



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὡς
ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον
ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς
ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὐ-
τωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. Βουλοίμην μὲν
οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι
ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοί, καὶ πλέον
τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὡς
ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον
ὑμῶν ἐξελεῖσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς
ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὐ-
τωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. Βουλοίμην μὲν
οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι
ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοί, καὶ πλεον
τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὡς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελεῖσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὐτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. βουλοίμην μὲν εὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοί, καὶ πλείον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

Antiken Manuscripte

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὡς
ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον
ὑμῶν ἐξελεῖσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς
ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὐ-
τωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. Βουλοίμην μὲν
εἶναι ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι
ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλεον
τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

Apologie

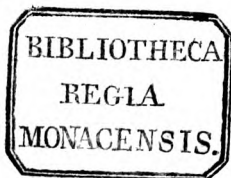
der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὡς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέου ὑμῶν ἐξελεῖσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὕτως ὀλίγῳ χρόνῳ βουλοίμην μὲν εὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοί, καὶ πλείον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

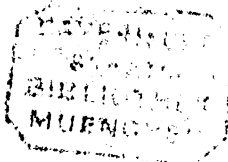


Res poscere videtur, quia in mentionem incidimus viri saepius memorandi, ut vitam studiaque eius, & quali fortuna sit usus, paucis repetam.

Tacitus Hist. IV. 5.

Animus audax, sui obtegens: iuxta adulatio & superbia: palam compositus pudor, intus summa adipiscendi libido.

Tacitus Annal. IV. 1.



Den Nachrichten des Apollonius zu Folge hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Länder nicht nach dem Wunsch des Volks ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe bey dem großen Haufen verloren hatten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Aemter und Würden einem jeden Mitbürger der Verdienst besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durch das Loos erwählt wurden, Rechtsenschaft geben sollten. Diesem auführischen Entwurf, den man in allen Freystaaten zu einer gewissen Zeit

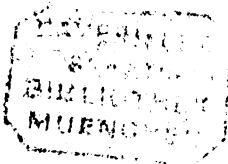


Res poscere videtur, quia in mentionem incidimus viri saepius memorandi, ut vitam studiaque eius, & quali fortuna sit usus, paucis repetam.

Tacitus Hist. IV. 5.

Animus audax, sui obtegens: iuxta adulatio & superbia: palam compositus pudor, intus summa adipiscendi libido.

Tacitus Annal. IV. 1.



Den Nachrichten des Apollonius zu Folge hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Länder eben nicht nach dem Wunsch des Volks ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe bey dem großen Haufen verloren hatten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Aemter und Würden einem jeden Mitbürger der Verdienst besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durch das Loos erwählt wurden, Rechtsenschaft geben sollten. Diesem aufrührerischen Entwurf, den man in allen Freystaaten zu einer gewissen Zeit

machte und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen bald der Vornehmen und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog — diesem verderblichen Entwurf widersezten sich die Pythagoräer aus allen Kräften, richteten aber dabei nichts weiter aus, als daß sie ihre Gegenpartey verstärkten und die Wuth des Pöbels noch mehr gegen sich reizten. — Zwen Anführer, Zylon (1) und Timon, die durch niederträchtige Verleumdungen die Väter des Vaterlands aus dem Weg zu räumen und zugleich durch Fiehende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volks zu erheben suchten, plagten die Pythagoräer öffentlich an. Dieser letztere stellte sich als ob er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre und ließ ein untergeschobenes Buch

(1) Dieser Zylon, ein reicher Protoniate, verlangte, ein Mitglied des Pythagoräischen Bundes zu werden; er wurde aber abgewiesen, weil er ein kühner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er eine Verschwörung wider sie zu Stande brachte, der die Pythagoräer lange widerstanden, die ihnen aber doch endlich den Untergang brachte.



Buch (man erinnere sich dabey an die in der ersten Warnung boshafter Weise erdichteten und zweyen Illuminaten untergeschobenen Briefe) abzulesen, dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk und Verachtung aller derer, die nicht zum Bund gehörten, (man vergleiche das mit die drey merkwürdigen Geständnisse, von denen in halben die Rede seyn soll) erhielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer Unwürdiges und Entehrendes vor, daß sie sich von dreyhundert Männern beherrschen ließen, die sie tausendmahl so viel am Traentfluß überwunden hätten; ermahnte sie endlich, den Verräthern fernerhin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht einmahl hätten versammeln und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammen lief, um die Pythagoräer zu ermorden. Allein diese merkten die Gefahr, und flohen entweder in heilige Schatzörter oder auch ausser die Stadt (2). Nach der Entweichung selbst

A 3

wurde

(2) Pythagoras selbst entwichte und wandte sich zuerst nach Lokri. So bald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm einige



wurde ihre Sache untersucht und von Schiedsrichtern aus Tarent, Caulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen ließen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoräer, samt ihren Familien, und denen die mit der neuen

nige Mitglieder des regierenden Rathes mit dem Bedenken entgegen: daß sie ihn zwar für einen außerordentlichen und weisen Mann erkannten, daß sie aber mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinfort auch über ihre Gesetze halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem was er brauchte zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach Metapontum. Denn (so schließt Dikäärch) allenthalben entstanden große Aufrühren, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoräer bis auf den heutigen Tag redet. Siehe Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. I. Band. Ich habe in dieser so wie in der folgenden Erzählung geküffentlich die eigenen Worte des Herrn Verfassers beybehalten, um bey dieser außerordentlichen Aehnlichkeit mit dem Schicksal der Illuminaten den Verdacht zu vermeiden, als ob ich die Geschichte so vorge tragen hätte, wie ich ihrer zu meinem Vorhaben bedarf. Besonders bitte ich jeden unbefangenen Leser,

neuen Verfassung unzufrieden waren, auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren und nach dem Tod der Hauptanführer, unter welchen Minon entsetzliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoräern gethan hatten; die griechischen Städte wurden nach dem Polybius durch ganz Großgriechenland mit Mord und Aufruhr angefüllt, weil sie ihre größten Männer in einer eben so plötzlichen als traurigen Revolution verloren hatten. Alle griechischen Völker schickten Abgesandte nach Italien, um die entstandenen Unruhen und Uneinig-

A 4

keiten

Leser, die mit einer andern Schrift gedruckten Stellen in Ueberlegung zu ziehen. Er wird finden, daß schlechte Menschen zu allen Zeiten sich derselbigen Wege und Mittel bedienen, um tugendhafte Menschen und alle zum Menschenwohl abzweckende Anstalten zu verschreyen und dem größern Haufen verdächtig zu machen. Er brauche sodann nur die Namen der beyderseitigen Kläger und Beklagten gegen einander zu verändern und ihre Angaben, Gründe, ihre Verdrehungen und Consequenzen mit einander zu vergleichen, so glaubt er nicht eine verschiedene, sondern eine und dieselbige Geschichte zu lesen. Nun fehlt ihm nur noch, um vollen Beyfall zu geben, die Uebersetzung von der Güte der innern Einrichtung und Zwecke im System der Illuminaten. Eine Uebersetzung, die ihm vielleicht diese Schrift, nebst den übrigen schon vorhandenen, so ziemlich verschaffen kann.



ketten bezulegen; die zerrütteten Städte selbst bedienten sich des Rathes und des Beystandes der Achäer, sie nahmen ihre Verfassung und Gesetze an, und söhnten sich durch Vermittlung der Achäischen Gesandten mit den Verwiesenen, deren ungefähr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahrt wurden.

Als die Feinde des Sokrates den Entschluß gefaßt, diesen Lehrer der Tugend und diesen untadelhaftesten aller Menschen aus dem Weg zu räumen, damit er sie nicht fernerhin beschäme und verdunkle: so klagten sie ihn gerade um solcher bösen Künste und Thaten willen an, wider welche sein ganzes Leben zeugte, die er beständig bestritten, und um derenwillen er den größten Haß auf sich geladen hatte. — Die entfernteste Veranlassung zu seiner Anklage und Verurtheilung war ein Possenspiel des Aristophanes, (Babo schrieb statt dessen ein Gemählde aus dem menschlichen Leben,) die Wolken genannt. In demselben stellte er den Sokrates nicht nur als einen armseligen, schmutzigen und ekelhaften Grillenfänger und Grübler lächerlich und verächtlich vor, sondern er schilderte ihn auch als einen gefährlichen Sophisten, der die Götter des Volks läugne, und hingegen neue Gottheiten, den Aether, die Nothwendigkeit und die Wolken einführe, der endlich die Kunstlehre

lehre, welche die Sophisten zu besitzen vorgaben, eine jede gute oder starke Sache schwach, und eine schwache Sache stark zu machen. — So weit aber auch der Beyfall, den seine Arbeit fand, unter seiner Erwartung mag gewesen seyn, so ist doch dieses gewiß, daß sie nachtheilige Eindrücke in den Gemüthern der Athenienser zurükließ, die den Söhnen von ihren Vätern und den jüngern von den ältern mitgetheilt wurden. Diese Argwohn wurden durch die geheimen Verleumdungen deroesigen unterhalten und gestärkt, welche Sokrates zu ihrer Beschämung geprüft hatte, um sich von der Wahrheit des Gottespruchs zu überzeugen, wodurch er für den weisesten der Griechen erklärt worden war. Diese vom Sokrates entlarvte und von allem glänzenden Schein falscher Weisheit entkleideten Männer rächten sich an ihrem Widersacher dadurch, daß sie die Ohren der Athenienser mit den falschen Gerüchten anfüllten, daß Sokrates aller der Verbrechen schuldig sey, die Aristophanes ihm aufgebürdet hatte. — Annytus verklagte ihn auf Anstiften der Demagogen und anderer, die sich mit öffentlichen Geschäften abgaben, Melitus im Namen der Dichter, und Lyko im Namen der Sophisten, als einen verderblichen Bürger, der die Jugend verderbe, der die Götter, welche die Stadt anbetete, läugne, neue Gottheiten einführe, und durch diese Verbrechen den Tod verdiene. Diese grundlose Anklage brach



ten sie nicht vor den Areopag, der vormahls Beschuldigungen der Gottlosigkeit und andere Beleidigungen der väterlichen Religion untersucht hatte, sondern vor eines der zahlreichsten Volksgerichte, und höchst wahrscheinlich vor das angesehenste unter allen, nemlich die Heliaa, die aus fünfhundert Personen bestand (3). Die Gründe, womit sie ihre Beschuldigungen zu beweisen suchten, wareñ so elend, (ganz in Utschneiderischer Manier, wie aus der Vergleichung von beyden erhellt,) daß sie nur allein von solchen Sykophanten und vor solchen Richtern vorgetragen werden konnten. Sie war:

- (3) Wäre Athen eine Monarchie gewesen, so würden sie ohne Zweifel ihre Anklage in dem Cabinet des Fürsten gemacht und eine geheime Anklage übergeben haben, die sodann nicht durch die ordentlichen Gerichtshöfe, sondern durch eigne sehr zweckmäßige Commissarien zum Schein allenfalls wäre untersucht worden. Da aber Athen eine demokratische Verfassung hatte, so mußte die Klage dahin gebracht werden, wo sie für ihre Verleumdung sich den besten Erfolg versprechen konnte. Dieß war sodann ein Volksgericht. Die Verleumder in Athen kommen also mit den Verleumdern in Baiern in der Hauptsache überein. Beybe übergeben die ordentlichen Gerichte, und wenden sich dahin, wo ihnen am leichtesten geglaubt wird. Ich wollte wetten, wenn Utschneider zu den Zeiten des Anaxus und Melitus gelebt hätte, er hätte diesen selbst aus eigener Erfindung den Vorschlag gemacht, sich an die Heliaa zu wenden.

warfen ihm vor, daß er der Jugend Verachtung gegen die eingeführte Staatsverfassung eingeflößt habe, indem er gesagt, daß es lächerlich sey, die Vorsteher der Stadt durch das Loos zu wählen, da doch niemand auf diese Art Maurerleute oder Baumeister oder andere Künstler wähle. Sie schriecn, daß er den Kritias und Alcibiades gezogen, wovon der eine der grausamste unter allen Tyrannen und der andere der zügelloseste und gewaltthätigste unter allen Bürgern gewesen sey. Ja! daß er den Söhnen der Athener Geringschätzung der Väter, wie des Vaterlandes gelehrt, indem er ihnen versprochen, sie weiser als ihre Väter zu machen, und zugleich hinzugesetzt habe, daß die Unweisen von den Weisern gefesselt zu werden verdienten, wie man verrückte Eltern, wenn sie ihren Verstand verlohren hätten, selbst nach den Gesetzen binden könne. Er habe seinen Anhängern gewaltthätige und tyrannische Gesinnungen beygebracht, weil er mit dem Hesiodus gesagt hätte, daß keine Art von Arbeit und Unternehmung, aber wohl Trägheit und Unthätigkeit Schande bringe (4). Er habe sie endlich aufgemuntert;

(4) Ein Utschneider hätte in einer geheimen Anzeige noch mehr daraus gefolgert; er hätte gesagt, Verschwö-



tert, arme und gemeine Bürger zu mißhandeln, weil er stets die die homerischen Verse im Mund gehabt, in welchen Ulysses den Thersites durch Worte und Thaten zum Stillschweigen bringe. Alle diese Beschuldigungen bekräftigten sie mit falschen Zeugen, die man, wie falsche Ankläger, um etnige Drachmen erkaufen konnte. (5)

Als Cossutianus dem Nero den edelsten der damaligen sehr ausgearteten Römer den Pätus Thrasea samt allen Stoikern verdächtig machen und sie dadurch unterdrücken wollte, sprach er im öffentlichen Senat in folgenden Ausdrücken:

”Dies

schwörung gegen den Staat, Ermordung derer, so einem im Wege stehen, der Sturz seiner Gegner und Feinde, Unterdrückung und Verdrehung der Justiz, ieder unrechtmäßige Erwerb von Geld und Vermögen zc. sehen auch Unternehmen. Folglich habe Sokrates gelehrt, daß alle diese Verbrechen dem, der sie begeht, keine Schande bringen. Wenn man nur thätig sey, so sey alles recht, die Thätigkeit möge sodann von was immer für einer Art seyn. Er hätte Personen zu nennen gewußt, die dies alles aus dem eigenen Mund des Sokrates gehört hätten; er hätte sich mit diesen zu einem Eid erboten.

(5) S. Meiners Geschichte von dem Ursprung und Verfall zc. H. Band.

”Dieß schon sene eine Spaltung und Theilung
”die zum offenbaren bürgerlichen Krieg ausbrecheit
”würde, wenn mehrere dasselbe wagten. Wie
”man vordem vom C. Cäsar und M. Cato sprach:
”so bist nit du, Nero und Thrasea, der einzige
”Gegenstand des Gesprächs in einer Stadt, die
”sich so sehr nach Unruhen sehnt. Er hat auch
”wirklich schon seine Anhänger oder vielmehr seine
”Knechte oder Schergen: diese thun es ihm zwar noch
”nicht in der Strenge und Hartnäckigkeit seiner
”Meinungen gleich; aber ihr Betragen und ihre
”Geberden sind ganz die seinigen. Sie scheinen dü-
”ster und streng, um dir Ausschweifungen vorzu-
”werfen. Ihn allein sind dein Wohlergehen, dein
”ne Geschicklichkeit eine gleichgültige Sache; er
”verachtet eben deiner glücklichen Erfolge. Er
”glaubt eben so wenig an die Gottheit der Popu-
”läa, als er die Verordnungen des Augustus und
”Cäsars beschworen. Er verachtet alle Religion,
”und untergräbt die Geseze. Die täglichen Nach-
”richten des römischen Volks werden nun in den
”Provinzen so wohl, als bey dem Kriegsheer weit
”fleißiger gelesen, bloß um zu wissen, was Thra-
”sea unterlassen habe. Wenn das, was Thrasea
”unternimmt, sein Institut, so vortrefflich ist: so
”läßt uns entweder ebenfalls zu seiner Fabne schwo-
”ren, oder sorgen, daß die, die so sehr nach
”Neuerungen gelüftet, ihr Haupt und ihren An-
”führer verlieren. Diese Secte hat schon Tuberonen
”und



"und Favonier hervorgebracht; Namen, die schon
 "der ältern Republik verhaßt waren. Sie neh-
 "men die Freiheit zum Vorwand, um die Staats-
 "verfassung zu Grund zu richten, um selbst die
 "Freiheit zu vernichten, wenn sie vorerst diese ver-
 "nichtet haben. Wozu hast du den Cassius aus
 "dem Weg geräumt, wenn du leiden willst, daß
 "die Nachahmer des Brutus um sich greifen? (6)

Co

(6) Secessionem iam id, & partes, & si multi idem
 audeant, bellum esse. Ut quondam C. Caesa-
 rem & M. Catonem: ita nunc te, Nero, &
 Thraseam avida discordiarum civitas loquitur.
 Et habet sectatores, vel potius satellites, qui
 nondum contumaciam sententiarum, sed habi-
 tum vultumque eius sectantur, rigidi & tristes,
 quo tibi lasciviam exprobrent. Huic uni inco-
 lumitas tua, tuae artes sine honore! Prospe-
 ras principis res spernit: etiamnum luctibus &
 doloribus non satiatur. Eiusdem animi est, Pop-
 paeam divam non credere, cuius, in aëta divi
 Augusti & divi Iulii non iurare. Spernit reli-
 giones, abrogat leges. Diurna populi Romani,
 per provincias, per exercitus, curatius legun-
 tur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit.
 Aut transeamus ad illa instituta, si potiora sunt:
 aut nova cupientibus auferatur dux & auctor.
 Ista secta Tiberones, & Favonios, veteri quo-
 que Reipublicae ingrata nomina, genuit. Ut
 imperium evertant libertatem praeferrunt: si per-

So sprach Cossutianus mit mehr Nachdruck und Beredsamkeit, als reiner Absicht und Wahrheit, gegen eine Schule, welcher Rom so viele und seine größten Männer zu verdanken hatte, welche die Bewunderung der neuern (7) nicht minder, als

perverterint, libertatem ipsam agredientur. Frustra Cassium amovisti, si gliscere & vigere Brutorum aemulos passurus es. *Tacit. Annal. Lib. XVI. 22.*

(7) Il n'y en a jamais eu, dont les principes fussent plus dignes de l'homme & plus propres à former des gens de bien, que celle des stoiciens. Et si je pouvois un moment cesser de penser que je suis Chretien, je ne pourrois m'empêcher de mettre la destruction de la secte de Zenon au nombre des malheurs du genre humain.

Elle n'outroit que les choses, dans lesquelles il y a de la grandeur, le mépris des plaisirs & de la douleur.

Elle seule savoit faire des Citoyens; elle seule faisoit les grands hommes; elle seule faisoit les grands empereurs.

Nés pour la société, ils croyoient tous, que leur destin étoit de travailler pour elle; d'autant moins a charge, que leurs recompenses étoient toutes dans eux memes; qu'heureux par leur Philosophie seule, il sembloit, que le seul bonheur des autres put augmenter le leur.

Montesquieu Esprit des loix Liv. XXIV. Ch. XII.
Hat

als der ältern Zeiten erhalten haben; und Cossutianus hat gesiegt, weil es wenig bedarf, um den Argwohn und das Mißtrauen der Menschen gegen die unschuldigste Anstalt zu erwecken.

Als die Christen durch ihre Vermehrung die Eifersucht der Juden und Heiden in Bewegung brachten; als manche ihrer besten und unschuldigsten Grundsätze und Gebräuche aufgefangen und verrathen wurden: so legte man diesen einen widerigen

hat es je eine Secte gegeben, deren Grundsätze so ganz der Menschheit würdig und so geschickt waren, edle Männer zu bilden; so war es gewiß die Stoische. Könnte ich einen Augenblick vergessen, daß ich ein Christ bin, so würde ich mich nicht enthalten können, den Untergang dieser Secte unter die unglücklichen Begebenheiten des menschlichen Geschlechts zu setzen.

Sie übertrieb nichts, als wozu eine gewisse Größe gehört, die Verachtung der Vergnügungen und des Schmerzens.

Sie allein verstund gute Bürger zu bilden; sie allein zog große Männer, große Regenten.

Für die bürgerliche Gesellschaft geboren, glaubten sie nicht sowohl für sich selbst, als für den Staat leben zu müssen; und diesem waren sie um so weniger lässig da sie ihre Belohnung in sich selbst fanden, und mit den Schätzen der Weisheit zufrieden, nur in dem Glück ihrer Mitbürger einen Zuwachs ihres eignen Glücks zu finden schienen.

drigen Sinn bey; es thaten sich Utschnelder derselbigen Zeiten hervor, welche diese einzelnen Bruchstücke sammelten, sie nach ihren Absichten und Mißverstand ordneten, und daraus folgerten, was nicht gefolgert werden sollte. Diese beschuldigten sie, wie man aus den Apologien des Justinus, Athenagoras und anderer Kirchenväter ersieht, geheimer Anschläge auf den Staat, der Gottesverläugnung, der Blutschande und ieder Unzucht in ihren geheimen Zusammenkünften, des Kindermords, und des Genusses vom Fleisch der Menschen, und der ermordeten Kinder. Sie folgerten dieß aus der Simplicität ihres Gottesdienstes, aus der Verläumdung und Lüge von dem weltlichen Reich Christi, aus der unter ihnen so gewöhnlichen Benennung von Schwester und Bruder, aus den Agapen und dem mißverstandenen Genuß von dem Leib des Herrn. Und die Christen wurden verfolgt; die bittersten Schicksale waren von dieser Zeit an ihr beschiedener Antheil.

Als die Freymaurerey das erstemahl bekannt wurde, so konnte man in der Barbarey derselbigen Zeiten nicht begreifen, wie es möglich sey, sich insgeheim zu vereinigen, ohne einen Staat zu verrathen, gefährliche Anschläge zu hegen, mit dem Teufel einen Bund zu schließen, die Religion zu verläugnen, oder Sodomiterey und alle Arten von Unzucht zu treiben. Auch hier fanden sich ähnliche

B

ver



verleumdertische Ungeheuer, die ihren Verleumdungen den nöthigen Anstrich der Wahrheit gaben, und die Freymaurerey wurde verfolgt.

Zu der Zeit, als in der Nachbarschaft das Licht aufgieng, und die Reformation mit dem Clerus begann; als die Jesuiten ihre Schulen und mit ihnen ihre Macht verloren; als jeder auf den Platz bedächt war, den er sich unter der künftigen Regierung durch wahres Verdienst oder Verleumdung erwerben könnte: hatten sich die Illuminaten in Baiern auf den Grad vermehrt und in Ansehen gesetzt, daß sich ihre Mitwerber, die Maurer von andern Systemen, samt den Rosenkreuzern und andern, eben sehr schwachen Zuwachs versprechen konnten: Zu eben dieser Zeit fanden sich in ihrem Mittel Ischarioths, welche die damahlige Sährung lind Verwirrung berückten; es fanden sich Kylonß, die sich durch sie gedemüthiget sahen. Diese Ischariöthß und Kylonß aus dem Ende dieses Jahrhunderts heißen Utschneider, Kenner, Grünberger und Landey; sie stoppeln ganz nach dem Muster ihrer würdigen, seit Jahrhunderten von aller Welt verabscheuten Vorgänger, eine Anklage zusammen, übergeben diese ingeheim, erbitten sich Verborgenhelt und beschwören sie, um so sicherer zu betrügen. Die Anklage findet Glauben, die Illuminaten werden verurtheilt, und kennen weder Klage noch Verbrechen. Ein glückliches Ungefähr führt ihnen

ihnen eine dieser Anklagen in die Hände; sie wissen nun, woran sie sind; sie erscheint durch sie im Druck mit gründlichen Anmerkungen begleitet; sie fordern ihre Gegner zum Beweis; und statt dessen, was erscheint? — Drey merkwürdige Bekenntnisse auf einmahl. — Und der Herausgeber ist Herr Utschneider — der Kylon seiner Zeit. — Es ist der Mühe werth, diese Bekenntnisse zu beleuchten; aber zuvor will ich die Triebfedern erforschen, die den Mann zu dieser sonderbaren Entschliesung bewogen. Ich wende mich an ihn selbst.

Es ist also nunmehr eine durch ihr eigenes Geständniß erwiesene unläugbare Sache, Herr Utschneider, daß Sie der Urheber dieser schändlichen Verfolgung sind! Sie scheuen sich nicht, öffentlich eine Schrift und Anklage bekannt zu machen, die Sie am 9. September des vorigen Jahrs so geheim übergehen haben, daß man nur sehr kurz vor ihrer Bekanntmachung einige Spuren und Winke darüber erhalten. Was wollen Sie damit? Soll ich sie nach Ihrem Zweck beurtheilen, den Sie zur Zeit der Uebersetzung hatten, so war damals nichts weniger Ihre Absicht, als daß diese Anklage dereinst öffentlich erscheinen sollte. Sie übergaben sie ungeheim, um der Nachgierde der Gesellschaft zu entgehen; denn Ihre eigene Angabe enthält davon sichtbare Beweise, indem Sie darin von einem

Meuchelmord sprechen, welchen die Illuminaten auf Sie oder einen andern ihrer Gefellen attentirt, Sind Sie nun von dieser ungegründeten Furcht so ganz zurückgekommen, wie aus Ihrer Unverschämtheit erscheint, oder suchten Sie bloß die Regierung um so leichter zur Geheimhaltung ihrer Aussage zu bereben, und das durch den gerichtlichen Beweis und der Confrontation mit den angeblichen Schuldigen auszuweisen? — Genug, Sie erscheinen nun muthig im offenen Felde; und ich lese in Ihrer Seele folgende Veranlassung dazu.

Sie sahen auf einmal, wider alle ihre Erwartung, die Anzeige Ihres ehrlosen Cosandey im öffentlichen Druck; Sie sahen sie sogar auf das gründlichste und einleuchtendste widerlegt; Sie ersahen auch aus den Schreiben an Sie, daß man sogar von Ihrer Anzeige, von dem Inhalt derselben Nachricht habe. Nun stunden Sie in Sorgen, auch diese möchte öffentlich erscheinen; dadurch wurde Ihnen sodann die Gelegenheit benommen, Ihren Muth und Entschlossenheit, mit der Sie Ihre Gegner schrecken wollten, zu zeigen. Sie sahen ein, fühlten es vielleicht, wie sehr sich nun auf einmal die Meinungen Ihres durch Sie hingegangenen Anhangs änderten; und nun führte Sie die Verlegenheit, in welcher Sie sich befanden, samt Ihrer Unverschämtheit, die Ihnen so
eigen

eigen ist, auf den Gedanken, gezwungener Weise selbst zu thun, was Sie vorhersehen, daß Ihre Gegner thun würden, wenn Sie nicht zuvorkämen: Sie entschloßen sich, Ihre schon offene Verborgenheit aufzugeben, und Ihre ganze Schande der Welt vorzulegen, mehr zu bekennen, als man mußte; alles in der Absicht, um das letzte Wort zu behalten, um den Eindruck von den Schriften Ihrer Gegner durch eine unerwartete Efferterie zu vermindern, um die leichtgläubige Welt glauben zu machen, als ob der von den Illuminaten veranstaltete Abdruck der Cosandenischen Anzeige eine Ihnen selbst willkommenene, erwünschte Erscheinung wäre, als ob die Illuminaten sich mit den wichtigsten Stücken (die Sie gar nicht in Händen hatten) nicht an das Licht getrauten, und die übrigen ungleich entscheidendern Bekenntnisse hätten unterdrücken wollen. Sie wollten die Welt glauben machen, daß Sie durch diese Erscheinung so wenig betroffen seyen, daß Sie vielmehr nun auch namentlich auftreten und nun alles ins Angesicht behaupten, was Sie vorher aus wichtigen Ursachen (Furcht vor dem Beweise und Voltronnerie) diese ganze Zeit so weißlich verbargen. Diesen frechen Schritt konnten Sie auch um so leichter wagen, als es bey dem durch Sie in ganz Baiern verbreiteten Panischen Schrecken gar nicht zu vermuthen war, daß jemand von der Gesellschaft namentlich auftreten, es mit Ihnen aufnehmen und



die ordentlichen Beweise Ihrer Calumnien verlangen würde. Selbst auch auf diesen Fall glaubten Sie sich durch Ihre mächtigen Unterstützungen so gedeckt, daß es Ihnen ein leichtes seyn würde, gerichtlichen Untersuchungen auszuweichen, und durch Ihre Schleichwege die Sache so einzuleiten, daß die Richter so gewählt würden, wie sie zu Ihren unehrlichen Absichten erforderlich sind.

Da Sie aber Ihre sogenannten Klugheitsregeln nur von feigen Menschen, von dem Troß und Auswurf der Menschen, von sich selbst und andern Ihres gleichen, von dem, was auf Ihre machiavellische Gedenkungsart Eindruck machen würde, abgezogen haben: so haben Sie sich in Ihrer Rechnung gewaltig betrogen. Sie werden finden, daß die menschliche Natur noch nicht so tief gefallen sey, daß es nicht unter der ungeheuern Menge von eigennützigem Selbstlingen, von Heuchlern und Speichelleckern, Betrügnern und Verräthern, doch noch etlichen und den andern edlen Menschen gebe, der schon vieles um der Tugend willen aufgeopfert, der sich verpflichtet hält; ihr nöthigen Falls noch größere Opfer zu bringen, um den Glauben an sie zu erhalten, um Heuchler und Bösewichter zu entlarven, um dadurch allen, die künftig Lust hätten, ein gleiches zu versuchen, diese Lust zu benehmen. Sie werden finden, daß das Verderbniß unsrer Zeiten nicht so groß sey, daß nicht wenigstens einige

nige die Pflicht lebhaft fühlen, wenn es fern muß auf Unkosten ihrer Ehre, Freiheit und Lebens, für die Rechte der Menschen, die Sie verkennen, da Sie nicht einsehen, daß Sie morgen selbst treffen kann, was sie heut andern bereiten, das Wort zu führen, allen Sturm auf sich zu ziehen, und sie dadurch vor fernern Bedrückungen auch nur in etwas zu sichern. Solche Menschen, solche unerschrockene Bekenner der Wahrheit nennen sodann Leute von Ihrem Schrot und Korn, denen zu viel daran liegt; daß diese Gedenkungsart nicht allgemeiner werde, die zu furchtsam sind, ein gleiches zu unternehmen, Empörer und gefährliche Menschen, die kein Staat dulden kann, Schwärmer, die sich das Leben rauben, oder Narren, und wenns gut geht, moralische weltunkundige Don Quichott's, die man bemitleiden oder belachen soll, weil sie nicht wie Sie, Herr Hofkammerrath! heucheln, lügen, verleumden, und das Ganze ihrem Privatsvortheil zum Opfer bringen. Menschen, Herr Utschneider! von dieser Art sind Ihnen helle Chimären, sie sind über Ihren Begriff, der alles Gute verkennet und nur mit Verrätheren vertraut ist. Dieß macht, daß Sie den zu erfahrenden möglichen Widerstand nicht gehörig in Anschlag gebracht und alle mögliche Fälle vorhergesehen haben. Ich glaube es Ihnen ohne Eidschwur, daß Sie in ähnlichen Fällen nicht so zu Werk gehen würden; ich weiß, daß Sie unter den übrigen Menschen unzählbare Gefährten



haben, die Ihnen aus vollem Hals Beyfall geben; aber ich weiß auch, daß man zwar Gefahren nicht muthwillig und frevelhaft heraus fordern, aber auch nicht scheuen soll, wo sie wirklich vorhanden sind, und wo Muth und Entschlossenheit für den Werth der Tugend und für Menschenrechte entscheiden. Ich weiß, daß keine Gefahr so groß seyn könne, die einen ehr- und tugendliebenden Mann berechtigen könnte, aus Faghaftigkeit zum Verräther an der guten Sache zu werden. Ich weiß endlich, daß eine allwaltende Vorsicht dafür gesorgt hat, daß es zu keiner Zeit auch bey dem allergrößten Verderbniß der Menschen an eifrigen und standhaften Bekennern der Wahrheit und der Tugend ermangle. — Sehen Sie, Herr Utschneider, ein solches Vertrauen, eine solche Festigkeit hat kein Bösewicht, kein Gottesläugner, kein Epitüräer, keiner von den allen, wozu Sie die Illuminaten machen wollten. Sie sind Wirkungen hoher, zur Natur gewordener Grundsätze und beweisen gegen Ihre Anklage, sie beweisen, daß Sie ein Verläumber sind.

Ich gehe weiter, um diese Behauptung näher zu entwickeln.

Sie übergaben also wirklich am 9ten Septem-
ber vorigen Jahrs in die Hände Sr. Durchlaucht
eine geheime und von Ihnen beschworene
An-

Anzeige? Von dem rechtlichen Werth einer solchen geheimen, obgleich beschwornen Anzeige werde ich unten ein mehreres sprechen. Hier bemerke ich in dessen, daß Sie von dem Inhalt Ihrer Klage gewiß seyn mußten, weil Sie solche beschworen haben. Sie haben in dieser Anzeige das Gefährliche eines Systems, das Sie nach Ihrem eigenen Geständniß in der Zwenbrücker und Bayreuther Zeitung aus eigener Erfahrung gar nicht kennen, geschildert, dargethan, beschworen. Zwar suchten Sie sich in diesen Blättern das Ansehen einer vorzüglichen Glaubwürdigkeit dadurch zu verschaffen, daß Sie sich auf Acten beriefen, die Sie gelesen: nun erscheint aber, daß Sie selbst der Verfasser dieser Acten sind, daß Sie sich also dort auf sich selbst berufen, und einen unbedingten Beyfall gefordert haben, weil Sie es sagen. Nachdem aber demahlen Ihr eigenes Bekenntniß im Druck erschienen ist, so kann diese Ausflucht nicht weiter statt haben. Sie müssen das Publicum von der Wahrheit dieser Ihrer beschwornen Anzeige auf eine nähere, befriedigendere Art überführen. — Sagen Sie also, woher wissen Sie, daß Sie die Wahrheit beschworen haben, in einer Sache, die Sie aus eigener Wissenschaft gar nicht kennen? — Sie scheinen in großer Verlegenheit: ich etle Sie davon zu befreien, und die Quittung nachhaft zu machen, aus der Sie geschöpft haben.



Grünberger und Cosander sind Ihre Quellen: diese waren wirkliche Illuminaten, Sie berufen sich auch wirklich in Ihrer Aussage auf diese Beyde. — Aber warum klagen sodann diese beyde nicht? Warum drängen sie sich vor diesen Augenzeugen an die Spitze? Ich glaube, die Ursache sey folgende: 1) Bey Ihnen ist es Rache, Sie hielten sich für beleidigt, wie ich unten beweisen werde. Die beyden andern, die ganz von Ihnen abhängen, weil sie durch Sie sind, was sie sind, sind blos niederträchtige Werkzeuge Ihrer Rache. 2) Liegt die Ursache in Ihrem unruhigen, zudringlichen, intriguenvollen hitzigen und übereilten Wesen und Temperament. 3) Wenn Sie klagen, so können bey dieser Klage Cosander und Grünberger die Stelle von Zeugen vertreten und der Angabe mehr Glaubwürdigkeit verschaffen. Dies wäre im entgegengesetzten Fall ganz hinweg gefallen, und dieser Wohlthat wollten Sie sich nicht berauben. Ich glaube, der Sache auf den Grund gesehen zu haben — — Von diesem Cosander und Grünberger ließen Sie sich die Einrichtung der weiteren Grade, so weit sie solche kannten, erzählen. Aus diesen schon an sich ungetreuen Erzählungen hoben Sie einzelne Sätze aus, die im Zusammenhang selbst einen ganz andern Sinn haben; diese Stellen zerrten und drehen Sie so lang herum, solgerten so lang daräus, bis Sie auf den glücklichen Einfall geriethen, sich alle Illuminaten und
 beson

Besonders ihre Obern, als einen wahren Catlinarischen Auswurf vorzustellen; und nun öffnete sich Ihrer Consequenzenmacheren und Ihrem Verläumdungsgeist ein ungeheures Feld, zu beweisen, was diese Leute alles thun könnten und würden, wenn sie Ihre Gedenkungsart, Herrschsucht und Intriguengeist hätten, wenn alle Illuminaten Utschneider wären. Aus diesen Folgerungen stoppelten Sie mit Benhülfe Ihrer würdigen Mitgesellen ein Bekenntniß zusammen, und übergaben es ingeheim zu höchsten Händen, um durch eine geheime Anzeigle der Rachgierde der Illuminaten zu entgehen, die Ihrem Vorgeben nach schon wirklich einen Meuchelmord auf Sie attentirt hatten. Aber Ihre wahre und eigentliche Absicht Ihrer so sehr verlangten Verborgtheit war, die Gerichtshöfe, die gerichtliche Form, und die Schwierigkeiten des Beweises in einer nie zu beweisenden Sache gänzlich zu umgehen. Sie sahen ein, daß bey einer ordentlichen öffentlichen Klage die Gegenpartey einen großen Theil Ihrer Gegenbeweise aus den Verhältnissen hernehmen würde, in welchen beyde Theile gegeneinander stehen; daß sie die Urtiefsbern angeben würde, die Sie zu diesem Schritt verleitet haben, die krummen Wege die Sie eingeschlagen, die Mittel und Personen, deren Sie sich bedienen, die Unterstützungen, deren Sie genießten, die Canäle, durch welche Sie Ihre Calumnien an den Hof gebracht haben. Die veranlassenden

den



den Ursachen Ihres Hasses gegen die Illuminaten würden sodann entwickelt und geprüft; Sie selbst würden aus sich, aus Ihren Reden, Thaten, und andern mündlichen und schriftlichen Aeussereungen widerlegt, letztere sogar zu Ihrer größten Beschämung vorgelegt. Alle Menschen, deren Ehre Sie gekränkt, deren Glücksumstände Sie so sehr beeinträchtigt haben, würden sich an Sie halten, Beweise, und, im Fall daß Ihnen solche mißlingen, Genugthiung und Ersaz ihres Schadens von Ihnen verlangen. — Dem allen glaubten Sie durch die Verborgenheit ihrer Angabe zu entgehen. Sie waren so gut überzeugt, als ich es bin, daß Sie keine Rache der Mitglieder, wohl aber jene der Gesetze und das rächende Schwert der Gerechtigkeit zu befürchten haben. — Nun treten Sie freylich namentlich auf; aber ich will es Ihnen nicht zumüthen, mir die Bangigkeit einzugestehen, die Sie dabey fühlen. Sie sehen sich aus Ihrem Schlupfwinkel hervorgerissen, ans Licht gebracht; Ihre durch Sie so schändlich hintergangenen Freunde fangen an, Ihre Wahrhaftigkeit zu bezweifeln; Sie gehen Ihnen selbst zu Leibe; sie fordern, da der Fall dringend und immer verdächtiger wird, daß Sie sich vertheidigen sollen; Sie laufen Gefahr, selbst von ihren vorigen Freunden zur Rettung ihrer durch Sie compromittirten Ehre als ein Verleumder dargestellt, und Ihren Segnern Preis gegeben zu werden. Nun machen Sie also aus der
Noth



Noch eine Tugend, spielen und affectiren den Großmüthigen und Entschlossenen, und bekennen vor der ganzen Welt, was Sie vorher nur unter Ihren Vertrauten bekannt haben. — Ihre Bekenntnisse, diese Kinder der finstersten Nacht, erscheinen im Druck. Sie wollen damit schrecken, und finden keinen Gegner, der das Feld räumt. Darum schildern Sie aber auch die Illuminaten als verwegne, alles zu unternehmen fähige Leute, die sich am Ende, wenns mißlingt, um der Strafe zu entgehen, selbst das Leben entziehen.

Aber einen Umstand kann ich mir noch nicht hinlänglich erklären. Sie übergaben diese Schrift am 9ten September, und nach dieser Zeit wurden keine weitem Verhöre der Mitglieder vorgenommen. Diese waren kurz vorher geschlossen. Wozu sollte also diese beschworne Anzeige seyn, von welcher kein weiterer rechtlicher Gebrauch gemacht werden, von welcher man keine weitem Folgen bemerkt? Ehe ich zur Untersuchung Ihrer Anklage schreite, will ich es versuchen, wie dieser Umstand zu erklären ist, so gut ich es vermag. Mit den Warnungen wurde der Anfang dieser nehmlichen Beschuldigungen gemacht; Sie ließen diese warnenden Blätter zu dem Ende in die Welt fliegen, und auf alle Art verbreiten, damit die Sache lauter werden, in Gesellschaften zur Sprache kommen sollte, damit Sie, der als ein Mitglied der Gesells

Gesellschaft samt den übrigen bekannt war, darüber befragt und zur Rede gestellt werden, damit Sie, der Sie Urheber von allem waren, nun als Zeuge in einer minder geschätzten und verdächtigen Gestalt erscheinen und aufstreten könnten. Auf die von Ihnen durch diesen Weg abgegebenen Versicherungen verlor diese Warnung den Anschein eines Passquills; die Regierung fand nun die Sache glaubhafter und ernsthafter, um so mehr, als durch Ihre Veranstaltung von allen Seiten Karm wurde. Man schritt zu dem ersten bedenklichen Austritt, zu wirklichen Inquisitionen, obwohl unter einem ganz andern Vorwand; man nahm Papiere ab; Sie entwarfen 26. Punkte, nach welchen sämtliche Officiere sich erklären sollten; Sie gaben alle möglichen Rathschläge, um der Sache auf den Grund zu kommen, und keine einzige Ihrer Ausgaben fand sich bestätigt. Der Regierung mußte die Sache verdächtig werden; sie sah, daß solche auffallende Scenen im Inn- und Auslande Aufsehen erregten; sie streng an, Mißtrauen in ihre Aussagen zu setzen; wollte sich rechtfertigen wegen ihrer getroffenen Verfügungen; sah, daß es ihr an Gründen fehlte; und nun vermute ich, habe man Sie vorgerufen, Ihnen ernsthaften Vortrag gemacht, Sie befragt, ob Sie auf Ihrer Aussage beharren, sich getrauen, solche zu beschwören, und da Sie diesen Vortrag nicht abwenden konnten, ohne sich selbst als einen Verleumder darzustellen, habe man Ihnen zur Be-

rubi

ruhigung, Sicherheit und Rechtfertigung der Regierung aufgetragen, Ihre Anklage schriftlich zu verfassen, zu hinterlegen, und mit einem Eid zu bekräftigen. — Es kann sehr wohl seyn, daß ich mich irre, und ich wünsche bessere Belehrung; aber aufföndend ist es mir ganz unerklärbar, warum Sie diese Anklage so spät und nach der Beturthung aller Mitglieder, nach ganz vollendetem Proceß übergaben. Ich bin auch noch um so geneigter, dieses zu glauben, weil es kein Mittel ist, die Regierung in etwas zu entschuldigen, und zu beweisen, daß man von ihrer Seite nicht gänzlich alles Gefühl und Achtung für Gerechtigkeit bey Seite gesetzt; weil es zeigt, daß die Regierung der hintergangene Theil und Sie der Betrüger sind.

Sie mögen aber dieses Bekenntniß früh oder spät, aus dieser oder einer andern Ursache und Veranlassung übergeben haben, so bleibt doch so viel gewiß: Diese Klage geschah in geheim; sie war in ihrem ersten Entstehen Ihr Werk; sie blieb geheim bis an das Ende; die Beschlagten wurden verurtheilt und kannten weder Kläger noch Schuld. Und Sie, Herr Urschneider, sind also in allem Fall ein heimlicher und hinterlistiger Ankläger: und ein solcher ist, nach dem einstimmigen Urtheil aller Völker und Zeiten, ein schlechter und verabscheuungswürdiger Mensch, eine wahre Pest eines jeden gesitteten Staats, das Gift ieder menschlichen

chen Gesellschaft, ein Schandfleck und Auswurf jeder Regierung, eine Schande aller Gerechtigkeit, ein Spürhund und Werkzeug des Despotismus. Wenn Sie meinen Worten nicht trauen, wenn Sie glauben, daß mich mein Eifer zu weit führe: so lesen Sie in der Note, was Schriftsteller, die nach Ihrem Vorgeben Ihre Lieblingschriftsteller sind; Montesquieu und Tacitus davon urtheilen. Lesen Sie (und erröthen Sie dabey, wenn Sie können,) was letzterer, von dieser Gattung Menschen, die er *genus hominum infame* nennt, in so vielen Stellen so musterhaft schreibt (8).

In

(8) Egens, ignotus, iniquis, dum occultis libellis credulitati principis adrepat, mox clarissimo cuique periculum facerit, potentiam apud unum, odium apud omnes adeptus, dedit exemplum; quod secuti, ex pauperibus divites, ex contemptis metuendi, perniciem alijs, ac postremum sibi invenere. *Tacit. Annal. L. I.*

Si ceux, qui voient un homme, le faisoient en vue du bien Public, ils ne l'accuseroient devant le Prince, qui peut être aisément prévenu, mais devant des magistrats, qui ont des regles, qui ne sont formidables, qu'aux calomniateurs. Que s'ils ne veulent pas laisser les loix entre eux & l'accusé, c'est une preuve, qu'ils ont sujet de les craindre; & la moindre peine, qu'on puisse leur infliger, c'est de ne

les

In einem solchen Staat, in welchem dieser Rest von Menschen eine günstige Aufnahme findet, ist früh oder spät aller Schatten von bürgerlicher Freyheit und Sicherheit verloren. Gegen sie, gegen ihre gränzenlose Verleumdung schützt kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht. Alles Verdienst, jede Tugend wird zum Verbrechen, führt zum Untergang

les point croire. *Montesquieu, Esprit des Loix*
Livre XII. Chap. 24.

Faut-il des Espions dans la Monarchie? Ce n'est pas la pratique ordinaire des bons Princes. Quand un homme est fidele aux loix, il a satisfait à ce qu'il doit au prince; il faut au moins, qu'il ait sa maison pour asyle, & le reste de sa conduite en sureté. L'Espionage seroit peut-être tolerable, s'il pouvoit être exercé par d'honnêtes gens; mais l'infamie nécessaire de la personne peut faire juger de l'infamie de la chose. *le meme. L. XII. Ch. 23.*

Wenn diejenigen, welche jemanden anklagen, es in Rücksicht auf das gemeine Beste thäten, so würden sie ihn nicht bey dem Regenten anklagen, der leicht eingenommen werden kann, sondern bey der Obrigkeit, die Vorschriften hat, welche nur den Verleumdern fürchtbar sind. Wollen sie aber die Befehle nicht zwischen sich und dem Beklagten stehen lassen, so ist es ein Beweis, daß sie Ursache haben, dieselben zu fürchten; und die geringste

Staat

gang und Tod. Der beste Fürst; wenn er in solche Hände fällt, sich diesem Auswurf von Leuten anvertraut, wird, ohne es zu wissen, zum Ball, mit dem sie spielen; er wird von ihnen umgeben, belagert, eingeschlossen, verkauft und zu den gewaltthätigsten Schritten gebracht. (9). Alle Ge-
richts-

Estrafe, mit der man sie belegen kann, ist, ihnen nicht zu glauben.

Braucht man Spionen in einer Monarchie? Gute Regenten bedürfen sich ihrer nicht. Ist ein Mann den Befehlen treu, so hat er den Pflichten gegen seinen Fürsten ein Beweise geleistet; sein Haus muß ihm wenigstens eine Freystadt, und seine übrige Aufführung in Sicherheit seyn. Das Spioniren würde vielleicht zu dulden seyn, wenn es von ehrhebenden Personen ausgeübt werden könnte; aber von der nothwendigen Ehrlosigkeit der Person kann man auf die Niederträchtigkeit der Sache schließen.

*Sic delatores, genus hominum publico exitio reperi-
tum, et poenis quidem nunquam satis carcerum,
per praemia eliciebantur. TACITUS Annal.
L. IV. cap. 30.*

(9) Ego a patre meo audivi, Diocletianum principem jam privatum dixisse, nihil esse difficilius quam bene imperare. Colligunt se quatuor vel quinque, atque unum consilium ad decipiendum imperatorem capiunt: dicunt, quod probandum sit.

richtshöfe stehen still, Gerechtigkeit ist ein-bloßer
 Name, und Gesetze werden zur Last, werden zur Un-
 terdrückung der Unschuld gemißbraucht. Diese Säu-
 che, wenn es einmahl nur einem einzigen gelingt,
 greift so sehr um sich, daß sie allgemein wird, sich
 bis auf die höchsten Stände eines Staats verbreitet.
 Meineid und Treulosigkeit werden sodann zur all-
 gemeinen Sitte, treten an die Stelle des Ver-
 diensts, und bahnen ausschließender Weise den Weg
 zu Aemtern und Würden. Alle Offenheit, Freude
 und Munterkeit verschwindet aus der menschlichen
 Gesellschaft; allgemeines Mißtrauen, Furcht, kries-
 chende Gefälligkeit und Niederträchtigkeit bemäch-
 tigt sich aller Menschen. Selbst die engsten Ban-
 de der Natur werden aufgelöst und getrennt. Wän-
 de haben Ohren und sogar leblose Dinge werden
 verdächtig. Hier, in einem solchen Staat, kam
 ich sagen, wird nach und nach der Sammelplatz al-
 ler schlechten Menschen, hier ist Ihr Reich. Sie
 drängen sich von allen Seiten und Ländern herben,
 sie schwingen sich auf die höchsten Bedienungen
 des Staats, besetzen alle übrigen Stellen mit ih-

§ 2

res

sit. Imperator, qui domi clausus est, vera non
 novit. Cogitur, hoc tantum scire, quod illi lo-
 quuntur: facit iudices, quos fieri non oportet,
 amovet a Republica, quos debet conservare.
 Quid multa? ut Diocletianus ipse dicebat, bo-
 nus, cautus, optimus, venditur Imperator. *Vo-*
piscus in vita Aureliani.



res gleichen, und reißen auf diese Art alle Gewalt an sich, alles muß sich ihnen unterwerfen, alles zittert vor ihrem Einfluß. Man werden nicht Thaten allein, sogar Reden, die man sagen könnte, Geberden, Blicke, Stillschweigen, und die Furcht selbst zum Verbrechen, wie sich Tacitus ausdrückt: *Id ipsum paventes, quod timuissent*. Freunde verkennen ihre Freunde, Richter die Gesetze, und Eltern verläugnen ihre Kinder, um nicht in ähnliche Schicksale verwickelt zu werden. Sey so gerecht als du seyn kannst, das Muster von Sittlichkeit, rede oder schweige, handle oder sey unthätig, frohne dabey diesen Abentheurern nicht: und du wirst ihrer Rache und ihren Fallstricken nie entgehen; du wirst um so früher fallen, je vortrefflicher du bist (10). Es wird nie an scheinbarem Vorwand
feh-

(10) Quod maxime exitiabile tulere illa tempora, cum primores senatus infimas etiam delationes exercerent, alii propalam, multi per occultum: neque discerneres alienos a coniunctis, amicos ab ignotis, quid repens aut vetustate obscurum: perinde in foro, in convivio, quavis de re locuti, incusabantur, ut quis praevenire, & reum destinare properat, pars ad subsidium sui, plures infecti, quasi valetudine & contactu. *Tacitus Annal. L. 6. cap. 7.*

Congressus, colloquia, notae ignotaeque aures vitari, etiam muta, atque inanima, tectum atque parietes circumspectabantur. *Idem. Annal. IV. 69.*
Nobi-

fehlen, ieden den sie hassen, der Verbrechen gegen Staat oder Religion, die in diesen Zeiten, und unter diesen Händen die ausgebreitetste und willkürlichste Bedeutung haben, zu beschuldigen, und dadurch seinen Untergang zu befördern. "Die

E 3

Rach

Nobilitas, opes, honores, pro crimine; & ob virtutes certissimum exitium. *Idem. Hist. I, 2.*

Ruere in servitium Confules, Patres, Eques: quanto quis inlustrior, tanto magis falsi ac festinantes, — quibus claritudo sua obsequiis tegenda erat, *Idem Annal. I. 7.*

Feminae ob lacrymas inculabantur; necataque est anus Vitia Fusii Gemini mater, quod filii necem flevisset. Ne feminae quidem exfortes periculi; quia occupandae Reipub, argui non poterant, *ob lacrimas inculabantur. Idem. Annal. L. 6. cap. 10.*

Sub idem tempus, e familia Scriboniorum, Libo Drusus defertur, moliri res novas. Eius negotii initium, ordinem, finem curatius disseram; quia tum prima reperta sunt, quae per tot annos rempublicam exedere. Libo interim; veste mutata, cum primoribus feminis circumire domos, orate adfines, vocem adversus pericula poscere, abnuentibus cunctis, cum diversa praetenderent, eadem formidine. *Idem Annal. L. 2. cap. 27. 29.*

Tam saeva & infesta virtutibus tempora. Legimus cum Aruleno Rustico, Paetus Thrasea, Herennio

"Nachsucht", sagt Sterne in seinem Tristram, (11)
 "wird aus einem giftigen Winkel ein ehrenrühriges
 "Röhrchen gegen dich richten, welches weder Un-
 "schuld des Herzens, noch Unsträflichkeit des Wan-
 "dels abwehren wird. — Die Glückseligkeit des
 "nes

nō Senecioni Priscus Helvidius laudati essent,
 id capitale fuisse: neque in ipsos modō aucto-
 res, sed in libros quoque eorum saevitum, de-
 legato triumviris ministerio, ut monumenta cla-
 rissimorum ingeniorum in comitio ac foro ure-
 rentur. Scilicet, illo igne vocem Pop. Rom.
 libertatem senatus, & conscientiam generis hu-
 mani aboleri arbitrabantur; expulsis insuper sa-
 pientiae professoribus, atque omni bona arte in
 exilium acta, ne quid usquam honestum occur-
 reret. Dedimus profecto grande patientiae ar-
 gumentum: & sicut vetus aetas vidit, quid ul-
 timum in libertate esset; ita nos, quid in servi-
 tute, adempto per inquisitores & loquendi au-
 diendique commercio. Memoriam quoque ipsam
 cum voce perdidissemus, si tam in nostra pote-
 state esset oblivisci, quam tacere. *Tacit. in vi-
 ta Agricolas. l. 2.*

Sub Tiberio Caesare fuit accusandi frequens & pae-
 ne publica rables, quae omni civili bello gra-
 vius togatam civitatem confecit. Excipiebatur
 ebriorum sermo, simplicitas iocantium; nihil erat
 tutum: omnis saeviendi placebat occasio. *Se-
 neca de Beneficiis l. 3. cap. 26.*

(11) Tristram Shandy. I. B. 12. Kap.

"des Hauses wird erschüttert, — dein guter Leu-
 "wand, worauf sie ruht, allenthalben vertvung
 "bet, — deine Redlichkeit in Zweifel gezogen, —
 "deine Thaten belogen, — dein Witz vergessen, —
 "deine Gelehrsamkeit mit Füßen getreten, und
 "um dir den letzten Auftritt deines Trauerspiels
 "vor die Augen zu bringen, Grausamkeit
 "und Feigheit, zwei Zwillinge-Ruffiane, die
 "als Mithlinge der Bosheit im Finstern schlei-
 "hen, werden zugleich deine Schwachheiten und
 "Irthümer bestürmen. Der Beste von uns,
 "mein theuerster Kumpfe, gibt hier Bißfen. —
 "Und glaube — glaube mir, Porik, wenn
 "es einmahl, eine besondere Lust zu büßen,
 "beschlossen ist, daß ein hülfloses, unschuldig
 "ges Thier geopfert werden soll: so ist es
 "leicht, in jedem grünen Gebüsch, wohin
 "es sich verirrt hat, genug trockenes Reis-
 "holz zum Feuer zu finden, worauf es vers-
 "brannt werde." — Und wer findet dieses so
 "leicht, als Menschen mit so viel Gewalt, mit so
 "vielm bösen Willen, deren ganzes Leben ein ewi-
 "ger, unauhörlicher Krieg gegen Rechtschaffenheit
 "und Tugend ist. Die Note (12) mag den Leser

non... (12) mag den Leser
 ...

(12) Un homme doit-il de la haine au Crétien-Il
 aimé-du peuple? c'est un rival du Prince,
 capable de susciter une guerre civile; *audia ci-*
vilium in se verberat, satisfactionem iam U. partes,
 U.

davon überzeugen, wie sich Bestanden und ge-
 beime Angeber der Altars Seiten dazu angeschiff,
 um in jedem unbescholtenden Mann einen Verbre-
 cher

U, si multi idem audeant, bellum est. — Si un
 homme de naissance craignoit de se montrer po-
 pulaire, & vivoit dans la retraite, la retraite me-
 me lui donnoit de la réputation & l'honneur
 de l'ombrage. *Quanto metu occiditur, tanto*
maius timor adeptus. & le meilleur parti, qu'il
 avoit à prendre, étoit d'abandonner sa patrie.
Consulares quieti urbis, esse illi per Aham avi-
fos agros. Mais si l'exilé étoit un homme de
 grande importance, on manquoit rarement d'en-
 voyer le bourreau à ses trousses. S'il étoit un
 homme de vertu & d'une morale irréprochable,
 c'étoit le même. *Brutus* dont la droite
 étoit une robe verte, des ministres
 corriges de l'Empereur. *Glycerus ad Nigro-*
Brutorum pemulos, rigidi. Et tristes, quo tibi
lasciviam exprobrant. Un homme étoit-il d'un
 caractère sombre? c'étoit parceque les affaires
 publiques alloient bien. *Nominem bonis publicis*
moestum. S'il se donnoit du bon temps & se
 gaudio à table, c'étoit à cause, que l'Empé-
 reur se portoit mal, qu'on croyoit la mort prin-
 cipale. Etoit-il opulent? il étoit trop riche
 pour un sujet. Des grandes richesses entre les
 mains des Particuliers auguroient mal pour le
 Prince. *Plantam magnis opibus, mari vim*
aque opes principis inferas. Etoit-il pauvre,
 il n'en étoit, que plus désespéré. *Solum in-*
opem

cher zu finden: mir liegt es ob, meine Lesern zu überführen, daß Uffschneider in dieser Kunst ein Mann sey, dem es nur an großen Gelegenheiten fehlt,

E 5

fehlt,

open, unde præcipuam audaciam. Etoit-ce un homme indolent & sans action? il prenoit un malique de stupidité & de paresse, pour attendre l'occasion d'exécuter quelque projet sanglant. Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperiret. Si au contraire c'étoit un homme vif & agissant, on voyoit clairement, qu'il ne songeoit point à mener une vie privée, éloignée des affaires; il se declaroit un Republicain fougueux, qui se mêloit des affaires d'Etat. Nuncius ut fingere quidem cupidinem otii, sed veterum Romanorum imitamenta praefere, affinita etiam Stoicorum arrogantia sectantur; quae turbidos et negotiorum appetentes faciat. Vivoit-il dans le luxe & dans la magnificence? il tâchoit d'effacer l'Empereur dans les marques exterieures de la grandeur. Hortorum candiditate et villarum magnificentia, quasi principem supergraderetur. Etoit-ce un savant, un philosophe, un orateur, qui se fût acquis de la réputation? l'éclat de sa renommée donnoit de l'ombrage au Prince. Verginiam et Rufum clauda, nominis expulsi; cum Verginius studia laudent eloquentia; Magonius praescriptis sapientias fovebat. Gardon Discours historiques, critiques etc. sur Tacite. T. I. Disc. 6. Sect. 9.

Ward ein Mann von Gehalt beym Volk beliebt, so war er ein Nebenbuhler des Fürsten, fähig einen

bür:



fehlt, um einen Pallas und Tigellinus zu über-
treffen. Die Vergleichung wird entscheiden.

Tritt

bürgerlichen Krieg zu erregen. *Studia civium in
se verteret, secessionem iam et partes, et, si
multi idem audeant, bellum esse.* Erug ein
Mann von Geburt Bedenken, sich als einen Volks-
freund zu zeigen, lebte er in der Einsamkeit, so
erregte seine Entfernung selbst Aufsehen, und mach-
te ihn verdächtig. *Quanto metu occultior, tanto
plus famae adeptus,* und der beste Entschluß, den
er ergreifen konnte, war, sein Vaterland zu ver-
lassen. *Consuleret quieti urbis, esse illi per Asiam
avitos agros.* War aber der Entwöhnte ein Mann
von großer Wichtigkeit, so ermangelte man selten,
ihm auf der Ferse einen Henker nachzuschicken.
War es ein tugendhafter Mann von strengen
Grundsätzen, so war er ein zweiter Brutus, des-
sen untadelhaftes Leben ein lebendiger Tadel der
verdorbenen Sitten des Regenten war. *Gliscere
ne viger Brutorum oculos; rigidi ac tristes,
quo tibi lasciviam exprobrant.* Hatte Niemand
einen finstern Charakter, so war der gute Fort-
gang der Staatsgeschäfte daran Schuld. *Homi-
nem bonis publicis inestum.* Lebte er herrlich und
prächtigt, so war die Krankheit des Regenten die
Hofnung seines nahen Todes die Ursache. War
er begütert, so war er für einen Unterthan zu
reich. Große Schätze in den Händen von Privat-
personen, sind eine schlimme Vorbedeutung für
den Fürsten. *Plautum magnis opibus — auri-
um atque opes principibus infensus.* War er
arm

Triff dieser Tigellinus unferter Zeiten öffentlich
und namentlich gegen die Gesellschaft der Münd-
naten

arms, so war er um so viel verzweifelter. *Syllam inopem, unde praecipuam audaciam.* War es ein träger, untätiger Mann, so nahm er nur die Maske der Dummheit und Trägheit an, um bey Gelegenheit ein blutiges Project auszuführen. *Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperiret.* War es hingegen ein feuriger thätiger Mann, so sah man deutlich, daß er nicht willens sey, ein von Beschäften entferntes Privatleben zu führen; er zeigte sich als einen hitzigen Republikaner, der sich in Staatsgeschäfte mischte. *Plantum, ut fingere quidem cupidinem otii, sed veterum Romanorum imitamenta, praeferre, assumta etiam stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat.* War er dem Lurus, der Pracht ergeben, so bestrebte er sich, den Fürsten in den äussern Zeichen der Größe zu verbündeln. *Hortorum amoenitate et villarum magnificentia quasi principem supergredetur.* War es ein Weiser, ein Philosoph, ein Redner, der in Ansehen stand, so verdunkelte der Glanz seines Rufs den Fürsten. *Verginium et Rufum claritudo nominis expulit, nam Verginius studia iuvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat.*

Man vergleiche auch damit die oben angeführte Rede des Cossutianus Capito, die ein Sammelplatz von Verleumdungen, und aus dieser Ursache ein Meisterstück von dieser Art ist.



naten auf: so hat er sie wegen Zeltverlust, Geldverlust, Predigen wider den Patriotismus u. verlassen. Klagt er sie insgeheim an: so richtet er sich ganz nach dem Mann, den er vor sich hat, um sie ihm auf seine Art gehässig zu machen. Spricht er mit Patrioten, so verrathen die Illuminaten das Land, arbeiten zu Gunsten des Oesterreichischen Hofes, und unterstützen und befördern den Ländertausch. Hat er es mit Devoten und der Geistlichkeit zu thun: so sind sie Leute von den zügellosesten Sitten, Atheisten, Naturalisten, Materialisten, Epicurier, die alle Religion untergraben, oder Neuerungen einführen wollen. Will er den Landesherrn und das regierende Haus gegen die Illuminaten erbittern: so haben sich solche verlauten lassen, daß in 20. Jahren kein Wittelsbacher mehr seyn werde. Ist die Regierung oder einzelne Personen in öffentlichen Schriften angegriffen, so sind die Illuminaten die Verfasser davon. Klagt ein Vater über die Ausschweifungen seines Sohnes, so hat er bemerkt, daß er mit den Illuminaten starken Umgang pflege. Hat jemand einen Proceß verloren, so sind ihre meisten Stimmen in allen Collegien die Ursache davon. Klagt jemand über die Verfügungen der Regierung, so haben die Illuminaten die Hände darin. Wird jemand nicht nach Wunsch befördert, so reißen die Illuminaten alle Aemter an sich. Stößt er endlich auf Leute, die weniger leichtgläubig sind, und diese



diese Klagen für übertrieben ansehen, so ist der Illuminatismus nichts weiter als eine Cabale oder Geldschneiderey. Setzt man ihm entgegen, daß sich in der Gesellschaft Leute von Stand, Einsicht und Tugend befinden, so sind diese die Betrogene, die man im Finstern erhält, um andere damit anzulocken. Bezeugt jemand, daß er im Orden nichts übles gefunden, daß alles auf Wissenschaft und Tugend hinausgehe, so weiß er, daß es geheime Lehren gebe, die nicht allen, sondern nur den Vertrautesten geoffenbart werden, und zu diesem Ende sey ihre lange und genaue Prüfung. Lehren die Illuminaten die Verachtung des Todes: so sind sie ihm verwegene Menschen, Selbstmörder; sie brauchen solche entschlossene Leute, um den Fürstenmord und andere Verbrechen ohne Scheu und ungestraft auszuüben. Sie nehmen junge Leute auf, weil diese am leichtesten zu verführen sind; Aerzte und Apotheker, um zu vergiften; Postofficianten, um die Briefe zu erbrechen; Professoren, um ihre Irrlehren und Gift zu verbreiten; Geistliche, um die Irreligion unter das Volk zu bringen; Archivvorsteher, um die Archive zu plündern; Justizräthe, um die Gerechtigkeit in ihrer Gewalt zu haben. Sie beobachten die Menschen, sind also Spionen, und sie sammeln Urkunden, um die Länder zu verrathen. (13)

Auf

(13) Wem fallen bey dieser Schilderung nicht folgende Verse bey?

Lai



Auf diese Art ist keine Anstalt der Illuminaten,
so gut und unschuldig sie auch seyn mag, welcher
der

J'ai comme toi croupi dans la bassesse,
Et c'est le lot de trois quarts des humains.
Mais notre sort est toujours dans nos mains.
Je me suis fait auteur, disant la Messe,
Persecuteur, Délateur, Espion;
Chez les devots, j'invente des scandales
Pour les combattre & pour me faire un nom,
Pieusement sémant la calomnie.
Imite moi, mon art est assez bon:
Suis, comme moi, les méchans à la piste,
Crie à l'impie, à l'Athée, au Déiste,
Au Geometre; & surtout prouve bien,
Qu'un bel Esprit ne peut être Chretien.
Du Rigourisme embouche la trompette
Sois Hypocrite; & ta fortune est faite.

Facetias de Mr. de Voltaire.

Ich bin wie du in der Niedrigkeit verfault; das ist
das Loos von drey Vierteln der Sterblichen; aber
unser Schicksal steht immer in unsern Händen. Ich
bin Schriftsteller geworden, habe Messe gelesen,
und ward Verfolger, Angeber, Spion. Bey den
Devoten habe ich Aergernisse erdichtet, um sie zu
bekreiten und mir einen Namen zu machen, und
unter der Maske von Andacht habe ich Verleum-
dung ausgestreut. Ahme mir nach, meine Kunst
ist sehr leicht. Schleiche, wie ich, den Verirrten
auf dem Fuß nach; schreie über Gottlosigkeit,
Atheismus, Deismus, Geometrie; und vor allem
suche

der Ränke und Gift athmende Geist eines politis-
 chen Rannengießers nicht sogleich die gehäßigste
 Wenz

suche zu beweisen, daß ein schöner Geist kein Christ
 seyn kann. Stoffe in die Trompete des Rigoris-
 mus; sey ein Heuchler, und dein Glück ist ge-
 macht.

Wer sich einmahl vorgenommen hat, aus allen Bly-
 men Gift zu saugen, der findet sehr leicht in ies-
 der Tugend ein Verbrechen; im Gebet des Herrn
 Fegerehen, und dem soll es ein leichtes seyn, daß
 die Sittenlehre die gefährlichste aller Wissenschaf-
 ten sey. So findet Helvetius, (ich wage neuer-
 dings verlaumdert zu werden, daß ich einen Schrift-
 steller anführe, der seinem Vorgeben nach ein Liebs-
 lingsautor der Illuminaten ist) in seinem Buch
 de l'homme, um solche Consequenzmacher, wie
 sie es verdienen lächerlich vorzustellen, in dem
 mathematischen Satz, daß ein Punkt keine Aus-
 dehnung habe, durch ähnliche Folgerungen, eine
 offenbare Verläugnung der Offenbarung. Denn
 wenn der Punkt keine Ausdehnung hat, so giebt
 es auch keine Linien, keine Flächen, keine Kör-
 per, keine Steine, keine Häuser, in solchen keine
 Bibliotheken, keine Bücher, keine göttliche Schrift.
 Mit dem Vorwurf, daß die Illuminaten Urkun-
 den sammeln, thut er sich viel zu gut; er scheint
 ihm einer der unläugbarsten Beweise, daß sie Län-
 der verrathen, denn wie wäre es möglich, ohne
 diese Absicht Urkunden zu sammeln. Wie aber,
 wenn die Illuminaten eine Gesellschaft wären, die
 of



Dang zu geben weiß; in den einfachsten und plan-
 sten Dingen sieht er Meuteren, Hoch- und Staats-
 verrath. Man sollte glauben, durch zu frühe An-
 strens

es sich zu einer eignen Angelegenheit macht, nebst
 andern Wissenschaften die Geschichte vorzüglich zu
 bearbeiten? Soll es sodann noch ein Verbrechen
 seyn, die dazu nothigen Quellen und Hülfsmittel
 zu sammeln? Wer ist mehr im Stande, als eine
 stark verbreitete Gesellschaft, durch vereinigte Be-
 mühung ihrer aller Orten verbreiteten Mitglieder,
 manche schönbare, verkannte, in einem Winkel
 vergrabene Ueberbleibsel des Alterthums auszu-
 spähen, dem Untergang zu entziehen, und bereinigt
 ein unschätzbares Ganzes von solcher geretteten
 Trümmern zum epoterischen Gebrauch darzustellen?
 Aber, das kann mißbraucht werden? — Ja von
 Leuten Ihres gleichen. Oder was ist gegen allen
 Mißbrauch gesichert? Was darf ferner unternom-
 men werden, wenn dieser so zu scheuen ist? —
 Ich frage Sie, Herr Utschneider! Ist die eben an-
 gegebene Absicht nicht möglich? Und warum ver-
 muthen Sie sodann die schlechtere von Männern,
 deren Stand Einsicht und Rechtschaffenheit allem
 widrigen Verdacht des Mißbrauchs von selbst
 entfernt? Oder beweisen Sie uns einen wirklichen
 Mißbrauch durch unläugbare Thatsachen. Die Il-
 luminaten in Bayern haben nicht bloß auf Ur-
 kunden, sie haben noch überdas auf seltene Bü-
 cher, auf Anekdoten, auf Münzen, Alterthümer,
 Provincialwörter, Volksfagen und Traditionen,
 Natur

Strenge seiner Kräfte zu politischen Geschäften, durch ein zu anhaltendes Studium seiner Lieblingsautoren, eines Montesquieu und Tacitus, von dem unten die Rede seyn wird, seye ihm diese Idee zur *Idea fixa* geworden, und der Kopf auf dem Grad verrückt, daß er auf dieselbige Art aller Orten Hochverrath findet, wie der Argiver des Horaz Comödien sahe, wo keine aufgeführt wurden (14). Er gleicht aber den Verleumdern und Anklägern der ältern Zeiten, nicht allein in der

Bos:

Naturalien, auf Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes gesammelt. Was schließen Sie nun weiter daraus? Wenn Sie wissen wollen, zu welchem Ende die Illuminaten dieß so wohl als Urkunden gesammelt: so lesen Sie, zu Ihrer Beschämung, zum einleuchtenden Beweis, daß Sie ein Verleumder sind, am Ende meiner Schrift, die Ankündigung einer Schrift, eines bayerischen historischen Museums, die schon im Jahr 1784. erschienen, und dessen wirkliche Ausführung durch die ausgebrochene Verfolgung gehindert wurde. Dieses Journal war eine Arbeit der Bayerischen Illuminaten; in solcher wollten sie ihren gesammelten Vorrath zum Besten des Publikums benützen. Was sagen Sie nun dazu?

(14) — — — fuit haud ignobilis Argis,
 Qui se credebat miros audire tragoedos,
 In vacuo laetus sessor plausorque theatro.

Horat.

D



Bosheit der Anklage, in der Kunst die unschuldigsten Sachen zu verdrehen; er gleicht ihnen auch in den Wirkungen, die er hervorbringt, in den Inquisitionen, die er veranlaßt, in der Unterdrückung und Slaveren, die er über eine ganze Nation verbreitet.

Seine Thaten, die durch ihn hervorgebrachten Folgen und Wirkungen, werden das Urtheil meiner Leser näher bestimmen.

Er machte mit Beziehung Grünbergers und Cosandens damit den Anfang, daß er eine Liste ingeheim herumgehen ließ, in welcher er die Gegenstände seiner Verleumdung und die Opfer bezeichnet hatte, die er sich zur Sättigung seiner Wuth auserlesen. Mehr als 60 waren darunter, die niemahls an einer Ordensverbindung Theil hatten, und manche ausgelassen, deren er schonen wollte.

Als Weisshaupt nach Regensburg kam, um sich dort auf einige Zeit mit seiner Familie niederzulassen, so sah man dieses als einen Troz gegen die Regierung an, man wußte gewiß, daß er die alten Ordensconnexionen unterhalte. Der Magistrat des Orts wurde ersucht, ihn aus der Stadt zu schaffen; und als dieses nicht gelang, so bewirkte man, wie es sicher verlauten will, Lettres de

de Cachet, ihn insgeheim aufzuheben, so bald er den Bayerischen Boden betreten würde. Allen seinen Freunden wurde bey Cassationsstrafe verboten, mit ihm einen Briefwechsel zu unterhalten.

Als Weishaupt nach seiner Ankunft in Regensburg von einigen seiner vorigen Freunde, dem Baron von Frauenberg, dem Stadtoberrichter Fischer, dem Schulinspector Drexl und dem Oberlieutenant von Kaltner einen Besuch erhielt, so wollte man gewiß wissen, daß sie in Regensburg Loge gehalten, und auf dem Rückweg in einem Gasthaus an einem Fasttag Fleisch gegessen. Die Sache wurde in München angezeigt; sie verfielen sämtlich in eine Inquisition, die sich damit endigte, daß Kaltner in eine andere Garnison versetzt, Drexl und Fischer ihrer Aemter entsetzt, und letzterer mit seiner ganzen Familie brodblos gemacht, Baron Frauenberg im Gegentheil von der Universität zu Ingolstadt verwiesen und seiner Pension als kurfürstlicher Edelknab verlustig wurde.

Als Baron von Frauenberg die Universität verließ, und von 15. Akademikern zu Pferd begleitet wurde: so wurden sämtliche Begleiter auf ausdrücklichen kurfürstlichen Befehl relegirt; denn man vermuthete nichts gewisser, als daß sie schon bereits von dem Gift der Illuminaten angestekt wären.



Als diese Begleitung vor dem Haus des Oberstadtpfarrer und Professor Wibmers vorbeiritt, dieser aus Fenster kam, und die Vorbeyreitenden grüßte, so wurde er durch einen eignen kurfürstlichen Befehl darüber zur Verantwortung gezogen.

Als der Münchner Stadtrath von Delling das Unglück seines Freundes, des Stadtoberichter Fischers bedauerte: so wurde dieß angezeigt, Delling zur Verantwortung geruffen, seines Amtes entsetzt, cassirt, und vorher drey Tage hindurch eingesperrt.

Allen Verurtheilten wurde unter der schärfsten Abndung verboten, Gegenvorstellungen zu machen, und Seine Kurfürstliche Durchlaucht weiter zu beunruhigen.

Als der Professor Juris Krenner zur Ader ließ, und Abends von zwey vormahligen Illuminaten Besuch erhielt: so wollte man wissen, daß sie Loge gehalten, und sie verfielen darüber in eine Inquisition, kraft welcher Licentiat Duschl seiner Corepeditorenstelle entsetzt und von der Universität verwiesen wurde.

Als der Priester Lanz auf seiner Durchreise nach Schlessien, in Regensburg an Weisaupts Seite vom Blitz erschlagen wurde; so sah man dieses als ein Strafgericht Gottes an; man suchte sich
seiner



seiner Papiere zu bemächtigen, die, auffer dem bekannten Denkfettel, gar nichts von der geringsten Bedeutung enthielten; man fertigte eine eigene Commission nach seinem Wohnort Erdting ab, um seine übrigen Schriften zu erhalten; man gab vor, er wäre ein Ordensbischoff, und als Ordensspion und Berber nach Schlessen gegangen.

Als während der Verfolgung noch ein Mitglied zuweilen das Andere besuchte, um sich aufzurichten und einander in ihren Leiden zu stärken; so wurde dieß als eine heimliche Fortdauer des Ordens angegeben.

Als Graf Savioli und Marchese Costanza vor ihrer Abreise auf einem Freysingischen Dorf zwischen München und Freysingen mit einigen ihrer Freunde sich zu einem Abschiedsmahl einfanden: so wurde dieß schon am Morgen verrathen, sogleich eine Estaffette an den Fürstbischoff von Freysingen mit dem Gesuch abgeordert, sie sämtlich zu arretiren; und an die Freysingische Gränze wurde ein Commando geschickt, um sie von dort aus gefänglich zu übernehmen.

Als der Baron von Meggenhofen einen seiner Freunde an den jungen Baron von Leyden empfahlen, so wurde dessen Brief aufgefangen, und nach München an die Inquisition geschickt. Er



selbst verfiel in eine Untersuchung, und wurde zum bessern Unterricht im katholischen Glauben auf ein Monath in ein Franciskaner Kloster geschickt.

Als der Canonicus Hertel als Schatzmeister des Ordens angegeben wurde: so wurde er gehalten, Rechnung abzulegen, und die vorgeblichen Schätze des Ordens zu überantworten. Als er keines von beidem konnte: so wurde ihm der Genuß seiner Einkünfte, die demahlen bey Ermanglung Bischöflicher Confirmation sein Eigenthum sind, bis auf heutigen Tag gesperrt und vorenthalten.

Und nun, lieber Leser! will ich deine Geduld nicht weiter ermüden; laß mich über diese Scenen, die nur einige von den hundertten sind, den Schleier werfen. Du selbst magst urtheilen und entscheiden, ob ich zu viel sage, wenn ich behaupte, daß die Wirkungen, welche Utschneider durch seine Delationen hervorgebracht, ienen der ältern oben angeführten Zeiten durchaus ähnlich seyen.

Und Sie, Herr Utschneider! Sie klagen die Illuminaten an, daß sie alle Stellen mit den Ihrigen besetzt, alle Gewalt an sich gerissen, die Justiz gekränkt, allgemeines Mißtrauen erweckt, Aeltern gegen ihre Kinder, den Fürsten gegen seine Unterthanen, ieden Freund gegen seinen Freund aufgebracht und verdächtig gemacht? Was haben Sie

Sie gethan? Was thun Sie nun noch wirklich? Wenn die Illuminaten ie eine Gewalt gehabt, wo haben sie solche auf diesen Grad gemißbraucht? Wer ist der Unglückliche, der es durch sie ist? Wen haben diese seines Amts entsetzt, mit ganzen Familien ins Elend gebracht? Segen wen haben diese, Wachsprüche und lettres de Cachet bewirkt? Wen haben sie ausser Lands vertrieben, und mit gränzenloser Bosheit in seiner neuen Heymath beunruhigt? Reden Sie, führen Sie ein einziges Factum an. Sie haben diesen panischen Schrecken unter einer Nation verbreitet, die ihn vorher so wenig kannte. Zwar wollten schon unter der unvergesslichen Regierung Maximilians des Dritten ähnliche Ungoheuer ein gleiches versuchen, und übergaben zu diesem Ende ungeheim ein Verzeichniß aller im Land befindlichen Frengeister. Der edle Fürst fand, daß man ihm seine besten Unterthanen verdächtig machen, und ihn gegen sie aufbringen wollte. Er faßte den großmüthigen Entschluß, und that, was in ähnlichen Fällen allen Regenten zum Muster dienen kann: er verurtheilte dieses infame Blatt — zum Feuer. — Sie mögen immerhin fliegen, Herr Utschnaider! Sie mögen noch immer große und übergroße Unterstützungen genießen: aber ich rathe Ihnen, übernehmen Sie sich nicht. Mit einemmal ändert sich oft die Lage; kein Scjānus, Pallas, oder Tigellinus hat seine schändliche Laufbahn glücklich vollendet. Fürsten



Können leicht, und oft sehr lang hintergangen werden: aber früh oder spät öffnen sich ihre Augen, und ihre Rache wird um so schrecklicher, je länger und schändlicher sie gemißbraucht worden. Rechnen Sie doch nicht auf den Beyfall, auf die Achtung und Ehre, die man Ihnen bezeigt; sie ist keine Frucht einer innern Ueberzeugung, sie ist das Kind der Furcht und des Schreckens, den Sie alenthalben verbreiten. Es ist keiner von allen, die Sie zu ehren scheinen, der Sie nicht innerlich verabscheut. Man liebt den Verrath, aber niemals den Verräther. Diese Gunstbezeugungen geben und kommen mit der Furcht, mit der Mine des Regenten, mit dem Vortheil, den man hofft, mit dem Einfluß, den man hat. Will ein Fürst sich den Zeitvertreib machen, so kann er sehen, und erfahren, wie alle diese Menschen, die sich ihrer Klugheit und Weisheit so sehr rühmen, auf ihre Welterfahrung sich so viel zu gut thun, in einem einzigen Tag zehnerley Gestalten annehmen, zehnmahl lachen und eben so oft weinen, hoffen und fürchten, lieben und hassen, einander achten und verachten, sich erheben oder kriechen, ihre Pflicht erfüllen oder verläugnen, alles nach dem Ton, nach der Mine, die er annimmt. Er wird finden, daß er Maschinen und keine Unterthanen habe; daß sie sind, was er will, was er ihnen erlaubt. Er kann aber auch daraus schliessen, wenn er klug ist, wie wenig er Ursache habe, sich bey einer solchen knechtischen,

tischen, heuchlerischen, abgedrungenen Verehrung zu gefallen. Wer meinen Stand, meinen Reichthum, mein Geld, meine Tafel liebt, der liebt sich und nicht mich; von dem kann ich nicht hoffen, daß er mein Freund seyn würde, wenn mich das alles verliesse. Und wem kann eine solche Ehre gefallen, die nicht mir, sondern dem Schein widerfährt, der mich umgiebt? Der größte Theil der Menschen ist ein elendes, schwaches, äußerst wandelbares, wenig selbstdenkendes, eitles, von Vorurtheilen, Eigennuz, Furcht und Hoffnung immer gepeinigtes, abhängiges Geschlecht. Wer die Macht hat, bemächtigt sich sehr leicht ihres Herzens und Kopfs. Das wissen und sehen und fühlen sie; und darum ist diese Macht das Ziel ihrer Wünsche, das höchste Gut, so sie kennen. Nach diesem Zweck richten sich ihre Mittel, ihre Freuden und ihre Leiden, ihre Begriffe von Elend und Glück. Dieser Zweck, diese Liebe zur Macht, schaut aus allen Handlungen hervor; Demuth, und Eifer für Gott und Religion, sind nur gar zu häufig die Maske davon (15). Nur eine Ehre ist wahr, diese

D 5

grün:

- (15) Wer sich überzeugen will, auf welchen Gründen oft manche Unterscheidung, Ehre und Beyfall beruhen, die uns widerfahren, der lese folgende Schilderung beym Terenz, die aus der tiefsten Kenntniß der menschlichen Seele hergenommen ist, und sey stolz darauf, wenn er noch kann.

Est



gründet sich auf innerlichen Werth. Sie ist selten, und darum weniger gesucht. Sie würde häufiger seyn, wenn ieder sich so sehr bestrebt, der erste in der Zukunft, als der erste auf Erden zu seyn. Dies tröstet den Mann von Verdienst in der Verachtung die ihm widerfährt; denn warum sollte ihn Verirrung der andern betrüben? Er behält seinen Werth, wenn es gleich an Kennern gebricht; und ein reiferes Menschengeschlecht wird ihn sicher dereinst erkennen, so wie auch kein Laster, kein Verbrechen den Tadel und dem Abscheu der Nachwelt entgeht. Die Tugend kann unterliegen: aber sie kann sich mit den Worten des Crematius Cordus trösten: *Suum cuique decus posteritas rependit: nec deerunt,*

Est genus hominum, qui esse primos se omnium rerum volunt,

Nec sunt, hos confector: hisce ego non paro me, ut rideant,

Sed his ultro arrideo, & eorum ingenia admiror simul.

Quidquid dicunt, laudo: id rursus si negant, laudo id quoque:

Negat quis, nego: ait, aio: postremo imperavi egomet mihi,

Omnia assentari, is quaestus nunc est multo uberimus.

Und nun darauf das so wahre Urtheil des Parmeno.

P. Scitum hercle hominem! hic, homines prosum ex stultis insanos facit.

Eunuchus. Act. II. Scen. II.

runt, si damnatio ingruit, qui non modo Cassii & Bruti, sed etiam mei meminerint. TACIT. Annal. 4. Auch Sokrates munterte sich durch ähnliche Gründe auf. Wenn ich widerrechtlich, sagt er beym Xenophon, zum Tod verurtheilt werde, so fällt die Schande nicht auf mich, sondern auf meine Richter und Mörder. Mir kann es keine Schande bringen, daß andere das, was Recht ist, nicht einsehen, oder nicht einsehen wollen. Erfahrung und Geschichte haben mich gelehrt, daß diejenigen, die Unrecht thun, und die so Unrecht leiden, nicht einerley Namen bey der Nachwelt erhalten. Und ich bin fest überzeugt, daß es Menschen geben werde, die sich nach meinem Tod um mich bekümmern, und ganz anders über mich, als über meine Mörder urtheilen werden. In der Fülle seiner Macht war Seianus bewundert, geehrt, und nun erregt sein Name Abscheu und Verachtung! Was schützt ihn nun diese Macht? wozu nützen seine Ränke, seine Verstellung, die Unterdrückung der öffentlichen Stimme, die Vernichtung aller Edlen? (16)

- Dies

(16) Wenn Tacitus von der Unterdrückung der Bücher des Cremutius Cordus spricht, so bemerkt er: Manserunt, occultati & editi. Quo magis invidiam eorum invidere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi



Diesem rächenden Gericht der Nachwelt kann kein Böfewicht entgehen, und diese Stimme wird sich nur um so lauter erheben, je stärker und gewalttiger der Druck ist. Auch Sie, Herr Utschneider! haben ein gleiches zu erwarten, wenn Sie anderst, wie ich zweifle, der gerechten Züchtigung ihrer Zeitgenossen entgehen.

Ich wende mich nun zu ihrer Anklage selbst. Jedes dieser Geständnisse zu widerlegen, finde ich unnöthig, weil Ihre Innzichten so ziemlich gleichlautend und sichtbar unter einander verabredet sind. Zum Theil sind sie auch schon widerlegt, und eine neue Widerlegung würde also unnöthige Wiederholungen veranlassen. Eben so wenig werde ich mich auf Ihre persönlichen Ausfälle einzulassen; das mögen iene thun, die sie betreffen. Aber der Schluß Ihres Bekenntnisses ist zu merkwürdig, als daß ich ihn übergehen könnte. Er giebt mir Gelegenheit, alles zu sagen, was ich nöthig habe, und Sie in einer Gestalt zu zeigen, in welcher Sie stehen.

aevi memoriam. Nam contra, punitis ingeniis, gliscit auctoritas: neque aliud externi reges, aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi, atque illis gloriam peperere. *Tacit. Annal.* 4. 25.

Scilicet illo igne vocem populi Rom: libertatem senatus, & conscientiam generis humani, abolerent arbitrabantur. *Tacit. in vita Agricolae.*

stärklich sich selbst nicht gefallen (17). Hier sind Ihre eignen Worte mit meinen Anmerkungen begleitet.

„Durch diese Lehren sowohl, als ihre
 „Thaten, Handlungen und Auf-
 „munterungen, Verräthereyen zu
 „begehen, ganz überzeugt, wie schäd-
 „lich so eine Secte sey, traten der
 „Hofkammerrath Utschneider, dann
 „der Priester Dillis aus.

Bei dieser Aeussertung bemerke ich folgendes:

1) Sie sind nach Ihrem eignen Geständniß der erste, welcher die Gesellschaft verlassen. Dies
 ser

(17) Wer von dem übrigen nähere Nachricht haben will, der lese folgende bereits im Druck erschienene Schriften:

- 1) Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten. 1786.
- 2) Schilderung der Illuminaten. 1786.
- 3) Anzeige eines aus dem Orden der Freymäurer oder der sogenannten Illuminaten getretenen Mitglieds in Bayern ꝛc mit Anmerkungen. Sparta. 1786.
- 4) Nöthige Aufschlüsse der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen. Deutschland. 1786.
- 5) Schreiben an den Herrn Hofkammerrath Utschneider in München. 1786.
- 6) Meine Geschichte und Apologie: von Ferdinand Freyherr von Reggenhofen.



fer Umstand mag unbedeutend scheinen, aber er wirft viel Licht auf die Sache. Denn wenn von diesem Ihren Austritt an sich alle Verfolgungen herschreiben, so sind Sie der Urheber davon. Sie haben alle Vermuthungen gegen sich, daß alle wi-
drige Auftritte durch Sie veranlaßt wurden, wenn ich erweisen kann, daß Sie die Gesellschaft aus Rachgierde verlassen; diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß Sie der Angeber sind, wie Sie selbst gestehen.

2) Sie haben die Gesellschaft schon zu Ende des Jahrs 1783. verlassen, und erst im Jahr 1785. den 9ten September Ihre Denunciation übergeben.

3) Und nun kommt alles auf die Ursachen an, aus welchen Sie die Gesellschaft verlassen. Sind die hier vorgegebenen unwahr, wie ich offenbar beweisen werde: so muß ich andere angeben können, die wahrer sind. Ich habe also zwey Stücke zu untersuchen: 1) welche waren die Ursachen Ihres Austritts? 2) welchen Glauben verdienen jene, die Sie hier angeben?

Im Monath Junius des 1783. Jahrs kamen Sie nach Ingolstadt, um dort zu promoviren. Sie frequentirten noch die dortigen Minervalversammlungen; lasen selbst einen Aufsatz ab; giengen vorzüglich mit Ordensmitgliedern um; bewarben sich
um

um die Freundschaft und Bekanntschaft des damaligen Professor Weishaupts, und sprachen von neuen Graden, die Sie nächster Tagen erhalten würden. — Zu dieser Zeit dachten Sie also noch nicht daran, den Orden zu verlassen: aber bald nach Ihrer Rückkehr nach München, im Monat August desselbigen Jahrs, traten Sie wirklich aus. Die wahre Ursache muß also in einer Begebenheit liegen, die sich in dieser Mittelzeit ereignet.

Hier ist sie.

Ihre Lehrer in München, die Menschen, unter welchen Sie gelebt, hatten Ihnen ebenfalls den unangenehmen Dienst erwiesen, durch welchen so gewöhnlich die Kinder vornehmer und mächtiger Personen, denen man sich dadurch gefällig zu machen sucht, im Grund verdorben werden: sie hätten Sie zu früh und zu übermäßig gelobt. So kamen Sie nach Ingolstadt zu dem damaligen Professor Weishaupt, voll von sich selbst, mit dem Stolz eines Schülers, dem seine Mitschüler, die er, auf was immer für eine Art, übertroffen, die Welt sind, nach welcher er alle übrigen Menschen beurtheilt, und so lang unter sich sieht, bis endlich eine widrige, gegentheilige Erfahrung ihm das Gegentheil lehrt. Sie verbanden damit eine grenzenlose Großsprecheren und Selbstgenügsamkeit. Mit dieser präsentirten Sie sich dem Professor
Weis-



Weishaupt, an den sie besonders empfohlen waren, — und sie fiel ihm außerordentlich auf. — Nichts war Ihnen unbekannt. — Tacitus und Montesquieu, zwei sehr schwere Schriftsteller, die vielen Weltgebrauch voraussetzen, um sie gehörig zu verstehen, waren, nach Ihrem Borgeben, schon von Kindesbeinen an Ihre tägliche Lectüre. Sie sprachen von nichts, als Correspondenzen an große Herren und Gelehrte, von einer Menge von Briefen, die Sie täglich von solchen erhielten. Bei angestellten nähern Prüfungen fand es sich, daß Sie von dem allen gar nichts verstanden, daß alle Ihre politische Raisonnemens nur nachgebetete alltägliche Phrasen, leere Worte waren, deren Sinn Sie nicht begriffen. Nun hätte ein solches Betragen im Grunde Mitleiden und Verachtung verdient; aber gegen ein Ordens Mitglied, das so sehr empfohlen war, war es zweifache Pflicht, Ihre Heilung zu versuchen. Weishaupt gab Ihnen also den wohlmeinenden Rath, sich bescheidner zu äußern, den Ton herabzustimmen, und sich selbst weniger zuzutrauen. Er belehrte Sie, wie sehr Ihr erster Eindruck wider Sie seye; wie sehr Sie sich durch solche große Erwartungen, die Sie zwar durch Ihre Großsprecheren erweckten, aber gar nicht erfüllten, für die Zukunft schädeten; wie Sie auf diesem Weg Ihren Zweck gar nicht, wohl aber das Gegentheil erhielten. Er stellte Ihnen vor, wie lächerlich es in dem Mund eines jungen welt-

unkun-

undunbigen Menschen klinge, über so wichtige Gegenstände, die das Resultat einer lebenslangen Erfahrung sind, eine so entscheidende Sprache zu führen. Er zeigte Ihnen, wie viele der fähigsten Köpfe durch unzeitiges Lob verdorben, und in den Fortschritten zu einer weitem und reellern Kenntniß gehindert worden; wie Ihre Sätze und Meinungen in Ihrem Kopf ungeordnet und ohne allen Zusammenhang, hier und da aufgefangene, unverbauete, mißverständene Grundsätze seyen, die Sie sich entweder falsch oder ohne allen Beweis dächten. Vorzüglich belehrte er Sie über die Schädlichkeit der Politit, ehe und bevor in den Gemüthern junger Leute ein tiefer Grund zur Moral gelegt worden. Er gab Ihnen den Rath, sich auf diese vor allen andern zu legen. Sie aber befolgten diesen Rath und Unterricht so wenig, daß Sie vielmehr einige Tage darauf ohne alle Anfrage sich in ein Collegium privatissimum eindrangen, das er den beiden Grafen von Preussing über Feders praktische Philosophie los. Er so wohl, als die Grafen, konnten sich über Ihre Unverschämtheit, die so sehr von Ihrem eigenmächtigen Wesen und von der geringen Schonung zeigte, die Sie jedem andern bewiesen, nicht genug verwundern. Weiskaupt ließ Ihnen diesen Unfug bedeuten, sah, daß Sie schon zu verdorben waren, als daß er sich von seiner Mühe einen guten Erfolg versprechen konnte, und verbat sich also geradezu Ihre weis-
 E tern



tern Besuche, schrieb dabei nach München, daß er an Ihnen das nicht, was man ihm empfohlen, wohl aber einen aufgeblasenen und bis zur Blindheit von sich selbst eingenommen, eigenmächtigen Menschen finde. Die Sache kam im Orden selbst zur Sprache; Costanza machte in seinem Eifer Ihrem Freund Grünberger einen etwas hitzigen Vorwurf, der diesen aufergerdentlich beleidigte, weil er sich auf Ihre Erziehung in den letztern Jahren, als das Werk seiner Hände, sehr viel zu gut that und folglich der Tadel auf ihn selbst fiel. Sie selbst wurden darüber zur Rede gestellt, und endlich die Sache wieder dahin vermittelt, daß Weis- haupt, nachdem Sie selbst zweymahl an ihn geschrieben, Ihren Fehler gestanden, bereuet, und alle Besserung versprochen, Ihnen wieder freyen Zutritt gab und volles Vertrauen schenkte. Er stellte Ihnen sogar den Herrn von Delling, dem Sie sich zu Tisch aufgedrungen hatten, zum Oberaufseher, der Sie in Ihren Reden und Aeußerungen beobachten und ihm hünterbringen sollte, in wie fern Sie Ihrem Versprechen getreu blieben (18). Sie selbst

(18) Aus dieser Behandlung mag sich der Leser einen Begriff machen, auf welche Art man in dem Illuminaten-Orden bey Bildung junger Leute zu Werk gegangen. Er mag nun selbst einsehen, ob dieß Sittenverderbniß bey der Jugend sey, wie Herr Utschneider dem Orden zur Last legt. Er mag

selbst besuchten ihn nachmals öfters, erhielten von ihm in allem wohlmeinenden Unterricht. Sie äußerten gegen ihn die freundschaftlichsten Gesinnungen,

E 2

gen,

mag urtheilen, welchen Zweck diese vom Herrn Utschneider so sehr verschryene Beobachtung junger Leute haben konnte, die er durchaus mit dem schändlichen Namen des Spionirens belegt. Er mag einsehen, warum Herr Utschneider diesem Beobachtungsgeist der Illuminaten so feind ist. Er wird finden, daß die Illuminaten bey diesem vorgeblichen Verbrechen sich im Grund von nichts weiter schuldig gemacht, als was ieder Vater, ieder Vormund, ieder Hofmeister über seine Zöglinge und Kinder thun muß, wenn er sie wohl und gut zu erziehen gedenkt. Nun wird es ihm begreiflich werden, was Utschneider in der Bayreuther Zeitung im Anhang zu No. 33. durch eine schändliche Verdrehung von einer allgemeinen Vormundschaft über das ganze Menschengeschlecht daher schwazt; was Renner in seiner geheimen Anzeige, und er selbst in dem oben angeführten Blat von einem Fiscalat und allgemeinen sittenrichterlichen Amt schwazet. Wie er aber in seinen Gedanken auf eine immer merklicher werdende Theokratie bey den Illuminaten verfallen, kann ich mir nicht erklären. Ich vermuthete, es war bloß um seine Staatskenntnisse zu zeigen, die mit allen Regierungsformen der Welt bekannt und vertraut sind. — Solcher Verdrehungen und Consequenzen sind diese Männer fähig — und finden Glauben!



gen, schienen ihn zu ehren und zu lieben. Aber der Erfolg hat bewiesen, daß es bloße Heuchelei war, daß Sie ihn nur schonten, weil Sie ihn zu Ihrem bevorstehenden Examen aus den Rechten noch nöthig hatten; und daß Sie damahls schon jene schwarze Anschläge ausgekocht, die Sie nach Ihrer Rückkunft in München, nachdem Sie mit Grünberger und Cosandey über den Plan Ihrer künftigen Operationen zu Rath gegangen, zur Ausführung gebracht haben. Von dieser Zeit an schreiben sich Ihre feindseligen Gesinnungen gegen einen Orden her, zu dessen Besten Sie kurz vorher so sehr eingenommen waren, daß Sie und Grünberger ihm Ihren eigenen Vetter, den Herzoglichen Zahlmeister v. Andre zugeführt, und durch diesen der Frau Herzogin Durchlaucht, ohne unser Anbringen, aus eignem Trieb beredet haben, die Lehrstühle der von ihr errichteten Akademie bloß allein mit Ordensgliedern zu besetzen.

Nun wenn Sie ein wahrhafter Mann sind, können Sie dieß läugnen? Können Sie sagen, daß Weishaupt während Ihres mit ihm gepflogenen Umgangs Sie gemißbrant, zu Verrätherereyen aufgemuntert oder etwas zugemuthet habe, was gegen Sittlichkeit oder höhere Pflicht war? Können Sie läugnen, daß er Sie vielmehr zu allem Guten ermuntert, und bey sehr entscheidenden Gelegenheiten, wo Sie seiner damahls nöthig hatten,

für

für Sie väterlich gesorgt habe? — Und wie haben Sie ihm solches in der Zukunft vergolten?

Wir wissen nunmehr die wahre Ursache. Ich wende mich zu den Ihrigen und untersuche ihren Werth. Hier finde ich, daß

- 1) die von Ihnen vorgegebenen Ursachen schon aus dem Grund verdächtig sind, weil Sie die einzige wahre gänzlich mit Stillschweigen übergehen;
- 2) weil Sie diese Ursachen Ihres Austritts nicht zu beweisen im Stand sind;
- 3) weil Sie sich selbst allen Glauben und Schein der Wahrheit benommen haben, indem Sie zu einer andern Zeit unter andern Umständen ganz verschiedene Ursachen Ihres Austritts angegeben.

Hier ist von letztem der Beweis.

In dem Jahr 1784. erschien die verleumderische erste Warnung. Da die Beschuldigungen in Ihrem Bekenntniß mit denen in diesem völlig eintreffen sind, da sogar in beyden eine gewisse Stelle, die sogenannten Fragen, die zur Schilderung der Mitglieder sollen entworfen werden, dort schon mit den nehmlichen Worten, wie in Ihrem Bekenntniß vom J. 1785. angeführt werden, und sich beyde mit



der Frage endigen, liebt er Mordgeschichten? so ist es eine unläugbare Sache, daß die erste Warnung durch Ihr Mitwirken an das Licht getreten, daß Sie und Grünberger die Materialien dazu geliefert. Ich bitte den Leser, diesen Umstand wohl zu überlegen, denn er giebt großen Aufschluß in dem ganzen Gang der Sachen. — In der ersten Warnung wurde der Verleumdungsgeist so weit getrieben, daß man sich erlaubte, falsche Briefe auf Rechnung anderer hineindrucken zu lassen, um dadurch verdächtig zu machen. — Bey dieser so sonderbaren Erscheinung sahen die Mitglieder der Loge sich genöthigt, ihre Verleumder in öffentlichen Zeitungen zum Beweis aufzufordern, und sie widrigenfalls, wie sie es verdienten, als hinterlistige Ehrenräuber zu erklären. Sie, Herr Utschneider! samt Ihren Gehülfen fanden sich dadurch betroffen, und gaben unter dem Datum des 27. Decembers 1784. mit Ihrer eigenen Namensunterschrift eine nöthige Beylage heraus. In dieser versichern Sie, daß man Sie fälschlich für den Urheber der ersten Warnung (die aber doch durch Ihr Anstiften erschien) halte. Sie waren also gegen die Gesellschaft aufgebracht; man konnte erwarten, Sie würden als beleidigter Theil frey von der Brust sprechen, und nichts vorenthalten, was Ihren Gegentheil herabsetzen kanth. Sie gahen dort die Ursachen Ihres Austritts an, um sich wegen dieses Schritts vor dem Publicum zu

rechts

rechtfertigen. Diese aber sind in dieser Schrift keine andere, als Zeitverlust, Geldverlust, beständiges Predigen wider den Patriotismus, weil er in Egoismus ausarte, Cosmopolitismus, und gründliche Ueberzeugung, daß keine geheime Gesellschaft, in was immer für einem Staat gut seyn könne. Und kurz zuvor in der Warnung und dann später im J. 1785. im Monat April, also 3. Monate später, beschuldigen Cosanthen und Kenner zu Freysingen, und den 9. September desselbigen Jahrs, Sie selbst zu München in einer NB. geheimen Anzeige die Mitglieder des Ordens, der Irreligion, der Sittens verderbniß, der Staatsverrätherey, der Giftmischerey, und eines attentirten Neuhelmords. Nun vereinigen Sie mir das, wenn Sie können. Warum ingehem eine andere Sprache, andere Verbrechen, als vor den Augen des Publicums, wo Sie namentlich erscheinen? Waren diese Verbrechen Ihnen noch nicht bekannt, als Sie Ihre nöthige Beylage schrieben? Oder machten sich die Illuminaten erst nach Ihrem Austritt dieser Verbrechen schuldig? — Wenn Sie dies behaupten, so ist es offenbare und durch Sie selbst erweisliche Lüge. Diese nehmlichen Verbrechen stehen schon in der durch Sie bewirkten, und vor Ihrer Beylage im Druck erschienenen ersten Warnung, mit denselbigen Worten. Und was statt aller übrigen Beweise ist, Sie selbst, Herr Utschne-



ber! sagen in diesem Bekenntniß, daß Sie wegen dieser Verbrechen ausgetreten seyen. Sie existirten also schon zur Zeit Ihres Austritts im Jahr 1783. Wie konnten Sie also solche in Ihrer nöthigen Benlage zu Ende des 1784. Jahrs gänzlich umgehen? Wenn dieß nicht verdächtig ist, wents dieß Ihre Behauptung und ganze Anzeige nicht schon allein ohne weitern Beleg zur infamsten Calumnie herabwürdigt, Ihnen allen Glauben entzieht: so bitte ich, mich zu belehren, was eigentlich eine legale Anzeige, was im Gegentheil eine Calumnie sey. — Und eine solche Anzeige haben Sie beschworen? — Der Leser urtheile, was Sie sind, was Sie verdienen.

Nicht genug, daß Sie verschiedene Ursachen Ihres Austritts bey verschiedenen Gelegenheiten angegeben, daß Sie eine falsche Anzeige gemacht; Sie suchten auch noch überdieß auf alle mögliche Art zu verhindern, daß die Illuminaten niemahls zur Vertheidigung gelassen wurden, damit das Falsche Ihrer Anzeige, durch eine nähere Untersuchung nicht zu Ihrer Beschämung aufgedeckt, und Sie zu dem Beweis Ihrer Innzichten genöthigt würden. — Hier ist abermahl der Beweis von dieser meiner Behauptung.

Den 1. Merz des Jahrs 1785. waren Se. Kurfürstliche Durchlaucht vollkommen geneigt, die Illu-
minis

huminater zur Vertheidigung zu lassen. Sie beschieden zu diesem Ende auf den folgenden Tag den Grafen von Seeau zu einer förmlichen Audienz. Dieß wurde kundbar und verrathen. Gleich den andern Morgen führen Se. Durchlaucht die Frau Herzogin nach Hof, und unterhielten sich mit Sr. Durchlaucht dem Kurfürsten beynabe eine Stunde; und um 1. Uhr Nachmittags wurde das von diesem nehmlichen Tag datirte Edict gegen die Freymäurer in der ganzen Stadt durch den Trompetenschall verruffen. Um 4. Uhr desselbigen Tags erschien der Graf zur Audienz, in der Absicht die Bittschrift der Gesellschaft zu überreichen. Aber Se. Durchlaucht schlugen es ab, und verboten demselben, darüber ferner zu sprechen. — Nun frage ich, wie kamen Se. Durchlaucht, die Frau Herzogin, diese so edle und großmüthige Fürstin dazu, diese Veränderung zu bewirken? Wer die Größe der Gnade kennt, die Sie, Herr Utschneider! von ihr genießen, der schließt mit großer Zuversicht, daß Sie solche schändlich hintergangen haben; daß diese Veränderung eine Frucht Ihrer falschen Vorspiegelungen, ein Werk Ihrer saubern Kunst und Politik sey; denn wer auffer Ihnen lief dabey Gefahr, als ein Verleumder dargestellt zu werden. Und wem lag also mehr daran, als Ihnen, den schon halb geöffneten Vertheidigungsweg zu verschließen?

So viel auf Ihre erste Aeußerung. —

E 5

Ich



Sich ziele zur Erleichterung des Lesers, und zur bessern Uebersicht, meine Bemerkungen und Folgerungen in wenige Sätze zusammen.

- 1) Sie widersprechen sich in der Angabe von den Ursachen Ihres Austritts.
- 2) Sie geben falsche Ursachen Ihres Austritts an.
- 3) Die wahre Ursache Ihres Austritts ist Rache.
- 4) Sie verhindern alle Vertheidigung.

Welchen Glauben verdient nun Ihre ganze, obgleich beschworne, Anzeige?

„Einige Wochen darauf Professor Grünberger, Cosandey, Renner und Zaupser.“

Erlauben Sie einige Fragen und Zweifel:

1) Warum treten Grünberger und Cosandey, die vom Illuminaten-system mehr wußten als Sie, die wirkliche Illuminaten, Obere der Illuminaten waren, die eigene Colonien angelegt hatten, später aus, als Sie, mein Herr? Warum sehen diese Männer, von welchen ganz allein Sie Ihre Nachrichten über die Illuminaten erhalten haben, das Gefährliche des Illuminaten-systems erst ein.
nach

nachdem Sie, Herr Utschneider, Ihre Demüthigung in Ingolstadt erfahren?

2) Warum treten diese ganz allein, ausser diesen Fein anderer aus der Gesellschaft? — Ich muß dem Leser diese Zweifel benehmen. Sämmtliche Ausgetretene sind Professoren der Marianischen Akademie. Der Leser erinnert sich, daß Utschneider durch sein Wort diese Akademie mit Ordensmitgliedern besetzt hat, zu einer Zeit, als er an den Verrätheren der Illuminaten noch Theilnahm; und der Leser wird auch einsehen, daß ein Mann, wie Utschneider, der zu Aemtern befördert kann, noch weit leichter schaden und nehmen könne. Diese beyden Data beweisen neuerdings den Urheber der ganzen Cabale, den Geist, mit dem er dabey zu Werk gieng, seine Rache, die aus allem hervorleuchtet. Die Ebeven dieser Akademie erzählen noch überdieß, daß Utschneider mit Schimpf-reden so lang in diese Männer gedrungen habe, bis sie seinem Beispiel gefolgt sind. Der Leser bemerke also genau: Utschneider ist nach seinem eigenen Geständniß der erste, der austritt. — Alle, die ihm folgen, sind Professoren der Marianischen Akademie, die von ihm abhängen. — Diese erhalten erst die Ueberzeugung von der Schändlichkeit des Instituts nach Utschnaiders Demüthigung in Ingolstadt — und dieser Utschneider kennt dieses Institut
aus



aus eigener Erfahrung gar nicht — sondern durch eben diese, die ihm folgen — dieser Utschneider cabalirt ingeheim mit denen, die ihm folgen, und schmiedet eine erste Warnung, in welcher falsche Briefe erdichtet werden — und diese erste Warnung sieht seiner geheimen Anzeige vom J. 1785. so ähnlich, als ob sie von einander abgeschrieben wären! — Und nun urtheile ieder. Liegt hier nicht eine Cabale zum Grund? und wo ist diese Cabale zu Hause? wer ist die Triebfeder davon?

3) Diese samt und sonders treten wegen Aufmunterung zu Verräthereyen nebst noch andern Verbrechen aus, die sie in der Gesellschaft gefunden. — Aber warum hat sich denn sodann in allen Untersuchungen gar nichts, nicht das geringste davon bestätigt? warum bezeugen alle vor Gericht geruffene Mitglieder an verschiedenen Orten so einstimmig das Gegentheil? warum wird in keinem einzigen Verdammungsurtheil dieser Verbrechen einige Meldung gethan? warum werden alle Mitglieder samt und sonders aus ganz andern, und meistens kindischen und lächerlichen Ursachen verurtheilt? — Was sich in der Inquisition von den Münchner Ordensmitgliedern auf selbe von allen Utschneiderischen Inzichten bestätigt, mag der Leser aus der zweiten Beylage ersehen, und sodann urtheilen. — Wie kommt es also,
Herr

Herr Utschneider! daß Sie und die von Ihnen abhängigen Professoren der Marianischen Akademie ganz allein, auffer ihnen niemand, kein Mitglied, selbst keine Obrigkeit und Richter von diesen vorgelieblichen Verbrechen, die Ihren Austritt bestimmt, einige Nachricht haben oder davon wissen? Wie kommts, daß die Inquisition niemand darüber zur Rede gestellt? Wie kommt es endlich, daß dessen ungeachtet so viele ihrer Ehre, ihres Unterhalts, nicht von dem ordentlichen Richter, nach einer gesetzmäßigen Untersuchung, sondern durch bloße Wachtsprüche beraubt worden?

4) So viel Herrn Professor Zaupfer insbesondere anbetrifft, so ist es eine leicht zu erweisende Sache, daß Sie ihn wider seinen Willen in diese Ihre Cabale mit verflochten: denn Sie gestehen ia selbst in Ihrer nöthigen Beylage, daß Sie in seiner Abwesenheit auf seinen Namen gesündigt, und seine Einwilligung vermuthet. Der Grund von dieser präsumtiven Einwilligung war aber kein anderer, als dieser: Zaupfer, ein Professor der marianischen Akademie, auf welche Sie so großen Einfluß haben, würde, aus Furcht, seine Professur zu verlieren, es niemahls wagen, Ihnen zu widersprechen, oder seine Mißbilligung darüber zu äussern. Daß Herr Professor Zaupfer aus dem Orden getreten, und das zur Zeit wo Sie ihn verlassen, hat keine ausgemachte Richtigkeit, und eine



eine seiner Bewegursachen liegt also am Tage. Dieser Mann, der schon vorher zum Märtyrer geworden, und so widrige Schicksale erfahren, hatte gewiß mehrere, gegründete Ursachen, sich zurück zu ziehen, um nicht neue Mißhandlungen zu erfahren, und in neue Stürme, die er herbey kommen sah, verflochten zu werden. Man muß die Verhältnisse kennen, in denen er lebt, und dann kann ieder finden, daß sein Austritt, seine Ursachen, mit den Ihrigen in keine Vergleichung können gebracht werden. Ich würde ihn sogar selbst zum Zeugen gegen Sie aufrufen, wenn ich ihn nicht eben dadurch sehr unangenehmen Collisionen aussetzen würde.

”Obschon sie uns versicherten, Se. Kur-
fürstl. Durchlaucht, unser gnädig-
ster Herr, wäre ein Mitglied ihres
Ordens, und uns hiermit auf die
schändlichste Art täuschten.”

1) Diese ganze Stelle ist ab invidia genommen, um den Landesfürsten gegen Leute aufzubringen, die seinen Namen mißbrauchen, um ihren vorgeblichen schändlichen Absichten dadurch ein Gewicht und Ansehen der Unschuld zu geben; und in sofern ist die Wendung boshaft, die Sie hier nehmen, ganz nach dem Geschmak und der Manier älterer und neuerer Verleumder.

2)

2) Sie mögen vielleicht von einem und dem andern Mitglied gehört haben, Se. Durchlaucht seyen selbst Freymaurer, und nun drehen Sie, nach ihrer ihnen so gewöhnlichen Art, diese Rede so lang, bis sie einen falschen gehäßigen Sinn erhält.

3) Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß dieß jemand gesagt, so wäre es nichts weiter, als eine elende Ausschneideren eines einzigen, die vielleicht nicht aus bösen, vielleicht aus guten Absichten geschah; Sie mögen sich sodann an den Mann halten, der Sie hintergangen. Aber Sie fehlen, und übertreiben die Sache, wenn Sie die Rede eines einzelnen, einer ganzen Gesellschaft zur Last legen.

Im Grund, wenn die Sache genauer untersucht wird, und aufs Höchste kommt, was an allen Ihren Klagen reelles ist: so sind es vielleicht einzelne unvorsichtige Reden einzelner Mitglieder, deren vielleicht ieder Nichtilluminat schuldig ist, wenn man ihn bey aller Gelegenheit belauschen wollte; die Sie aufgefangen, Gift daraus gesaugt, wider seinen Sinn Folgerungen gemacht, zusammengestellt, und vom Einzelnen auf das Ganze geschlossen haben. Aber um des Himmels willen, wenns so weit kommt, daß Reden zum Verbrechen werden, Reden, die so viel schwankendes, der Mißdeutung unterworfenes an sich haben (19), bey
welchen

(19) Rien ne rend encore, le crime de lese Majesté plus arbitraire, que quand des paroles indis-



welchen oft der Ton der Stimme, der Accent, der auf diese oder iene Sylbe gelegt wird, den ganzen Sinn verändert, ein Wort hinzugethan oder ausgelassen,

discrettes en deviennent la matière. Les discours sont si sujets à l'interprétation, il y a tant de différence entre l'indiscretion & la malice, & il y en a si peu dans les expressions, qu'elles employent, que la loi ne peut guere soumettre les paroles à une peine capitale, à moins qu'elle ne declare expressement celle, qu'elle y soumet. Les paroles ne forment point un corps de delit; elles ne restent, que dans l'idée. La plus part du tems elles ne signifient par elles mêmes, mais par le ton, dont on les dit. Souvent en redisant les mêmes paroles on ne rend pas le même sens; ce sens dépend de la liaison, qu'elles ont avec d'autres choses. Quelquefois le silence exprime plus; que tous les discours. Comment donc en faire un Crime de lèse Majesté? *Partout, où cette loi est établie, non seulement la Liberté n'est plus, mais son ombre même.*

Montesquieu. Esprit de loix L. 12. Chap. 12.

Ce n'étoient pas seulement les actions, qui tomboient dans le cas de cette loi, mais des paroles, des signes, & des pensées même: car ce qui se dit dans les épanchemens de coeur, que la conversation produit entre deux amis, ne peut être regardé, que comme des pensées. Il n'y eut donc plus de liberté dans les festins, des

con-

gelassen, etwas ganz anderes ausdrückt; wenn Worte, die etwas so vorübergehendes sind, die oft im Scherz, in Betrunknenheit, im Eifer und in der Hitze vorgebracht werden, ein Corpus delicti ausmachen, Ursachen der Verdammung werden sollen: so

confiances dans les parentés, de fidelité dans les esclaves. La Dissimulation & la tristesse du Prince se communiquant par tout, l'amitié fut regardée comme un ecueil, l'ingenuité comme une affectation, qui pouvoit rapeller dans l'esprit des peuples le bonheur des temps précédens. *Montesquieu de la grandeur Et de la Decadence des Romains Chap. 14.*

Nichts macht das Verbrechen der beleidigten Majestät willkürlicher, als wenn unbedeutende Worte der Stoff dazu werden. Reden sind so sehr einer verschiedenen Auslegung unterworfen, es ist ein so großer Unterschied zwischen Unbedachtsamkeit und Bosheit, und so ein geringer in den Ausdrücken, deren sich beide bedienen, daß das Gesetz die Worte schlechterdings nicht mit einer Lebensstrafe belegen kann, es sey denn, daß diejenigen Worte ausdrücklich bestimmt wären, die ihr unterworfen seyn sollen. Worte machen kein Corpus delicti aus, sie bleiben nur in der Vorstellung übrig. Die meiste Zeit haben sie an und für sich keine Bedeutung, sondern erhalten sie erst durch den Ton, mit welchem sie ausgesprochen werden. Desters haben die nehmlichen Worte, wenn sie wiederholt werden,



so hat wahrlich die Beschränkung aller bürgerlichen Freiheit den höchsten Grad erreicht; da muß wahrlich an Thaten selbst ein Mangel seyn; da muß man es sich zum Zweck gemacht haben, jeden den man will auf die Schlachtbank zu liefern. Da geht alle Offenheit verloren; und die Sprache, dieses so wohlthätige, zu unsrer Bervollkommnung so wesentliche Mittel, ward uns zur Quaal, zu unserm Unglück

den, nicht mehr den nehmlichen Sinn. Dieser Sinn hängt von der Verbindung ab, die sie mit andern Sachen haben. Zuweilen drückt das Stillschweigen mehr aus, als alle Worte. Wie kann man also ein Verbrechen der beleidigten Majestät daraus machen? Ueberall, wo dieses Gesetz eingeführt ist, ist nicht nur die Freiheit, sondern selbst ihr Schatten verschwunden.

Nicht bloß auf die Handlungen erstreckte sich dieses Gesetz, sondern sogar auf Worte, Zeichen und Gedanken. Denn dieienigen Aeufferungen, welche in Ergießungen des Herzens im Gespräch zwischen zweyen Freunden gemacht werden, kann man nur wie Gedanken betrachten. Alsdann giebt es keine Freiheit mehr bey Feyerlichkeiten, kein Zutrauen bey Eltern, kein Vertrauen in Familien. Indem sich die Verstellung und Zurückhaltung des Fürsten allen mittheilt, wurde die Freundschaft für eine Klippe, Freymüthigkeit für Unverschämtheit, und Tugend für ein Bestreben angesehen, welches im Stand wäre, in den Geist der Völker das Glück der vorigen Zeiten wieder zurückzurufen.

glücklich gegeben; da stocken alle Gedanken, da verstummen alle Menschen. Nun fehlt nichts, um den Greuel zu vollenden, als daß man auch noch vollends Menschen der Gedanken wegen beschuldige, und diese untersuche. Wenn das die Verbrechen der Illuminaten sind, so kann wirklich jeder von ihnen mit dem Cremutius Cordus beym Tacitus sagen: *Verba mea P. C. arguuntur; adeo factorum innocens sum.* — Sie klagen also die Reden der Illuminaten an? Diese sind ihre Verbrechen? Lassen Sie immerhin diesem oder jenem eine und die andere unvorsichtige Rede entfallen: was wollen Sie damit? Warum klagen Sie nicht vielmehr die Schuldigen selbst an? warum die Sache? warum alle Mitglieder ohne Ausnahme? War dieß gar niemals auch Ihr Fall? Wissen Sie nicht, daß unter den Illuminaten Männer von Einsicht, Tugend und Charakter sind, die eine ganz andere Sprache führen, die solche Uebereilungen und Ausbrüche eines unzeitigen Eifers im hohen Grad mißbilligen? Warum führen Sie nicht lieber die Aeusserungen dieser an? Warum vermischen Sie die Unschuldigen mit den Schuldigen? Warum treffen die widrige Schicksale diese Würdigsten allein? — Noch einmahl: es soll wahr seyn, die Illuminaten, einige derselben, sollen wirklich unvorsichtiger Reden können beschuldigt werden: wer ist davon ganz rein? Sind Sie es? — Wenn Sie sich dieses Zeugniß im vollen Ernst geben können, so werfen



Sie den Stein nicht auf diese allein, — werfen Sie ihn auf das ganze menschliche Geschlecht: Sie ganz allein, Herr Utschneider, sind dazu berechtigt. — Sind Sie es nicht, und Sie wagen es, Reden anzuklagen und zum Verbrechen zu machen: so paßt mit einigen Abänderungen auf Sie, was unten in der Note (20) steht.

”Wir sahen ein, daß ein weiser Regent,
 ”der sein eigenes Bestes kennt, und
 ”für das Beste seiner Unterthanen
 ”väterlich sorgt, so eine Secte, die
 ”sich unter dem Namen von Frey-
 ”maurerey fast in alle Länder ein-
 ”schleicht, niemahlen gedulden könne.
 Sie

(20) Ses yeux tournés, plus menteurs que sa bouche,
 Portent en bas un regard double & louche;
 Ses sourcils roux, melangés & retords
 Semblent loger la fraude & l'imposture.
 Sur son fronr large est l'audace & l'Injure,
 L'oubli des Loix & le mepris des remords,

Contes de Guillaume Vaddé.

Seine herumirrenden Augen lügen mehr als sein Mund, und blicken falsch und schielend zur Erde. Auf seinen rothen, gemischten und wilden Augenbraunen scheinen Betrug und Verleumdung zu wohnen. Auf seiner breiten Stirne thront Kühnheit, Schimpf, Verachtung der Befehle und des Bewissens!

Sie erwecken Mitleiden, wenn Sie von der Freymaurerey sprechen; so wenig wissen Sie davon, von ihrer Geschichte, von ihrer Entstehung, ihren verschiedenen Zweigen, von ihren Verhältnissen, von ihrer innern Verfassung. Daben werfen Sie sich doch beständig zum Richter auf, geben sich das Ansehen des Allwissenden, schmeicheln allen andern Verbindungen, wenn Sie es nöthig haben, um sie gegen die Illuminaten aufzuheben, um die veranlaßten Auftritte dadurch zu mildern, weil sie, Ihrem Vorgeben nach, nicht geheime Gesellschaften und Freymaurerey überhaupt, sondern nur einen Theil betroffen, der seinen Greuel, wie Sie sagen, unter diese Hülle fälschlich verborgen. Ich sage es Ihnen aber ohne allen Scheu: Sie sind in diesem Fache ein erbärmlicher Ignorant. Wären Sie weniger Ignorant in einer Sache, die Sie so gut zu wissen glauben: so müßten Sie wissen, daß in ieder Freymaurerey, folglich auch im System der Illuminaten, 3 Grade seyen, welche die sogenannten blauen Logen ausmachen, welche allein ursprünglich, alt, und allen Systemen gemeinschaftlich seyen; daß niemand, in was immer für einem System, die Entstehung, den Ursprung und die wahre Erklärung der dabey vorkommenden Hieroglyphen mit Gewißheit erklären könne; daß daher ieder Forscher sich befugt gehalten, diesen Hieroglyphen denientgen Sinn und Erklärung zu geben, die ihm die zweckmäßigste geschienen; daß be-



de dieser Erklärungsarten ihre Anhänger gefunden, und daß aus dieser Quelle die so verschiedenen Zweige und Systeme der Freymaurerey entstanden. Sie würden sodann einsehen, daß einige dieser Systeme die französische Maurerey mit der ungeheuern Menge von Graden, das System der stricten Observanz oder das Tempelherrensystem, die Rosenkreuzer, Zinnendorfer, und am Ende die Illuminaten seyen; daß alle diese, ohne Ausnahme, vort der Freymaurerey und ihren 3 ersten Graden ausgehen, sie zur Hülle nehmen, und erst auf diese ihre weitere Einrichtung gründen; daß also ihr Einswurf und Beschwerde, die Sie den Illuminaten entgegen stellen, als ob sie ihre Anhänger betrogen und vielen ihrer Mitglieder sogar den Namen eines Illuminaten verborgen hätten, eben so lächerlich ist, als wenn man es der stricten Observanz zum Verbrechen anrechnen wollte, daß man ihren Mitgliedern nicht schon in dem ersten Grad die Eröffnung vom Tempelherrensystem gemacht. Und nun werden Sie einsehen, daß bey dieser allgemeinen Ungewißheit über die Entstehung der Freymaurerey, über den Sinn ihrer Hieroglyphen, die Illuminaten eben so viel Recht hatten, als jedes andere System, diese Hieroglyphen nach ihrer Art zu erklären, weil auf der ganzen weiten Erde kein Mensch ist, der sich durch eine beurkundete Filiation, als den wahren und eigentlichen Obern der Freymaurerey beweisen und darstellen kann. Niemand

mand von allen Systemen hat noch bisher historisch erwiesen, daß er den wahren eigentlichen Sinn getroffen. Kein System kann die Auslegung des andern so tadeln und widerlegen, daß aller Zweifel darüber gänzlich verschwinde. Wenn es geschieht, so wirft sich allezeit die Partey zum Richter auf, macht auf ein Monopolium und den Scepter in der Maurerey Anspruch, und will andere verschreyen, um alle Herrschaft an sich zu reißen. Nur allein dasjenige System hat die meiste Vermuthung der Wahrheit für sich, welches diesen allgemeinen Zweifel mehr zum Guten als Bösen benützt, und daher unter den vielen möglichen, diejenige Erklärung giebt, welche die vernünftigste ist, welche den thörichten Erwartungen und Wünschen der Menschen am wenigsten schmeichelt, welche vielmehr dahin geht, durch diesen Weg neue Reize und Bewegungsgründe zur Sittlichkeit zu geben, und natürliche sowohl als bürgerliche Pflichten auf diese Art zu verstärken. Hätten Sie das überdacht, Herr Utschneider, Sie hätten unmöglich den Illuminaten eine Einrichtung zum Verbrechen anrechnen können, die so unschuldig, in der Natur der Sache gegründet, und allen Systemen gemein ist. Um über die Freymaurerey zu urtheilen, sollte man alle ihre so verschiedenen Zweige aus eigener Erfahrung kennen; und Sie kennen keinen einzigen. Und selbst alsdann fällt das Urtheil meistens mit Parteylichkeit aus, weil man sich selten so verläug-



nen kann, daß nicht Vorliebe für das eine oder das andere System entstehe. Sie hätten also in allem Betracht besser geschwiegen; aber Sie wollten verleunden, und andere Systeme der Freymaurerey gegen die Illuminaten erbittern. Oder sagen Sie, giebt es auch eine allein seligmachende Freymaurerey? und wo kann man sie finden? wo ist der Richter der den Werth davon mit Zuverlässigkeit entscheidet? Die Freymaurerey hat noch keinen Westphälischen Frieden, und keinen Annum normalem; ihre innerlichen Kriege machen sie nöthig; aber noch ist keine Partey so herrschend, daß sie die übrigen verdrängen oder unterdrücken könnte. So lange dieß nicht geschieht, daß eine oder das andere, so sind die Illuminaten nicht weniger Freymaurer, sind es mit demselbigen Recht, wie jedes der andern und ältern Systeme.

Oder soll vielleicht Ihr Tadel das Geheime der Illuminaten treffen, so fällt dieser Tadel nicht auf die Illuminaten allein, er trifft jede geheime Verbindung ohne Ausnahme. Sie aber beweisen durch diese Anklage, wie wenig Sie über diesen Gegenstand erfahren, wie gering und schwach Ihre Kenntnisse in Leitung und Erforschung der Menschen seyen. Es ist wahr, man sollte glauben, die Menge der besten und auserlesensten Schriftsteller mache alle übrige Anstalt zum Guten überflüssig und entbehrlich: aber untersuchen Sie die Sache näher

näher, und sagen Sie sodann: Welchen Vortheil für die Welt, für die Sittlichkeit, kann der beste Schriftsteller erwarten? wie viel hat die Moralität bey diesem Ueberfluß der besten Schriften gewonnen? wie viele lesen, um sich an den vorgelegenen Lehren zu erbauen, sie in eigene Grundsätze zu verwandeln? bey wie vielen entstehen wirkliche Entschlüsse, das Gelesene in Ausübung zu bringen? bey wie vielen werden diese Entschlüsse in Handlungen sichtbar? — Kalter Beifall ist das höchste, was ein Schriftsteller erwarten kann. Und dann vollends Tadel: und Recensirsucht, die durch Flecken und Mängel, die sie aufdeckt, den größten Eindruck für das Gute schwächt; Streitsucht und Widersprechungsgeist, die das Gute zweifelhaft machen, und Eitelkeit, die liest, um gelesen zu haben, die nur aushebt, womit sie in Gesellschaften glänzen kann; diese sind beynabe die einzigen Triebfedern unsrer Leser. Selbst von diesen, wie viele lesen ganz, ohne Zerstreung, mit gehöriger Vorbereitung? wie viele lesen zweymahl, um in den innern und wahren Sinn einzudringen? Auf diese Art bildet unsre Lectüre Tadel oder Schwäger! Dieser Eindruck ist zu vorübergehend, er befriedigt nichts weiter als die Längeweile, den Vorwitz, die Eitelkeit. Das Innere des Geists bleibt ungebeffert. — Aber geheimere Unterricht dringt tiefer in die Seele. Ein Unterricht, dessen eigentlicher Urheber unbekannt, vor-



getragen von Männern, welchen wir unsre ganze Achtung und Vertrauen geschenkt, an einem Ort, von welchem alle Zerstreung entfernt ist, zu einer Zeit, wo wir das Bedürfniß darnach fühlen, das man unmerklich in uns erweckt: ein Unterricht, der uns gegeben wird, nachdem man vorher alles sorgfältig entfernt, was eine günstige Wirkung erschweren könnte, ganz nach unserm dormaligen Fassungsvermögen eingerichtet, vorgetragen, im Mittel gleichgestimmter, von uns verehrter Menschen, in einer feyerlichen Stille, dargestellt als Mittel, um an das Ziel unserer eifrigsten Wünsche zu gelangen, und eben darum zum Geschäft, zur eigenen Lebensangelegenheit gemacht, durch häufige zweckmäßige Uebungen beständig erneuert, und noch vollends uns allein, aus bloßem Vertrauen, Liebe und Wohlwollen mitgetheilt, allen übrigen verborgen und unbekannt — wenn ein solcher Unterricht, ein solcher esoterischer Vortrag, nicht unendlich allen öffentlichen übertrifft; wenn dieser nicht das beste Mittel ist, nützlichen Wahrheiten Interesse, Neubeit, samt dem nöthigen Reiz, zu geben, und den so nöthigen Grad von Aufmerksamkeit und Forschungsgeist zu veranlassen, den Willen zu bestimmen, und gute Handlungen hervorzu bringen: so kenne ich keine Menschen; ihre Natur ist mir ein Räthsel, und meine Erfahrungen sind falsch. Es mag seyn, daß ich mich irre; aber ich glau

glaube, es würde eine Wohlthat für die Menschheit seyn, wenn Gelehrte sich doch einmahl in et was vereinigen und ihre Eitelkeit entsagen könnten, wenn sie anfangen, sich aneinander zu schließen und ihre wissenschaftlichen Entdeckungen mehr epositerisch zu behandeln. Sie erhielten dadurch eine Macht und einen Einfluß auf die übrige Welt, die nur einem Utschneider und seines gleichen gefährlich scheinen könnte. Aber trösten Sie sich, Herr Utschneider, diese Gefahr ist nicht so nahe; Gelehrte sind zum Streit geschaffen, und sie vereinigen sich nicht. — Vielleicht bey einem künftigen Menschenalter kommt noch die Zeit, wo der wissenschaftliche Geist der Sittlichkeit zu Hülfe kommt, wo höhere Kenntniß zur Belohnung der Tugend gebraucht wird, um empfängliche Menschen zum Guten zu bestimmen. Und wenn dieß einer von den Zwecken des Illuminatismus gewesen wäre, so war vielleicht dieser Gedanke zu früh, aber kein Verbrechen, um Ehre und Unterhalt zu verlieren. Oder man sage mir, warum keine Menschen allein, die ihre Gewalt am wenigsten mißbrauchen, deren Einfluß der reellste von allen ist, weil er sich auf Wohlthun und Ueberlegenheit des Geistes gründet, keine Ansprüche auf Macht machen sollen? welches Gesez sie verhindere, sich einander zu nähern, und durch diesen Weg zu verstärken? Es gehört mit unter die Kunstgriffe der Bösen, eine solche Vereinigung zu hindern, zu verschrenen, ver-
dächtig



dächtigt zu machen, sie als Hochverrath darzustellen; denn sie bemerken besser als ieder andre, wie viel sie dabey verlieren würden.

”Weil sie den Saamen der Uneinigkeit
 ”und Zwietracht zwischen Eltern und
 ”Kindern, dem Landesherrn und
 ”Unterthanen, zwischen den redlich-
 ”sten Freunden ausstreut.

Wodurch sind denn die Illuminaten auf einmahl diese Störer der öffentlichen Ruhe geworden? wodurch ist eigentlich diese Gährung unter eine Nation gekommen, die vorher gegen eine geheime Verbindung so gleichgültig dachte? — Durch Sie, Herr Utschneider! durch Ihre stillen und öffentlichen Verleumdungen, durch Ihre Warnungen und Anzeigen. Sie haben Mißtrauen aller Orten erweckt. Ich habe oben den Zustand geschildert, der nun in Bayern so allgemein ist. Dieser war nicht vor dem Jahr 1783, auch nicht einmahl noch in diesem Jahr; denn Sie waren noch nicht ausgetreten, und folglich waren keine verleumderischen Schriften erschienen. Sagen Sie, ist wohl die klägliche Lage, in welche sich demahlen Ihr Vaterland befindet, eine Wirkung des Illuminatismus? Hat dieser den Wänden Ohren gegeben? die Anklagen aller Orten vervielfältigt?
 jeden

jeden ehrlichen Mann der Wuth jedes Niederträchtigen Preis gegeben? Befindet sich Ihr Vaterland besser, seit die Illuminaten vertrieben sind? werden öffentliche Aemter mit würdigern Männern besetzt, die Gerechtigkeit besser gepflegt? ist nun der Bürger gegen Unterdrückung und Willkühr besser gesichert? Am Ende, wenn die Sache genauer untersucht wird, so ist die Quelle der Verfolgung Rivalität, Streit um die Herrschaft, Zuhleren um die Macht, Furcht des Lasters, aus seinem alten schon verährten, Besitz durch die Illuminaten verdrängt zu werden. Solche Menschen wissen, was sie verdienen, und sie fürchten ihren Lohn zu erhalten, wenn die Macht wechselt und in bessere Hände übergeht. Sie sind wachsam, thätig, und kommen zuvor.

"Weil durch sie Parteilichkeit in wichtigen Angelegenheiten in die Justizstellen und andere Rathscolliegen kamen, und das Interesse des Ordens dem Interesse des Staats, das Wohl des Ordensbruders demienigen eines Profanen allzeit vorgezogen wurde.

Den Beweis von dem allen, wenn ich bitten darf, Herr Utschneider! und ich habe Unrecht. Wo sind



sind die beweisenden Facta? in welchem Collegium hatten die Illuminaten die Mehrheit der Stimmen? In einer Vertheidigung, die dem grauen Ungeheuer eingerückt ist, finden Sie die Macht der Illuminaten in jedem Collegium namentlich berechnet, und mit der Anzahl der Botanten in Vergleichung gestellt. Und was geschieht nun? Sollen sich vielleicht die Illuminaten an Meggenhofens Behandlung erbauen? Vergleichen Sie doch die oben von mir angeführten Facta, die ich als Folgen Ihrer geheimen Anzeige beschrieb, und sagen Sie mir sodann, wer ist der Verbrecher?

Loripedem rectus derideat, Aethiopem albus.
 Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?
 Quis coelum terris non misceat, & mare coelo,
 Si fur displiceat Verri? homicida Miloni?
 Cloelius accuset mœchos, Catilina Cethegum?
 In tabulam Sullae si dicant discipuli tres.

Juven. Sat. 2. v. 23—28.

Und endlich, Herr Utschneider! Sie haben die Berwegenheit, die Illuminaten zu beschuldigen, als ob sie die Gerechtigkeitspflege gemißbraucht hätten? Sie, der Sie zu Gunsten zweyer Ihrer Anverwandten, (erinnern Sie sich dessen wohl, denn Ihr eigener Brief ist noch vorhanden) Mitglieder des Ordens durch gemachte Vorschläge verführen wollten, die ordentlichen Gerichtsstellen zu umgehen,

geben, um die Zeugenaussage zu ihrem Besten zu erhalten? Sie, der Sie alle Gerichtshöfe umgehen, um geheime verleumderische Anzeigen zu machen? Sie, der Sie den Beklagten alle Vertheidigungswege vereiteln? Und Sie, Herr Utschneider, Sie beschuldigen andere, daß Sie den Lauf der Gerechtigkeit hemmen?

”Wir waren durch die Erfahrung überzeugt, daß die sämtliche Bayerische Jugend durch Sie ganz verdorben wurde.

Ich hoffe, der Leser entsinnt sich noch, welche Demüthigung Utschneider in Ingolstadt erfahren, wie sehr diese seine Rache gereizt, und zu allen später erfolgten Auftritten und Klagen den entferntesten Anlaß gegeben. Er kann daraus ohne weiters beurtheilen, in wie fern die Illuminaten die Sitten der Jünglinge verdarlen. Auch dem Sokrates wurde eine ähnliche Beschuldigung, und sogar aus derselbigen Veranlassung gemacht. Wir wollen ihn selbst hören, wie er sich beym Plato und Xenophon vertheidigt.

”Als der Gott zu Delphi mich als den weisesten aller Menschen erklärt hatte, so dachte ich bey mir: was will der Gott damit? Ich bin mir bewußt, daß ich weder in kleinen, noch in großen



"sen Dingen diesen Namen verdiente; und doch steht
 "es einem Gott nicht an, Unwahrheiten zu verkün-
 "digen. So forschte ich lange Zeit zweifelhaft bey
 "mir selbst, und nach langen vergeblichen Versu-
 "chen habe ich endlich die Wahrheit auf folgende
 "Art gefunden. Ich wandte mich an einen derie-
 "nigen, die im Ruff der Weisheit stehen, und ich
 "hoffte, der Götterspruch könnte, wenn irgend, in
 "diesem widerlegt und gezeigt werden, daß nicht
 "Ich, sondern dieser den Namen eines Weisen ver-
 "diene. — Bey näherer Untersuchung be-
 "merkte ich, daß der Mann andern und sich
 "am meisten, weise dünke. Ich aber fand,
 "daß er es auf keine Art war. Ich gab mir
 "alle Mühe, ihm das begreiflich zu machen,
 "zu beweisen, daß er sich irre. Darüber
 "wurde er mir feind, und andere nicht weni-
 "ger, die dabey zugegen gewesen waren.
 "Bey mir selbst dachte ich sodann: Ich bin wirk-
 "lich weiser, als dieser Mann. Zwar kennt kei-
 "ner von uns beyden das Schöne oder Gute:
 "aber dieser glaubt, indem er nichts weiß, alles
 "zu wissen, ich aber weiß doch, daß ich nichts
 "weiß. Nur um dieß allein bin ich also weiser als
 "er, daß ich nicht zu wissen glaube, was ich wirklich
 "nicht weiß. So verfuhr ich mit andern auf ähn-
 "liche Art, fand meine Bemerkung bestätigt,
 "wußte gar wohl, wie viele Feinde ich mir da-
 "durch zuzog: aber ich fand es nothwendig, den
 "Spruch

”Spruch der Götter allen diesen Bedenklichkeiten
”vorzuziehen und meine Untersuchungen fortzusetzen.
”gen. Und wahrlich, o Athenienser! ich muß euch
”die Wahrheit gestehen, ich fand bey dieser Untersuchung,
”daß diejenigen Menschen die thörichtesten waren,
”die sich durch die Meinung der Menschen am höchsten
”erhoben hatten. Besser verhielt es sich noch mit denen,
”die man für geringer und niedriger hielt. — — Diese
”meine Untersuchungen, ihr Athenienser, haben mir so viele
”und so große Feinde gemacht. Aus dieser Quelle sind
”alle Verleumdungen gegen mich entstanden. —
”Und doch fahre ich noch immer, dem Götterspruch
”zufolge, fort, diese Beschäftigung zu treiben.
”Wo ich einen Fremden oder Bürger finde, der
”im Ruff der Weisheit steht, so suche ich diesen
”vorgeblichen Weisen noch beständig aufzudecken,
”ihm zu beweisen, daß er es nicht sey. Bey dieser
”Arbeit bleibt mir keine Zeit übrig, weder in
”geheim, noch öffentlich etwas sonst merkwürdiges
”zu thun. Ich lebe daher, um Gott zu dienen, in
”der äußersten Armuth. Dazu kommt noch,
”daß viele reiche und geschäftlose Jünglinge,
”die mir freywillig folgen, ein Vergnügen daran
”finden, wenn sie gewahr werden, wie ich Menschen
”zurecht weise. Sie selbst sogar versuchen es,
”mir es in diesem Stück nachzumachen, und andere
”zu beschämen. Dieser Menschen, welche etwas zu wissen
”glaube



"glauben, indem sie nichts oder sehr wenig wis-
 "sen, findet sich aller Orten eine sehr große An-
 "zahl; alle sodann, die von ienen auf diese Art
 "zurechtgewiesen werden, werden dadurch
 "nicht so fort ihnen, als mir gehässig, und
 "schreyen allgemein: Sokrates sey ein gottlo-
 "ser Bürger, der die Jugend verderbe; und
 "wenn man sie fragt, was er denn thue oder
 "lehre, um die Jugend zu verderben, so köns-
 "nen sie gar nichts angeben, sondern vers-
 "tummen aus Unwissenheit. Aber damit
 "es ihnen nicht gänzlich an Stoff zu ihrer
 "Anklage mangle, so nehmen sie ihre Zus-
 "flucht zu dem, was so leicht und so allge-
 "mein allen vorgeworfen wird, die sich auf
 "Weltweisheit legen, daß sie sich mit Din-
 "gen abgeben, die über und unter der Erde
 "sind, keine Götter glauben, und einer bösen
 "Sache den Anstrich des Guten geben. Denn
 "die Wahrheit, den eigentlichen Grund ih-
 "rer Erbitterung, ihre entlarvte Scheinweis-
 "heit, wollen sie nicht eingestehen (21)." So
 fährt

(21) Die ganze Apologie des Sokrates bey Plato hat
 so viel zweckmäßiges und zu meiner Sache gehö-
 riges, daß ich mich nicht enthalten kann, folgende
 Stelle anzufügen.

„Wenn ihr mich lossprechen würdet, Ihr Athenienser!
 „indem Ihr dem Anytus nicht glaubtet, welcher be-
 „hauptet,

fährt Sokrates beym Plato noch weiter fort, um den Ungrund dieser Anklage auf eine Art zu beweisen, die für alle zu beweisen scheint, denen ähnliche

§ 2

Be-

„hauptet, Ihr hättet mich entweder gar nicht zu
 „Gericht rufen oder sodann verdammen sollen,
 „weil sonst eure Söhne, die meine Lehre befolgen,
 „durch mich verborben würden; wenn Ihr, sage
 „ich, mich lossprechen, und sagen würdet: So-
 „krates, wir glauben dem Anytus nicht, und wir
 „lassen dich unter der Bedingung frey, daß du
 „dich künftighin mit dieser Philosophie und mit
 „diesen Untersuchungen nicht weiter abgehest: oder
 „in einem weitem Betretungsfall erkennen wir
 „dir den Tod zu; wenn Ihr, wie ich sage, mich
 „unter diesen Bedingungen frey lassen wölltet:
 „so würde ich Euch antworten, daß ich Euch
 „zwar sehr liebe und verehere, daß ich aber
 „Gott mehr als Euch gehorchen, und so
 „lang ich lebe und bei Kräften bin, nie auf-
 „hören werde, zu philosophiren, oder an-
 „dere nach meiner Gewohnheit auf folgende
 „Art zu belehren und zu ermuntern: Wie?
 „Du! ein Bürger von Athen, der größten, an
 „Weisheit sowohl als Macht berühmtesten Stadt,
 „hältst es nicht für Schande, so viel Geld, so
 „viel Ansehen und Ehre, als nur immer möglich
 „ist, zu gewinnen, und bist doch so gar unbeküm-
 „mert um Weisheit und Wahrheit, und lässest dir
 „gar den Gedanken nicht beykommen, für deine
 „Seele zu sorgen, damit sie so vollkommen als
 „möglich



Beschuldigungen gemacht werden. Beym Xenophon wendet er sich auf folgende Art an seinen Ankläger Melitus:

„Du

„möglich werde? Und wenn dann einer von Euch
 „mit mir streiten, mich versichern wollte, daß es
 „ihm recht sehr darum zu thun sey, so würde ich
 „ihm nicht so gleich glauben, ihn entlassen, oder
 „von ihm weichen: ich würde ihn fragen, ihn noch
 „näher ausforschen. Und wenn ich fände, daß er
 „sich zur Tugend bekenne, ohne in der That tugendhaft zu seyn: so würde ich ihm dieses sehr
 „verweisen, daß er Dingen, die es so wenig verdienen, einen so hohen Werth belege, daß er
 „andere gering schätze und verachte, deren Werth
 „ungleich höher ist. Diesen Dienst werde ich jedem
 „dem leisten, dem Alten, so wie dem Jungen, dem
 „Fremden wie dem Bürger, und Euch vor allen,
 „meine Mitbürger! weil Ihr mir näher seyd.
 „Denn Gott will es so. Ich glaube sogar, welches auch Euch selbst nicht verborgen seyn kann,
 „daß Eurer Stadt, ausser diesem Dienst, den ich
 „Euch auf diese Art leiste, um Gottes Befehl zu
 „befolgen, noch keine größere Wohlthat geschehen.
 „Ich gehe daher allenthalben herum, den ältern
 „so wohl als den jüngern zu rathen: sich keiner
 „Sache, sie betreffe Leib oder Güter oder was
 „es wolle, so sehr zu befleißigen, als seiner eigenen
 „Seele, damit sie zur möglichsten Vollkommenheit
 „gelange. Ich stelle ihm vor, daß Güter nicht
 „Tugend, wohl aber Tugend Güter erzeuge, nebst
 „allem

„Du beschuldigst mich, Melitus, daß ich die
„Jugend verdorben habe. Wenn dieses wahr ist,
„warum nennst du niemanden, den ich aus einem
„maßig

§ 3

„allem, was zum öffentlichen oder Privatwohlstand
„gehört. Wären dieß nun die Reden, wodurch
„ich die Jugend verderbe, so müßte ja das Gute
„selbst schädlich seyn; sagt aber jemand, ich re-
„dete anders und nicht so, so redet er selbst ohne
„Grund. Darum, Ihr Athenienser! Ihr müßt
„dem Anytus glauben oder nicht, mich entlassen
„oder nicht, ich werde allezeit so und nicht
„anders handeln, und hätte ich zehnmal zu
„sterben. Entrüßet Euch nicht über dieses mein
„freyes und offenes Geständniß: hört mich viel
„mehr an, wie ich Euch schon im Anfang darum
„gebeten habe; denn ich denke Ihr sollt Vortheil
„davon haben. Ich werde Euch noch mehr sa-
„gen, worüber vielleicht ein Lärm entstehen könn-
„te: aber laßt das nicht geschehen. Denn wisset,
„wenn Ihr mich töden werdet, so wie ich mich Euch
„geschildert und dargestellt habe, so werdet Ihr
„sicherlich Euch ungleich mehr schaden als mir.
„Mir werden weder Anytus noch Melitus
„jemahls schaden, und wenn sie wollten, sie
„könnten es auch nicht: denn ich denke, es
„wäre unrecht, wenn ein schlechter Mensch
„im Stande wäre, einen bessern zu beleidig-
„en. Töden kann er mich, verreiben, bes-
„chimpfen. Dieß ist alles was er kann. Und
„dieß, denkt, jenem oder diesem, wären
„sehr



„mäßigen und enthaltfsamen Jüngling in einen
 „Schwelger, oder aus einem frommen, sparsa-
 „men und arbeitsamen Bürger in einen Gottlosen,
 „Verschwender und Weichling umgeschaffen habe?
 „Unter allen Freunden, die mich umgeben, ist kei-
 „ner,

„sehr große Uebel; Ich aber glaube es nicht.
 „Mir scheint es ungleich schädlicher und
 „und schlechter, so zu handeln, wie diese
 „thun, einen unschuldigen Mann unrecht-
 „mäßiger Weise anzugreifen und zu töden.
 „Darum, o Athenienser! habe ich mehr auf Eure
 „als auf meine Sicherheit zu denken. Ihr lauft
 „Gefahr, gegen alle Gewalt die Euch Gott gege-
 „ben, an mir zu Verbrechen zu werden. Denn
 „wenn Ihr mich heute töden werdet, so werdet
 „Ihr nicht so leicht wieder einen andern finden, der
 „(es mag Euch vielleicht lächerlich scheinen: Eurer
 „Stadt, als einem starken, aber eben dadurch
 „trägen Pferd, das des Sporns bedöthigt ist,
 „von Gott gegeben, und der wie ich Euch be-
 „ständig an der Seite wäre, und Euch ermahnte,
 „aufmunterte und zurechtwies. Einen solchen,
 „meine Athenienser! werdet Ihr sicher so bald
 „nicht erhalten. Darum werdet Ihr mich durch
 „Eure Stimmen frey sprechen, wenn Ihr mir
 „glaubt. Aber wenn Ihr, gleich den Schlafen-
 „den, ungehalten werdet, daß ich Euern Schlum-
 „mer störe; wenn Ihr mich so leicht und gerade
 „hin, wie es Anytus wünscht, töden werdet: so
 „werdet Ihr die ganze übrige Zeit hindurch schlaf-
 „ten;

„ner, der für dich zeugt, sondern alle legen das
 „Bekennniß ab, daß sie durch meinen Rath und
 „Umgang glücklichere und bessere Menschen ge-
 „worden sind. Selbst aus der großen Zahl von
 „Vätern, Brüdern und Verwandten abwesender
 „und verstorbener Freunde tritt keiner wider mich
 „auf, wie doch nothwendig geschehen müßte, wenn
 „ich die Jugend verdorben hätte.“

„Irreligion.“

Religion! du Tochter des Himmels, Heil und
 Führerin der Menschen, Lehrerin der Duldung
 und Liebe! wie tief bist du gefallen! welche Ver-

§ 4

theis

„fen; es müßte denn seyn, daß Gott noch weiter
 „für Euch sorgte, und Euch statt meiner einen an-
 „dern zuschicken würde.“

Plato in Apologia Socratis.

Noch eine Stelle, die hieher gehört:

„Wenn ich aber vorhin sagte, daß ein großer Haß
 „vieler Menschen mich drücke, so könnt Ihr das
 „gerade zu glauben: denn eben dieser Haß und
 „diese Verleumdung so vieler, wird meinen Un-
 „tergang befördern, wenn ihn etwas befördert;
 „aber weder Anxtus noch Melitus. Dadurch
 „sind schon viele andere rechtschaffene Män-
 „ner zu Grunde gerichtet worden, und wer-
 „den es in Zukunft noch mehr werden. Denn
 „man darf nicht besorgen, daß ich der letzte
 „seyn werde.“

Plato in derselbigen Schrift.



theidiger hast du gefunden? — Menschen, welche durch das Heiligste, so du kennst, durch Gott, den Rächer aller Falschheit, geschworen, und Lüge und Verleumdung geschworen haben, treten auf einmal als deine Retter und Vertheidiger auf, um bessere Menschen zu verschreyen. Du predigst Duldsung, Nachsicht und Liebe, und deine Apostel kommen mit dem Schwert und Feuer in der Hand, und zünden Scheiterhaufen an, um alles von der Erde zu vertilgen, was sich nicht vor ihnen beugt, was besser ist als sie, was das Glück oder Unglück hat, eine von ihnen verschiedene Meinung zu hegen, was sie hindert sich der Herrschaft auf Erde zu bemessern! Wie lang, Urania, wirst du noch die Hülle und das Werkzeug des Fanatismus, des Hasses, der Zwietracht, der Heuchelei, der Verleumdung, und ieder andern sehr irdischen Leidenschaft seyn? Deine vorgeblichen Bekenner und Vertheidiger glauben, Gott und den Himmel an Menschen zu rächen, und der Gott des Friedens will keine Rache; sie rächen unter diesem alles verheerenden Vorwand ihren beleidigten Stolz, ihren Dogmatismus, ihren gehinderten Vorthheil, ihre mißlungenen Anschläge auf Alleinherrschaft; Sie rächen ihre, nicht deine Sache, und sie erborgen von dir den Namen, um sich dahinter zu verbergen. Wie lang soll das noch so dauern? Warum sind Schwärmer, unverträgliche herrschsüchtige Menschen, und Bösewichter noch immer deine blutigierigsten

sten und unersöhnlichsten Vertheidiger? Warum soll vom Sokrates an bis auf den heutigen Tag der einzige Mann von Einsicht und Unergründlichkeit, der Antipode deiner Apostel, dein Feind seyn, und dir zum Gott wohlgefälligen Opfer geschlachtet werden? — Nein! — Das willst, das lehrst du nicht. — Wer die Gottheit rächen und Menschen verfolgen will, der kann unmöglich ein Priester des Gottes des Friedens seyn. Du belehrst, aber du verzeihst auch dem Mann, der das Unglück hat, schwächer zu seyn, als daß er deine hohen Lehren begreifen könnte; denn du weißt, was ihm gegeben ist; und der Gott, den du predigst, unterscheidet den muthwilligen Frevler und Spötter, von dem demüthigen Zweifler und Forscher. — Hört's doch, ihr Völker! erwacht doch einmal aus eurem mehr als tausendjährigen Schlummer! — Wer euch Gottes Wort verkündigt, und von euch fordert, daß ihr in seinem Namen töden und verambannen sollt, der ist ein Priester Belials, der ist ein Betrüger, der macht sich selbst zu dem Gott, den er euch verkündigt. Er will euch bethören, er will eure Hände waffnen gegen eure Freunde und Wohlthäter, weil sie nicht die seinigen sind. Er will, daß ihr gegen euer eignes Eingeweid wüthet; er nützt die Blindheit, in der er euch gestiffentlich erhält; er ist zu feig, selbst zu kämpfen, darum sollt ihr seinen Kampf fechten. Vergleicht einmal, was diese Heuchler thun, mit dem, was sie lehren.



Sie lehren Frieden und predigen Aufruhr unter euch. Sie predigen Demuth und Einfalt des Herzens, und sind aufgeblasen und stolz; sie lehren Verachtung der Reichthümer, und leben im Ueberfluß; sie lehren Verachtung der Welt, und diese Welt ist ihr Gott; sie zanken sich über Unterscheidungen und Vorzüge, erfinden Stellen über Stellen, steigen von einer Stufe des Glücks zur andern, und ihre Herrschsucht kennt keine Gränzen. — So handeln die, deren Himmel die Erde ist! Sie würden sittlicher handeln, wenn sie die Ueberzeugung hätten, die sie haben sollten, und die sie doch von euch fordern. Wer verläugnet Gott und seine Lehre mehr als sie? Vergleicht doch ihre Thaten mit den Thaten derer, die sie euch so unaufhörlich verdächtig machen, und schaut und urtheilt sodann, auf welcher Seite die Schuld ist. Sagt mir zuvor, wie viel vom Menschenblut haben eure sogenannten Feinde vergossen? und ich will euch die Ströme vorzeichnen, die durch den Fanatismus und Bosheit flossen. — Aber wozu schreibe ich das? Um euern Feinden neue Waffen gegen eure Freunde in die Hände zu geben? Dieß ist alles, was ich vorher sehe. — Es sey! Die Vorsicht wird wissen, warum sie dieß alles auf diese Art geordnet. Aber es werde nie gesagt, daß es der Tugend in irgend einer Zeit an unerschrockenen Bekennern gemangelt habe.

”Die

"Die schlechteste Sitten."

Ultra Sauromatas fugere hinc libet & glaciale
Oceanum, quoties aliquid de moribus audent,
Qui Curios simulant & Bacchanalia vivunt.

Juv. Sat. 2.

Die schlechteste Sitten! — Sie mögen Recht haben, Herr Utschneider! in so fern sie sich und ihre Gehülften darunter verstehen: denn von allen übrigen hat kein einziger falsche Eide geschworen, und ich denke ein Meineid ist ein ziemliches Merkmal eines sehr verderbten Charakters, der fähig zu allem ist. Wenn aber Ihre Innzucht andere gelten soll, wer sind sie sodann? wie heißen sie? Ich gestehe gern, daß nicht alle Illuminaten vollendete Muster der Tugend waren. Aber wo finden sie diese Muster? wo die Menschen ohne Mängel? Lassen Sie also immerhin in dem Mittel der Illuminaten eitle, leichtsinnige, unüberlegte Menschen, Menschen mit noch ungleich größern Fehlern, gewesen seyn: können Sie sagen, daß man schlechte Menschen gesucht, solche die als unsittlich allgemein anerkannt waren, aufgenommen habe? — Daß man von diesem oder jenem übel spreche, thut nichts zur Sache, beweist noch nichts gegen seine Rechtfchaffenheit. Denn jeder hat seine Feinde, und findet seine Verleumder; und ich könnte gar keinen Freund haben, wenn ich jedem Gerücht meine Ohren leihen, und die Tugend von

Mens



Menschen bezweifeln wollte, die ich näher als jeder andere kenne. Die meisten urtheilen hierin nach ihren Wünschen und Leidenschaften; dem scheint dieser schlecht, der dem andern ein ganz vorzügliches Mann ist. Ich habe selbst Ordensmitglieder über die Aufnahme schlechter Menschen klagen gehört; und bey genauer Untersuchung hatte sich vielleicht gefunden, daß ihr Geschmack an Menschen nicht von dem feinsten sey. Sie nennen schlecht, Herr Utschneider! was sich nicht vor Ihnen beugt. Und ich versichere Sie, im ganzen Orden waren keine schlechteren, als Sie und ihre Gesellen. Dieß beweisen Ihre spätern Thaten. Sie sehen also, daß man sich in der Auswahl sehr leicht übereilen kann. Sie nennen Ihre Anhänger eine Auswahl und Muster der Menschen: und wir glauben, unser Bünd sey durch Ihren Beytritt entweiht worden. Haben Sie vergessen, wie sehr man jeden sogleich aus unserm Mittel entfernt, dessen guter Ruff mit Grund verdächtig geworden? Glauben Sie nicht, daß man mancher schonen mußte, um nicht alles zu verderben? Stellen Sie sich vielleicht vor, die Illuminaten wären Zauberer, die ihre Mitglieder mit einemmal veränderten? Wo sind die Zwangsmittel in einer Gesellschaft, deren Obere von den Untergebenen so sehr abhängen, daß, wie die Erfahrung mit Ihnen bewiesen, jeder, der nur will, ihre Einrichtung zerstören, sie verleunden, und die bittersten Verfolgungen bereiten

reiten kann? Staat und Kirche haben alle äusserliche Macht, und was bessern sie an Menschen? Unter den Schülern des Herrn befand sich ein Ischarios, und unter den Lehrlingern des Sokrates, Alcibiades, Kritias, und Aristipp. Was wollen Sie nun? Scheint Ihnen die Lehre Christi aus dieser Ursache verdächtig? oder kann Sokrates für die Vergehungen seiner mißgerathenen Schüler? Sokrates, welch ein Name!

Cuius non fugio mortem si famam assequar,
Et cedo invidiae, dummodo absolvar cinis.

Phaedrus. L. III. fab. 9.

Auch er wurde dessen beschuldigt: aber lesen Sie beyn Xenophon und Plato, wie er sich dagegen vertheidigt. Die Lehre kann gut seyn, aber nicht ieder ist derselben empfänglich.

„Ungehorsam gegen den Landesherrn.“

Nennen Sie mir doch einen einzigen Fall, wo die Illuminaten vor ihrer Verfolgung Gelegenheit gehabt hatten, ihren Ungehorsam zu äussern. Oder nennen Sie das Ungehorsam, daß sie sich nunmehr vertheidigen, und in öffentlichen Schriften das Unrecht bekannt machen, so sie erfahren? daß sie sich auf die Gesetze berufen und die jedem Unterthan schuldige Gerechtigkeit fordern? daß sie lieber, ehe sie niederträchtig kriechen, das bitterste Unrecht und



und die härtesten Schicksale gelassen ertragen? Haben Sie vergessen, wie lang man von unsrer Seite geschwiegen, bis endlich die Bedrückungen unerträglich geworden? Oder was nennen Sie Ungehorsam gegen den Landesheerrn? Hat der Unterthan gar keine Rechte, der Regent gar keine Pflichten? — Und Sie, Herr Utschneider, Sie haben die Berwegenheit die Illuminaten eines Ungehorsams gegen ihren Regenten zu beschuldigen? Sie? Ich denke Sie verstehen mich.

„gegen ihre Eltern.“

Die Illuminaten sind also auch ungehorsam gegen ihre Eltern? und der, so sie dessen beschuldigt, sind Sie? — Lieber Leser! nur ein kurzes gegengigtes Gehör, und ich will dich mit dem Mann näher bekannt machen, der so viel vom Gehorsam gegen Eltern spricht, und andere in diesem Stück eines Mangels und Vergehens beschuldigt.

Unser Utschneider ist der unwürdige Sohn eines ehrlichen, aber armen Landmanns. Diesen läßt er darben, schämt sich seiner, setzt seine Auführung herab, um einen Scheingrund zu haben, warum er sich seiner so wenig annimmt, da er doch mächtige Unterstützung hat, die er gar leicht für seinen leiblichen Vater wirksam machen könnte. Der Beweis davon ist ein sonderbarer Auftritt am
 Tisch

Tisch des bekannten Buchhändler Strobels. Zu diesem war Utschneider einst zu Tisch gebeten. Strobel ließ unvermuthet diesen Vater unsers Utschneiders zum Vorschein kommen, und hieß ihm ebenfalls Platz an der Tafel nehmen. Strobel hatte dieß alles geflissentlich auf diese Art veranstaltet, um den Sohn zu kindlichen Gesinnungen gegen seinen leiblichen Vater, zur Hülfe in seiner Armuth und Noth zu vermögen. Dieß fiel dem Sohn so sehr auf, verdroß ihn so gewaltig, daß er mit Strobel, der besser als der Herr Sohn diesen armen Landmann eine geraume Zeit unterstützt hatte, in einen heftigen Wortwechsel verfiel, und Tisch und Haus verließ. Der Herr Hofrath von Kartshausen war ein Augenzeuge davon. Er und Strobel sollen sprechen, ob ich Unrecht habe. Ich glaube dieser einzige Zug ist charakteristisch, und zeigt den Verleumder in seiner Blöße. Ich glaube, es verräth den Hochmuth, Stolz und Ehrgeiz dieses Menschen, der die Illuminaten eines Ungehorsams gegen Eltern beschuldigt: und er selbst verläugnet die engsten Bande der Natur! Und nun schließe man auf den Grund seiner übrigen Klagen, und widerspreche noch meine obige Behauptung, wenn man kann, daß Utschneider den Orden der Illuminaten dergleichen Verbrechen beschuldigt, ihm das zur Last legt, was er selbst gethan haben würde, oder schon wirklich gethan hat. Und eine solche Aussage wird von ihm beschworen, und von andern geglaubt! —

Ge

Beglaubt? Der größere Theil der Menschen urtheilt noch ganz auf die nämliche Art, als er zu Juvenals Zeiten gedacht und gehandelt.

Sed quid

Turba Remi? *sequitur fortunam, ut semper* ~~est~~ *odit*
Damnatos. Idem populus, si Nurscia Thusco
 Favisset, si opressa foret secura senectus
 Principis, hac ipsa Seianum diceret hora
 Augustum. — — — — —

— — — — — Curramus praecipites &
 Dum iacet in ripa, calcemus Caesaris hostem.
 Sed videant servi, ne quis neget, & pavidum
 in ius
 Cervice obstricta dominum trahat.

Juven. Sat. X.

„Nachlässigkeit in nützlichen Studien, wa-
 ren fast allgemeine Kennzeichen ih-
 rer Zöglinge.“

So schreiben Sie, weil Sie verleumden wol-
 len. Aber in Ihrem Herzen müssen Sie selbst ge-
 stehen, so gern Sie es sich selbst verläugnen woll-
 ten: ausgezeichnete Kenntnisse in nützlichen
 und andern Studien aller Art, waren fast
 allgemeine Kennzeichen ihrer Zöglinge. Ich
 berufe mich auf das Zeugniß jedes unparteyischen
 Mannes, der ein Augenzeuge war. Feinde selbst
 mußten

Mußten gestehen, daß die meisten davon Männer von anerkannten Verdiensten und Einsichten waren, die ihren Aemtern untadelhaft vorgestanden. Sie haben das Zeugniß ihrer Collegien vor sich; und viele davon sind im Ausland selbst nicht weniger bekannt. Was im Innern des Ordens vorgegangen, wie sehr man sich bestrebt habe, gute, nützliche Kenntnisse zu verbreiten, kann der Leser aus der Ankündigung eines historischen Museums ersehen, die unter den Beylagen abgedruckt ist. Facultätsgelehrsamkeit war keine Beschäftigung der Illuminaten, weil sie ohnehin in jedem Staat Brodwissenschaft ist, und wenig oder gar keine weitere Ermunterung nöthig hat. Aber versäumt wurde sie von keinem. Dafür war Ermunterung zu Kenntnissen, die einem Staat nicht minder nützlich, aber wozu die Aufmunterungen meistentheils sehr schwach sind. Die Illuminaten haben also mehr gethan, als ihre bürgerlichen Pflichten mit sich bringen.

”Wir sahen die verderblichen Folgen vor-
 ”aus, die ein allgemeines Mißtrauen
 ”des Fürsten gegen seine Unterthanen,
 ”des Vaters gegen seine Kinder,
 ”des Ministers gegen ihre Secretärs,
 ”eines Rathes gegen den
 ”andern, nach sich ziehen würden.

h

Ich



Ich habe oben bewiesen, wer der Urheber dieses allgemeinen Mißtrauens, und die veranlassende Ursache dazu gewesen seye: ich finde es daher unnöthig, weitläufiger zu seyn, und das Alte zu wiederholen. Mißtrauen gegen ein Institut beweist noch lange nicht die Schädlichkeit desselben. Auch gegen die Pythagoräer, selbst gegen die christliche Religion wurde ganz nach Ihrer Art von boshaften Menschen ein allgemeiner Saame des Mißtrauens ausgestreut. Die besten Anstalten der Welt können durch solche Wege verdächtig gemacht werden, und sie wurden es auch zu allen Zeiten; und nichts so sehr wurde verdächtig gemacht, als gerade die unschädlichsten Anstalten. Sie wurden verdächtig gemacht durch Menschen, deren Interesse sie bestreiten; bey Menschen, die ihr Interesse verkennen und ihre größten Wohlthäter mißhandeln.

”Wir ließen uns durch die öfttern und
 ”wiederholten Drohungen: kein Re-
 ”gent ist im Stand, denienigen zu
 ”schützen, der uns verräth, nicht
 ”schrecken.

In der Bedeutung, wie Sie die Drohung, die Ihnen geschehen seyn soll, nehmen, ist sie mehr lächerlich als ernsthaft. Kein vernünftiger Mensch, der aus Erfahrung weiß, auf welchen schwachen Stüs-

Stützen die Macht ieder geheimen Gesellschaft beruhe, droht auf diese oder eine ähnliche Art. Sie aber, Herr Utschneider! Sie schließen nach Ihrer Gewohnheit, die Drohung gehe dahin, Sie in Ihrem Glück zu hindern, Sie zu verleumben, Sie mit Feuer und Schwert von der Erde zu vertilgen. Nein, Herr Utschneider! so rächt sich der Vernünftige nicht. Ich will Ihnen sagen, wie er das macht. Er überläßt den Verräther den widrigen Folgen seiner schlechten Handlung, die ihn noch allzeit getroffen; er überläßt ihn der gerechten Verabscheuung aller gerechten und edel denkenden Menschen, diese kündigt er ihm an: und gegen diese kann kein Fürst schützen; alle vereinigte Macht des Erdbodens kann nicht dagegen schützen, denn sie trifft den Großen eben so gut als den Schwachen, den König wie den Bettler, und das beweist die Geschichte aller Zeiten. Kein Verräther, er sey welches Standes er wolle, ist davon ausgenommen. Auch Sie wird dieses Schicksal dereinst öffentlich treffen. Im Herzen, im Innersten der Seele sind Sie demahlen schon der Gegenstand des verdienten Abscheus, selbst in den Augen derer, die Sie äußerlich zu ehren scheinen. Wenn Sie mir nicht glauben, so hören Sie den Sokrates in seiner Apologie beym Plato:

„Meine Ankläger, so rasch und schnellfüßig sie auch immer seyn mögen, werden doch von der

§ 2

”Bos!



"Bosheit, die noch schneller ist, eingeholt. Ich
 "gehe jetzt zum Tode, wozu ihr mich verdammt.
 "Diese aber sind von der Wahrheit selbst als
 "Schelme und Ungerechte verdammt. Jeder
 "von uns beyden muß sein Schicksal tragen, das
 "meinige sollte vielleicht so seyn, und ich halte es
 "für ganz erträglich."

Wenn Sie damit nicht zufrieden sind, so lesen
 Sie doch, was die ersten Menschen aller Zeiten
 von einem Nolon, Annytus und Melitus, von ei-
 nem Ischariot, von einem Pallas, Seianus, oder
 Tigellinus, und von ähnlichen Ungeheuern der
 Menschen geurtheilt, was man noch heutzutag da-
 von urtheilt: und Sie lesen Ihre Geschichte, Ihr
 Schicksal, Herr Utschneider! das Schicksal eines
 Cosandens und Grünbergers; und wenn man Ih-
 nen dieses vorher angekündigt, so ist es wahr, kein
 Fürst kann dagegen schützen. Alle edle Menschen,
 alle Tugendfreunde sind unverletzlich. Niemand
 kann sie berühren, oder es schlägt eine Flamme
 heraus, die den Beleidiger verzehrt; Gott selbst
 ist ihr Rächer, unter seinem allgewaltigen Schutz
 wandeln sie sorgenfrey einher. Man kann sie ih-
 rer Aemter entsetzen, aus ihrem Vaterland vertrei-
 ben; man kann sie töden, wenn Sie wollen: aber
 ihre Ehre und ihre Seele kann niemand töden.
 Die Nachwelt rächt ihr erlittenes Unrecht; sie zer-
 theilt die Nacht der Verleumdung, in welche jede
 Lu:

Eugend so gewöhnlich gehüllt wird. Die Täuschung weicht, und der Verfolger erscheint in seiner Schwärze, und der Verfolgte im glänzendsten Licht.

„Sondern verließen einer nach dem andern diese Secte, die sich in Italien, besonders in Venedig, Oesterreich, Holland, Sachsen, am Rhein, besonders in Frankfurt, ja sogar in Amerika unter verschiedenen Namen sehr ausgebreitet haben soll, so wie unsre ehemaligen Herren Mitbrüder uns versicherten.

Die Ursachen, warum Sie diese Secte verließen, haben wir bereits gehört. Sie sind nicht von der Art, daß sie Ihnen Ehre brächten. Wir haben auch gehört, warum sie in dieser Ordnung und sonst keiner, als die von Ihnen angeführten, diese Gesellschaft verlassen, und wir haben gefunden, daß es Leute waren, die von Ihnen abhängen, daß Sie nach einem unter sich verabredeten Plan zu Werk gegangen, daß Sie, Herr Utschneider, der Urheber von diesem Complot sind. Wenn Sie nun nichts weiter als die Gesellschaft verlassen hätten, so würden Sie gethan haben, was selbst nach den Gesetzen des Ordens jedem frey steht. Aber nun kommts darauf an, wie Sie sich nach Ihrem



Austritt betragen. Wenn Sie die Verbrechen, die Sie 2 Jahre darnach in Ihrer Anzeige angeben, wirklich in der Gesellschaft entdeckt haben, so hätten Sie Ihrem Vaterland den Dienst erweisen sollen, eine gerichtliche Anzeige sogleich zu machen; Sie hätten die Gerichtshöfe nicht umgehen sollen, denn diese, nicht der Fürst, der so leicht hintergangen werden kann, sind aufgestellt, im Namen des Fürsten für die öffentliche Sicherheit zu wachen, und Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen. Sie haben aber ganz das Gegentheil gethan. Sie haben anonymische Schriften und Warnungen verfassen lassen, und darin falsche Briefe erdichtet; Sie haben heimlich bey allen Gelegenheiten alle möglichen Verleumdungen verbreitet, haben in einer mit Ihrem Namen unterzeichneten Beylage der Gesellschaft keines der Verbrechen beschuldigt, die Sie ihr doch insgeheim zur Last gelegt; Sie haben jeden auf seine Art für sich zu gewinnen und gegen die Gesellschaft zu waffnen gesucht; Sie haben den Beschuldigten alle Vertheidigungswege abgeschnitten; alle Ihre gedruckten oder ungedruckten Verleumdungen tragen das unverkennbare Gepräge der erbitterten Rachgierde; Sie haben unaufhörlich das Publicum mit falschen Gerüchten, und in verschiedenen Zeitungsblättern mit widersprechenden Nachrichten unterhalten, um das öffentliche Geschrey zu verstärken. Sehen Sie, das alles thut kein Freund der Gerechtigkeit, kein

kein Feind des Lasters; es ist vielmehr der so gewöhnliche und bekannte Kunstgriff rachgieriger Verleumder. Ihr Austritt fängt an schändlich zu werden, und Ihre Angabe erhält das sichtbare Gepräge der Falschheit und Lüge.

Ich sehe vorher, was Sie mir entgegen stellen und selbst in der ersten Warnung schon geäußert haben. Sie scheuten die Rachgierde einer so großen und mächtigen Gesellschaft, und aus dieser Ursache umgingen Sie die ordentlichen Gerichtshöfe. — Ich antworte:

1) Wenn dieß Ihre Absicht war, warum erdichten Sie sodann falsche Briefe? warum sind die Warnungen so voll von Heftigkeit und Rachgierde? warum verhindern Sie alle Bertheidigung? Dieß zeugt doch nicht von ganz reiner Absicht. Sie scheuten sich doch nicht, in Ihrer nöthigen Beplage der ganzen Gesellschaft unter die Augen zu treten, ihr in solcher einige, obgleich gemäßigte, Vorwürfe zu machen, die bey einer so rachgierigen Gesellschaft, schon ohne weiters zur Rache gegen Sie hätten reizen können. Warum widersprechen Sie sich dort, wo Sie reden, wo Sie die Gesellschaft gehässig vorstellen wollten?

2) Hätten Sie gleich anfänglich die Gerichtshöfe angegangen, so wäre dort schon der Fall gewesen,



wesen, wie er nun ist. Nun stehen Sie am Licht: Sie selbst legen Ihre Angabe im öffentlichen Druck vor. Warum ist denn nun auf einmal alle Ursache der Furcht verschwunden? Scheuen Sie denn die noch übrigen Illuminaten in Italien, besonders in Venedig, in Oestreich, Holland, Sachsen, am Rhein, besonders in Frankfurt, sogar in Amerika, weniger als jene in Bayern? Haben denn diese nicht eben so gut Hände zum Verfolgen, zum Meuchelmord? Die Illuminaten wußten gar wohl diese zwey ganze Jahre hindurch, daß Sie die Triebfeder von allem sind; denn Sie selbst sprachen aller Orten mit Heftigkeit dagegen: und was haben Sie widergesprochen? Leben Sie nicht noch? Haben Sie sich nicht vielmehr während dieser Zeit höher als vordem geschwungen? Aber man hat einen Meuchelmord auf Sie attentirt, Sie bey Ihrer Obrigkeit verdächtig machen wollen? — Unten wird der Ort seyn, wo ich auf diese Beschuldigung antworte.

3) Wenn Sie vorgeben, daß keine Gerechtigkeit bey der ordentlichen Obrigkeit zu hoffen war, weil alle Gerichtsstellen mit Ordensmitgliedern besetzt waren: so ist diese Ausflucht elend. Sie ist erstens nicht wahr; und dann soll sie auch wahr seyn, so hatten Sie ja das Verzeichniß aller Mitglieder aller Orten verbrettet. Nun war ja die Regierung im Stande, diejenigen vom Richteramt

ante in dieser Sache zu entfernen, die Mitschuldige sind. Der Fall wäre bedenklicher, wenn das Personale ein Geheimniß wäre: aber dieß war theils schon vorher bekannt, theils durch Ihre Bemühungen und Anstalten dergestalt verrathen, daß zum Ueberfluß noch mehrere Unschuldige benegsetzt wurden, gegen welche Sie Verdacht erwecken, oder durch welche Sie den Illuminaten einen gehässigeren Anstrich geben wollten.

Sie sehen also, Herr Utschneider, Ihre geheime Anklage ist in keinem Fall zu rechtfertigen.

Die große Verbreitung der Gesellschaft in Italien, Sachsen, am Rhein, ja sogar in Amerika, so wie in Oestreich und Holland, scheinen Sie selbst für nichts weiter, als eine Lüge und Großsprecheren einzelner Mitglieder zu halten: ich finde es also nicht nöthig, mich weiter darauf einzulassen.

„Sie mischen sich in alle Staatsgeschäfte, wenn sie können, und bewirken Unruhen, wenn es das Beste des Ordens erfordert.“

In welche Staatsgeschäfte, wenn ich bitten darf? oder welche Unruhen haben die Illuminaten bewirkt? Sehn Sie, Herr Utschneider, in Ihren Augen sind entweder die Illuminaten sehr



einfältige und kurzsichtige Leute, (und dann sind sie wahrlich so gefährlich nicht, als Sie solche beschreiben) oder sie sehen ein, daß eine Gesellschaft, die nicht bloß local, sondern allgemein seyn will, sich von allen besondern und individuellen Landesangelegenheiten enthalten, und sich damit begnügen müsse, bloß in das Allgemeine zu wirken: sonst zeigt man ihr in Preußen die Thüre, wenn ihr solche in Oestreich geöffnet wird. Ich kenne aber statt dessen Obscuraten, deren weitester Wirkungskreis der Fleck ist, auf welchem sie vegetiren; und die höheren Stellen, deren sie sich in diesem kleinen Erdensfleck bemächtigern wollen. Diese Obscuraten drängen sich in die Gemächer der Großen und in die Cabinete der Fürsten; heucheln und kriechen vor diesen, indem sie gegen ihre Absichten verdeckte Bande reißen machen. Diesen träumt beständig von Feinden, die nicht sind; diese verschreien jeden ehrlichen Mann; verwirren die Regierung, erregen allgemeines Mißtrauen durch verbreitete Lügen, und haschen nach Stellen, die sie nicht verdienen. Sie übergeben sogar falsche und heimliche Anzeigen, beschwören sie mit einem Eid, zeichnen den Plan zu Inquisitionen, und betrügen auf diese Art Menschen und Gott. Diese Obscuraten, die ein sehr alter, mächtiger, in aller Welt verbreiteter Orden sind, ziehen andere ihres gleichen an sich. Ihre Vereinigung ist ein Complot gegen die Tugend. Sie bemächtigen sich gar gern des Vertrauens

trauens eines Fürsten; ziehen sodann einen Corsdon um ihn gegen Wahrheit und Gewissen; halten alles in der Ferne, was ihn über seine wahren Pflichten und Verhältnisse belehren könnte; haben daher alle Macht und mit ihr die Gewalt in Handen, jeden zu schlachten, der sich nicht vor ihnen beugt. Sie können die Schwäche der Menschen wissen, wie sehr sie fürchten und hoffen, wie selten der Mann von hohen Grundsätzen (ihr Erbfeind) unter Menschen gefunden werde; sie bemühen diese Furcht, diesen panischen Schrecken, thun ungestraft, was sie wollen; und verändern nicht einmal ein ganzes offenes, wildes Volk in eine Herde von Heuchlern, Schmeichlern, Verleumdern und kriechenden Sklaven. Nant sage duft, lieber Leser! was kann der Jugendfreund in dem Lande thun, wo der Orden der Obscuraten überhand nimmt? Er muß heucheln, er muß sich nach ihrem Willen fügen, oder zu Grunde gehen: — und wie viele entschlossen sich zum letztern? — Dort, wenn sie kriechen und dem Laster huldigen, öfnet sich die Aussicht zu Reichthümern, Ehren und Würden. Hier, wenn sie ihrer Ueberzeugung getreu bleiben, solche nicht verläugnen, wartet ihrer, Dienstlosigkeit, Elend, Landesverwelfung, der Tod. — Und du wunderst dich, daß wahre Tugend, unerschrockene und unerbrosene Vertheidiger für Menschenrechte so selten seyen? daß selbst Männer von Einsicht der drohenden

den



den Gefahr unterliegen? Und du weißt doch, daß zum Wohl der Menschen die Tugend allgemeiner, das Laster vermindert werden soll? Welcher einzelne vermag das? — wo ist also Hülfe? — In der Vereinigung, in wechselseitiger Versicherung gegen unverschuldete Unglücksfälle. Diese allein giebt der erstorbenen Kraft neues Leben und Muth. Hier allein fängt der Mensch an, sich zu fühlen; er sieht vorher, daß auf diesen Weg ein Volk eben so gut zu einer Helldemation, als zu einer Herde kriechender Sklaven könne umgeschaffen werden, daß der Regent selbst werde, was er seyn soll, — Vater seines Volks. —

Ich denke, der Leser fordert von mir, daß ich ihn von dem System und der Lehre der Illuminaten endlich einmal etwas näher unterrichte. Dadurch setze ich ihn in den Stand, ein bestimmtes Urtheil über ihren Werth oder Unwerth zu fällen. Ich finde seine Forderung gerecht, und ich befriedigste, so weit ich es darf und vermag.

Nach dem System der Illuminaten ist dieses Weltall die Wirkung einer höchsten, vollkommensten und unendlichen Ursache. Sie können sich nicht überzeugen, daß ein solcher Weltmeister eine Wirkung hervorgebracht habe, die seiner Vollkommenheit weniger angemessen, die nicht ebenfalls vollkommen und gut wäre. Daher herrscht in dieser

fer Welt durchaus Ordnung und Harmonie; alles gründet sich in allem; nichts ist ohne Zweck, und jeder Theil richtet sich nach den unveränderlichen Gesetzen des Ganzen. Die anscheinenden Uebel und Unvollkommenheiten einzelner Wesen sowohl als des Ganzen, müssen also auch ebenfalls ihren Zweck haben, warum sie vorhanden sind. Dieser Zweck kann kein Uebel seyn, denn Gott will nur Gutes. Sie sind daher nach ihrer Meinung die Triebfedern, deren sich die Vorsicht bedient, um Menschen aus einer minder vollkommenen Lage in eine bessere zu versetzen. Sie sind Mittel zur Entwicklung der höhern Kräfte; sie erwecken Bedürfnisse; diese reizen die Thätigkeit, um sie hinwegzuschaffen. In dem Maaß als mehrere Bedürfnisse entstehen und befriedigt werden, entdeckt der Mensch neue Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge; mehrere ihm vordem gleichgültige Wesen erhalten einen Werth, und erscheinen als Mittel zu seinem Vergnügen; seine Erkenntnißkraft wird bereichert, und sein Zustand verbessert; er wird aufgelegter, ein neues Bedürfniß vorherzusehen, er wird dadurch aufgefordert, eine neue Entdeckung zu machen, durch die er neue Mängel vorherzieht, um neue Mittel zu ihrer Befriedigung zu finden. Und so ist die ganze Geschichte des Menschengeschlechts eine Reihe aus einander entstandener und befriedigter Bedürfnisse, ein unaufhörlicher Uebergang von einem minder vollkommenen
Zu



Zustand, zu einem vollkommenern und bessern, die stufenweise Entwicklung einer ursprünglichen Kraft, von einem niedrern zu einem höhern Grad. In jedem Moment befindet sich das Menschengeschlecht, in Vergleich gegen den so eben vorhergehenden, in einem verbesserten Zustand. Das Gesetz der ganzen Entwicklung führt allezeit zum Bessern; alle Uebel sind bloß niedere Stufen, die wir durchlaufen, um zu höhern zu gelangen; sie sind Mittel zur Vervollkommnung unsers Geistes; ohne solche wären diese ein Unding; sie hören nun auf Uebel zu seyn, und werden sogar vorzügliche Güter. Alles ist ein Kind der Zeit; jede noch so drückende Einrichtung ist für die Umstände angemessen, in welchen sie geschieht; alles trägt ohne Ausnahme zum Besserseyn bey, ist ein harmonirender Theil von einem ungeheuern Ganzen, und ist in so fern vollkommen und gut. Alle Uebel richten sich nach dem Gesichtspunct; verlieren sich gänzlich in dem Allgemeinen, und der Egoist sieht ihrer am meisten. Die Illuminaten betrachten also alles als Theil eines höhern Ganzen, als Mittel zu einem höhern Zweck, als Versuche zum Besserseyn, aber nicht als das Besserseyn selbst. Daher entsteht bey ihnen der feste Glaube, daß Laster und Ungerechtigkeit sich täglich, obgleich unmerklich, vermindern, daß kein Bestreben, das Gute in der Welt zu vermehren, fruchtlos sey, obgleich nicht allzeit der Erfolg sichtbar wird, den Menschen berechnen; daß
aber

aber darum doch nichts ohne wohlthätige Folgen seye; daß so manche Versuche und Anstalten mißlingen, weil ohne dieses Mißlingen das Gute einer ganz andern Art, so daraus entsteht, niemals entstanden wäre; daß andere, weitere Anstalten nie zur Wirklichkeit kämen, wenn nicht gewisse vorbergehende mißlängen; daß in dem Plan der Vorsicht sehr viele gute Anstalten aus keiner weitern Ursache wirklich werden, als um zu scheitern, zu verfallen; und daß eben dieses der einzige Weg sey, wodurch sie nützen; daß aber dieser Nutzen erst durch die entferntern Folgen sichtbar werde. Sie sehen nach diesen Grundsätzen vorher, daß alles Gute unendlich langsam, oder gar nicht reifen könne ohne zugleich alle damit verwandte Stufen des Uebels zu durchlaufen, weil dieß nöthig ist, um Bedürfnisse zu erwecken, und durch diese unsre Kräfte auf den Grad zu entwickeln, der unsern Zustand verbessert.

Die Illuminaten, diese Feinde der öffentlichen Ruhe, mußten also auch einsehen, daß der Druck dieses Zeitalters, die Verachtung, Erniedrigung, und Verfolgung, in welcher dermahlen bessere Menschen leben, nicht minder zweckmäßig, und für diese ein Wink und Ruff der Vorsicht seye, die dadurch in ihnen das Bedürfniß weckt, sich aus der Entfernung und Zerstreung, in welcher sie bisher gelebt, zu sammeln, sich in ein gemeinschaftliches Band zu
ver-

vereinigten, zu verstärken, um von den Mißhandlungen der Verirrten unabhängiger zu werden. Noch allezeit hat das Uebergewicht der Stärkern Schwächere auf den Gedanken einer Vereinigung gebracht; Staaten selbst haben zum Theil keinen andern Ursprung; Furcht und Gewalt sind allwirkende Triebfedern; und das meiste Gute geschieht mehr aus Noth, als Ueberlegung und Gebrauch der Vernunft. Nur wenige, sehr wenige privilegirte Geister sehen vorher und unternehmen freywillig, wozu sich der Haufe nicht eher entschließt, als bis die Bedürfnisse dringender werden. Die Illuminaten hatten sogar so viel Vertrauen auf Tugend und Wahrheit, auf das Uebergewicht, das diese beyde dereinst erhalten sollen und müssen, daß sie glaubten, was vielen Thorheit scheinen und Gelächter verursachen muß, daß ieder Mann von Einsicht und Herz fähig wäre, wenn er anders die Sache gebdrig angriffe, die Welt umzustimmen und, höhere Sittlichkeit zu verbreiten. Sie glaubten, ieder Freund der Tugend, ieder Mann von Kopf, könnte in dem Kreis, in welchem er lebt, zwey oder drey verdorbene, ihm ähnlich denkende Menschen finden, um auf sie zu wirken. Es wäre auch keine Unmöglichkeit, diesen beyden seine ganze Lebenszeit hindurch höhere Grundsätze bezubringen, ihnen seinen Geist einzubauhen, sich mit ihnen zur strengern Ausübung seiner Pflichten zu verbinden, diese Ausübung zum ersten Lebensgeschäft und die Tugend

gend zu einem Gewerb zu machen. Sie glaubten auch, es sey nicht minder möglich, daß diese beyde sich beteden ließen, und die Geschicklichkeit dabey erhielten, auf vier andere ihrer Freunde auf die nämliche Art, und diese weiters in einer fortschreitenden Progression zu wirken. So wüchse endlich der zarte Zweig zu einem starken Baum heran, und schon im ersten Anfang würden durch diesen Band große Hindernisse der Tugend beseitigt. Sie hatten Ermunterung und Interesse, gut zu seyn; sie waren gegen Verachtung und Mißhandlung besser gesichert. Gute Thaten fanden ihre Kenner und erhielten ihre Bewunderer und Racheiferer, wenigstens in ihrem Mittel; sie fiengen an, den Ton zu geben und auch andere, die aussen sind, nach sich zu stimmen; und käme dereinst mit ihrer Vermehrung und Anzahl auch die Macht in ihre Hände, so würden sodann sogar hartnäckige Böse genöthigt, aus Furcht eben so tugendhaft zu seyn, als dormalen aus der nämlichen Furcht vor dem Uebergewicht der bösen, einsichtsvolle und moralische Menschen dem Laster halbdigen und frohnen. Auf diese Art lauft das ganze, so sehr verschrieene Reformationsgeschäft der Illuminaten auf folgende sehr einfache und, wie ich denke, sehr wahre Sätze hinaus:

Mache dich innerlich so vollkommen, als du kannst; versuche das nämliche bey andern,

3

und.



und lehre sie ein gleiches zu thun. Verlang nicht mehr, und sey ruhig, betrachte alles übrige als Gewinn, und überlaß es der Vorsicht und dem Gang der Zeit. Die Folgen werden sichtbar werden, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Im Ganzen des Weltalls sammeln sich diese einzelnen Tropfen in ein Meer und bezeichnen dort einen sehr merkwürdigen Grad von den Vorschritten des ganzen Geschlechts. Damit beruhige dich und sey gut. Wenn das mehrere zugleich thun, so kann dieser gute Erfolg auch im Ganzen nicht ermangeln.

So dachten die Illuminaten, diese Feinde der guten Sitten, des Staats und der Religion. Hier ist der Ort nicht zu untersuchen, ob diese Lebensart richtig sey. Menschen, welche gewohnt sind, sich in der Welt alles ohne Zwet und Zusammenhang zu denken, die alle Vorfälle nach der Beziehung beurtheilen, die sie auf ihre Lage, Wünsche und Interesse haben, und sich daher zum Mittelpunkt der Schöpfung machen; der Staatsmann, dem seine Republik die Welt ist, und der Weltmann, der diese Welt und Menschen nur von der schlimmen Seite kennt, und durch Klugheit die Klippen vermeiden will, an welchen seine Hoffnungen und Ausichten zu Ehre und zum Vergnügen so vielmal gescheitert sind — diesen allen muß diese

Denk

Denkungsart ohne Zweifel ein Traum oder gutwillige Schwärmeren scheinen; denn diesen ist wahr, was ihre engern Wünsche befriedigt, was den Beyfall derjenigen Menschen nach sich zieht, von welchen sie hoffen oder fürchten, was ihren Einfluß bey Höfen vermehrt. Mir ist hier genug, daß diese Grundsätze nicht von der Art sind, wie sie die Gegner beschreiben, daß sie sich mit dem Glück und der Ruhe eines andern vertragen, daß sie nicht fremde Rechte bekränken, keine gewaltsamen Auftritte und neue Spaltungen der Menschen veranlassen. Die Gesichtspuncte, aus denen man sich die Welt vorstellen kann, sind zu verschieden; die Leidenschaften und Erwartungen mischen sich zu sehr selbst in die Urtheile weiserer Menschen, und die verschiedenen Stände und Lebensarten geben zu mancherley Erfahrungen, als daß es möglich wäre, aus so verschiedenen Prämissen einerley Grundsätze zu abstrahiren. Diese Verschiedenheit der Meinungen hat zu viel Gutes, ihr Einfluß auf die Erforschung der Wahrheit und Entwicklung unsrer Kräfte ist zu wohlthätig, giebt dem Geist des Denkers einen zu reichen Stoff weiterer Ideen und Betrachtungen, als daß wir eine allgemeine Bereinigung aller Köpfe wünschen und gedenken sollten. Das Glück, so wie das Unglück, haben ihre eigene Philosophie und Art, die Gegenstände zu betrachten, denn sie geben ein eigenes Interesse. Wenn dieses fehlt, entspringen tausend Bemerkungen



und Grundsätze, die dem andern auffallen, und seine Aufmerksamkeit reizen: und ich behaupte sogar, man muß öfters im Sinn der Welt unglücklich seyn, um die Wahrheit gewisser Grundwahrheiten recht anschaulich zu fühlen: man muß die Vortheile, die sie gewähren, aus eigener Erfahrung kennen, und diese setzt Lagen voraus, die sich die wenigsten wünschen. — So hat also ieder Stand, jede Lage des Lebens ihr eigenes Vergnügen. Das Glück giebt Ueberfluß und äußerliche Ehre, aber beschränkt zugleich die Erkenntniß: und das Unglück entschädigt durch die hohen Weisheitslehren, auf die es führt, um das Bittere zu versüßen. Jeder Unglückliche geht den kürzern Weg zur Weisheit, zur Bestimmung jedes Menschen, zum dauerhaften Glück. Er nähert sich seiner Vollendung, wo andere beginnen, und übersteht mit weniger Schmerz und Gefahr, was der Glückskinder noch wartet. Nicht alle Situationen des Lebens sind gleich günstig, um über die Unterordnung der Zwecke und seine Bestimmung gehörig zu urtheilen. Hier geht es auf eine ähnliche Art, wie Abbt in seinem vor-
trefflichen Werk vom Verdienst (22) über das Le-
ben

(22) Ueberhaupt gehört es zu den Verdiensten eines jeden frommen und ehrlichen Mannes, ja vielleicht zu den größten, daß er seiner Familie, seiner Stadt, seinem Land, ja manchmal einem ganzen Welttheil sein Leben wie ein Vermächtniß hinterläßt.

Ben frommer und redlicher Männer urtheilt. Beyde sind ruhig und still, und ziehen die Aufmerksamkeit und den Beyfall der Zeitgenossen, diese so mächtigen Triebfedern in den Handlungen der Menschen, weniger auf sich. Sie finden daher in der höhern Welt wenige Bekenner, und man kann sagen, daß wahre Tugend und Weisheit sich allein in den niedrigern Gegenden erhalten. Dort werden sie genossen und verbreiten sich von da aus, in sehr langsamen und unmerklichen Vorschritten, in glänzendere Gesellschaften. Sie sind die Ueberzeugung des Predigers und Lehrers, und diese stehen in der Mitte aller Menschen. Aus diesem Mittel gelangen sie hinunter zu dem Volk, und bewegen sich aufwärts durch die Erziehung der Jugend: mit dieser wachsen sie auf und erhalten sodann eine immer günstigere Aufnahme in den feinem Gesells-

I 3

schaf-

terläßt. Im Geräusche der hohen Welt wird es bald vergessen und verachtet: aber in niedrigern und ruhigern Gegenden wird es häufiger genossen. Hier und da sitzen noch Jünglinge in der Stille der Nacht bey der Lebensbeschreibung eines solchen Mannes. Die moralischen und gottseeligen Lehren, die sich jetzt vor ihren Augen in Begehrheiten verwandeln und jeden Zweifel über die Möglichkeit der Ausführung benehmen, erwecken Ueberzeugung. Kostbare Zähren fallen: Schauer der Ehrerbietung durchwandeln die Glieder, Funken der Racheiferung sprühen, Entschlüsse werden.

Abbr vom Verdienst.



schaften Sie werden der Gegenstand ihres Gesprächs, stimmen diese nach sich, werden immer vertrauter, vermischen sich nach und nach mit den Sitten, und bringen edlere Handlungen hervor, indem sie die Triebfedern veredeln und den Gesichtspunct erweitern. Aber auch der Weltmann lehrt entgegen; seine Leidenschaften setzen die Welt in Bewegung, und bringen mancherley Auftritte hervor. Er liefert die Facta; diese sind der rohe Stoff die er dem Denker in seine Arbeitsstube liefert. Dieser zieht die Resultate daraus, vergleicht solche untereinander, zieht Regeln davon ab, giebt den eigentlichen Gesichtspunct an; und so kommt alles verfeinert und berichtigt an seine Quelle zurück, nicht ohne Einfluß auf künftige Auftritte. Und der nächste Stoff, den der Denker zur Bearbeitung erhält, ist von feinerer Art, führt zu feineren Bemerkungen, und läutert sich um so mehr, je öfter er kommt und zurück geht. — Und so gehen Welt und Schule, Weisheit und Thorheit beständig an der Hand, und führen uns zum Ziel. Dieß ist der Gang unserer heutigen Cultur, und er wird, wie ich vermuthet, auch der Gang aller künftigen seyn. Durch diesen Weg werden Erfindungen und Meinungen einzelner Menschen, trotz alles Widerstands und Verfolgung, die sie bey ihrer Entstehung erfahren, nach ausgestrittenem Kampf, am Ende Meinungen ganzer Länder, Völker, vielleicht aller Menschen. Durch diesen Weg verändert und bestimmt sich nicht minder die politische

Italische Welt, und manche Revolutionen sind die Folge einer feinem, im stillen herangewachsenen, mit den ältern Formen unvereinbaren Denkungsart. Wenn sich ein Vorrath von solchen verfeinerten, mehr berichtigten Grundsätzen gesammelt, und zur eigenen und geläufigern Denkungsart mehrerer Menschen nach und nach geworden: so öffnen sich diesen neue Aussichten und Bedürfnisse. Man fängt an, einzusehen, daß sich manche der bisherigen Formen und Einrichtungen mit dem vorhergesehenen Wohlstand nicht gänzlich vertragen. Man fängt an, den ältern Besitz gewisser Rechte zu bezweifeln, in Anspruch zu nehmen. Die ältern Besitzer sind so bereitwillig nicht, als man glaubt; ihren bisherigen Vortheilen zu entsagen; sie schreyen über Neuerungen, stecken sich unter ehrwürdige Namen des Staats und der Religion, um solche verdächtig zu machen. Die Sache kommt zu einer öffentlichen Gährung, zum Streit; die Zeiten werden unrubig: und nach verschiedenen, oft unglücklichen Versuchen, trotz alles Kampfs und gegenseitigen Bestrebens, fällt doch am Ende der Sieg auf die Seite, wohin er nach dem Plan der Vorsicht fallen soll. Die ältere Denkungsart räumt der neuern das Feld, weil es ihr an Macht fehlt, sich ferner zu erhalten; sie zieht den einzigen Vortheil, der ihr noch übrig ist, sie weicht der Ueberlegenheit: neue Formen, Einrichtungen, Rechte und Stände der Menschen kommen zum Vorschein,



und ruhigere Zeiten sind die Folgen eines solchen Sturms, bis sich abermahls auf obige Art, ein ähnlicher Vorrath von mehr geläuterten Begriffen sammelt, eben so geläufig und allgemein, und dadurch eine Nation oder das ganze Geschlecht reifer wird, einen Schritt weiter seiner Bervollkommung entgegen zu gehen. So hat Plato und Aristoteles selbst in der Kirche eine große Herrschaft erhalten; und so wird ein einzelner Mensch Meister aller Köpfe. Die meisten unsrer Wahrheiten sind nach ihrem ersten Ursprung die Erfindung eines einzigen Kopfs: und wie allgemein ist demahlen ihre Macht! Aber langsam ist dieser Gang. Auch haben die wenigsten Wahrheiten ihre günstige Aufnahme der Ueberzeugung ihrer Bekenner zu verdanken: Vorurtheile thun hier mehr. Das Ansehen dessen, der sie am ersten verkündet, (und dieß fehlt den Aposteln der Wahrheit am häufigsten) der unmittelbare Vortheil, der damit verbunden ist, (und dieser Fall ist selten) oder die Menge und Ansehen derer, so sich dazu bekennen, sind (möchte sich doch ieder genau erforschen) noch heutzutage, nebst der Gewohnheit und Fertigkeit so zu denken, bey den allermeisten Menschen beynabe die einzigen Kriterien der Wahrheit. Gelingt es nun einmal einem Menschen, entweder durch ihr eignes Ansehen, oder durch Anhänger, oder durch erlittene Verfolgungen, seine Meinungen nur in einem einzigen Lande zur Sprache zu bringen, die Aufmerksamkeit der Men-

Menschen zu reizen; bekennen sich Männer von Ansehen dazu: so reißen sie den ganzen Haufen mit sich fort, der durch sie fürchtet oder hofft: und dann ist das große Hinderniß überwunden, und sie noch allgemeiner zu machen. Mäßer den Reisen und der Buchdruckeren haben schon in den ältesten Zeiten der Welt Handel und Krieg die Meinungen der Menschen verpflanzt. Dort erscheinen sie zwar im Zuschnitt des Lands und der Zeit, formen sich nach den Umständen und den herrschenden Begriffen, werden vielleicht auf ganz andern Gründen vertheidigt; sind aber doch immer Zweige von demselbigen Hauptstamm, die ihre Früchte nach Landesart, nach dieser Mitwirkung des neuen Himmelsstriches hervorbringen. So schlaffen sogar manche Meinungen Jahrhunderte hindurch, bis eine eigne veranlassende Ursache, ein Interesse sie weckt; bis die Mittelzeit die Beweise gefunden, die ihre Aufnahme erleichtern, und dann brechen sie mit neuer Gewalt und Stärke hervor. Dann weiß man oft erst nach Jahrhunderten aus Ueberzeugung, was unsre Voreltern auf bloßes Ansehen gutwillig geglaubt. Meinungen sind keine gleichgültige Sache; sie bewegen die Welt. Wer den Gang der Welt wahrhaft kennen will, der muß die in jedem Zeitalter herrschenden Meinungen erforschen; er wird finden, daß Menschen so handeln, weil sie so denken; daß sie schlecht handeln, weil sie verkehrt denken; daß sie besser handeln werden, in so



fern ihre Grundsätze sich bessern; daß jede dauerhafte Besserung der Menschen von diesem Punct müsse angefangen werden; daß Erziehung der einzige Weg seye, auf Menschen zu wirken; daß jede kluge Regierung zu diesem Ende das Geheimniß wissen müsse, Menschen vorzubereiten, und dann erst Meinungen zu geben und Meinungen zu nehmen, — Wenn also die so allgemeinen, alltäglichen Klagen wahr sind, daß Menschen und unser Zeitalter verderbt seyen: so kann diese Wirkung nicht ohne Grund seyn, und dieser Grund ist kein anderer, als die dermahlige Gedankentreihe der Menschen, die Grundsätze, die bey ihnen herrschend sind, nach welchen sie sich bestimmen. Diese können also unmöglich gut, diese müssen verderbt seyn. Aber das Verderben ist darum nicht unheilbar; es dauert fort, weil die Cur am unrechten Ort geschieht, weil die Aerzte nie dort die Hand anlegen, wo es ihnen Schaden bringen würde, weil sie jedes Vorurtheil, jeden falschen Grundsatz, der ihnen Vortheil bringt, oft selbst unterhalten, oder einpflanzen, wenn er nicht da ist. Um Menschen aus vollem Grund zu heilen, werden Aerzte erfordert, die die ganze Krankheit kennen, die nicht dieses Interesse mit einem andern, schlechtern verwechseln, die es sich zum einzigen Zweck gemacht haben, Menschen zu heilen, aber nichts weiter als Menschen. Wo ist dieß bisher geschehen? Und es soll Hochverrath und Staatsverbre-

bre-

brechen seyn, diese Grundideen alles Uebels aufzuzufuchen, bessere an ihre Stelle zu schaffen, diese nach und nach zu Volksbegriffen zu machen, und dadurch die Ruhe und Sittlichkeit der Menschen zu vermehren? Wenn diese Arbeit Ehre und sinnlichen Vortheil brächte, wenn damit ansehnliche und einträgliche Stellen verbunden wären: so wäre sie längstens schon eine allgemeine Beschäftigung der Menschen, und alles Verderben müßte aus dem Grund gehoben seyn. Da aber dieß nicht geschieht, soll es denn gar niemahls geschehen? soll es einzelnen Menschen nicht erlaubt seyn, aus bloßem Wohlwollen, aus Ueberzeugung ihrer Pflicht, Hände an ein solches Werk zu legen, ohne alle weitere Aussicht auf irgend eine Belohnung? Sollen Menschen ewig und zu allen Zeiten das unglückliche Opfer ihrer verkehrten Gedenkungsart bleiben? — Ich denke nicht, daß diese Sätze gefährlich sind. Aber da träumt sogleich böshafter Menschen vom Mißbrauch. Da suchen sie Flecken in den Sitten derjenigen auf, die sich zu solchen Endzwecken vereinigen, um dadurch ihren Willen, ihre Einsicht, ihre Fähigkeit zu einem so großen Geschäft, verdächtig zu machen (23). Da erheben sie ihre empörende

(23) Den Illuminaten wurde dieß vorzüglich vorgeworfen. Man läugnete schlechterdings, daß es möglich wäre, mit dieser Auswahl von Leuten so große und uneigennütige Zwecke zu erreichen. Ich will hier



de Stimme, und schreien vom Untergang ganzer Staaten, vom Sturz der Religion. Da flüstern sie jedem Leichtgläubigen ins Ohr: diese wolle man untergraben, dieß seyen die so gepriesenen Grundsätze, welche die neuen Aufklärer verbreiteten. — Wie aber, wenn alles sittliche Verderben eben daher käme, weil die Religionslehren und wahren Staatsgrundsätze nicht befolgt werden? wenn die Illuminaten es sich zum Geschäft gemacht hätten, iust diese und keine andern Grundsätze aufrecht zu erhalten?

hier nicht behaupten, daß alle ohne Ausnahme Muster der Sittlichkeit, und die ersten der Menschen gewesen. Dieß war aber auch nicht nöthig, wenn nur einige darunter sind, welche den Ton angeben. Alles ist ein Kind der Zeit, und nichts gelangt auf einmal zur Vollkommenheit. Zu den Zeiten des Romulus hatte Rom noch keine Catoenen und Scipionen. Lange Übung und Geschäfte bilden erst die Menschen, liefern die Muster, geben Interesse und die nöthige Stärke, um für die Schwächern auch sinnliche Vortheile zu verbinden. Sie waren ungeachtet ihrer Mängel die besten unter denen, die zu solchen Geschäften Lust und Beruf fühlen, was die bisherige öffentliche Erziehung Staats- und Religionsunterricht geliefert; und man konnte sich mit gutem Grund von dem Nachwuchs, von unverdorbenen Jünglingen ungleich mehr versprechen, als von gebildeten Männern, die man samt ihren Fehlern gern übernommen, weil Mangel an bessern war, weil sie die einzigen waren,

halten, ihnen ein neues Interesse zu ihrem vorigen, zu geben, um sie dadurch anziehender zu machen? Aber auch damit begnügt sich die Verleumdungssucht nicht. Sie beschuldigt die Illuminaten, sie hätten sich also zu Reformatoren, zu Richtern über Staat und Kirche aufgeworfen; sie hätten ihre Neuerungen und verdeckten eigennützigen Absichten, unter dem Vorwand der ältern Kirchenlehre, dem Volk beyzubringen und also Altar gegen Altar errichten wollen. — Aber wie, wenn iust diejenigen Ideen, welche die Grundlage ieder, auch der Vernunft-Religion sind, welche auf die Handlungen der Menschen den allergrößten Einfluß haben, welche

waren; die unter den übrigen Guten sich einem so schweren und undankbaren Geschäft gern unterzügen, weil alle Hoffnung war, daß sich ihre rauhen Seiten nach und nach abschleifen, und die Erfahrung, ohne welche kein Mensch in keinem Stand, besonders in einem ganz neuen Geschäft, von Fehlern frey bleibt, sie nach und nach diejenige Klugheit und Vorsicht lehren würde, die hiezu nöthig ist. Man sah auch vorher, daß die Liebe zu einem solchen ihnen theuer gemordenen Zweck sie nöthigen würde, Hand an sich selbst zu legen, so bald sie gewahr würden, daß sie ausserdem nicht zum Zweck kämen; daß man ohne Mittel nicht dazu gelangen, und daß untadelhaftes Betragen ein Grund-erforderniß eines solchen Zwecks seye. Von der Jugend selbst hatte man augenscheinliche Beweise, und viele der Ältern sahen sich von den Jüngern gern übertroffen.



welche keinen befondern, oft willkührlichen Auslegungen unterworfen sind, wenn diese Ideen sage ich, z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, gerade diejenigen wären, die am wenigsten in unsern Handlungen sichtbare Wirkungen hervorbringen, diejenigen Wirkungen, die ihnen, so eigen und von ihrer lebhaften Ueberzeugung unzertrennlich sind? Wie, wenn dieser Tadel nicht die Religion allein trafe, wenn dieß eben so gut von unserer Philosophie gälte, wenn diese eben so wenig leistete, und noch weniger auf den Willen wirkte? Wie, wenn der Fehler nicht so fast in den Sätzen, als im Mangel von Ueberzeugung und Lebhaftigkeit der dazu nöthigen Erkenntniß, in der ungleich lebhaftern Erkenntniß des Gegentheils, in den unmittelbaren Vortheilen, die mit diesem verbunden sind, läge? Wie wenn die Illuminaten sich zum Geschäft gemacht hätten, den Einfluß und die Vortheile dieser, so sehr bestimmenden Lehren durch die Vortheile und das Interesse ihrer Vereinigung anziehender zu machen? In diesem Fall könnte man doch nicht sagen, daß sie neue Lehren verbreiten, die ältern verdrängen wollten. Und dieser Fall ist doch auch einer der möglichen. Die Anstalten sind nöthig, weil das Uebel vorhanden ist: aber wo sind sie zu finden? — "Dieß thut die Religion; dieß ist das eigentliche Geschäft ihrer Diener und Lehrer". — Sie hat es gethan; sie thut es noch: aber die Wirkung, das Verderbniß, das noch immer

mer fortdauert, ja sogar, nach Meinung anderer,
 täglich ärger wird, beweist augenscheinlich, daß
 weitere Anstalten nicht unter die überflüssigen ge-
 hören. Es muß noch irgendwo fehlen; die Er-
 kenntniß, welche die Menschen davon haben, muß
 zu schwach seyn; andere Vortheile müssen mächtiger
 anzutreten. Ihre Lehret müssen die Kunst nicht
 verstehen, ihr Interesse lebhaft genug vorzustellen;
 außerdem müßten die Wirkungen von ganz verschiede-
 neder Art seyn. Die Menschen handeln ja gerade
 so, als ob sie keine Religion, keine Ueberzeugung
 von der Fortdauer ihrer selbst hätten; sie formen
 die Religion und ihre Lehren nach ihren Wünschen
 und Erwartungen. Das ist jedem Religion, was
 diese befriedigt. Sie glauben viel leichter als sie
 handeln. Dadurch gedenken sie das Recht zu ver-
 halten, nach Gefallen zu handeln. Untersuchet doch
 jemand zur Probe die so sonderbaren Bitten und
 Wünsche so vieler frommehnden Christen, die sie
 vor den Altar des Herrn bringen, um deren Ge-
 währung sie die Gottheit so fehnlich ansehen. Wie
 viele von ihnen denken sich bey den Worten: *Dei
 Wille geschehe*, was ein Heide ohne alle Belehrung
 der Offenbarung in den verderbtesten Zeiten
 Roms, was ein Juvenal sich dachte; was der eigent-
 liche Sinn dieser hohen Worte ist:

Per-

Permites ipsi expendere Nominibus, quid
 Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris:
 Nam pro incupidis aptissima quaeque dabunt Dii.
 Carior est illis homo quam sibi. — — —

Quandum est, ut sit mens sana in corpore sano.
 Fortem potce animum, mortis terrore carentem:
 Qui spatium vitae extremum inter munera ponat.
 Neque, qui ferre queat quoscunque dolores,
 Nesciat irasci, cupiat nihil, & potiores
 Haerulis aerumnas credat, saevosque labores,
 Et Venere, & coenis, & plumis Sardanapali.

Juvenal. Sat. X.

Wie viele leben noch diesen Grundsätzen? wie viele enthalten sich dessen, was sie so häufig an andern tadeln und verabscheuen? Und so handeln sogar in sehr vielen Fällen selbst die, die sich der Ueberzeugung von der Fortdauer ihrer selbst am meisten rühmen. Sie könnten unmöglich so handeln, wenn diesen Gedanken bey ihnen der herrschende würde; wenn die Verzeihungsmittel jedem reichen und mächtigen Verbrecher mehr erschwert als erleichtert würden. Man zeige mir doch den Menschen, dem der Gedanke an eine rächende und belohnende Zukunft immer gegenwärtig ist; bey dem die Ueberzeugung fest steht, daß alle Güter der Erde, aller Reichthum und Macht nicht Zweck, sondern einzig und allein Mittel seyen, die er zu sei-

ner

ner innern Vervollkommung gebrauchen und nur in so fern gebrauchen soll, als sie dazu Mittel sind; daß alles Unglück, wenn er es gehörig zu benützen weiß, zu seinem größten und einzigen Vortheil, zum Wohl seiner Seele, abzwecke: und man sage mir sodann, ob dieser Mensch so handeln werde, wie gewöhnlich der größte Theil der Christen aller Religionsysteme handelt; ob er auf diese Art schwelgen, wuchern, verleumben, Hülfe versagen, seinem Ehrgeiz, seinem Hang zu sinnlichen Vergnügungen, seinem Interesse alles aufopfern werde, wie es täglich geschieht. Wenn also dieses allgemeine Sitte der Welt ist, so hat die Religion noch lange nicht geleistet, was sie nach ihrer Bestimmung leisten soll, so muß einer von folgenden Fällen, oder alle zugleich seyn. Die Menschen haben entweder gar keine Ueberzeugung von diesen Grundsätzen, die Beweise sind ihnen zu schwach, diese Sätze sind ihnen nicht auf ihre Art bewiesen, oder die Religion ist mehr Speculation, beschäftigt mehr den Verstand als das Herz, Menschen stellen sich diese Lehren zu schwach und zu selten vor, das Interesse ist nicht lebhaft genug, die Zerstreuung, in welcher man gewöhnlich lebt, ist zu groß, man legt Handlungen, die bloß Mittel sind, den innern Gottesdienst zu erleichtern, zu befördern, den Namen der Religion bey, begnügt sich mit Verrichtung solcher Gebräuche, und vernachlässigt das Wesentliche über dem Aeusserlichen und



Zufälligen; oder endlich Menschen haben sich durch Sophistery Auswege erdacht, wodurch sie den Folgen dieser Lehre zu entgehen hoffen. Hier müssen also neue Beweise, jedem auf seine Art, aufgestellt, das Interesse lebhafter gemacht, und Lagen erfunden werden, durch welche diese Gedanken zum Bedürfnis gemacht, Menschen aus der Zerstreuung, in welcher sie leben, gesammelt, und vor allem andern die Sophismen aufgedeckt werden, durch welche man die widrigen Folgen zu entfernen sucht. Dieß alles können die ältern Anstalten nicht mehr so gut leisten. Bey einem großen Theil der Menschen sind sie durch den Mißbrauch, den man so häufig getrieben, manchem Denker verdächtig geworden; die Meinungen darüber sind zu sehr getheilt, zu sehr in Dunkelheit, Widersprüche und Spitzfindigkeiten der Schule verflochten; und selbst das widrige Beispiel der Lehrer trägt nicht minder dazu bey, ihre Ehrwürdigkeit zu vermindern. Sie haben auch den Reiz der Neuheit nicht weiter vor sich, der bey Menschen so vieles wirkt; und selbst die Lehrer der verschiedenen Kirchen scheinen es gewahr zu werden, daß ihr älterer Vortrag und ihre vormahlige Art zu beweisen, bey der heutigen Aufklärung und Gedenkungsart der Menschen gewaltig verlohren. Sie sehen sich daher genöthigt, einen neuen, ihren Zeiten angemessenern Weg einzuschlagen, und manches preiszugeben, was sie vordem mit großem Eifer vertheidigt. Zwar wurden gute,

zur

zur Glückseligkeit der Menschen abzweckende Lehren zu allen Zeiten gelehrt, aber lange nicht aus denselbigen, und noch weniger gleich anfangs aus dem besten Gründen. Denn auch diese sind ein Kind der Zeit, und verfeinern sich mit der fortschreitenden Erkenntniß. Ich denke, wir befinden uns auch heutzutag noch häufig in demselbigen Fall. Ich gebe gern zu, daß die Schriften der Deisten gegen die Offenbarung das Ansehen der göttlichen Bücher im Grund selbst auf keine Art aufgehoben; aber das ist doch unläugbar: sie haben bey vielen Menschen den Glauben an sie vertilgt oder geschwächt. Wie will nun der Lehrer, der sich bloß auf Autorität und Entscheidungen seiner Kirche beruft, und z. B. für die Fortdauer unsrer Selbst keine andre Beweise kennt, als die aus der bestrittenen Quelle genommen werden, den Glauben an diese Lehre bey einem Zweifler erhalten? Hier, um zu siegen, werden neue Waffen erfordert; und so wie nach Erfindung des Pulvers sich die ganze Kriegskunst geändert und körperliche Stärke sehr selten entscheidet: so ändert sich auch nicht minder der Einfluß auf die Gemüther der Menschen nach Verschiedenheit der Cultur, die sie inzwischen erreicht haben. Jedes Zeitalter hat seine eigene Lehrart; nicht dieselbigen Gründe beweisert zu allen Zeiten, für alle Menschen, für den Denker wie für den Pöbel. Manche Menschen gelangen sogar erst durch das Gebiet des Unglaubens an



die Gränze des Glaubens. Ihre Zweifelsucht treibt sie in allen Gegenden herum; sie suchen Gewißheit; sie finden sie nirgends; sie erkennen die Schwäche ihrer Natur; ihr Stolz ist gedemüthigt, und zu verdroffen, um noch ferner zu irren; zu begierig, um doch etwas zu wissen und die Lücken ihrer Seele zu füllen, werfen sie sich der Offenbarung in die Arme und werden keine ihrer schlechtesten Bekenner.

„Aber wer steht vor dem Mißbrauch einer solchen Sache?“ — Niemand — und in keiner Sache, — denn alles ist mißbraucht worden. Es würde also, wie ich nicht zweifle, das Institut der Illuminaten mit allen übrigen ein ähnliches erfahren haben. Aber bis zu dieser Zeit des Mißbrauchs hätte es sicher des Guten schon so viel geleistet, daß dieser Mißbrauch nach dem Lauf aller Dinge hätte entstehen müssen, um eine noch bessere Einrichtung zu veranlassen: eine Folge, die aus jedem Mißbrauch entsteht, und so lange entstehen wird, als Menschen gute Anstalten mißbrauchen. Und so wächst die Arzney der Krankheit an der Seite; aus dem Uebel keimt Gutes hervor, und die Welt verbessert sich, indem sie sich dem ersten Anschein nach verschlimmert. Dieses Kunstgriffs von der Ankündigung eines bevorstehenden Mißbrauchs haben sich böse Menschen zu allen Zeiten sehr fleißig bedient, alle Vereinigung guter Menschen, schon bey ihrem ersten Entstehen verdächtig zu machen; sie

sie haben allezeit Glauben gefunden, und noch immer finden sie Glauben. Du selbst, gutmüthiger Leser! gehst in die Falle, die sie dir legen; du merkst den Betrug nicht, öffnest der Verleumdung dein Ohr, und verstärkst dadurch, deine sowohl als unsere Feinde; oder du bist gleichgültig dabey, und ähnliche Auftritte scheinen dir zu unbedeutend, zu geringen Bezug auf die allgemeine Sache der Menschheit zu haben. Du siehst nicht vorher, daß solche Mißhandlungen, wenn die strengere und gerechte Ahndung des Publicums, die sie verdienen, nicht erfolgt, eine stillschweigende Sanction erhalten, und durch den glücklichen Erfolg, auch in andern Gegenden zur Nachfolge reizen und ermuntern. Du verdammst in den Illuminaten, ohne es zu wissen, deine eigene Pflicht, deine Theorie; das was du an den Alten bewunderst, was du selbst thun würdest, wenn du weniger feig wärest. Laß die Gegner immerhin lärmern und von Hochverrath schreyen, denn das müssen sie thun, es gilt ihnen so langwierigen Besitz, und sie rechnen auf deinen Leichtglauben, der sie noch allezeit gerettet.

„Die unmittelbaren und wirklichen Mitglieder sind folgende.“*)

*) „Die Namen davon getraue ich mir nicht ohne Erlaubniß der Regierung bekannt zu machen.“

Warum nicht? Wenn Ihre Anklage wahr ist, so sehe ich nicht, warum Sie dem Publicum die



Namen der Verbrecher selbst vorenthalten wollen. Ich vermuthe aber andere Ursachen; und wenn ich mich nicht betrüge, so möchten es folgende seyn:

Wollen Sie das Verzeichniß der insgeheim angegebenen Ordenshäupter ohne Veränderung, so wie Sie es überreicht haben, bekannt machen: so finden sich vermuthlich manche darunter, die niemahls Oberhäupter, vielleicht niemahls Ordensmitglieder waren; deren Namen auf das Verzeichniß gesetzt wurden, um sie schwarz zu machen. Denn Sie konnten darauf schreiben, wen Sie wollten, weil zur Zeit der Uebergabe noch nicht der entfernteste Anschein war, daß diese Anzeige sollte öffentlich bekannt werden. Diese mit Unrecht und hinterlistiger Weise Verleumdete, würden Ihnen sodann über den Hals kommen, Beweis oder Genugthuung fordern. Vielleicht sind auch Vornehme darunter, die Sie nicht weniger zu scheuen haben. Würden Sie aber Ihr Verzeichniß mit Abänderungen bekannt machen, und die Personen weglassen, die Sie zu schonen haben: so würden Sie sich dadurch der Regierung verdächtig machen, und alle Glaubwürdigkeit Ihrer Angabe herabsetzen. In der schändlichen Beilage zur nöthigen Beilage wurden Weishaupt, Costanza, Bader, Savioli, Zwack, Berger, Hertel, und Fronhofer ohne Scheu genannt. Man glaubte Männer vor sich zu haben, deren Einfluß zu unbedeutend war, als daß man sie zu scheu

schonen hatte. Nun da man Anstand nimmt, die in-
geheim demuncirten Oberhäupter des Ordens nam-
haft zu machen: so müssen wohl auffer diesen noch
Namen darunter seyn, die von größerer Bedeutung
sind. Uns brauchen Sie nicht zu schonen, Herr
Utschneider, wir scheuen uns nicht bekannt zu wer-
den. Haben Sie also die Güte und machen Sie
unsre Namen samt und sonders bekannt, mit als
len Charakteren, die Sie uns bengelegt. Aber
wie gesagt, Sie wollen sich, nicht uns schonen.

„Folgende Mitglieder kannten den Zweck
des Ordens nicht, obchon sie, als
„Persuades, zur Aufnahme des Or-
dens sehr thätig waren.

„Auch diese will ich nicht mit Namen ohne
„obige Erlaubniß öffentlich anzeigen.

Letzteres ist sehr natürlich, um seine Zurückhal-
tung in Rücksicht der erstern um so leichter zu be-
mänteln und zu rechtfertigen.

Aber sagen Sie mir doch dieß noch, Herr Ut-
schneider! dieß setzt ja eine gewaltige Kenntniß und
Einsicht in einen Orden voraus, dessen Obere und
ganze Einrichtung von Ihnen als ein so großes
Geheimniß beschrieben wird! Woher haben Sie
denn das alles? Sie, der Sie, wie Sie selbst sa-
gen, nicht einmahl Illuminat waren? Sie wußten



dieß alles, bis auf die unmittelbaren Obern hinauf? Und diese Obern sind unbekannt? und Sie sind noch dazu kein Illuminat? — Da will ich doch sehen, wie Ihnen der Beweis Ihrer Angabe gelingen werde? Ich glaube, der Leser greift die die Verleumdung mit Händen.

Von den sogenannten *Persuadés* finde ich ebenfalls nöthig, eine kurze Meldung zu machen. Diese kennen Sie also, und haben davon ein Verzeichniß übergeben? Sagen Sie mir: stehen Cosandey und Grünberger auch auf diesem Verzeichniß? Sie waren Obere, sie haben Colonien angelegt, Sie haben Sie selbst dem Orden zugeführt. Sie waren also sehr wirksam, und, wie ich vermuthete, ohne den Zweck zu wissen. Oder wußten Sie ihn? Und wirkten doch mit? zu einem so schändlichen Zweck? Dann sind sie Mitschuldige, unmittelbare Obere, und gehören in die Classe der künstlichen Betrüger oder systematischen Bösewichter, wie Cosandey in seiner Anzeige, sie, und folglich sich selbst, zu nennen beliebt.

”Die Verschwundene, welche vermuthlich noch höhere Obere sind, kennen wir nicht.

Grünberger, von dem Sie so vieles, sogar die unmittelbaren wirksamen Obern erfahren, soll Ihnen diese Kleinigkeit verborgen haben? das sollen Sie
in

im vollen Ernst nicht wissen? Das glaube ich nimmermehr. Ich glaube vielmehr, Sie geben mit Fleiß von diesem Wort, dessen Sie schon in Ihrem Schreiben an den Illuminaten Verus mit so vielem Ernst erwähnt, keine Erklärung, stellen sich, als ob Sie es nicht wüßten, lassen noch weitere verborgene Obergewalt vermuthen, um den Argwohn zu erhalten und zu vermehren, um noch andere Personen, die Ihnen im Weg stehen, durch diesen Kunstgriff, wenn Sie es nöthig finden, verdächtig zu machen. — Ich will dem Leser die Furcht benehmen, die Sie erwecken wollen. Verschwundene waren Mitglieder, welche zu einem höhern Grad befördert wurden, und die Versammlungen der untern Classen nicht weiter besuchten, und also jedem neu aufgenommenen noch nicht als Ordensmitglieder bekannt wurden. Diese Einrichtung wurde getroffen, und war nothwendig, weil nach der Ordensverfassung die Obergewalt den untern Classen verborgen seyn sollten; weil man jeder Stufe durch das Vergnügen, neue, vorher unbekannte Mitglieder zu finden, einen neuen Reiz und mehr Anziehendes geben wollte. — Wo ist nun das Verbrechen, das Sie so gern darin finden möchten? Wie können also Grünberger und Co. finden bezeugen und beschwören, daß sie, durch deren Auftrag selbst einige ihrer Untergebenen verschwinden mußten, daß sie vielleicht noch höhere Obergewalt waren?

R 5 .

"Nach



”Nach unserm Austritt, wurden wir von
 ”ihnen überall als die niederträch-
 ”tigsten Menschen verschrien.

Lesen Sie in Ihrer nöthigen Beilage das Ih-
 nen ertheilte Absolutorium, nebst Costanza's Brief
 an Grünberger. Werden Sie in diesen beyden
 Actenstücken als die niederträchtigsten Menschen
 verschrien? Aber nachdem Sie Ihr gegebenes
 Wort gebrochen, die Einrichtung der Gesellschaft
 aller Orten bekannt gemacht, den Orden samt ein-
 zelnern Mitgliedern, verleumdete, Materialien zu den
 Warnungen geliefert, falsche Briefe erdichtet, und
 die Mitglieder des Ordens mündlich und schriftlich
 aller Orten als Atheisten, Landesverrätther, So-
 domiten, Giftmischer und Meuchelmörder ver-
 schrien: dann verdienen Sie nicht den Namen ei-
 nes Niederträchtigen allein, sie wurden nicht durch
 das Verschreyen der Illuminaten, sondern durch
 diese ihre selbsteigenen Thaten und Handlungen,
 Verleumder, Pasquillanten, Empörer ihres Va-
 terlands, meineidige, gefährliche Menschen, Ver-
 brecher gegen Gott, gegen den Staat, gegen ihre
 Mitbürger. Und wenn der angegriffene Theil zu
 seiner Vertheidigung sie unter diesen Namen be-
 kannt gemacht hat: so that er nichts weiter, als
 ich gegenwärtig thue, und was Sie verdienen, wo-
 zu Sie selbst die Veranlassung gegeben.

”In

”In allen Gesuchen, durch ihre Cabalen
 ”abgewiesen, bey unsern Obrigkei-
 ”ten verdächtig und verhaßt gemacht.

Ein Beyspiel kann am besten beweisen, wie viel
 wahres diese Anklage enthalte.

Lang nach Ihrem Austritt wurde der Graf Cos-
 stanza von dem Directorium der Kurfürstl. Hof-
 cammer zu einer Forstcommission beordert, und ihm
 freygestellt, nach seinem Gefallen sich einen Con-
 commissarius zu wählen und in Vorschlag zu brin-
 gen. Er brachte keinen andern in Vorschlag, als
 Sie, rühmte Sie als den fähigsten zu diesem Ge-
 schäft im Plenum der Hofcammer. Und was ge-
 schah? Als Ihnen das Directorium Ihre Erneu-
 rung zu wissen gemacht, hatten Sie zur gerechten
 Vergeltung die Unverschämtheit, den Grafen Cos-
 stanza zu perhorresciren, gegen ihn Einwendungen
 zu machen, und gaben sich alle Mühe, ihn von
 dieser Commission (die sodann auch wirklich un-
 terblich) gänzlich zu verdrängen. Allen anwe-
 senden Hofcammerräthen fiel Ihr äufferst undank-
 bares und rachgieriges Betragen auf, und ich be-
 ruffe mich auf ihr Zeugniß, im Fall Sie diesen
 Vorfall abläugnen würden. Indessen überlasse ich
 es dem Leser, was er von Ihnen und Ihrem Cha-
 rakter urtheilen will.

”Ja



”Ja sie luden sogar den Verdacht eines
 ”attentirten Meuchelmords an einen
 ”von uns, auf sich.

Diese Calumnie, die Sie in der Absicht anfüh-
 ren, um Verborgenheit zu bewürken, schadet
 Ihrer ganzen Anzeige unendlich. Es zeugt doch
 gewiß von der gränzenlosesten Bosheit und Ver-
 lehrtheit des Herzens, wenn man solche arge Ver-
 schuldigungen ohne den geringsten Beleg in die
 Hände eines Fürsten gegen eine ganze Gesellschaft
 angesehenener, ausserdem unbescholtener Männer über-
 giebt; gegen eine Gesellschaft von Männern, in
 deren Mittel sich die ersten Familien Ihres Vater-
 lands, Generale, Staatsmänner, Präsidenten
 ganzer Collegien befinden; die übrigen Civil- und
 Militärpersonen, und verschiedene angesehenere Ge-
 lehrte will ich mit Stillschweigen umgehen; gegen
 eine Gesellschaft von Männern, deren einige, nach
 Ihrem eigenen Geständniß im grauen Unge-
 heuer, Menschen vom besten und rechtschaf-
 festen Charakter, Geister der ersten Größe
 waren. Wer hat einen Meuchelmord auf Sie
 attentirt? Wann? Wo? Auf welche Beweise
 gründet sich Ihr schwarzer Verdacht? — Und
 dieß alles haben Sie mit einem körperlichen Eide
 beschworen? Und es giebt keine Gerechtigkeit in
 Bayern, die Sie darüber zu Gericht ruft? —
 Selbst alsdann nicht, wenn sie aufgerufen wird?
 Nein

Mein guter Utschneider! die Illuminaten haben nicht nöthig, einen Meuchelmord gegen Sie zu attemptiren; sie brauchen nur Ihre, Cosandens, und Grünbergers Handschriften vorzulegen: und dann stehen Sie da als Verleumder und Lügner, Man hat dieses gelindere, sehr rechtliche Mittel bey den bittersten Angriffen noch nicht versucht: und man sollte sich ohne Noth, mit so viel Gefahr, zu der abscheulichsten aller Thaten, zu einem Meuchelmord entschließen? Wer glaubt das? — Und doch fanden Sie Glauben?

”Nach allen diesen ein ganzes Jahr wäh-
 ”renden Verfolgungen, stellte ein
 ”Illuminat dem Hofcammerrath
 ”Utschneider vor: er hätte nun ge-
 ”nug erfahren, daß er von dem Or-
 ”den überall verfolgt seye, und daß
 ”ohne demselben kein Gesuch gelin-
 ”gen werde; er könne noch zurück-
 ”treten und alle Unterstützung vom
 ”Orden hoffen.

Ich halte alles für eine platte Unwahrheit, was Sie hier schreiben, bis ich die Beweise davon sehe. — Wer war denn dieser elende Illuminat? Ich glaube, Sie werden gut thun, wenn Sie sich
 auf



auf einen Verstorbenen berufen, um nicht beschämt zu werden. — Dieser Illuminat hat Sie nach einem ganzen Jahr versichert, Sie sähen, daß Sie vom Orden verfolgt würden, und Ihnen kein Gesuch gelingen würde? Wie konnten denn die Illuminaten verfolgen, die von Ihrem Austritt an selbst unaufhörlich verfolgt wurden? Welche Macht hatte denn diese Gesellschaft, nachdem sie verdächtig geworden? Zum Verfolgen werden Macht und Credit erfordert: beyde fehlen dem Verfolgten. Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß einer Sie zur Rückkehr bereben wollte: hatte dieser sodann den Auftrag der Obern? Beweist dieß Ihre Aussage, daß man Ihnen aller Orten an Ehre, Unterhalt und Leben Nachstellungen gemacht?

”Daß alles dasionige, was oben auf 6
 ”fol. den Illuminatismus in Bayern
 ”betreffend, geschrieben steht, der
 ”Wahrheit vollkommen gemäß seye:
 ”kann ich mit einem körperlichen Eid
 ”betheuern. Zu Zeugen der Wahr-
 ”heit ruffe ich den Priester Cosanden
 ”und den Professor Grünberger auf.

München den 9. Septemb.

I 7 8 5.

Dieß haben Sie auch, wie die dem Ende angehängten Beylagen zeugen, wirklich gethan. Und nun
 glaub

glauben Sie, hätten Sie gegen die Illuminaten einen vollkommenen Beweis gemacht. Denn eine beschworne Anzeige, durch zwey Zeugen bestättigt, scheint alle gerichtliche Glaubbarkeit zu haben. Ein Theil des Publicums glaubt es mit Ihnen: denn es scheint ihm unbegreiflich, daß ein Mensch seine Gewissenlosigkeit und Unverschämtheit so weit treibe, und eine Anklage so geradehin fälschlich beschwöre. Dieser Zweifel und diese Bedenklichkeit des Publicums beweisen hinlänglich, daß Menschen von dieser Art, von dieser Verworfenheit des Characters, bey unsrer Zeiten (zur Ehre und Würde der Menschheit sey es gesagt) noch immer unter die seltenen Erscheinungen gehören. Nun will ich Ihnen aber beweisen, daß Ihre Anzeige diese Glaubbarkeit nicht habe; und dann will ich das Publicum überführen, daß Sie Verleumdungen beschworen.

Ihrem iuridischen Beweis steht entgegen:

- 1.) Daß die Anklage geheim, und eben darum verdächtig ist; um so mehr, als man den Beschuldigten alle Bertheidigungswege abgeschnitten.
- 2.) Die Anklage ist allgemein, ohne Thatsachen, nähere Indicia anzuführen.
- 3.) Von dieser Anklage hat sich in den Untersuchungen nicht das geringste wahr befunden.

4.)



- 4.) Der Ankläger wurde, wie ich oben betviesert, aus Rache dazu gebracht: und ist kein wirkliches Mitglied der Gesellschaft.
- 5.) Der Ankläger selbst hat an einem andern Ort, unter seinem eignen Namen (in der nöthigen Beilage) vielmehr das Gegentheil, oder wenigstens nichts von dem allen gegen die Gesellschaft geklagt.
- 6.) Der Ankläger hat aber unter der Hand anonyme Schriften drucken lassen,
- 7.) in solchen Männer vom ersten Rang, Einsicht, und bis dahin unbescholtenem Betragen und anerkannter Rechtschaffenheit, solcher enormen Verbrechen beschuldigt, deren nur sehr wenige Menschen in jedem Zeitalter fähig sind. Um solche Innzichten gegen solche Männer nur scheinbar zu machen, werden schreyende, notorische Facta erfordert, um die Anklage damit zu belegen.
- 8.) Der Ankläger hat sich erlaubt falsche Briefe zu erdichten, um die Beklagten verdächtig zu machen.
- 9.) Er ist ein Mann voll von Stolz, Aufgeblasenheit, Rachgierde, schämt sich seines eignen Waters.
- 10.) Seine von ihm aufgerufenen Zeugen sind von ihm abhängig, und schon zwey volle Jahre hindurch

hindurch die Werkzeuge seiner Rache. Sie sind sogar zum Theil Erieffedern von der ganzen Verfolgung. Eben diese von dem Ankläger aufgeruffene Zeugen, haben schon vorher in der von ihnen unterzeichneten nöthigen Beilage nichts von dem allen der Gesellschaft zur Last gelegt.

- II.) Eine ~~st~~ Allgemeine Aussage der Zeugen, wenn sie gleich beschworen ist, kann ohne weitem Beleg, ohne nähere Anzeigen und Indicien niemand schaden, oder Ehre und Leben aller Menschen, des ersten so gut wie des letzten, sind in unaufhörlicher Gefahr. Drey Menschen, deren einer nach genommener Verabredung den Ankläger, und die beyden übrigen die Zeugen vorstellen, können, wenn sie wollen, auf diese Art über das Leben, Ehre und Gut aller Mitsbürger nach Gefallen disponiren (24).

Ihre

- (24) Um das Wegale der ganzen Anklage, selbst nach den Bayerischen Gesetzen, zu beweisen, so führe ich hier aus dem *Cod. Crim. Bav.* die dahin einschlagenden Stellen an.

Es stehet jedermann frey, gegen einen Uebelthäter vor dem behörigen Criminalgericht, um Sachen, welche an Leib und Leben gehen, die peinliche Anklage zu stellen. *Cod. Crim. Bav. P. II. Cap. 2. §. 1.*

Das



Ihre Anklage also, wenn auch der Inhalt vollkommen wahr wäre, hat nicht die geringste Legalität, wenn ich sie mit den in der Note angeführten Gesetzen vergleiche. Die Zeugen selbst, und

Das Klaglibell soll nicht articulatim, sondern summarie, jedoch dergestalt geführt seyn, daß das angeschuldigte Verbrechen mit allen Umständen, sowohl was die That selbst, als des Thäters Person, *Complices* betrifft, nebst dem Ort und der Zeit, wann und wo solches ausgeübt worden, klar daraus erscheinen. *Ibid.* S. 4.

Im Fall keine Anklage, sondern eine Denuntiation gemacht wird, soll der Denuntiant in den behörigen Schranken einer rechtmäßigen Denuntiation verbleiben, und den Denuntiaten in seiner Schrift oder mündlichen Angabe, nicht gleich selbst, z. E. einen Schelmen, Dieb, Mörder, Ehebrecher, *Falsarium* und dergleichen nennen, sondern nur lediglich das reine Factum und die *Indicia* des angeblichen Verbrechens an die Hand geben, und wie weit so fort der Denuntiat hierin falls schuldig seyn möchte, der richterlichen *Dijudicatur* allein überlassen. Außer dessen soll ein solch gefählicher Denuntiant, sonderbar wenn er nicht *ex officio* dazu bestellt ist, wie ein Ankläger zur Probe gehalten und nach erfundener Unschuld des Denuntiaten, nicht nur mit unnachlässiger Strafe angesehen, sondern auch zu billigem Abtrag aller

und der abgelegte Eid an und vor sich beschwören niemand, befreien auch den Angeber nicht, und Zeugen in keinem Fall von dem Beweis, wenn die Anklage selbst von dem Beklagten widersprochen wird. Aus

§ 2

der

aller Schäden, Kosten und Schmach compensirt werden. Indem aus dergleichen Anzeigen klar erscheint, daß sie mehr aus unchristlichem Haß und andern Absichten, als aus Lieb des gemeinen Wesens oder von Amtes wegen geschehen seyen. *Ibid.* S. 10.

Damit aber aus einer rechtmäßigen Denuntiation so leicht kein Iniurienproceß oder andere Ungelegenheit entstehe, sonderbar, da es Personen von besserer Condition betrifft, so soll dieselbe andersgestalt nicht, als *extractive* und ohne Benennung des Denuntianten *communicirt* werden. *Ibid.* S. 11.

In peinlichen, zumahl schweren Verbrechen, soll vor Antretung der Specialinquisition gegen den Constituendum wenigst ein *Indicium remotum* vorhanden seyn: und da derselbe ztio eine sonst ehrliche, unerschreyte, oder sonst genugsam angefessene Person ist: so soll man ihm die *Indicia*, nicht zwar *in extenso*, sondern *extractive* communiciren, auch auf Begehren, allenfalls die Gezeugen, ohne doch zu benennen, was dieser oder iener *in specie* ausgesagt, nur *in genere* eröffnen, und sofort seine schriftliche Antwort und Nothdurft hierüber vernehmen. *Ibid.* S. 22.

Alle



der Untersuchung selbst muß sich ergeben, ob
Ihr Anbringen wahr sey; und aus der sehr un-
vollkommenen, illegalen, und äusserst parteyischen
Untersuchung mit den Illuminaten, hat sich sogar
das

Alle obige zur Specialinquisition erforderliche Praere-
quisita müssen um so fleißiger beobachtet werden,
als im widrigen Fall, nicht nur *nulitas*
processus daraus erwächset, sondern auch
dem Inquisiten, der zugesügten Schäden,
Kosten und Unbild halber, der gebührende
Regreß gegen die Obrigkeit bevorsteht. *Ibid.*
S. 24.

Was hingegen v. g. auf Aussagen besessener Leute,
öffentlicher Pasquillen und unter
verdeckten Namen übergebene Denuntiatio-
nen sich gründet: kann von Rechtswegen
nicht einmahl ein *admiculum*, geschweis-
gens ein *Indicium remotum vel proximum*
ausmachen, und soll hierauf mit keiner
Inquisition, geschweigens weiter verfahren
werden. *Cod. Crim. Bav. P. II. Cap. 4. S. 8.*
und unmittelbar darauf S. 9. Es ist aber nicht
genug, daß die Indicia nur allegirt werden, son-
dern sie müssen auch auf Widersprechen hinläng-
lich, und zwar, wo die Probe per testes geführt
wird, regulariter durch zwey Zeugen bewiesen seyn.

Ausser der Bekenntniß oder Ueberweisung ist zur voll-
ständigen Prob der Missethat in *criminalibus* kein
anderer Weg mehr übrig. • Anerwogen 1.) das
Iura-

das Gegentheil von Ihrer Anklage gezeigt. Sie haben also verkrumbet, Ihre Anklage war falsch, und Sie haben Unwahrheiten und Verleumdungen beschworen. Denn

1.) Sie haben gar nichts bewiesen.

2.) Man hat sogar hier in dieser Schrift, so wie in der beygedruckten Widerlegung der Cosans beyischen Anzeige, alle Ihre Innzichten widerlegt und entkräftet.

3.) Sie selbst haben diese Innzichten durch Ihr Stillschweigen in Ihrer nöthigen Beplage verdächtigt.

§ 3

Iuramentum decisorium vel suppletorium hierins falls nicht Platz greift. Cap. 5. §. 18.

Von der Zeugenverhör in criminalibus, siehe Cap. 5. §. 20.

Wer jemand an seiner Ehre und guten Leumuth durch öffentliche Schmähschriften, Gemählde, oder dergleichen Pasquillen, verdeckter weiß angreift, und solche entweder selbst zusammenschmiedet, oder an offenen Orten anschlägt, oder sonst unter die Leute aussprengt, wird mit dem Schwert an dem Leben gestraft, wofern die ausgesprengte Uebelthat an sich capital ist. — Im Fall auch die beygemessene Lasterthat, sich gleich in Wahrheit also befände, wie sie in dem Pasquill angegeben worden, hat nichts desto weniger die peinliche Strafe, jedoch nur nach richterlicher Ermäßigung gegen einen solchen Ausruffer statt.

Cod. Crim. Bav. P. I. Cap. 8. §. 11.



dächtigt gemacht. Denn zu dieser Zeit war in Ihren Augen die Gesellschaft schon schuldig; Sie waren wegen der Verbrechen, die Sie später angaben, schon ausgetreten; in dieser nöthigen Beilage treten Sie als ein gegen die Gesellschaft erbitterter Ankläger auf, Sie rechtfertigen sich namentlich über die Ursache Ihres Austritts, und führen hier, wo der Ort und die Zeit dazu gewesen wäre, keine der Beschuldigungen an, die Sie hier in dieser geheimen Anzeige, als die Ursachen Ihres Austritts angeben. Ich glaube, dieses Stillschweigen in dieser nöthigen Beilage entscheide vollkommen gegen die Wahrheit Ihrer spätern Angaben.

4.) Gegen die Wahrheit Ihrer Anklage zeigt ferner, daß Sie öffentlich alle Rechtswege vermieden, und sich aller Kunstgriffe, die Verleumdern allein eigen sind, bedient haben. Zu diesem Ende haben Sie die ordentlichen Gerichtshöfe umgangen. Sie haben

5.) durch ausgestreute Pasquille und Warnungen alles in Gährung gebracht, um sodann darüber zur Rede gestellt zu werden. Sie haben in solchen Briefe erdichtet. Dieß hat man nicht nöthig, wo reelle Gründe zu einer Klage vorhanden sind.

6.) Sie haben unter der Hand von Zeit zu Zeit widrige Gerichte ausgestreut, um den Geist der Gährung zu vermehren und zu unterhalten. Sie haben

7.)

7.) zu diesem Ende in verschiedenen Zeitungsblättern und Journalen die Gesellschaft unter verschiedenen, sehr widersprechenden, äußerst gehässigen Gesichtspuncten vorgestellt, um sie allen Menschen auf die Ihnen eigene Art gehässig zu machen. So muß Herr Babo am besten wissen und bezeugen können, daß er alle gehässigen Vorstellungen und ärgerlichen Innzichten, die er in seinen Gemälden aus dem menschlichen Leben gegen die Illuminaten verbreitet, durch Sie, Herr Utschneider, oder durch Ihre Gehülfen mittel- oder unmittelbar erhalten habe. Auch die Herren Verfasser des grauen Ungeheuers, der Bayreuther Zeitung, und des politischen Journals, würden ein gleiches Bekenntniß der Welt vorlegen können. Sie würden dadurch der Wahrheit einen wichtigen Dienst leisten, indem sie widerrechtlich gekränkte Menschen in den Stand setzten, das Publicum auf eine noch einleuchtendere Art zu überführen, daß diese so widersprechende Nachrichten, diese so verschiedene, gegen einander streitende Gesichtspuncte, aus welchen man den Illuminatismus vorgestellt, immer aus derselbigen Quelle kommen, und folglich durch eben diese Verschiedenheit das sichtbare Gepräge der Verleumdung an sich haben. Ich vermuthe sogar, daß Herr Utschneider, um seinen Nachrichten bessern Glauben und größeres Ansehen zu verschaffen, sich hinter falsche Namen verborgen, und Personen von Stand und Ansehen



in der Unterschrift mißbraucht habe. Die Ueberschrift zu der letzten Nachricht in dem politischen Journal, die von einem durch Stand und Charakter glaubwürdigen Mann spricht, führt mich auf diese Vermuthung. Denn solche Verleumdungen, als dort enthalten sind, schreibt kein durch Stand und Charakter glaubwürdiger Mann. Es ist die Sprache des gehäßigsten Verleumders. Wenn ich sodann

8.) die Hige betrachte, mit welcher Sie sich, Herr Utschneider, vor allen andern zur Anklage hervordrängten, die Erbitterung, die aus Ihren Denunciationen und Warnungen hervorleuchtet, den Eifer, mit welchem Sie Ihre Anklage fortsetzen und unterhalten, die Maschinen, die Sie in Bewegung setzen, die Menschen, mit denen Sie sich verbinden, die Schleich- und Nebenwege, deren Sie sich bedienen, um Ihre Verleumdungen dorthin zu bringen, wo sie am meisten schaden sollen; wenn ich bedenke, daß erst dieser Tage diese Bekenntnisse, die ich hier widerlege, an alle Dicastrien im Land, nebst einem andern Buch: *les Francs-Maçons démasqués*, unter einem bloßen Couvert abgeschickt worden sind; wenn ich bedenke, daß alle diese Auftritte erst nach Ihrer Demüthigung in Ingolstadt den Anfang genommen; wenn ich damit Ihren Charakter und Temperament, Ihr Betragen gegen Ihren leiblichen Vater, Ihre Eigenliebe und Hochmuth, Ihr unruhiges Wesen,
Ihre

Ihre fruchtlose Bemühung, eine eigene Gesellschaft zu errichten, gehörig vergleiche, und alles mit obigem zusammenhalte: so erscheint daraus, daß Ihre Anklage nichts weniger als Liebe zum allgemeinen Besten, sondern vielmehr eine gränzenlose Rachbegierde und unüberlegte Hitze zum Grund habe, welche alle spätern Folgen nicht gehörig berechnet, und Sie, nach dem ersten gefährlichen Schritt, von Zeit zu Zeit zu einem weit gefährlichern treibt, alles in der Absicht, Ihre Gegner endlich zum Schweigen zu bringen, und dadurch Meister vom Schlachtfeld zu bleiben. Es erscheint daraus, daß der ganze Inhalt Ihrer heimlichen und öffentlichen Klagen helle Verleumdung sey; daß Sie also sogar Falschheit und Verleumdung beschworen, um der bevorstehenden Beschämung zu entgehen, und den schon wankenden Glauben an Ihre Aussage zu erhalten.

Dies sind schwere, sehr schwere Verbrechen, Herr Utschneider! So handelt kein Mann von Ehre, von Gewissen, kein Freund der Gerechtigkeit, kein wahrer Feind des Lasters. So handeln die Verworfensten aller Menschen. Solche Thaten werden in Ländern, wo die Macht der Gesetze aufrecht steht, und der Leidenschaft der Menschen nicht dienen und frohnen muß, sehr scharf geahndet. Ein solcher Greuel kann unmöglich für alle Zeiten verborgen und ungestraft bleiben. Früher oder später



ter muß sich alles entwickeln. Der mit Unrecht Gedrückte hat noch allezeit seinen Rächer, so wie der Verfolger seine Schande und Strafe gefunden. Uns kann das wenig nützen, ob Sie Ihren Lohn früher oder später oder gar nicht erhalten. Wir rechnen auch gar nicht darauf; denn wir wissen, wie hart ein Privatmann daran komme, seine Fehler zu gestehen, und wir machen daraus den Schluß auf ganze Regierungen und Fürsten. Leben Sie also immerhin in dem Launel Ihres Glücks, steigen Sie unfertweg von einer Stufe zur andern: uns werden Sie dadurch nicht fürchterlicher, denn Sie haben uns bereits gethan, was in Ihrer Macht war. Wir wollen aus der Ferne die Zuschauer machen, wie Sie, frech durch den bisherigen Erfolg, immer unternehmender werden, und jedem, der Ihrem gränzenlosen Ehrgeiz im Wege steht, auf gleiche Art mitspielen, bis endlich Ihre Unterstützungen nach und nach weichen, Ihre Feinde sich sammeln, auf Schwächen lauern, und den günstigen Zeitpunkt abwarten, um mit vereinigter Macht über Sie hereinzustürmen, und auf eine traurige und belehrende Art Ihre Herrschaft zu beschließen. Also von uns haben Sie wenig zu befürchten: aber fremde Hände werden uns rächen, indem Sie nicht unsre, sondern eigene Unbilden zurütreiben. Aber das konnte uns nicht gleichgültig seyn, was unser Zeitalter, was die Nachwelt von uns denkt. Darum ist diese Apologie erschienen.

schienen. Alles, was Sie in solcher lesen, würden wir nicht im öffentlichen Druck, sondern vor den öffentlichen Gerichtsstühlen vorgetragen haben, wenn sie uns nicht verschlossen wären. Deffnen sich diese wieder, so wie sie jedem Mißethäter offen stehen; kann man sich dereinst wieder kaltblütige Untersuchung Ihrer Anklage versprechen; und wollen Sie sodann hin unter die Augen der Gesetze treten, und Ihre Anklage behaupten: so hören Sie, was ich sage: Ihr vormahliger Lehrer, Weisshaupt, er bietet sich, mit Ihnen zu erscheinen, und die Beweise Ihrer abentheuerlichen Inzichten zu vernehmen, und sodann die Gegenbeweise zu führen. Er glaubt dieses der guten Sache, sich selbst, und seinen wegen seiner verunglückten Freunden schuldig zu seyn. Er wird sodann, wenns nöthig ist, seinen Schwur gegen den Ihrigen stellen; er wird zu dem Gott, zu dem Sie fälschlich geschworen, nicht in einem Winkel, sondern, wenns seyn soll, vor den Augen einer ganzen Welt, ruffen, und ihn zum Zeugen auffordern, daß Sie ein falscher Ankläger und Verleumber sind. Aber diese Bethuerungen werden überflüssig seyn, denn es fehlt nicht an andern Beweisen aller Art, die allen Zweifel benehmen, wenn die hier angeführten zu schwach sind. — Ich denke, Sie besinnen sich. Erforschen Sie sich genau, wie weit Ihre Rechtsgründe reichen. Glauben Sie nicht, daß es bloße Drohung sey, die Sie vielleicht dadurch zurüktreiben können, wenn Sie die

Auf,



Aufforderung dem Schein nach annehmen, in der Hoffnung, der Gegentheil werde nicht erscheinen. Es ist lang und wohlüberlegter, abgündigter Entschluß. Es liegt zu viel daran, daß diese Casale von Grund aus entdeckt werde. Also rufen Sie lieber:

Noctem peccatis & fraudibus obiice Nubem!



Anhang.

U n h a n g.

Noch vor gänzlicher Vollendung des Abdrucks dieser gegenwärtigen Apologie kommt mir eine neue Utschneiderische Vertheidigungsschrift unter dem Namen: **Große Absichten der Illuminaten** &c. zu Gesicht. Sie enthält einen elenden Commentarius über den in dem Schreiben an Utschneider abgedruckten kleinern Illuminatengrab. Ich habe so wenig im Sinn, diese Schrift zu widerlegen, daß ich sie vielmehr als die fünfte Beilage zu meiner Apologie betrachte, aus welcher der Leser am besten beurtheilen kann, was ich von der Consequenzmacheleyen dieser Leute schon oben angeführt habe. Ich wünsche den Illuminaten Glück zu solchen Segnern. Sie bleibt aber unbeantwortet, so wie alles Uebrige, was noch nachfolgen könnte, um dem Schreiben in einer Sache einmal ein Ende zu machen, die, wie ich glaube, nunmehr so darge stellt ist, daß der Leser entscheiden kann. Denn beyde Theile haben sich erklärt, und die Urtheile hören nunmehr auf, einseitig zu seyn. Der Leser vergleiche also, und entscheide. Auf diese Art, wie

Utschnei



Utschneider hier zu Werke geht, soll es mir ein Leichtes seyn, aus verschiedenen Stellen des neuen Testaments zu beweisen, daß selbst unser Weltheiland mit nichts geringerm umgegangen, als, unter dem Schein einer neuen Religion, eine Universalmonarchie auf Erden einzuführen. Verlangt der Leser diese Probe, so stehe ich zu Befehl. Weiter lasse ich mich nicht ein, um Wiederholungen zu vermeiden, aufser es würden wichtige Nova an den Tag gebracht; und dann spreche ich lieber vor Gericht. Hat aber Herr Utschneider & Consorten noch fernere Lust, solche Apologien für die Illuminaten zu schreiben, und sich selbst aufzudecken: so muß und kann ich ihm versichern, daß wir nichts so sehr wünschen; und er soll das Vorrecht haben, künftig das Wort ganz allein zu führen. Und nun

Ite domum saturae, venit Hesperus, ite
capellae.



Beilage

Beilage A.)

An den
Herrn Abbé
C o s a n d e n

Manififes melius Coeciliane domi.



Sie geben in Ihrem Nachtrag zu der Schrift: Große Absichten u. meinem Abtritt von der Universität zu Ingolstadt die gehäßigste Wendung; Sie schieben mir Gründe unter, an die ich nie dachte; Sie behaupten sogar, (und diese Behauptung charakterisirt Sie zum Leben, und läßt auf Ihre ganze übrige Gedenkungsart und Wahrheitsliebe schließen) dieser mein Abtritt, meine ganze Verfolgung sey eine von den Obern der Illuminaten veranstaltete Cabale gewesen, um den Faden aller Untersuchung gegen die Illuminaten, auf diese Art mit einemmal abzuschneiden, wenn sie mich aus einem Lande entfernten, in welchem diese Untersuchung bevorstünde. Sie fordern mich sogar auf, in baldem mich über diese Beschuldigung zu rechtfertigen und bescheidene so wohl, als befriedigende Aufschlüsse über diese Sache zu geben. Ich säume keinen Augenblick; und hier sehen Sie meine Erklärung. Ich thue noch mehr, ich suche in der Note (*) auch über andere Gegenstände Ihrer Schrift einiges Licht zu verbreiten.

Also

(*) 1.) Sie beschuldigen uns, wir hätten Ihre Anzeige verfälscht. Ich versichere, diese Anzeige ist von Wort zu Wort, von einer Ihren Copien abgedruckt, die
Sie

M



Also, meine Selbstentweihung scheint manchem bloß ein mit Absicht gesuchter und für mich rühmlicher Vorwand zu seyn,
Bayern

Sie ingheim durch ganz Deutschland in Manuscript herum gehen ließen, die auch der Verfasser des Archidemides auf ähnliche Art erhielt, und seiner Schrift bedrucken ließ. Wir haben sie nicht, wie Sie glauben, aus Freysingen, sondern aus einer Gegend am Rhein auf die nemliche Art erhalten, wie Sie solche in unserm Abdruck gelesen. Was können wir dafür, daß Sie entweder verschiedene Exemplarien austheilen, oder die Copisten solche verfälschen? Und dann bitte ich Sie, ich bitte auch das Publicum, vergleichen Sie beide Abdrücke gegeneinander, und sagen Sie sodann, ob denn die Varianten oder Abweichungen wirklich so erheblich sind, als sie von Ihnen beschrieben werden. Was könnte es uns nützen, wenn wir einmal Ihre Hauptbeschwerden gegen uns dem Publicum vorlegen, ob wir diesen oder jenen Ausdruck gemildert? Wer einmal so viel thut, entschließt sich auch sehr leicht zu dem mindern und geringern. Aber Ihnen, Herr Cosandey, kann das nicht vorträglich seyn, daß Sie aus so unschuldigen, unerheblichen und zugleich unabsichtlichen Abweichungen eine solche Beschuldigung der absichtlichsten Verfälschung schöpfen. Es beweist Ihren Hang alles zu vergrößern, aus Nichts Etwas zu machen, und Verbrechen zu finden, wo keine sind. Es beweist einen gränzenlosen Hang zur Verleumdung, sammt einem wirklichen Mangel an reellern Beweis

Bayern zu verlassen, die Systemsfette abzubrechen, und dadurch die weitere Untersuchung des Illuminatismus unmöglich zu

M 2

mas

Beweisen, wenn man sich an solche Kleinigkeiten hängt, und einen Lärm erhebt, der das größte Verbrechen vermuthen ließ.

- 2.) Sie sagen, Sie seyen von Ihrer Obrigkeit zu dieser Anzeige aufgefordert worden. Ich will das annehmen und glauben. Aber warum verschweigen Sie denn den Weg und Canal, durch welchen man die Sache so eingeleitet, daß man iust an Sie kam? Woher wußte man denn höchster Orten, daß Sie und Renner die Männer wären, von welchen ganz allein der Grund der Sache zu erholen wäre? Sie müssen sich also als Zeuge aufgedrungen, oder, welches natürlicher ist, Herr Utschneider und Grünberger müssen Sie dazu vorgeschlagen haben. Denn wer auffer Ihnen wußte etwas von der geheimen Verfassung der Illuminaten? Wer auffer Ihnen gab sich so viele Mühe die Illuminaten zu vernichten? Wer einmal im Stande ist, die offenbarsten Thatsachen, wie z. B. meinen Austritt aus Bayern, so zu verdrehen, hinter diesem so susperfeine Anschläge und Absichten vermuthen kann, wie Sie wirklich in dieser Schrift gethan, der giebt sich bloß, daß sein Kopf voll von Ränken sey, daß er auch die Kunst gar wohl verstehe, die Sache so einzuleiten, das Spiel so zu karten, daß er zum Zeugen aufgerufen werde, daß er die Regierung zur Maschine brauche, um aufgerufen zu werden. — Ich glaube, diese Ungewisheit und dies

ses



wachen. Nun will ich Ihnen sagen, daß die Leute, bey denen Sie diese Vermuthung erweckt, meine Gedenkungsart, die Grundsätze, nach welchen ich

ses geheime Spiel hellen sich ungemein auf, wenn ich erweisen kann, daß Sie samt den Ihrigen (ob Sie es gleich in dieser Schrift p. 28. durchaus läugnen) die Warner genau kennen, mit ihnen unter einer Decke liegen, und ihnen die Materialien geliefert. Kann ich dieses, wie ich hoffe, auf eine einleuchtende Art beweisen: so folgt daraus,

- 1.) daß Sie Wege eingeschlagen, die gesetzwidrig sind, daß Sie Mittel ergriffen, deren sich nie ein ehrlicher Mann bedienen wird, z. B. die Erdichtung der Briefe in der ersten Warnung; die Versendung dieser Warnung an die Feinde des Ordens in anonymischen Briefen; die Art, sie durch den P. Guardian der P. Capuziner Sr. Durchlaucht in die Hände zu spielen; die Verbreitung und Verfälschung der Liste von den Mitgliedern der Loge, samt den Ordensnamen, die doch wahrlich kein anderer als einer von Ihnen kann entworfen haben, weil das Personale keinem so gut bekannt war, als dem Herrn Grünberger, und weil einige wenige Mitglieder, die erst kurz nach Ihrem Austritt aufgenommen wurden, oder zu dieser Zeit noch keinen Namen hatten, ausgelassen waren.
- 2.) Daß Sie eben dadurch Ihre Aussagen verdächtig gemacht, sich selbst den gerechten Vor-

ich lebe, offenbar gar nicht kennen. Es müssen Leute seyn, die in dem Glauben stehen, alle Menschen müssten, ihrer Denkungsart zufolge, sich um

W 3

des

Vorwurf von Leidenschaft, von engern Absichten, von Verleumdungssucht, von der Absicht, dadurch dem gerichtlichen Beweis auszuweichen, mit allem Grund zugezogen. Es folgt daraus,

- 3.) daß Sie all dasjenige absichtlich bezweckt, was Folge von der Ausbreitung dieser Warnungen war; daß Sie wollten, daß die Sache mehr zur Rede kommen, Sie selbst darüber befragt werden sollten, um sodann, wie in der Apologie bewiesen ist, als Zeuge aufzutreten oder wohl gar aufgerufen zu werden; daß Sie also
- 4.) die Urheber von allen später erfolgten Auftritten sind; daß
- 5.) alle in der Mittelzeit unternommene Handlungen nach dieser Absicht müssen erklärt werden. Es folgt weiter daraus, daß,
- 6.) weil Sie diese Bekanntschaft mit den Warnern so ausdrücklich widersprechen, Sie sich einer offenbaren Unwahrheit schuldig machen.
- 7.) Eine Unwahrheit in einer so entscheidenden Sache, die so vieles aufklärt, zeigt, wie sehr Sie sich dieser Wahrheit zu scheuen haben: Sie würden sie nicht so feyerlich verläugnet



des lieben Brodß und Unterhalts willen, Mißhandlungen aller Art, jede Demüthigung, jedes Unrecht, und jede Willkühr der Mächtigen ohne Wider-

läugnet haben, wenn Sie nicht selbst einsähen, daß sie so zu sagen der Schlüssel zu Ihrem ganzen Betragen sey. Eine Unwahrheit dieser Art läßt vermuthen, daß Wahrheit Ihr Charakter nicht sey, und daß Sie sich solcher Kunstgriffe öfter bedient. Aus diesem Beweis würde also erscheinen,

- 2.) daß die ganze Verfolgung der Illuminaten ein unter Ihnen verabredetes schändliches Complot sey.

Ich will zu diesem Ende diesen Beweis versuchen.

In der ersten Warnung stehen Materialien und Stellen, die niemand als ein Illuminat wissen konnte. Ein Illuminat muß also der Verräther seyn; muß mit den Warnern gemeinschaftliche Sache gemacht haben. — Sie werden antworten: das hätte durch die Geschwägigkeit einiger unsrer unvorsichtigen Mitglieder gar wohl an diese gelangen können. Ich antworte: In der ersten Warnung p. 58. steht eine Stelle von Charakterisirung der Mitglieder; diese Stelle ist aus dem Illuminatus major; auch in dem Utschneiderischen Bekenntniß steht diese Stelle, nicht mehr, und nicht weniger. Die Schrift: auch eine Beylage, führt zum Motto: Nosce te ipsum, nosce alios. Dies war der Wahlspruch der größern Illuminaten. Es ist also of-

fent

Widerwede gefallen lassen. Es müssen Leute seyn, die sich bewußt sind, daß es ihnen zum zweitemal schwer gelingen sollte, wenn sie sich neuerdings, und

M 4

zwar

senbar, die Warner können diese Stelle von keinem andern als einem größern Illuminaten erhalten haben. Wer soll nun dieser gewesen seyn. Größere Illuminaten in Bayern waren: Sr. Excellenz der Herr Graf von Seefeld, und Seinsheim, Sr. Costanza, Sr. Savioli, B. v. Monjellaz, B. v. Eder, Professor Zander, Canonicus Hertel, Major von Ow; die Revisionsräthe, v. Wernher und Berger, der Hofrath und Fiscal von Zwack; die Schulräthe, Socher, Fronhofer, und Bucher, B. von Meggenhofen, der Herr Apotheker Würz, und Schulinspector Drexl, Herr Professor Grünberger, und Ich. Die, deren Namen mit anderer Schrift gedruckt sind, haben alle in der Verfolgung gelitten; ich kann also unmöglich vermuthen, daß einer von diesen diese Stellen an die Warner verrathen habe. Von allen übrigen ist Grünberger der einzige Gegner der Illuminaten. Von einem Gegner läßt sich ein Verrath mit großem Recht vermuthen, wenn noch mehrere bestätigende Gründe hinzukommen. Und dieser Gegner ist Ihr engster Freund, ist einer von denen, die mit Ihnen die Utschneiderische Anzeige beschworzen. — Nun sagen Sie, was halten Sie von diesem Beweis? was sagen Sie zu Ihrer Behauptung, daß Sie die Warner nicht kennen? Und nun
lesen



zwar durch reellere Wege auf den Posten hinaufschwingen sollten, den sie wirklich bekleiden. Es müssen Leute seyn, die viel hoffen, und eben darum

lesen Sie noch einmal die Folgen, die ich oben aus dieser Voraussetzung geschlossen.

3.) Sie waren in Ihrer Anzeige an Ihren Hochwürdigsten Bischoff in Sorgen wegen der Gefahr, die der Religion durch die Illuminaten bevorstehe. Es scheint also, Sie seyen ein sehr eifriger Anhänger unsrer Kirche. Von einem Geistlichen und Priester läßt sich dies gar wohl vermuthen. —

—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—

Es hängt vom Herrn Cosandey ab, ob diese Lücke ausgefüllt werden soll.

4.) Der Vorwurf, daß Sie selbst Oberer der Illuminaten waren, daß Sie selbst Colonien angelegt, daß Sie also selbst zu den Verbrechen der Illuminaten mitgewirkt, scheint Sie gewaltig zu quälen. Ich schließe dies aus der Verlegenheit, in welcher Sie

ram viel zu befürchten haben; Leute die keine höhern Gründe ihrer Sittlichkeit kennen; Leute, die nach dem Wink eines jeden von dem sie abhängen,

W 5

Sie sich befinden; aus den Wendungen, die Sie auf der 38. und 92. S. nehmen, um den Schlingen zu entgehen, in welche Sie sich verflochten. Aber es war auch eine häßliche Instanz. Um nur in etwas zu entgehen, gestehen Sie lieber von sich (welches wahrlich nicht zu Ihrer Ehre gereicht) eine vier bis fünfjährige Verblendung, aus welcher Sie erst auf einer Reise, (vermuthlich nach dem Mond, wo Orlando seinen verlorenen Verstand wieder gefunden) durch einen glücklichen Zufall (den Sie aber nicht bekannt machen, wo er doch eben am nöthigsten zu Ihrem Beweis wäre) auf einmal erwacht, und von dieser Zeit an, aus einem eben so großen Fehler, aus überspannter Feinheit und Argwohn, alles auf der entgegengesetzten Seite gesehen und betrachtet. Aber Sie hatten ja schon den Grad des kleinern Illuminaten erhalten. In diesem fängt man, nach Ihrer eigenen Anzeige, an, tiefer in das System der Illuminaten zu schauen. Utschneider hat ja diesen Grad mit einem herrlichen Commentarius versehen. Sie selbst sind einer von den Mitunterzeichneten; Sie beweisen dort auf eine unnachahmliche Art, daß der Illuminatismus eine abgefäimte Spitzüberrey sey. Fiel Ihnen denn dieser Grad nicht auf, so bald Sie ihn erhalten? nicht in den zwey Jahren, die Sie dabey zugebracht? Das heiße ich doch eine Ver-



gen, lieben oder hassen, lachen oder weinen, suchen oder verabscheuen. Von dieser Classe der Menschen bin ich nicht. Ich hoffe wenig und fürchte noch

Verblendung! Dieß alles sehen Sie erst seit A. 1783. seit Utschneiders Rückkehr von der Universität! (S. meine Apologie der Illuminaten.) Können Sie sagen, daß während dieser ganzen Verblendung, bis gegen das Ende des J. 1783. ein pflichtwidriger Auftrag an Sie ergangen sey? Ist das geschehen, warum haben Sie ihn befolgt? Waren Sie damals noch nicht im Stande, Recht von Unrecht zu unterscheiden? Warum machen Sie diese Aufträge nicht namhaft? Warum kamen Sie nicht dadurch aus Ihrer Verblendung? — Hat man aber niemals einen solchen Auftrag an Sie gelangen lassen, wie Sie selbst p. 42. eingestehen: mit welchem Grund können Sie sodann aus eigener Erfahrung sagen, daß die Illuminaten von ihren Obern zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? Nach Ihrer Anzeige sind die Untern die Betrogenen; die Obern der untern Classen sind höchstens Corporale; die höhern Obern sind verborgen, sie lassen ihre Befehle an die Mitglieder durch diese Corporale gelangen, ohne diese können sie auf die untern Classen gar nicht wirken; diese Corporale sind selbst noch Betrogene: nun sagen Sie mir, wie geht denn das zu, daß die Untergebenen verborgen und zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? und wer waren denn in Bayern diejenigen, welche Sie eigentlich Obere und die Urheber alles Verderbens, Quelle aller Schurkerei,

schworen

noch weniger; ich bin von den frühesten Jahren meines Lebens mit dem Unglück vertraut. In dieser Schule habe ich mich gebildet; ihr verdanke ich die

schwere, systematische Bdschwärzer nennen? Ich habe Ihnen oben alle Mitglieder der höhern Grade in Bayern, folglich auch Ihre Obern namhaft gemacht. Sagen Sie mir, auf welchen von diesen paßt nun das Bild, das Sie sowohl in gegenwärtiger Schrift, als in Ihren geheimen Anzeigen und großen Absichten, von den Obern der Illuminaten entworfen? Sind diese die im Busen gefütterte Schlangen, die in den Ehrenkleidern der Bayerischen Magistraten warm gewordene Schurken, die Hochadeliche, Einflußhabende, stehende und schmierige Auswürflinge? S. Auch eine Beylage S. 27. Ich fordre die öffentliche Stimme auf: wer von diesen allen ist als ein solcher bekannt? durch welche ihrer Handlungen verdienen sie diesen Verdacht? Ist es glaublich, daß diese Männer, von diesem Charakter, Mitschuldige der gräßlichsten Verbrechen und der schwärzesten Pläne seyen? — Ich breche ab, um meine Mäßigung zu erhalten, und beruffe mich in allem übrigen auf meine Apologie der Illuminaten. — Sonst habe ich aus Ihrer Schrift nichts für mich befriedigendes gesehen, als daß Sie im Sinn- und Wortverdrehen ein Meister sind, daß Sie englisch verstehen, daß Sie den Tartuffe des Moliere sehr fleißig gelesen, und noch fleißiger in Ihren Handlungen befolgt haben.



die gegenwärtige Entwicklung meines Geistes, die richtige Schätzung der Güter, und die Grundsätze, die mich über die widrigsten Unfälle noch allezeit erhoben, und in sehr bitteren Kämpfen meinen Geist aufrecht erhalten. Ich hänge an keinem Glück, an keinem Gut in der Welt so ausschließend, daß mich etwas bereden könnte, es auf Kosten meiner Rechtschaffenheit und Tugend fernerhin zu besitzen. Einer Sache, die ich einmal als wahr und gut erkannt, hänge ich ewig an, verlasse sie auch dann nicht, wenn alles sie verläßt; weil hier Größe, dort Schwäche und Feigheit ist; weil ich überzeugt bin, daß Tugend sowohl als Wahrheit, solche dauerhafte Freunde in einem Zeitalter nöthig haben, wo der Eigennuz und Privatvortheil das Bestreben der meisten bestimmen. Ich weiß, daß dieser Weg auf keine Art dertentige sey, eine glänzende Rolle zu spielen. Ich weiß, daß solche Menschen mit dieser Denkungsart, gehaßt, verlacht und verfolgt werden, und finde es auch sehr natürlich. Ich weiß endlich, daß man einem solchen Betragen zu allen Zeiten entgegen gestellt, daß der Schaden davon gewiß, die Früchte aber sehr zweifelhaft oder äußerst gering seyen. Ich bin aber auch im Gegentheil lebhaft überzeugt, daß ein solches Betragen in Unglücksfällen und bey ähnlichen Aufforderungen, nie ohne gute und reichhaltige Folgen sey; daß es eben nicht nothwendig seye, daß die Früchte davon unmittelbar sich äussern; daß solche

Hande

Handlungen oft erst in den entferntesten Zeiten ihre Wirkung hervorbringen, so wie die großen Thaten der Alten nach Jahrtausenden nicht unterlassen, auf die Denkungsart edler Jünglinge zu wirken und ihren Willen zu bestimmen.

Sie sehen also wohl, Herr Cosanden, daß Sie ein großes und schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn Sie mich bekehren oder erschrecken wollen. Sie werden ohne Zweifel nicht unterlassen, mich als einen gefährlichen Schwärmer darzustellen, mich, der ich mich ausser solchen entscheidenden Gelegenheiten und Aufforderungen in den ordentlichen Gränzen erhalte; Sie werden nicht unterlassen, mich einen Heuchler und Großsprecher zu nennen. Gegen ersters vertheidigt mich mein ganzes Leben; gegen letzteres sprechen meine Handlungen und mein Betragen in den Umständen, in welchen ich lebe. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie diese Versuche fortzusetzen und mich noch ferners hin zu prüfen gedenken. Sie, samt den Ihrigen, haben mich um meine Stelle gebracht. Sie haben sich damit nicht befriedigt, Sie haben auch durch widrige und gehäßige Nachrichten meine Ehre im Inn- und Ausland gekränkt; Sie haben alles angewandt, um mein Andenken bey meinen Freunden zu vertilgen. Ihr Anhang hat mir mehr als einmal Selbstentleibung zur Last gelegt. Sie haben mich dienstlos und in der äussersten Armuth beschrie-



schrieben, weil Sie es wünschen: und Sie glaubten mich dadurch zu schänden. — Lassen Sie das wahr seyn: könnte es mir wahre Schande bringen, daß mich Ihre Verleumdungen so weit gebracht? Hätte ich Schande davon, wenn kein Fürst von Deutschland einen Mann verlangt und aufnimmt, der um der Ehrlichkeit willen verfolgt wird? Hätt ich dadurch verloren, daß ich mich in diese Lage finden kann, ohne meine Grundsätze zu verläugnen? — Noch ist der Fall nicht, daß ich in Armuth lebe. Mangel mir aber dereinst, wie alles sehr möglich ist, samt meiner Familie der Unterhalt: so werde ich mich dessen auf keine Art schämen oder meine dürftigen Umstände verbergen. Ich selbst werde es anzeigen, mich ohne Scheu in öffentlichen Blättern und Journalen zur Hülfe ausstellen, und dadurch allen, die nach mir ein gleiches erfahren, einen neuen Weg eröffnen und ebnen, um sich gegen Unterdrückung zu sichern. Ich hoffe sodann doch, es sollen in dem philantropischen, fürstenreichen, und zu 26 Millionen bevölkerten Deutschland sich noch einige Menschenfreunde finden, welche die Pflicht fühlen, in Thaten zu zeigen, was sie in Worten unaufhörlich beweisen, und sodann des Jahrs einen Schmaus weniger halten, um eine schuldblose Familie vom Untergang zu retten.

Sehen Sie, Herr Abbé, so denke ich. Ich würde mich selbst von dem Vorwurf der Eitelkeit nicht los-

losprechen, indem ich Sie und die Welt von meiner Denkungsart unterrichtet, die ihr so gleichgültig seyn muß, als mir die Ihrige, wenn Sie mich nicht dazu aufgefordert hätten, dem Publicum die Ursachen meiner Entweichung vorzulegen. Da diese aber größtentheils in diesem Schwung meines Geistes liegen, so konnte ich diesen Umstand nicht vorbeugehen. Sie selbst würden mir edlere Bewegungsgründe zugetraut haben, wenn ich Ihnen vorher von dieser Seite wäre geschildert worden.

Hier sind aber auch noch andere Ursachen, warum ich mein Vaterland verlassen, die zugleich Ihre sehr gehäßige Vermuthung widerlegen.

1.) Man wollte meinen Einfluß auf die Jugend, die mir sehr anhieng, schwächen. Man wollte mich ausser alle Wirksamkeit setzen, mich noch vorher lächerlich machen, und zu diesem Ende mit mir eine Comödie spielen. Ich glaubte mich zu etwas besserem aufbehalten, als das Gelächter meiner Feinde zu werden, und hielt das unter meiner Würde.

2.) In den in meiner Sache ergangenen Rescripten, ward mir aller Recurs, samt aller weitem Vorstellung an meinen Landesherrn, auf das nachdrücklichste untersagt. Ich sah also deutlich, daß die Gesetze schweigen, wo die Willkühr herrscht; daß von den Bedrückungen, die ich schon seit 13. Jah-

rent



ren erfahren, kein Ende abzusehen sey. Ich hielt es also für Pflicht, für meine Ruhe zu sorgen.

3.) Ich hatte gar kein eigenes Vermögen, und wurde auf einmal ohne mein Verschulden aus den leichtfertigesten Ursachen mit meiner ganzen Familie von 1200 fl. auf 400 herabgesetzt, indeß mein Nachfolger, ein Benedictiner, 600 erhalten. Welches Verhältniß zwischen beyden! Dazu sollte ich noch meine Vaterstadt verlassen, meine Mobilien los schlagen, und die Unkosten meiner Versegung aus eigenem bestreiten. Da, dacht ich, ziehe ich besser ins Ausland; was ich an den 400 fl. entbehre, gewinne ich dadurch an Ruhe.

4.) Welche Freude konnt ich haben, in einem Land zu wohnen, das mich mißhandelt und verkennt, meine Dienste für überflüssig erklärt? ohne Sphäre von Wirksamkeit, abgeschnitten von meinen Freunden, unter unaufhörlicher Beobachtung, in ewiger Gefahr, ieden mit dem ich umgehe, in Verdacht und Unglück zu bringen! — Wer geht nicht da lieber als er bleibt?

5.) Ich hatte große Freunde und Gönner im Ausland; ich konnte hoffen, was ich wirklich gefunden. Und ich habe Ursache, vorzüglich die Gnade des erhabenen Fürsten zu rühmen, dem ich nun diene; und ich hoffe, seine Gnade gegen mich soll
 der

bereinst bey der Nachwelt ein Stein in seiner Krone seyn. Und endlich

6.) ich fand mich verpflichtet, meinem Vaterland das einzige was ich konnte, in meinem Beispiel durch Thaten die Lehre zu hinterlassen, daß die Ehre alle Güter aufwäge; daß der Staat seine Pflichten habe, so wie der Unterthan seine Rechte.

Und nun zur nähern Untersuchung Ihres Vorgehens, und sodann zur Prüfung Ihrer Gründe.

1.) Weder ich, noch die übrigen Illuminaten hatten Ursache, die ordentlichen Gerichtshöfe zu scheuen. Wir hatten selbst im J. 1784. also noch vor meinem Abgang aus Bayern, unsre anonymischen Verleumder in einer eigenen gedruckten Aufforderung unter dem Datum vom 13. December vor diese Gerichtshöfe geruffen, um Ihre Inzichten zu beweisen. Nie kam es dazu. In der Apologie können Sie sogar lesen, daß man es vor Ihrer Seite geflissentlich gehindert. Wie können Sie also behaupten, ich hätte durch meine Selbstentweichung die Untersuchung des Illuminatismus vereiteln wollen? — Solche Inzichten und Verdrehungen, die gegen besser Wissen und Gewissen gemacht werden, sind schändlich.

Was hätte ich dabey gewonnen, wie meinen Zweck erreicht, wenn ich Bayern aus dieser Ursache

R

verlas



verlassen hätte? Allenthalben sind Obrigkeiten; diese stehen Kraft ihres Amtes in Verbindung, wenn sie aufgerufen werden, und verfolgen die Verbrecher. Wenn ich als ein Vagabund, ingehem, unter einem verborgenen Namen, noch bis diese Stunde unbekannt, mich vielleicht in einen andern Welttheil geflüchtet hätte: dann möchte vielleicht Ihre Vermuthung nicht ohne Grund seyn. Aber ich bin hier, so zu sagen unter Ihren Augen. Und Sie sagen: ich hätte mich geflüchtet, um der Untersuchung zu entgehen? Noch mehr:

3.) Als ich im vorigen Jahr gegen Ende des Aprils nach Regensburg kam, so war, in den ersten Tagen meiner Ankunft, eine meiner ersten Angelegenheiten, dem Herrn Minister Ihres Hofes aufzuwarten. Se. Excellenz der Herr Graf von Kerckenfeld kömten und werden es bezeugen, daß ich Höchstdenenselben meine ungeheuchelte Verehrung gegen Se. Kurfürstl. Durchlaucht in Respect verrathenden Ausdrücken geäußert; daß ich Höchstieselben gebeten, Sr. Durchlaucht gelegentlich zu berichten, daß ich Höchstdenenselben für alle vormahlige Gnade noch auf das lebhafteste danke, daß ich Höchstberd Dienste aus wahrer Nothwehr, in der Absicht, um den unaufhörlichen Verleumdungen und Fallstricken der Jesuiten zu entgehen, sehr ungern verlassen, daß ich lebhaft überzeugt sey, Se. Durchlaucht

laucht wüßten sich niemahls zu der kurz vorher erfolgten widrigen Behandlung gegen mich entschlossen haben, wenn man Höchst dieselben von der wahren Lage der Sachen gehörig unterrichtet hätte, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß es Sr. Durchlaucht gefällig seyn möchte, dieser Sache, besonders in Betreff der Maurerey auf den Grund zu sehen, daß ich zu diesem Ende mich erböte, ohne Requisition meines Hofes, auf meine Kosten, mich selbst in München zu stellen, und vor ordentlichem Gericht über jede Beschuldigung mich zu vertheidigen. — Das ist doch warlich alles, was ich thun konnte. Und noch heute, vor den Augen von ganz Deutschland, wiederhole ich dieses Anerbieten. Kann ich strenge Gerechtigkeit hoffen; kann sich die Regierung entschließen, alle vorhergegangenen null und nichtigen Verhandlungen zu annulliren, und die Untersuchung von neuem nach Inhalt der Gesetze zu re-assumiren; bin ich gegen Mißhandlungen und Nachstellungen gesichert: so säume ich keinen Augenblick und erscheine vor Gericht, erwarte meine Ankläger, und unternehme mit Freuden meine und der Sache Vertheidigung. Vor diesem unpartheischen Gericht werde ich sodann ohne Bedenken frey erklären, daß Sie recht haben, Herr Gesandter, daß Sie mich als einen der ersten Illuminaten in Bayern angeben; daß ich es mir zur Ehre gerechnet, Mitglied eines Instituts zu seyn, dessen einziges Verbrechen darin besteht, daß es das einzige gewesen,

R 2

wesen,



wesen, welches den Hang der Menschen nach geheimen Gesellschaften, auf eine für die Wissenschaften und Moralität so vortheilhafte Art benutzt; daß ich es mir zur Ehre rechne, ein Verbrecher zu seyn, wenn es ein Verbrechen seyn soll, Menschen von Irrwegen zu bewahren, statt ihren Verstand, Herz und Beutel mit Theosophie, Geistersehern, Cabala, Alchymie und andern Thorheiten zu verblenden und zu mißbrauchen. Ich werde erklären, daß, wenn anders die Illuminaten dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, wie sie von Ihnen beschrieben werden, Ich, Ich ganz allein der Verföhler, der Betrüger, alle übrigen die Betrogenen seyen; daß also ich, und ich ganz allein, die strengste Ahndung der Gesetze verdiene, welcher ich mich gutwillig unterwerfe; daß es mir bey dieser Untersuchung nicht um mich und meine Herstellung, (die ich ohne Thorheit und neue Gefahr unter keinen auch noch so veränderten Umständen bey dieser Anzahl meiner Feinde verlangen könnte oder würde) sondern bloß allein um die Rettung und Herstellung meiner durch mich unglücklichen Freunde zu thun sey. — So schreibt und spricht doch warlich keiner, der Untersuchung scheut, und in dieser Absicht sein Vaterland verläßt. Schon aus dieser Ursache allein könnte ich die Beantwortung Ihrer Vernuthungsgründe gänzlich übergehen: denn Sie beantworteten sich nunmehr von selbst, und das häßliche Ihrer Mißdeutungen liegt ieder-

mann

mann vor Augen. Aber um anderer Ursachen willen werde ich mich auch dieser Arbeit unterziehen.

”1.) Es ist unbegreiflich, warum Professor
 ”Weishaupt, als ein Menschenken-
 ”ner und einer der ersten Illumi-
 ”naten in Bayern zc.”

(Der Leser wird sich aus den übrigen Schriften eines Cosandey und Utschneiders erinnern, daß in Ihrer Sprache und Hermenevistik ein Menschenkenner, so viel als ein Spion, und ein Illuminat nichts weniger als ein abgefeymter Bösewicht heiße. Cosandey nennt mich also hier, kraft seiner Ihm eigenen Feinheit, einen Spion, und den ersten der abgefeymtesten Spizbuben in Bayern.)

”Eben damahls, als die Illuminatensaa-
 ”he schon sehr laut geworden war,
 ”mit dem so dringend verlangten Au-
 ”lauf des Dictionaire de Bayle, sich
 ”neue Händel ohne Ursach, und de
 ”gayeté de coeur habe zuziehen wollen.

Ich denke, alles wird begreiflicher, wenn man sich vorstellt, daß er dieses Buch zu seiner philosophischen Geschichte, die er auf eigenen höchsten Befehl lehren sollte, äusserst nothwendig hatte; daß



er nicht vorher sehen konnte, daß man aus einer Sache, die in der ganzen Welt kein Verbrechen ist, ein Verbrechen machen würde; daß man um eines solchen Nichtverbrechens willen Gelegenheit nehmen würde, ihn mit seiner ganzen Familie zu einer Zeit brodlos zu machen, wo es Ihrem Vorgeben nach an reellern Gründen gar nicht gemangelt; daß es nicht vorher zu sehen war, daß man diese Sache mit einer andern verbinden würde, mit welcher sie gar keine Verbindung hatte; daß es ihm gänzlich unbekannt war, daß der zu eifrige, aber dabey gutmüthige, selbst nur als Werkzeug gebrauchte, und folglich hintergangene D. Frölich in München auf einmahl eine so allbedeutende Rolle spiele; daß dieser, der kurz vorher Jesuiten verfolgt, und von ihnen entgegen verfolgt wurde, nun auf einmahl, durch eine sonderbare Metamorphose von diesen feinen Weltmännern selbst gebraucht werde, um andere, seine eigenen Freunde, zu unterdrücken. Wenn man weiter bedenkt, daß er sich in dieser Illuminatensache gar nichts vorzuwerfen hatte, daß er vielmehr mit allen übrigen nichts sehnlicher gewünscht, als daß diese Sache doch einmahl zur gerichtlichen Untersuchung kommen möchte: so wird diese Cosandensche Unbegreiflichkeit äusserst begreiflich; es erscheint vielmehr, daß er eben dieses, wenn er den Gang der Sache hätte vorhersehen können, gethan haben würde, um eben diese Sache zur Sprache zu bringen. — Nachdem

Dem aber die Sachen diese Wendung genommen: so konnte ich vermuthen und habe es auch vermuthet, weil man eine so gute Gelegenheit, mit mir als dem vorgeblichen Chef anzubinden, so ungenützt vorbeigelassen, daß sage ich, der Regierung gar nicht darum zu thun sey, der Sache auf den Grund zu sehen. Ich sahe und wurde gewahr, daß man sich von ihrer Seite mit einer tumultuarischen Verdammung begnüge. Dieses Verdammungsurtheil habe ich noch bey meinem Daseyn wirklich erhalten; man erklärte meine weitere Dienste als überflüssig. Wozu war ich also noch weiter nöthig?

”Wenn Gefahr mit diesem Schritt vor-
 ”handen war, wer konnte sie besser,
 ”als er, und sein zahlreicher An-
 ”hang vorhersehen?

Diese konnte ich nicht vorhersehen, weil diese Handlung eine in der ganzen übrigen Welt unsträfliche Handlung ist, ohne die Regierung schon zum voraus ungerechter Handlungen zu beschuldigen. Nachdem ich nun diese Erfahrung wirklich gemacht, so weiß ich nun wohl, was ich in ähnlichen künftigen Fällen zu vermuthen habe.

”oder wenigstens, nachdem der Schritt
 ”gewagt worden, die Folgen dessel-
 ”ben

”ben vereiteln können, wenn es ihm
 ”darum zu thun gewesen wäre, die-
 ”se Folgen zu vermeiden.

Die Antwort liegt schon zum Theil im obigen. Und am Ende, wie konnte ich denn das verhindern, was ich nicht wußte? Und nachdem ich es wußte, was konnte ich thun, nachdem mir der Recurs an meinen Landesfürsten ausdrücklich verboten war? Schon aus diesem allein sah ich deutlich, was man wollte, worauf alles hinaus gieng. Es lag am Tag und zeigte sich in der Folge, daß alle Bertheidigung umsonst und vergeblich war. — Und mein Anhang, wie Sie ihn nennen, was konnte mir dieser helfen? Es ist 1.) falsch, daß er bey Hof jemahls einigen Einfluß gehabt, noch weniger aber 2.) um diese Zeit, wo, nach Ihrer eignen obigen Behauptung, die Illuminatenfache schon sehr laut geworden war. Also, was konnten Leute verhindern, die selbst verdächtig waren, die sich ihrer eignen Haut zu wehren hatten, die ich nie darum anging, weil ich keiner Person, keiner Gunst und Empfehlung, zu keiner Zeit verdanken will, was mir nach offenbaren Rechten gebührt. Unterläßt der Richter seine Pflicht, so mag er es immerhin thun: er thut es auf Unkosten seiner Moralität; ich lege es ihm auf sein Gewissen, und er mag sehen, wie er dabey fährt. Wenn sein Gewissen durch die Sophismen mancher dabey interessir-

teressirter Pfaffen eingeschläffert, darüber beruhigt wird; wenn diese noch oben drein solche Handlungen als gottesverdienstlich preisen, und dafür den Himmel versichern, um die Herrschaft auf Erden für sich zu erhalten: so verliere ich auch dabei sehr wenig. Ich bin versichert, daß die Zukunft alles entscheiden, und jeden von uns nach seinem Werth behandeln wird.

”2.) Woher entstand doch diese in Bayern so seltene, so befremdende Intoleranz gegen einen Professor auf einer Universität.”

Ich nehme Sie beim Wort. Das Verfahren gegen mich war also eine Intoleranz und eine seltene und befremdende Intoleranz, im Fall die Wendung ohne Grund ist, die Sie diesem Verfahren durch alle mögliche Verdrehungen gegeben. Und ich glaube, ich habe den Ungrund so ziemlich erwiesen.

”Da doch die persönliche Lesefreyheit im ganzen Land unsers Wissens seit 13 Jahren nicht gekränkt wurde.”

Just 13 Jahre habe ich auf der Universität zu Ingolstadt, und ich glaube nicht zu ihrem Nachtheil, gelehrt. Und eben diese 13 ganze Jahre hin-



durch wurde ich von den Jesuiten unaufhödlich verleumdet und verfolgt, und war mehr als einmahl, besonders A. 1777. unter der Direction des Herrn Ober-Lands-Regierungsrath von Lippert in Gesfahr, meine Stelle zu verlieren. Das mußte auch so seyn. Denn im J. 1773. gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens, wurde ich Ordinarius der Juristenfacultät, und erhielt die Kanzel des geistlichen Rechts, die vorher 90 Jahre hindurch ein Eigenthum und Monopolium der Jesuiten gewesen. 2 Jahre darauf erhielt ich den Auftrag, über Sonders praktische Philosophie, nebst dem Kirchenrecht Vorlesungen zu halten. Dadurch wurde ich der natürliche Gegner und Antipode der Jesuitischen, und besonders der so beruffenen Stattlerischen Theologie und Philosophie. So lange meine Stunden so fleißig und häufig besucht wurden: so war es den Jesuiten unmöglich, die Schüler ganz an sich zu reißen, und ihre Lehre zur herrschenden in Bayern zu machen; und das wollten sie doch. Noch im Jahr 1781. wurde ich durch meine praktische Philosophie in die bekannte Whielische Fehde zu Baaden verflochten, und ich war genöthigt, um mich von der von den Jesuiten und dem Vicariat in Eichstädt gegen mich geschmiedeten Cabale loszumachen, meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie freywillig zu entsagen. Zu keiner Zeit, Herr Cofanden, als nach Aufhebung des Jesuiterordens, war es so gefährlich, auf dieser Universität eine Lehre

Lehrstühle zu versehen, die sich mit den Absichten dieser unersättlichen und unruhigen Gesellschaft nicht am besten vertragen wollte. Es war ein ewiger Wechsel von Professoren, ein unaufhörliches Kämpfen und Ringen nach Macht, von Fallen und Steigen der einen oder der andern Parthey. Nun höre ich, sey es ruhig, denn sie haben, was sie wollen; und wäre der Schritt nicht mit einemmahl zu auffallend, die Jesuiten hätten längst wieder alle Lehrstühle in Händen. Aber auch dafür werden Zeit und günstige Umstände noch sorgen.

”3.) War seine sogenannte Verfolgung
”nicht vielleicht das officiose Werk
”seiner eignen Brüder aus einer
”Hauptabtheilung des Ordens? hat
”man vielleicht auch hier durch ein
”vorher abgemachtes Spielgefecht
”die Regierung und das Publicum
”getäuscht?”

Hier treiben Sie doch wahrlich die Frechheit Ihrer Behauptungen, den unverschämtesten und dabey dummmsten Verdrehungsgeist und Sophistey auf den äußersten Grad. Hier wird es mir sauer, die Mäßigung zu erhalten,

difficile est satyram non scribere:

und



und ich hoffe, der Leser wird mirs nachsehen, wenn mich mein Eifer in etwas dahin reißt. — Sehr Folianten, wenn ich meine Zeit damit verderben und sie gegen Sie schreiben wollte, wären nicht im Stande, Sie auf diese Art in Ihrer Häßlichkeit darzustellen, und den Leser zu überzeugen, wie Sie allenfalls, nach dieser Probe zu urtheilen, auch in den übrigen Fällen möchten zu Werk gegangen seyn. Sie ersparen mir dadurch viele Mühe, und ich so ferne wünsche ich, daß Sie noch recht viel in dieser Sache gegen uns schreiben möchten, um das zu beweisen, was mir niemahls so gut gelingen würde. Aber dem Bayerischen Ministerium erweisen Sie dabey sehr wenig Ehre. Wie schwach wird solches von Ihnen hier dargestellt. Es erscheint nicht viel besser, als ein Kind, mit dem ieder sein Spiel treiben, das man zu allen Sattungen und Arten von Schwachheiten und Ungerechtigkeiten bereden kann. Die Obern der Illuminaten aus einer gewissen Classe des Ordens, haben also diese meine sogenannte Verfolgung selbst veranstaltet? sind vielleicht auch noch am Ende gar die Verfasser von dem gegen mich gesprochenen sonderbaren Urtheil? Vielleicht war auch der Herr geheime Rath Häußler selbst ein Illuminat, der den Proceß gegen Weggenhofen mit Fleiß verdorben, und auf eine so sonderbare Art instruirte, damit die Illuminaten, im Inn- und Ausland sich dadurch schön machen, rechtfertigen und die Regierung verschreyen könnten?

ten? Vielleicht, untersuchen Sie sich ja genau! habe ich selbst Sie samt den Ihrigen eingeführt, damit ich aus der Verborgenheit, in welcher ich bisher gelebt, hervortreten, und dem Publicum auf einer guten Seite bekannt werden möchte? Vielleicht müssen Sie noch eine Reise nach dem Mond machen, um Ihren vollständigen Verstand zu erhalten, den Sie durch die überfeinen Täuschungen der so arglistigen Illuminaten verloren. Und was glauben Sie, daß Sie sodann nach Ihrer Rückkehr sehen werden? Daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, daß Sie sich durch solche elende Verdrehungen und Ausflüchte, auch dort allen Glauben entziehen, wo Sie ihn mit besserem Recht verdienen; daß Sie eine Apologie für die Partey geschrieben, die Sie verschreyen wollten, und folglich ein Pasquill und eine Anklage gegen sich selbst. Schämten Sie sich. Sehen Sie einmahl, wie weit Sie durch Ihre böse Sache und Ihre Verleumdungssucht getrieben werden. Um doch etwas zu Ihrem Behuf zu sagen, um die Illuminaten zu verschreyen, beschreiben Sie die Münchner Regierung als ein Kind, und sich selbst schildern Sie als einen Narren, der vier volle Jahre hindurch den Verstand verloren hatte, bis endlich den wüthenden Roland, ich wollte sagen, den Ritter Utschneider, sein Hippogrnyph in Ingolstadt abgeworfen, wo er sodann durch die Contusion an seinem Kopf seinen und Ihren Verstand auf einmahl gefunden und
mit



mit sich nach München geführt. Soll ich Ihnen rathen, so allegiren Sie in Schriften weniger englich, und schreiben Sie lieber bessere Apologien; und Wenn Sie das noch nicht können; so messen Sie vorher Ihre Kräfte, ehe Sie auf dem Kampfsplatz erscheinen.

”Wer sind seine Angeber? wer die ersten
 ”und eigentlichsten Urheber des gan-
 ”zen sonderbaren und unbegreiflichen
 ”Auftritts?

Hier haben wir abermahl die Erklärung eines Gegners, daß der Auftritt mit mir ganz sonderbar und unbegreiflich war. Er glaubt selbst nicht, daß eine Regierung einen solchen Auftritt veranlassen könne; dazu scheinen ihm andere Triebfedern mitgewirkt zu haben. Der Leser hat sie oben gelesen.

Sie wissen also im vollen Ernst nicht, wer mein Angeber war? Armer Mann! Sie haben uns Beweise gegeben, daß Sie sogar dort ganz unerhörte Dinge sehen und finden, wo kein anderer etwas sehen oder entdecken kann. Wie kommts, daß Sie also hier auf einmahl nicht wissen, was alle Welt weiß? So lesen Sie also, um diese Lücke Ihres Kopfs zu füllen, das erste Stück des Journals von und für Deutschland 1785. Dort werden
 Sie

Sie lesen, wie meine alten Segner, und unter diesen der Herr Vicarius generalis, Se. Hochfürstlichen Gnaden, den Herrn Fürstbischoff von Eichstädt, diesen sonst so gnädigen Gönner meiner Anverwandten gemißbraucht, und den Herrn P. Frölich, Benedictiner von St. Emeran, in Höchstbero Namen mit einem Creditiv versehen und nach München geschickt, um dort über die Religionsgefahr auf der Universität zu Ingolstadt zu klagen, woe von er die besondern Umstände anführen und mit den glaubwürdigsten Zeugnissen belegen würde. Wie in München selbst schon alles auf diese Klage vorbereitet war; wie sehr sich die Jesuiten samt ihrem Anhang gefreut, daß sie einen andern gefunden, der statt ihrer auftritt, ihre zum Ekel und durch sie verdächtig gewordenen Klagen neuerdings aufwärmt und auf seine Rechnung nimmt, und sich statt ihrer an die Spitze stellen will, um ihr Spiel zu decken; mit welcher Sehnsucht man diese fromme Maschine erwartet, um an die lang projectirte und ingeheim vorbereitete Ausführung Hand anzulegen; wie der gute Frölich in Triumph bey Hof aufgeführt wurde, und die Ehre Gottes zu befördern glaubte; indem er nichts weiter als das Spiel der Jesuiten war, die über seine Einfalt lachten: dieß alles und noch ungleich mehr werden Sie, der in loco gegenwärtig war, wenn es Ihnen anders Ihre Absichten erlauben, näher erklären können.



”4.) Warum weigerte er sich, eine ansehnliche Pension, wenigst bis auf Erhaltung eines Diensts im Ausland anzunehmen?

Eine ansehnliche Pension? von 400. fl. für einen Mann mit Frau und Kindern? der seinen Aufenthalt verändern sollte? der vorher 1200. fl. reinen Dienstetrag hatte? diese ohne alle Schuld verliert? das heißen Sie eine ansehnliche Pension? Wie groß mögen wohl Ihre Einkünfte seyn? und Sie sind dabey ein Mann ohne Familie! und sind mit Ihrem Gehalt nicht zufrieden! und lassen sich unaufhörlich um eine bessere und einträglichere Stelle empfehlen! und können 400 fl. eine ansehnliche Pension nennen? eine Pension, die mir unter den erniedrigendsten Bedingungen zugestanden wurde? — Schämen Sie sich in ihre Seele.

”Warum verschmähte er die Gnade seines Landesherrn?

Gnade seines Landesherrn? — Dienstentsetzung, Verlust von 800 fl. Ortverweisung, Verbot von Vertheidigung, Verurtheilung zu einem öffentlichen Glaubensbekenntniß, aus der Ursache, weil ich Baylens Dictionnaire für die Bibliothek haben wollte: das nennen Sie Gnade? Und Strafe? was verstehen Sie wohl unter diesem Namen?

”Was

„Warum wollte er lieber sich und seine
 „unschuldige Familie brodlos ma-
 „chen?“

Dies habe ich Ihnen zum Theil schon oben er-
 klärt; ich will aber noch, weil Sie es verlangen,
 einige, und bestimmtere Zusätze machen. Weil er
 einmal nach so langem kämpfen für seine Ruhe sor-
 gen wollte; weil er sahe, daß die Gerechtigkeit in
 Bayern nicht zu Hause sey; daß ein Complot böser
 Menschen ohne alle Ahndung der Gesetze sich gegen
 jedem ehrlichen Mann ohne Scheu, stolz auf ihre
 Macht und Unterstützung die ärgsten Mißhandlung-
 en erlaube; daß er bey jedem vernünftig denkens-
 den mehr Ehre davon habe, wenns seyn soll, die
 schlechteste Kost zu genießen, und in äufferster
 Dürftigkeit zu leben, als eine unzulängliche und
 noch oben darein willkührliche Pension zu verzeh-
 ren, unter eine unverdiente Zuchtruthe sich zu schmie-
 gen, oder seine Pflicht zu verläugnen, und vor
 Menschen zu kriechen, deren Handlungen ihm und
 jedem andern unbefangenen Zuschauer den lebhaf-
 testen Abscheu erwecken; weil er durchaus nicht von
 Jesuiten und ihrem Anhang abhängen wollte; weil
 er zeigen wollte, daß es noch Menschen gebe, ge-
 gen welche die vereinigte Jesuitische Bosheit mit
 allen ihren Anfällen nichts vermag; weil er bes-
 weisen wollte, daß schuldlose Armuth, verursacht
 durch Willkühr und unverschuldete Unterdrückung,

D

in



in aller ihrer Niedrigkeit mehr wahre innerliche Ehre gewähre, von größerm Adel der Seele und innerer Würde zeuge, als die glänzendsten, durch eigne Niederträchtigkeit, Ungerechtigkeit oder Blindheit der übrigen erworbenen Güter und Stellen.

Hier haben Sie nun, Ihrem Auftrag und Auforderung zu Folge, bald, bescheiden und befriedigend Aufschluß. Sie hätten besser gethan, wenn Sie mich in Ruhe gelassen hätten; aber mir scheint es, der Handel ist gesucht; Sie suchen Gelegenheit, an mich zu kommen und sich mit mir zu messen. Sie wollten mich durchaus im offenen Feld haben. Hier stehe ich. Aus der Art, wie ich Sie hier abgefertigt, mögen Sie vorhersehen, was Sie auf fernere Angriffe zu erwarten haben. Zu meiner so wohl, als unser aller Rechtfertigung wünsche ich, daß Sie durch meine Zurütreibung Ihres Angriffs den Muth noch nicht verloren haben, daß Sie noch oft und noch recht viel schreiben und mir dadurch Gelegenheit verschaffen mögen, dieses schöne Spiel Ihrer Politik, nebst der Häßlichkeit Ihres Charakters immer näher zu entwickeln; denn ich habe noch mancherley auf dem Herzen, und wir wollen sehen, wer den andern ermüdet. Aber geschickter müssen Sie sich vertheidigen, Ihre Behauptungen strenger beweisen, nicht mehr von den unbekanntem Obern in Bayern sprechen, denn diese habe ich nun in meiner Note namhaft gemacht. Nun liegt Ihnen



Ihnen ob zu beweisen: obenbenannte-20 Mitglieder sind Arbeitstheister, Epicureer, Materialisten, Landesverrãther, Fürstenmörder, Sodomiten, Actenveruntreuer, Justitschãnder, Meuchelmörder. Nun müssen Sie speciell auf die Personen und ihre Handlungen gehen, oder ich antworte nicht weiter.

Regensburg

d. 19. Julius 1786.

Adam Weishaupt,
Herzoglich Sachsegothaischer
Hofrath.



Beilage



Beilage B.)

Vorschlag und Plan eines historischen Museums für Bayern und angrenzende Gegenden, den Mitfreunden vaterländischer Aufklärung als Anfrage und Einladung freundschaftlichst vorgelegt.

Ex fumo dare lucem.

Es ist wahrscheinlich bereits lange wärmster Wunsch Aller, denen Aufklärung des Vaterlandes, zumal historische, als die Quelle ieder andern, einigermaßen am Herzen liegt, daß bey der Menge Licht verbreitender Zeitschriften, auch unter uns eine Schrift entstehen möchte, die zunächst und vornemlich für unsere Landsleute interessant, den Bedürfnissen unsers Vaterlandes angemessen, für uns vorzugsweise unterhaltend und geistweckend wäre; eine Schrift, die für uns Bayern so ziemlich das würde, was Schözers Staatsanzeigen, das deutsche Museum, und Wolfenbüttels Chronologen für Deutschland wirklich sind.

Eine

Eine solche Schrift ließe sich, gründlichstem Vermuthen nach, in und für unser Vaterland bearbeiten, und ließe sich durch Niemand besser, zweckmäßiger, vollkommener, als eben durch unsere vereinigte Bemühungen bearbeiten. Hier ist ein Vorschlag als Anfrage um Beyfall und Gegen-erinnerungen, oder vielmehr ein Plan als freundschaftliche Einladung zu einer gemeinschaftlichen Theilnehmung daran. Denn mehrere einsichtsvolle Kenner und Freunde jeder Aufklärung haben ihn bereits gebilliget, und sich zur Ausführung davon vereinigt.

Dieser Vorschlag und dieser Plan entstand beyläufig folgendermassen.

Einmal, wer eine Nation wie unsere, welche durch gute Nationalschriftsteller noch allzu wenig gebildet, zu Geistesbeschäftigung so ungenügend erhebt, und beynähe für nichts, was ausser der Spanne ihres Gesichtskreises liegt, viel Aufmerksamkeit bezeigt, gleichwohl durch eine Schrift unterhalten und aufzuklären versuchen wollte; dieser, sieht man bald, müßte einen Inhalt ausfindig machen, der sehr allgemeinfasslich, für sich schon auch angebildeten Lesern interessant, und dem größten Theile davon nahe genug läge, um dessen Beachtung anzuziehen. Was ist nun allgemeinfasslicher als Geschichte? Was für die meisten Leser angesehender als Vaterlandsgeschichte, als Geschichte ihres Wohnplatzes, ihrer Sitten und Gewohnheiten,



ten, ihres eigenen ehemaligen und ighen Zustandes? Was für eine Schrift, dürfte sich allgemeynere Aufnahme versprechen? —

Und alsdann ist, unsre Vaterlandsgeschichte zu diesen beyden Zwecken, Unterhaltung und Aufklärung, noch zur Zeit, beynah so gut als gar nicht gebraucht. Denn

Erstens ist sie von mehreren Seiten, noch zur Zeit, ehnd oder gar nicht angebaut, in mannigfaltiger Rücksicht terra incognita. Was waren das meistens für Leute, die sie bisher bearbeitet haben? Wundersüchtige Mönche, steife genealogisirende Rechtsgelehrte, oder geistlose Compilatoren, nirgends Statistiker, Schöngelister, Philosophen. Wie viele für eigentliche Nationalgeschichte wichtige Urkunden, Actenstücke, historische Fragmente, aller Art liegen noch unter uns begraben? Wie viel Interessantes für den Statistiker, Jurist, Mann, Ökonomen, Politiker, philosophischen Geschichtsforscher ist noch ungedruckt und unbekannt? Was für ein Reichthum noch überall an unbemerkten Merkwürdigkeiten?

Zweitens ist das bereits Gedruckte und Bekannte noch gar nicht zum Vergnügen und genießbaren Unterrichte des Publikums benützt. Wie vieles Bekannte ließe sich mit voltairischem und schloßerschem Geiste von einer neuen Seite zeigen, in ein vortheilhafteres Licht stellen, verschönern? Wie vieles bloß durch lebhafteres Colorit, eine

bessere

bessere Stellung der Theile, eine glückliche Verbindung kleiner, bisher unbeachteter Nebenumstände höchst interessant machen? Welche Wirkung dürfte nur Zusammenrückung so mancher nun zerstreuten Züge zu dem Gemälde ebender selben Begebenheit, ebendesselben Zeitraums thun? Eine sinnreiche Beschreibung, eine unerwartete Wendung, welches Interesse müßte sie der bekämtesten Erzählung geben? In dieser Rücksicht ist bey uns noch beynahe nichts gethan, eine weite Laufbahn zu schriftstellerischen Verdiensten stehet noch offen.

Also Vaterlandsgegeschichte — und diese eines Theils mit noch ungedruckten, in Archiven der Fürsten, Stände, Familien, Eiften, Städte; in den Registraturen der Aemter und Gerichtsstellen; in den Händen und Bücherschränken einzelner Besitzer Begrabenen, schon bloß durch Neuheit anzüglichen Materialien bereichert; andern Theils von ihren bekannten Seiten verschönert und gemeinnützig gemacht.

Dabey kam' es auf geschickte Auswahl und geschmackvolle Behandlung an. Eines wärk' so wichtig wie das andere. Dann schon einzig durch geistreiche Behandlung des bereits Vorhandenen ließe sich allenfalls eine beifallswürdige Schrift veranstalten. Also kömmt auf diese ungeniein viel an. Wenn man durch Geschichte sehr allgemein, zumal bey einem wenig gebildeten Publikum gefallen und nützen will, so ist dazu die Manier der



Volcates, Abbe's, Schözers, Möfers zuverläßig geschickter, und ohne Vergleich mehr werth, als die ängstliche Genauigkeit der Chronisten und **Scriptorumsammler**.

Gelänge Auswahl und Behandlung, schloß man weiter, so könnte, aller Wahrscheinlichkeit nach, unsre Schrift — wir nennen sie indes, **historisches Museum**, und glauben übrigens, daß auf den Namen wenig ankomme — in mannigfaltiger Rücksicht dem Publikum sich empfehlen, interessant und wichtig machen.

Erstens als angenehme **historische Lectüre**. Noch mangelt uns ein Lesebuch der Vaterlandsgeschichte. Was wir besitzen, sind entweder trockene Zahlen- und Namenregister, geistlose Compendien, oder schwerfällige Folianten. Zu einem lehrreichen und unterhaltenden Lesebuch fürs Publikum ist unsre Geschichte noch nicht bearbeitet. Könnten und sollten wir nicht einmal versuchen, diesem Mangel abzuhelfen — wenigst zu veranlassen, daß dieses künftig eher und leichter geschähe? Zum Beispiele. Wir sammelten die denkwürdigen Reden, Thaten und Denkartens unsrer Vorältern, und erzählten sie in **Valerius Maximus** oder in **Klopstocks** noch interessanterer Manier (*). Eine solche Sammlung in solchem Geschmak besitzen wir noch nicht. Ein Gegenstand angenehmer Lectüre.

Ferner

Thet

(*) Man sehe dessen **Republik der Gelehrten**.

Theilten wir dem Publikum mit, gute Beschreibungen ehemaliger Sitten und Gebräuche, seltsamer Gewohnheiten und Verfassungen; stellten wir auf, so manches interessante Gemälde aus alter Zeit, dem häuslichen Leben und Zustande unserer Vorfahren; zögen wir hervor, so manche Merkwürdigkeit in Abicht auf das Land, das wir bewohnen, und die Nation, wovon wir Glieder sind. Ein anderer Gegenstand interessanter Lectüre, die uns mangelt. Sollten wir uns selbst nicht ungleich merkwürdiger seyn, als uns die Amerikaner und Chineser sind? —

Die Gegenstände unsrer Schrift lassen sich noch näher auseinanderlegen. Es wären nehmlich genaue bisher wenig bekannte Nachrichten, und geschmackvolle bisher wenig bearbeitete Beschreibungen und Erzählungen, betreffend

- A) Schwere Zeiten, Kriegsläufe, Theurungen, Epidemien, grosse Unglücke, und Bedrücknisse, deren Veranlassungen, Nebenumstände, politische und moralische Folgen.
- B) Denkwürdige Veränderungen des Landes und Bodens, der Seen, Flüsse, Wäldungen, deren Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, Cultur, Benützung, geographische und statistische Merkwürdigkeiten.
- C) Die Localgeschichte so mancher einzelner Orte und Gegenden, deren ehemaliger und iger Bevölkerung, Handwerke, Nahrungsquellen.



len, Reichthümer, Aufnahme, oder Herabkommen, Schicksale und Verbindungen.

D) Hochzeit und Sterbegebräuche, Wallfahrten, Wunder, Andachten, Volksspiele und Volkslieder, Moden, Erfindungen, Titulaturen.

E) Denkwürdige Begebenheiten auf Anhöhen, bey Flüssen, in Thälern geschehen, zumal wovon noch Denkmäler vorhanden sind.

F) Das häusliche Leben, die Familienverfasser, Handlungs- und Erziehungsweise unserer Vorfahren, unserer Fürsten, Edeln und Bürger, Bischöfe, Prälaten, Mönche, und Geistlichen jedes Berufs.

G) Seltsame oder wodurch immer interessante Ritter-Kämpfe, Mord-Kloster-Ämtern und Heiligen-Geschichten, ehemals geglaubte Gespenstermärchen, Aberglauben jeder Art.

H) Beispiele des Verstands, der Einfalt, Aufrichtigkeit, Herzhaftigkeit, Klugheit, Großmuth, Erfindsamkeit, Häuslichkeit, Treue, Weiberliebe, Politik, der herrschenden Tugenden und Laster unserer Vorfahren.

I) Tausend Merkwürdigkeiten, die man nicht alle her zählen mag, und die samt und sonders, so unbedeutend sie scheinen, gleichwohl zum vollständigen Gemälde eines Zeitraums, einer Begebenheit, des Characters einer Nation und ihrer grossen Män-

ner,

ner, als eben so viele einzelne Züge gebören. Denn ist nicht ieder auch unbedeutendste Umstand Farbe der Zeit, Abdruck des herrschenden Geistes, Wirkung oder Ursache, freylich nur für den, welcher Augen hat zu sehen?

Einmal also könnte sich eine Schrift, bey einer geschmackvollen Bearbeitung (*) dieser Gegenstände als **historische Blumenlese** dem Publikum überhaupt empfehlen, aber auch insbesondere dem denkenden und gelehrten Publikum.

Zweyrens als **Materiaken-Sammlung** zur Erweiterung, Berichtigung, Aufklärung einzelner Fächer des denkenden Lebens, und zum Behuf der Männer, die darin zu arbeiten Beruf entweder bereits haben oder suchen.

Zum

(*) Sollten nicht einige geistvolle Köpfe unter uns, deren es zuverlässig mehrere giebt, aufzumuntern seyn, daß sie uns einzelne Parthien aus der Vaterlandsgeschichte, aus der Privatgeschichte unserer Fürsten, Edeln, Bürger, aus der Ritter- und Familiengeschichte unserer Vorfahren mit Geschmack dramatisirt lieferten? Sagen deutscher Art und Kunst, wie die meklen im Säg von Verlichingen, wie die aus Doctor Janks Leben von Lessing oder Müller, wie so manche in den vaterländischen Trauerspielen. Es ist sehr zu bedauern, daß Säg mit der eisernen Hand nicht mehr Versuche ähnlichen Geistes gewekt, oder daß sie der
durch



Zum Beispiele. Dem Statistiker würden wir einen höchst wichtigen Dienst erweisen, wenn wir von der ehemaligen und igitigen Volksmenge, deren Auf- und Abnahme, und den Ursachen davon, vom Zustande des Landes, seinen natürlichen Anlagen und Reichthümern, von Handelsunternehmungen, bürgerlichen Gewerben, Commerz, deren Entstehen, Blühen und Verfall, von dem Ackerbau, dem Steigen und Fallen des Gelds, von Zünften, Polytechnanstalten; der Gewerbsamkeit einzelner Städte und Flecken — von Tausend der wichtigsten Dinge, wovon sich so manche unserer Räte und Beamten kaum träumen lassen, theils ungedruckte und unbekannte Nachrichten aus dem Dunkel hervors

durch Unartigkeit einiger Nachahmer beleidigte Geschmal des Publikums allzufrüh für deutsche Originalität zurückgeschreckt hat. Dramatische Behandlung ertheilte der Geschichte so viel Leben und Interesse. Was für Gemälde eines Zeitraumes, des häuslichen und öffentlichen Lebens unserer Vorfahren ließen sich auf diese Weise aufstellen? Selten leidet eine Gegend eine vollständige dramatische Ausführung, aber einzelne Theile wären fast überall dazwischen würdig. Man lasse also Dialog mit Erzählung abwechseln. Meisner hat diese Darstellungsart in seiner Bianca Capello, seinem Alcibiades mit sehr viel Glück, und dem besten Erfolge versucht.

vorzügen, theils bereits bekannte berichtigten und erweiterten. Statistik, dieser ganz unentbehrliche Zweig der Staatswissenschaften, ist unter uns bis igo wenig bekannt, und noch weniger angebaut. Ruhm und zuverlässiges Verdienst uns, wenn wir nur glücklich genug wären, derselben wenigst beytungen Köpfen Eingang und Liebe zu verschaffen.

Dem denkenden und undenkenden Justizmann würden wir ungezweifelt Aufmerksamkeit abnöthigen, wenn wir soviel möglich detaillirte, mit Einsicht bearbeitete Geschichte manches einzelnen vaterländischen Gesetzes und Herkommens, der Veranlassungen, der Ausübung, Abänderungen des Geistes und der Folgen davon; wenn wir ihm von der Justizpflege in verschiedenen Zeiträumen, von Belohnungen und Strafen, sonderbaren Prozeduren, deren Wirkungen und Zusammenhänge mit dem Geiste der Zeit; von Gesetzgebern und Gesetzbüchern; von so manchen Justizmorden und Justizentehrungen, die Unwissenheit, Aberglaube, Eigennuz, Uebermacht der Gewalt, kurz: Mangel an Philosophie veranlasset oder veranstaltet hat; actenmäßige Nachrichten vorlegten. Welcher Dienst würde der heiligen Justiz erwiesen, wenn ihre Priester auf diese Weise, nicht durch



durch mißverständliche Rasonnements, sondern durch Thatsachen und Beispiele auf die Wichtigkeit ihres Amtes, und den Umfang ihrer Pflichten aufmerksam gemacht würden! Welches Verdienst schon, wenn wir dadurch nur bey den Kandidaten der Justiz handwerkmäßiges Studium der Rechte zu verschonen, und philosophischeres zu empfehlen hoffen könnten! (*)

Einen höchst wichtigen Dienst würden wir endlich erweisen der vaterländischen Kirchen- Erziehungs- und Schulengeschichte — der Natur- Künstler- Handwerke- und Gelehrtengeschichte — der deutschen Sprachkunde und allen Zweigen historischer

(*) Die Rechtsgelehrsamkeit wird bey uns wenigst, gewöhnlich als Handwerk getrieben, als bloße Brodwissenschaft gelernt und ausgeübt. Einem verständigen Mann muß das Herz beym Anblick davon bluten. Man sollte denken, Rechtswissenschaft ließe sich gar nicht mit Philosophie verbinden, sie dürfte und könnte nicht anders aussehen, als sie im Codex und der sogenannten Gerichtspraxis eingetragen und Herkommens ist. Fast Niemand denkt daran, welchen mächtigen Einfluß Justizpflege auf den Geist und die Sitten der Nationen, auf Erziehung habe. Wie wäre also zu wünschen, daß denkende, Erfahrung mit Einsicht verbindende Rechtsgelehrte der Justizwissenschaft sich erbarmen möchten!

cher Untersuchung, die zu Quellen philosophischer Aufklärungen dienen können. Wer sieht nicht, daß hierüber noch gar vieles hervorzuziehen und zu bearbeiten übrig sey?

Sollt' es wohl drittens ein allzu stolzer Gedanke seyn, vorausgesetzt, daß die Schrift in den beyden vorigen Rücksichten nicht mislänge, zu glauben, sie könnte allgemach ein allgemeines Magazin vaterländischer Geschichte, eine Art Archives werden, wohin historische dahin gehörige Bruchstücke aller Art niedergelegt und aufbewahrt würden? Zuverlässig liegen dergleichen in den Händen sehr vieler einzelner Besitzer zerstreut, die nur vergraben bleiben, weil Niemand darnach fragt, weil die Besitzer keinen Gebrauch davon zu machen wissen, weil es unvollendete, abgerissene, oder nur wenige Stücke sind. Sollte wohl der Gedanke, ein historisches Comtoir zu errichten um diese zu sammeln, unsern Landsleuten zu kühn, oder zu arrogant scheinen?

Viertens endlich könnte unsre Schrift für die Bildung eines künftigen Geschichtschreibers der Nation von wichtigem Einflusse seyn. Dieser bedarf erstens mannigfaltiger und brauchbarer Materialien, zweitens guter Muster (*). Wäre es nicht

(*) Noch einen Wunsch, oder vielmehr eine Aufforderung an diejenigen unter uns, welche die Natur mit Geschmak und feinem historischem Geiste beschenken



nicht rühmliche, wär' es so gar schwere Unternehmung, demselben in beyden Stücken vorzuarbeiten? Uns dünkt, nein. Darauf also gründet sich gegenwärtiger Vorschlag, oder wenn man will, Plan, daß alles historische Materiale interessant, und vielleicht von allem das beste sey, daß dieses um so interessanter sey, je näher es uns selbst betreffe, daß unsre Gegenden gerade daran theils unbekannt, theils unbenützten Ueberfluß enthalten, daß es endlich der Mühe werth, und den vereinigten Bemühungen Mehrerer nicht schwer sey, diesen Ueberfluß gemeinnützig zu machen.

Sind iene Voraussetzungen ungegründet, verwickelt, übertrieben? Sind diese Erwartungen zu groß, unerfüllbar? Wir glauben, keines von beyden. Wenigst sind wir gewiß, wenn sich nicht gleich das Vollkommenste liefern läßt, so lasse sich doch ohnfehlbar etwas sehr Gutes liefern.

Man denke hinzu, daß unsre Schrift vornemlich die Geschichte vergangener Zeit zum Gegenstand habe. Folglich begegnet sie erstens Schöbzer's und anderer Zeitschriften nicht. Sie darf zweitens, wenn

schenkt hat. Möchten sie doch einen einzelnen Zeitraum, eine einzelne Begebenheit, eines berühmten Mannes Leben aus unsrer Geschichte herausheben, und nach salustianischer, oder tacitusischer Kunst zu bearbeiten und darzustellen versuchen.

weniger Widersprüche befürchten, und Freymüthigkeit kommt dabey weniger ins Gedränge.

Sieht es endlich ein näheres und fruchtbareres Behülfel, allerlei nützliche Aufklärung, ohne es zu scheinen, ins Publikum zu bringen? —

Nun noch etwas über den Titel und die Ausführung insbesondere.

Es heißt historisches Museum für Bayern und angränzende Gegenden. Dieses deswegen, weil man die Schrift für einen weitem Kreis interessant machen möchte, und weil man aus Tyrol und Schwaben, vornemlich aber aus den Bistümern Augsburg, Eichstädt, Regensburg, Passau, Freising und Salzburg Beiträge zu erhalten wünscht, und Hofnung dazu hat.

Die Schrift soll in kleinen Bändchen zu etwas mehr als einem halben Alphabete erscheinen. Das Jahr sollen deren drey oder vier folgen, nachdem das Publikum sie zu erwarten scheint, und wir dieser Erwartung zu entsprechen uns im Stande befinden.

Am Anfange jedes Bändchens sollen sich eine oder mehrere Abhandlungen, eigene Aufsätze be-

P

fins



finden, und die Schrift also keine bloße Sammlung seyn.

Endlich glaubt man dem Ganzen vortheilhaft zu seyn, daß die Mitarbeiter sich selbst nicht alle einander kennen. Wer unbekannt zu bleiben hoffen darf, kann freymüthiger seyn.

Man wird auch dieses Format, und diese Lettern, wenn nicht besondere Umstände eine Aenderung fodern, beybehalten.



Beilage



Beilage C.)

Dieser kurze Aufsatz enthält nicht die Geschichte der Verfolgung der Freymaurer- Illuminaten in Bayern, er ist bloß eine glatte, geschwind hingeworfene Erzählung der letzten Inquisition, die in München vor sich gegangen, und die den Sturz von verschiedenen in Ansehen gestandenen Männern vorher ankündigte. Ich sage vorher ankündigte, weil ich nicht sagen konnte, nach sich zog, denn aus der Behandlung und letzten erfolgten Resolutionen konnte man deutlich genug ersehen, daß Mönchensdespotismus, Jesuiter- und Rosenkreuzer- Rache schon im voraus ihre Opfer auserlesen hatten, die auf dem Altar der Dummheit und Bosheit geschlachtet werden sollten.

Schuldig oder unschuldig muß der und der falschen; iener oder dieser ist mit uns nicht einer Meinung, folglich aus dem Weg mit ihm; ein dritter und vierter besitzt ein ansehnliches Amt, folglich gestürzt muß er werden. — So beschloß man im voraus, und so geschah es.



Gegen Ende Julii dieses Jahrs fieng hier die Inquisition gegen die Freymaurer an: der Herr Generallieutenant und Inhaber des Köbl. Leibregiments von Belderbusch, der plötzlich ein Todfeind der Freymaurer, Illuminaten, aus Ursachen, die die Zeit entdecken wird, geworden war, ließ erst beim Leibregiment mündlich durch den Herrn Oberst Grafen von Minuzzi allen Officiren ankündigen, daß alle dieienige, welche Freymaurer wären, sich bey Herrn Inhaber melden sollten, widrigenfalls er für böse Folgen nicht stehen könnte.

Gleich darauf ergieng an alle Regimenter ein gleichlautender Befehl. Dieser ist in etwas verschieden von dem Rescript, so unterm 16. August an alle Distasterien ergangen, und dann in die Münchner Zeitung eingedruckt worden.

Unterdessen, nach vorhergegangener Citation, wurden den 19ten des nemlichen Monats der kurfürstl. Hof: Commerzien: und Bücherzensurrath Graf von Savioli, der kurfürstl. Kämmerer und Hofkammerrath Marquis von Costanza, und der Canonicus von Hertel vernommen.

Der Hofkammer: Hofcommerciens: und Bücherzensurrath von Zwack ward auch citirt, weil er aber abwesend auf Commission sich befand, so konnte er nicht erscheinen.

Die

Die sogenannte geheime Commission bestand aus dem Herrn Geheimen Rath und Kriegskanzleidirector von Heusler, dem obern Landesregierungsrath Wilhelmseber, und geheimten Secretair Schnei-
 der als Actuarius. Die Vernehmung nahm den Anfang mit der Verlesung eines gnädigsten Rescripts, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem Se. kurfürstl. Durchlaucht in Erfahrung gebracht haben, daß Höchst Dero Kämmerer und Hofrath Graf von Savioli Archivarius, Höchst Dero Kämmerer Graf von Costanza, geheimer Secretair, Fiscal von Zwack, Siegelbewahrer, und Canonicus von Hertel Schatzmeister bey der Illuminas-
 tensecte gewesen, so wollen Höchdieselbe erstere 3 so lang suspendiren, und dem letzten seinen Beneficialgenuß gesperrt haben, bis ein ieder, was er vermög seinem Amte in Händen hat, extradirt haben wird; und nachdem Se. kurfürstl. Durchl. zuverlässig wissen, daß nach dem Verboth, ohnerachtet der gedruckten Aeußerung der Loge Theodor vom guten Rath, Aufnahme vorgenommen, Zusammenkünfte und Conventicula gehalten worden, und noch gehalten werden; so sollen Constituti sagen, wo diese gehalten, wer aufgenommen worden, wer dabey gewesen, mit was für Logen im Inn- und Ausland correspondirt, was die Beyträge im Geld ausgemacht haben, wer weiters die beim vom Donner erschlagenen Priester Lanz gefundene, in Abschrift hier liegende Instruction demselben gegeben,



und endlich aus was für Ursachen vor eslichen Jahren der Graf Costanza nach Berlin gereist, und von dort aus so geschwind hinweg gemusst?

Hier folgen die ins Kurze gezogene Aussagen der Constituten.

Aussage des Grafen von Savioli.

ad rimum Ich war Archivarius von der Loge, und hatte das kleine Archiv derselben in der Hand: nach dem zweyten Verboth aber, nachdem wir mündlich und schriftlich, durch ein Anlangen, welches ich hier ad acta lege, Sr. kurfürstl. Durchl. angeboten hatten, alle unsere Schriften und Grade, Höchstdenenselben zur Einsicht zu behändigen, unser Anerbieten aber nicht angenommen ward, so verbrannte ich alle in Händen habende Schriften, um mich im Fall einer Hausvisitation aus dem Verdacht einer Fortsetzung der maurerischen Arbeiten zu setzen: ich kann nicht geben, was ich nicht mehr habe; ich hoffe also, daß die verhängte Suspension keinen Platz weiter greifen wird.

Uebrigens muß ich demüthigst vorstellen, daß mir sehr schwer fällt inauditus schon voraus gestraft zu werden, um desto mehr, als E. kurfürstl. Durchl. mir durch Se. Excellenz Herrn Minister Grafen von Seinsheim hat schriftlich versichern

sichern lassen (*), daß für Izt von mir gar nicht die Rede wäre, und daß ich gewiß unangehört nicht gestraft werden sollte. Hier lege ich ad acta diesen Brief. (Lit. b.)

¶ 4

ad

(*) Noch die vorige Woche hatte man hier ein nemliches Beispiel. Baron von Montjellas, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath, hatte Er. kurfürstlichen Durchl. eigenen höchsten Händen seinen Revers übergeben, dabey auch bey Höchstdenenselben über Verleumdungen und niedrige Schwärzereien sich beschwört: Der gütige Fürst versicherte ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß Höchstdieselbe nichts gegen ihn hätten, mit ihm höchst zufrieden wären, und daß er es aller Orten ungescheuet sagen dürfte, nicht minder, daß er versichert sein sollte, daß ihm nichts geschehen werde, und vollkommen ruhig darüber sein könnte. Kaum waren etliche Tage vorüber, so kam an den kurfürstl. Hofrath das gnädigste Rescript, ohngefahr des Inhalts: daß, nachdem dem gewissen Vernehmen nach der Baron von Montjellas das Signet der Illuminaten, mit der Aufschrift, *tempestatibus obsta* in Händen haben soll, so hätte der kurfürstl. Hofrath es von ihm in einem Termin von 24 Stunden abzufodern. Baron von Montjellas hatte das Signet der Illuminaten nie in Händen gehabt, hatte es nie gesehen, ausgenommen im Abdruck. Man merke hier die sonderbare Bosheit unserer Ankläger und Feinde. *Tempestatibus obsta*, und nicht *tempestatibus obsta* ist auf dem Illuminaten-Signet geschrieben.



ad 2dum Nach dem kurfürstl. Verboth gegen die Freymaurer und Illuminaten, weiß ich von dieser Gesellschaft nichts mehr. Hier lege ich bey einen Brief von meinem ehemaligen Obern Marquis von Costanza, in welchem er mir meldete, daß der Orden in Bapern gänzlich aufgehört, und mir befahl, meine Untergebene zu entlassen. Was die Kassa anbelangt, habe ich mich niemah damit abgegeben.

ad 3tium Die Instruction ist ohne mein Wissen von Grafen Costanza dem Priester Lang gegeben worden, und es geschah, wie tener mich versicherte, schon im Frühling des 1784. Jahrs.

ad 4tum Herr Graf von Costanza, welchen dieses angeht, wird am besten darüber Auskunft geben können (*).

Aussage des Marquis von Costanza.

ad 1mum Ich war nie geheimer Secretair bey der hiesigen Freymaurer-Illuminaten Loge Theodor vom guten Rath. Ich correspondirte zwar mit etlichen Brüdern, deren Briefe ich aber samt den in Hän-

(*) Der Graf von Cavioli übergab noch den nemlichen Tag die wenigen Schriften, die Maurerei betreffend, die er in Händen hatte, und die aus etlichen von ihm gefertigten Reden bestanden.

Händen gehaltenen Eraden, nach dem kurfürstl. Verboth, um mich von dem Verdacht der Fortsetzung der Arbeit zu sichern, verbrannt habe. Ich unterwerfe mich, zu Bekräftigung dessen, einer Hausvissitation. Nur eine einzige Abschrift von einem Befehl der Oberen habe ich noch, die ich ungesäumt einliefern werde. Ich kann nicht geben, was ich nicht habe, und was ich schon lang verbrannte, und hoffe von der Gerechtigkeitsliebe Sr. kurfürstl. Durchl. daß Höchst dieselbe die verhängte Suspension aufheben werden. Uebrigens bin ich bereit, über alles das, worüber man mich befragen wird, treue Auskunft zu geben.

ad 2dum Als ich A. 1777 Freymaurer ward, schwur ich, der Religion, in welcher ich geboren, meinem Fürsten, und den guten Sitten getreu zu bleiben, ich hatte folglich doppelte Pflicht, dem gnädigsten Befehl zu gehorchen, als Maurer, und als Unterthan.

Nach dem kurfürstl. Verboth gegen Freymaurer und Illuminaten, ist keine Versammlung gehalten, und keine Ausnahme vorgenommen worden.

Wenn einer mir sagen und ins Gesicht behaupten kann, mich nach dem oben gedachten Verboth von Monat Merz in einer Versammlung, Conventicul, oder dergleichen gesehen zu haben, oder

¶ 5

daß



daß ich eine Aufnahm vorgenommen, dann mögen
 Se. kurfürstl. Durchl. mich strafen, wie Sie im-
 mer wollen.

Nach dem ersten und bestimmten Verboth gegen
 geheime Gesellschaften von Monat Junii verfloße-
 nen Jahrs, haben etliche Mitglieder freywillig ih-
 ren monatlichen Beitrag zu 1 fl. bis Ende Decem-
 ber an. praet. fortgegeben, und das Geld zu guten
 Werken verwendet. Ich weiß die Namen der Ar-
 men nimmer, die das Geld erhalten, nur ein ge-
 wisser Lang von Pfafenhofen fällt mir bey, der
 mit diesem Geld unterstützt worden. Uebrigens
 weiß ich, daß bey der Loge nur dietenige ihre mo-
 natliche Beiträge bezahlt haben, deren häusliche
 Umstände es erlaubten.

Correspondirt hat man nach dem Verboth mit
 keinem Menschen. Im Monat August ohngefahr
 vorigen Jahrs, schrieb unsere Loge dertienigen der
 vereinigten Freunde in Paris, um uns für die
 gute dem Bruder Falkera erwiesene Aufnahme zu
 bedanken.

ad 3tium Die Instruction (lit. a) habe ich mit
 eigener Hand geschrieben, und aus eigenem An-
 trieb verfaßt, und dem Priester Lang im Anfang
 des 1784. Jahrs behändiget, iust in der Zeit, als
 die Verfolgung gegen Freymäurer angefangen hat-

te,

te, und die Prediger auf der Kanzel gegen dieselbe losdennerten, folglich schon vor dem Verboth, als er, wie es leicht zu erfragen ist, nach Schlessen eine Reise vorzunehmen im Sinne hatte; Warum diese Reise selbiger Zeit hinterblieben, weiß ich nicht. Sollte ich aber mich wegen dem Wuthwillen des Verstorbenen, der diese Instruction nach dem Verboth mit sich nahm, verantworten, so werde ich sagen, daß in dieser nichts vorkommt, wodurch man mich der mindesten Uebertretung des kurfürstl. Befehls beschuldigen könnte.

ad 4^{um} Ich ward A. 1777 in Mannheim aufgenommen. Nachdem man mich zum Meistergrad befördert hatte, sagte man mir, daß es in der Maurerei verschiedene Systeme gebe, und daß lenes dieser Loge das sogenannte französische System sei. Ich erhielt in diesem verschiedene Grade, wenn man Grade einen Wust von Unsinn und Albernheiten nennen kann, die weder das Herz bessern, noch den Verstand erleuchten. Ich ward nach und nach in diesem kindischen System durchgeführt, und fand — — Nichts.

Darauf kam ich nach München, und aufgemuntert vom jungen Grafen von Seefeld, Grafen Savioli, Fiscal von Zwack, sieng ich wieder in einer neu errichteten Loge unter dem Vorsitz des kurfürstl. Raths und Burgpflegers Radl zu arbeiten an.

Die



Diese neue Loge ward auf mein Ansuchen von der Loge, Königliche York in Berlin, constituirt, bey welcher wir uns verpflichtet hatten, eine Kopfsteuer von 3 fl. (un ecu d'or) für jedes Mitglied zu bezahlen. Unterdessen vermehrte sich unsere Loge, verschiedene Mitglieder anderer hier existirenden Logen ließen sich einverleiben, unter andern der alte Graf Lörring Seefeld, der dann als Director des geheimen Kapitels gewählt wurde.

Dieses geheime Kapitel, unter dem Vorsitz des belobten Grafen von Lörring Seefeld sah, daß die Loge Theodor vom guten Rath ein System angenommen hatte, das viel Geld aus dem Land schleppte, und zu nichts führte. Ich schrieb darüber an die Mutterloge, welche Maurerische Kenntnisse versprach, und einen Deputirten nach Berlin dafür begehrte.

Das geheime Kapitel willigte darin ein, um desto mehr, da es schlechterdings verlangte, daß kein Geld mehr aus dem Land geschickt werden sollte, und gab mir den Befehl dahin zu reisen, die versprochene Maurerische Kenntnisse mir mittheilen zu lassen, und mit der Mutterloge einen Contract zu schließen, durch welchen die unfrige keines, oder sehr wenig Geld dahin zu schicken verbunden wäre.

Des

Dessen zu Folge verfügte ich mich dahin, nachdem ich vorhero der Loge von Berlin von den erhaltenen Aufträgen Nachricht gegeben hatte. Kaum war ich aber zu Berlin, so erhielt ich den Königlichen Befehl, Berlin zu verlassen. Die Ursache weiß ich selbst nicht, sie mag aber wohl die gewesen seyn, daß die Loge von Berlin selbst nicht gern eine jährliche beträchtliche Einkunft, die sie von der unsrigen zog, verlieren wollte, und daß sie selbst diesen Befehl bewirkte.

Der König selbst in dem Brief, den Höchst-dies selbe zur Rückantwort an den Herrn Grafen von Seefeld geschrieben, gab keine Ursache an, und sagte, daß dieses meiner Ehre auf keine Weise nachtheilig sein sollte.

Diesen königlichen Brief hat der Herr Graf von Törring Seefeld noch in Händen, und kann von ihm begehrt werden (*).

Aus

(*) Der Marquis von Costanza ermangelte nicht, noch den nemlichen Nachmittag der Commission ienen Befehl der Obern, den er in Abschrift zu Haus hatte, die Einsammlung aller Cahiers, und Einstellung aller Arbeiten betreffend, von welchem er in seiner Aussage Erwähnung gemacht hatte, zu behändigen, wie auch das große Signet der Loge, welches seit einiger Zeit bey ihm sich befand.



Aussage des Herrn Canonicus von Hertel.

ad imum Ich habe den Kassaest von der Freymaureer-Illuminaten Loge von dem ersten Verboth aller geheimen Gesellschaften an, bis zu dem zweyten Mandat gegen die Freymaureer und Illuminaten in Händen gehabt, ich hätte solchen samt den letzten zweyen Rechnungen ohne Anstand extradirt, wenn selber abgefodert worden wäre.

Da aber im zweyten Mandat von der Confiscation die Rede war, und bey einer Verrätherey oder Entdeckung, auch meine Baarschaft in Gefahr stand, mit confiscirt zu werden, so habe ich an den Hofrath von Weißhaupt geschrieben, und ihn, weil er zuvor ein Provinzoberer war, um Rath gefragt, was ich mit dem Kassaeste anfangen sollte. Und als dieser mir zur Antwort gab, daß ich solchen nur ihm zuschicken sollte, so habe ich das Geld, welches in beyläufig 275 fl. bestand, nebst den letzten Rechnungen den 20. Merz dem Ingolstädter Bothen aufgegeben. Da ich aber nicht sicher war, ob der Hofrath von Weißhaupt in Ingolstadt sich befände, so machte ich über das Pasquet noch ein Couvert, und adressirte dasselbe an Herrn Stadtberrichter von Fischer.

Was die vorigen Rechnungen betrifft, sind solche alle Jahre in dem geheimen Kapitel abgelegt,
justiz

justificirt, von den gegenwärtigen Kapitularen unterschrieben, und zum Archiv hinterlegt worden.

Das geheime Kapitel bestand aus einem Director und 8 Kapitularen, nemlich: Director Tit. Excellenz Graf von Lörring Seefeld Hofkammerpräsident, Professor Bader, Graf Cavioli, Freiherr von Montjellas, Revisionsrath von Berger, Revisionsrath von Werner, Marquis von Costanza, Hofrath Zwack und Canonicus Hertel.

Die Manualien habe ich, um mich von allen maurerischen Schriften zu entledigen, und allen Verdacht bey einer Untersuchung zu vermeiden, als wenn ich noch einen Antheil nehmen wollte, verbrannt, indem ich auch auf alle Fälle, durch die beim Archiv hinterlegten Rechnungen, und durch das Zeugniß sämtlicher Kapitularen, meines treu und ordentlich geführten Amtes wegen hinlänglich gesichert zu sein glauben konnte.

Um das Archiv und die Correspondenz habe ich mich nicht angenommen, da mir mein Amt so viel zu thun machte, daß ich keinem andern einen Eingriff that. Ich kann also von beyden keine Auskunft geben etc.

ad 2dum (Die nemliche Antwort, wie die 2 vorigen.)

ad



ad 3^{um} Ich weiß nicht von wem die Instruction sei; aus dem ersten Artikel aber zu schlüssen; so ist sie vom Grafen Costanza, weil er der einzige gewesen ist bey uns, der sich mit dem Fürsten abgeben hat.

ad 4^{um} Der Graf Costanza war nach Berlin geschickt, um die versprochene sogenannte maurerische Kenntnisse sich ertheilen zu lassen, und um einen Contract mit ermeldter Loge zu schlüssen, kraft welchem wir independent wären, und kein Geld mehr nach Berlin schicken dürften.

Die Ursache seiner geschwinden Abreise, ist ein königlicher Befehl, den die königliche Loge Dort bestwehelt ausgewirkt, weil sie keine ächte maurerische Kenntnisse zu geben hatte, und Geld vom Ausland ziehen wollte.

Da, wie gesagt, den 21. Aug. a. c. das kurfürstl. Rescript Beilage B. in allen Districten publicirt, und in der Zeitung eingedruckt war, so unterließen nicht sowohl die Constituti, als alle übrige Mitglieder den gefoderten Revers auszustellen, und zu übergeben. (lit. c.)

Fast alle waren sehr einfach aufgesetzt, ieder aber versicherte, daß seit dem Verboth vom Herzog vom Orden gänzlich ausgetreten sei.

Dhr

Obngeachtet Se. kurfürstl. Durchl. in genann-
tem Rescript das Fürstliche Wort, ieden Fehltritt
zu verzeihen, gegeben hatten, so wurde doch die
Inquisition fortgesetzt, und zwar gegen den Herrn
Canonicus von Hertel.

Die 2 oben genannte Commissarien, die das
Verfahren nicht billigen konnten, wußten dieses
verhaßte Geschäft von Ihnen wegzuschieben. Es
wurde folglich eine neue Hofrathskommission nie-
dergesetzt, welche aus dem Herrn Hofrath Engel,
und Hofrath Stocß bestand.

Vor dieser ward der Herr Canonicus von Hertel
den 10. Sept. vorgerufen, und wurde ihm die auf
seine vorige Verantwortung erfolgte, und an kur-
fürstl. Hofrath erlassene Resolution bekannt ge-
macht: diese lautet ohngefehr so:

Wie sich der Canonicus Hertel als Schatzmeis-
ter der Illuminatensecte wegen der abgefoderten
Rechnung und Cassa bey der geheimen Kommission
geäußert habe, giebt der Protokollertract zu er-
sehen.

Da Se. kurfürstl. Durchlaucht aber mit dieser
Ausfage sich nicht begnügen können, sondern die
Manualien und Rechnungen selbst einsehen, und
specifice wissen wollen, worin die Einnahm und

2

Aus:



Ausgab der so sträflich angemassen Collecte bestanden sei, welche keine geringe Summe bey so vielen Kontribuenten ausgemacht haben muß, auch wer kontribuir, oder davon partizipirt habe: so hat der kurfürstl. Hofrath den Schatzmeister vorzurufen, ihn zur getreu und unrüthhaltigen Rechnungsextradition anzuhalten, und seine Beneficialeinkünften alsogleich zu sperren, dann dem Ordinariat Freising zur Nachricht Copiam mitzutheilen.

Nach Publicirung dieses Rescripts, wiederholte Constitutus, daß, was er bey einer geheimen Hofkommission bereits geäußert hatte, daß er bereit seie, mit Sr. kurfürstl. Durchlaucht Erlaubniß entweder den Hofrath Weißhaupt zu ersuchen, daß dieser ihm zu seiner Legitimation die überschickten Rechnungen zurück senden mögte, oder ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben bey der Freymaurer-Illuminatenloge, wovon er der Hofraths Kommission gleich eine Uebersicht machte, zu entwerfen, in der Hofnung, daß S. kurfürstl. Durchl. sich mit diesem um so mehr begnügen werden, als er dermalen nichts anders thun kann, und Sr. kurfürstl. Durchl. Sich noch gnädigst werden erinnern können, daß die ehemalige Loge zu Anfang dieses Jahrs durch den Grafen von Seeau Höchst Dero Person alle Schriften, bey welchen auch die Rechnungen gewesen wären, selbst zur Einsicht angeboten hat,

um

um daß Höchstwieselfelbe seiner ihm obnebin schon gekränkten Ehre schonen, und indessen mit dem schimpflichen Arrest seiner Beneficialeinkünfte, und mit der Communication an das Ordinariat Kreislingen um so eher inhalten mögten, da die Hertliche Stiftung noch kein Beneficium ist, sondern deren Genuß ihm vi Testamenti seines Oheims, des vorlezet verstorbenen hiesigen Stifftdechants und geistlichen Rathsdirectors, Lebenslänglich zugefallen ist.

Graf Cavioli, und Marquis von Costanza, deren Suspensionen fortbauerten, und nimmermehr vernommen wurden, überreichten beede Er. kurfürstl. Durchl. ein Anlangen, daß des ersten ist sub Lit. d. des letztern aber sub Lit. e. zu finden. Unbefangene Leser mögen darüber urtheilen.

Auf die letzte Verantwortung des Herrn Canonicus von Hertel, erfolgte diese Resolution (*), welche ihm den 17. Sept. 1785 publicirt, dem Grafen Cavioli und Costanza, aber den 16. Sept. schriftlich bedeutet worden ist, daß nach dem gnädigsten Rescript von der höchsten Stelle, so an den kurfürstl. Hofrath ergangen, die schon resolvirte Suspension gegen Sie ex officio erfolget

Q 2

sei;

(*) Nämlich, daß der kurfürstl. Hofrath sich von den leeren Ausreden und Entschuldigungen des Canonicus Hertel nicht abhalten lassen solle, und mit der Sperre des Beneficii fortfahren.



sei; des zu Folge sollen Sie alle in Händen habenden Acten zu den einschlagenden Registraturen einsenden.

Bei der Gelegenheit der Publication übergab der Herr Canonicus von Hertel ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben mit dem Beisatz: Meiner lezthin abgegebenen Aeußerung gemäß, (sagte er) will ich Eurer kurfürstl. Durchl. höchsten Händen anmit ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben bey der ehemaligen Illuminaten: Freymäurerloge Theodor vom guten Rath in München, von Junii 1782 bis Junii 1784 überreichen.

Sollten Euer kurfürstl. Durchl. aus diesem nur beyläufigen Verzeichnisse sich noch nicht überzeugen können, wie ungegründet die Angabe sei, daß die Freymäurer: Illuminaten, weiß nicht wie viel Geld besammlen gehabt hätten, so wünschte ich, daß Euer kurfürstl. Durchl. auch die Schatzmeister oder Obere der übrigen Freymäurerlogen, welche hier existiret haben, oder vielleicht noch existiren, ebenfalls vernehmen lassen mögten, wo es sich sodann aufklären würde, wie wenig die Freymäurer auf Geld und Schätze sammeln.

Die reformirte Freymäurerloge, welche zwar schon vor 2 oder 3 Jahren aus einander getreten sein solle, war zwar nicht so zahlreich, wie die
 Illu

Illuminatenloge; da sie aber meistens ansehnliche und reiche Mitglieder hatte, welche auch außerordentliche Beiträge gaben, und die Receptionstaxen ungleich höher als bey der Illuminatenloge waren, sie zudem auch Beiträge sogar von Damen erhielten: so wird doch wenig in der Kasse geblieben sein.

Die Rosenkreuzer: Freymäurer, welche nebst den gewöhnlichen maurerischen Taxen auch außerordentliche Beiträge zu chemischen Versuchen machten, von welchen ihnen doch nicht alle mißlungen haben werden, und da sie mit dem geheimen Handel des sogenannten philosophischen Pulvers, und Tinctur auch was gewinnen müssen, werden doch bey weitem die Kassa nicht haben, welche man vermuthen sollte.

Die sogenannte Pagnerloge und noch 3 andere so genannte Winkellogen werden noch weniger anzeigen können. Da doch alle diese Logen die beträchtliche Ausgaben auf Interessen, Hausreparationen u. wie die Freymaurer: Illuminatenloge nicht haben bestreiten dürfen.

So standen die Sachen, und alle erwarteten entweder fernere gerichtliche Untersuchungen, oder die Aufhebung der Suspension, und die Erkenntniß ihrer Unschuld: als wenig Tage darauf, nemlich den 21. Sept. 3 kurfürstl. Rescripte erschie-



nen, kraft welchen der Graf Cavioli und Marquis von Costanza in die Pension gesetzt, welche sie jedoch nicht dahier, sondern in Italien zu genießen haben sollen, mit dem merklichen Beysatz, daß Sr. kurfürstl. Durchl. sich dabey versehen, daß diese jederzeit sich so betragen werden, daß die bewilligte Pension auf ihr Leben lang continuirt werden möge. Die Pension von Graf Cavioli ist 800 fl. die vom Marquis von Costanza 400 fl.

Das 3te Rescript betraf den Herrn Hofkammerrath und Fiscal von Zwack, welcher in die Regierung von Landsbut als Regierungsrath mit jährl. 800 fl. versetzt wurde.

Dieser war nie vernommen worden, hatte das in Händen gehabte Logeninsiegel den Baron von Kreitmahr behändiget, und von diesem *brevi manu* die Erlaubniß erhalten, den Rath, wie vorher zu frequentiren, welches auch geschah bis auf den 16. Sept. an welchem Tag sowohl seine, als des Hrn. Grafen von Cavioli und Marquis von Costanza beschlossene Suspension publicirt ward.

Dieses war der Ausgang der Inquisition, wenn dieser Name einer Behandlung gegeben werden kann, die ohne die mindeste Probe strafft, oder gar ohne zu vernehmen die Ehre und das Glück so viel unschuldigen Leuten, die nichts gethan zu haben sich rein wissen, hinweg raubt.

Ich schweige und überlasse es dem Urtheile jedes rechtschaffenen Mannes. Ich wollte gern mein Unglück vertragen, wenn mein gnädigster Fürst wenigstens das Warum der Bestrafung bengezeigt hätte. In allen Rescripten aber, die gegen die obengenannte, dann gegen den Herrn von Merz, welcher in 2 mal 24 Stunden die Stadt räumen mußte, gegen die Schulräthe und Pfarrer Socher und Bucher, gegen den Schulrector Kronhofer, gegen den Schulinspector Pfarrer Sedlmayr gegen den Schulinspector Sutor von Burghausen erschienen sind, heißt es nicht anders, als: Nachs. Se. Kurfürstl. Durchl. beschlossen haben, so wollen Höchst dieselbe etc. und haben nie eine Ursache anzugeben geruhet.



Lit. a.

1mo Sie werden mich unendlich verbinden, wenn sie auf kaiserl. und preussische Mandaten, Generalien und dergleichen, so in das Forstwesen einschlagen, wie auch auf Forstordnungen, Instruktionen für die Forstmeister, Unterförstner, Holzheu ic. sammeln mögen.

2do Besuchen sie auf ihrer Reise so viele Logen, als sie nur immer können, gut wäre es zu diesem Ende, wenn sie sich mit einem Maurerischen Certificat versehen wollten.

3tio In diesen beobachten sie alles, und merken sie sich alles fleissig auf, und zwar 1) wie die Loge heisse, und in was für einer Stadt? 2) wie sich der M. v. St. nenne, die 2 Oberaufseher, und jene Mitglieder, die am meisten Gewicht in der Loge zu haben scheinen? 3) von was für einem System die Loge seie? 4) wie lang sie arbeite? 5) wie ihre dirigirende Art seye? 6) was für Grade sie über den M. Grad gebe? 7) ob sie das Illuminatensystem kenne? 8) was für Begriffe sie von demselben habe? 9) was man von der Verfolgung der Freymaurer in Bayern sage? und wem man die Schuld davon beylege? 10) was man von L. und J. sage? u. d. m.

4to Es wird sehr gut sein, wenn sie sich keinem Menschen für einen Illuminaten zu erkennen geben,

um

um desto leichter die Gesinnungen der Leute darüber auszuforschen.

Nota.

Der plötzliche Tod des Geistlichen Lang war das Signal der Inquisition und Verfolgung der Freymaurer-Illuminaten von München.

Ohne zu untersuchen, was diese Instruction eigentlich in sich enthalte, und wann sie ausgestellt worden, folgert man hieraus, daß die maureischen Arbeiten fortgesetzt worden.

Hier wurde eine Commission nach Ulting zur Untersuchung der Langischen Schriften geschickt; und weil sich das Gerüchte verbreitet hatte, als hätte sich Graf Savioli derselben bemächtigt: so wurde auch darüber (obschon Graf Savioli neben dem geheimen Kanzler wohnte, und man wissen konnte, daß er nicht aus der Stadt kam) genau inquiret.

Bey dieser Gelegenheit schrieb genannter Graf Savioli dem Herrn Minister, Grafen von Seinsheim, und erhielt den sub. Lit. b. angeführten Brief.



Lit. b.

Hochgebohrner Graf!

Ich habe über den Inhalt Dero beeden an mich erlassenen Schreiben Se. kurfürstl. Durchl. nicht allein umständlich Vortrag gemacht, sondern Höchst- dieselbe gaben sich noch über das die Mühe, beede diese selbst zu durchlesen, und äusserten sich hierauf gegen mich, daß noch zur Zeit gegen Euer Hochgeb. nichts klaggwürdiges vorgekommen, man auch gegen dieselbe ungehörter niemals vorschreiten werde. Mein wohlmeinender Rath wäre also dieser: Euer Hochgeb. sollten sich ruhig und friedsam halten, in Sachen und dormaligen Vorgängen sich in geringsten nicht einmischen, sohin bedacht sein, daß man ihnen in keiner Sache etwas zu Last legen möge. Ich bin übrigens mit aller Hochachtung

Euer Hochgebohrnen

Dienstwillig ergebener Diener

Johann Seinsheim

Von Haus

d. 13. Aug. 1785.

Wenn ich Euer Hochgeb. einmahl zu sehen die Ehre haben werde; will Ihnen mehr in Sachen sprechen.

Lit. c.

Lit. c.

In der Ungewißheit, ob alle, die jemals Freymaurer und Illuminaten gewesen sind, oder nur diejenigen, so noch anhangen sollen, ihre Manifestation und Erklärung abgeben müssen, wage ich es doch, (obwohl ich in gar keiner Verbindung mehr stehe) diese meine unterthänigste Erklärung Euer kurfürstl. Durchl. zu Füßen zu legen.

Schon als die Gesellschaft noch existirte, als sie noch durch keinen gnädigsten Befehl unterdrückt war, hinderten mich meine Berufsgeschäfte den Versammlungen beizuwohnen, so, daß mich selbst die damaligen Brüder eines Kaltsinns und einer Nachlässigkeit beschuldigten. Um so mehr können es Eure kurfürstl. Durchl. glauben, und ich versichere es bey allem, was heilig ist, daß ich seit dem höchsten Verbothe weder eine Loge noch Versammlung gehalten, noch einer derselber beigewohnt, sondern vielmehr alles aufgehoben, und die ehemaligen Mitglieder zur Ruhe und genauesten Befolgung der höchsten Willensmeinung angewiesen habe. Ich kann mich hierin auf das Zeugniß aller vorherigen Freymaurer und Illuminaten berufen.

Auch keine Konventikel habe ich gehalten, keinen beigewohnt. Es ist wahr, wenn ich zu Hause war, kamen immer Leute zu mir, deren Freund oder Arzt ich auch ohne Verbindung war, und bin, da
ich



ich meist eine Stunde gebe, die ich zu Hause zu bringen zu können glaube, so könnte seyn, daß diejenigen, die meines Rathes, oder meiner Hülfe zu bedürfen glauben, und die mich so besuchen wollen, folglich Leute von verschiedenen Stande, manchmal weniger, manchmal mehr zusammen trafen; das wird man wohl kein Konventikel nennen? — Aber erst nach dem höchsten Befehl andere zum Eintritt in den Orden verleiten, anzuwerben, oder Contribuzionen einzutreiben, da bin ich zu sehr ehrlicher Mann, als daß ich den höchsten Verordnungen widerstreben sollte.

Auch an Engagirung bey auswärtigen Logen habe ich nie gedacht, werde nie daran denken. Auf meiner ganzen Reise (obwohl ich damals von diesem sich auch dahin erstreckenden Befehl nichts wußte) habe ich keinem Konventikel, keiner Versammlung, keiner Loge hengewohnt, um mit meiner gewohnten Geradheit, mit ruhigem Gewissen, mit einer öffentlichen Aufforderung mich wider Anlagen und Verleumdungen vertheidigen und sicher stellen zu können; ich erfahre aber leider! durch tägliche nur ausgestreute Lügen und Gerüchte, daß es keine hinlängliche Schutzwehr wider diese giebt.

Ich submittire mich also hierin so, wie in allen übrigen Verordnungen gänzlich der gnädigsten höchsten Willensmeinung, und verspreche, wie ich bereits bisher gethan, die genaueste Folgeleistung.

Es

Bezeuge aber zugleich, daß ich im Orden nichts wider den Staat, wider die Religion, nichts wider die guten Sitten angetroffen habe.

Nur gelangt noch meine unterthänigste Bitte an Euer kurfürstl. Durchl. nie einem unbekanntem und zu verschweigenden Ankläger Gehör zu geben. Die Anschuldigung der abscheulichsten, die Menschheit entehrenden Verbrechen zeigt deutlich, daß die Sprache unsrer Ankläger, Sprache der Leidenschaft ist. Wer es einmal wagt, Leute, die durch Geburt, Stand und Verdienste weit über mich erhoben sind, anonymisch ohne Beweise anzutasten, wer Briefe erdichtet, und als wirklich geschriebene drucken läßt, der ist auch mehr ähnlicher Schlechtigkeiten fähig, vor dem ist nichts sicher. — Es ist hart, wenn man durch 2 Jahre gedruckte und mündliche Ehrabschneidungen, die niederträchtigsten Beschuldigungen statt Tageneuigkeiten, selbst von Kanzeln Verleumdungen unverschuldet aushalten muß, und dieses alles, ohne sich vertheidigt zu sehen, ohne zu hoffen, daß man verstellte, anonymische Verleumder auffodert, ausforscht, und wenn sie nicht Beweise liefern, bestraffet.

Ich hoffe, und erwarte daher von der bekann-
ten Güte und Gerechtigkeitsliebe Eurer kurfürstl.
Durchl. daß nun auch die Ankläger werden verhört,
und zum Beweise und Stillschweigen verwiesen
wer-



werden. Die Ehre, die bey jedem Rechtschaffenen den Werth des Lebens aufwiegt, ist zu sehr angegriffen. Viele, die sich nichts vorzuwerfen haben, sind in den gedruckten 2 Pasquillen zu sehr verleumdert. Ich bin aber auch zu sehr auswärtig bekannt, als daß ich mich in einem so schandvollen Lichte vor der ganzen Welt auf den Pranger gestellt sehen könnte, und daß ich diese einzige Gelegenheit nicht benutzen sollte, Euer kurfürstl. Durchl. unterthänigst um Untersuchung, und wenn ich unschuldig sollte befunden werden, um Genugthuung und Ruhe zu bitten.

Ich empfehle mich zu ferneren höchsten Hulden und Gnaden.

Baader.

Lit. d.

P. P.

Schon den 19. Augustmonats wurde mir ein gnädigstes Rescript verkündiget, kraft welchem ich so lang suspendiret sein sollte, bis ich das Archiv aushändigen, und anzeigen würde, ob seit den gnädigsten Mandaten Versammlungen gehalten wurden. Ich bin also seit dieser Zeit unangehört verdammt, und dem Publikum als ein Verbrecher dargestellt, das Dinge von mir austreuet, wo schon der Gedanke Schauder erwecket.

Wie

Wie sehr dieß dem Mann von Stande schmerze, der 24 Jahre vor dem Publikum ehrlich erschienen, und die Pflicht des treuen Dieners genau erfüllte, überlasse ich dem gnädigsten Urtheile Euer kurfürstl. Durchl. — Unschuldig sein, und als Verbrecher erscheinen, ist gewiß die härteste Lage.

In der nach der Suspension abgegebenen Verantwortung erklärte ich, daß ich nur drey Illuminatengrade hätte, und diese nicht das geringste wider die Religion, den Staat und die Sitten enthielten, daß ich nur das untere Loge-Archiv besaß, und aus Mangel der übrigen Grade das obere nicht haben konnte: ich hatte dieses Archiv aus dem Grunde zerrissen, und verbrannt, weil keines von den verkündigten Mandaten die Schriften forderte, weil man sich selbige in einer Bittschrift vorzulegen erboth, und Euer kurfürstl. Durchl. selbige nicht annahm, weil überhaupts diese Schriften nach dem gnädigsten Verbothe unnütz waren, und die fernere Beibehaltung als ein Beweis des Ungehorsams erscheinen konnte. Seit der Verkündigung des ersten Mandats war mit meinem Wissen und Willen keine Versammlung gehalten worden, hatten aber andere das Verbot übertreten, so können nur selbige dafür haften. Ich erbot mich zum Beweis meiner Verantwortung, so weit es in meinen Kräften stand; ich berufte mich (1) über die Zernichtung des Archivs, auf das Zeugniß des Hofe



Hofmeisters meines Sohnes, und erbothe mich zum Jurament — Wollte man (wie es heißt) aus meiner Verantwortung einen Widerspruch folgern, weil ich einmal erinnerte, die Schriften wären zerrissen, und das anderemal sie wären verbrannt, so erwiedere ich, daß beides geschah, und der vorgeschlagene Zeug beides bestättigen wird — Was ich noch in Händen hatte, wurde der hohen Kommission behändiget, und hierauf wurde der gnädigste Befehl so weit erfüllt, als es in meinen Kräften stand. Daß die zerrissenen Schriften nichts widriges enthielten, berufte ich mich (2) auf das Zeugniß der Kapitularen, wovon der Präsident Graf von Seefeld Vorstand war. Alles, was in dem Kapitel gehandelt wurde, geschah mit gemeinschaftlicher Einwilligung. Entweder sind wir alle unschuldig, oder alle strafbar; im erstern Falle muß man uns alle lossprechen, im letztern alle gleich behandeln und bestrafen. Und da Eure kurfürstl. Durchl. nur einige suspendirten, und bey den übrigen sich mit einem Revers begnügten, so ist mein Schicksal das widrigste, weil ich weder einer der höchsten Obern war, noch das ganze System des Ordens kannte. Ich producirte (3) über die vorgedacht gehaltenen Versammlungen, einen Brief des Marquis Costanza, wodurch allen Gliedern nach dem Verbot abgeschrieben wurde, und verlangte, man sollte mir den Ort, die Ankläger, die Zeugen nennen, und dann würde ich mich näher verthei-

Weldigen, und selbst probationem negativam an-
treten.

Gnädigster Herr! Ich Fürchte keine Untersu-
chung, stehe mit meinem Kopfe dafür, daß ich un-
schuldig bin, daß jede Beschuldigung nur Verleum-
dung meiner Feinde ist; so lang man sie nicht nennt,
so lang sie nicht für die Beschuldigungen haften müs-
sen: so lang wird der Bedrückung ehrlicher Leute
kein Ende seyn. Da ich aber durch diese meine
Verantwortung alles that, was in meinen Kräften
stand, da ich durch Aushändigung der noch gehab-
ten Schriften dem gnädigsten Befehl nach Möglich-
keit nachlebte, da ich endlich selbst die nähere Un-
tersuchung wünsche, damit meine Unschuld, und die
gegentheilige Verläumdung an den Tag komme:
so bitte ich Eure kurfürstl. Durchl. gehorsamst, die-
se Untersuchung schleunigst anzuordnen, indessen
aber die Suspension um so mehr aufzuheben, als
unter der gloriwürdigsten Regierung Euer kurfürstl.
Durchl. noch Niemand ungehört bestraft wurde,
und die Strafe höchstdero angebohrnen Gerechtig-
keit ganz widerspricht; auf diese baue ich, hoffe die
gnädigste Erhörung, und empfehle mich gehorsamst
zu höchsten Gnaden.

u. g.

Graf Savioli.

N

Lit.



P. P.

Bereits den 19. vorigen Monats ließen mir Euer kurfürstl. Durchl. durch eine eigens dazu niedergesezte Commission bedeuten, daß ich die Logekorrespondenzen ausliefern, und bis dieses geschehen suspendiret sein solle.

Gnädigster Herr Herr! Mit schuldigstem Gehorsam, und mit pünktlichster Genauigkeit, würde ich keine Minute säumen, Höchstdero gnädigste Befehle in schuldigsten Vollzug zu bringen, wenn es anderst nur möglich, und ich im Stande wäre, die verbrannten Papiere aus ihren Aschen herzustellen. Euer kurfürstl. Durchl. erinnern Sich noch allerdings gnädigst, daß wir selbst Höchstdero Person, mittels eines unterthänigsten Anlangens dahin anflehten, daß Höchstdieselbe erlauben mögten, alle unsere Papiere zu Höchstgnädigster Einsicht vorlegen zu dürfen, allein wir wurden nicht erhört. Die Freymaurerei wurde aufgehoben, und man sprach von einer Hausvisitation: was konnte ich also bey dieser Lage der Sachen anders thun, als alles dasienige verbrennen, was mich bey einer allenfallsigen Hausvisitation als einen Verächter des Landesherrlichen Geboths, oder als einen ferneren Anhänger der verbotenen Maurerei verdächtig machen konnte. Bey Gott — bey meiner Ehre — und bey der Eurer kurfürstl. Durchl. geschwors

Schwornen heiligen Pflicht, betheure ich nochmal, daß ich kein einziges von mir dormal anverlangtes Papier mehr in Händen habe, und ich berufe mich diesermwegen auf das eidliche Gezeugniß meines Bedienten, welcher betheuern wird und muß, daß ich im vorlgen Winter nach und nach eine Menge Schriften, theils selbst verbrennt, theils ihm zum verbrennen überreicht habe — oder warum sollte ich wohl wider Dero höchste Befehle für dormal dieienigen Papiere vorenthalten, welche wir selbst ohne gnädigste Anschaffung frey und ungezwungen zur höchsten Einsicht übergeben wollten. Gehorsam ist die erste Pflicht eines jeden Unterthans, und mein Gewissen überzeugt mich, daß ich dieser Pflicht nie ungetreu gewesen. Es sind wirklich 10 Jahre, daß ich in Höchstbero Militair, dann Civildienste stehe; nicht nur ich setzte mein weniges Vermögen mit Freuden zu, sondern auch Graf Basglioni, mein Schwager, widmete Höchstbero Kurshause mit ausgezeichnetem Eifer seine Dienste.

Gnädigster Herr Herr! wie schwer muß es mir also fallen, daß ich aller dieser Umstände ohngeachtet Höchstbero Ungnade fühlen solle, daß man die Herausgebung iener Schriften verlange, welche nicht mehr in meinen Händen sind, und daß man endlich mit einer schmerzlichen Suspension noch immer gegen mich anhalte, da ich doch durch den eingereichten Revers das Höchst Landesherrliche



Geboth bereits erfüllt habe, und durch künftige Abstehung von aller Maurerei ewig befolgen werde! Mit unterthänigstem Zutrauen flehe ich also die höchste Gnade meines Landesherrn an, mit getrösteter Hoffnung sehe ich der Erfüllung Derwöchsten in dem letzten Rescript gegebenen Gnadenwortes entgegen, und mit diesem trostvollen Zutrauen bitte ich unterthänigst, die gegen mich verhängte Suspension in höchsten Gnaden aufheben zu lassen, und empfehle mich zu höchsten Hulden und Gnaden

u. g.

Costanzo v. Costanza.



Beylage



Beilage D.)

Anzeige eines aus dem Orden der Freymaurer und Illuminaten getretenen Mitglieds, mit Anmerkungen.

Diese merkwürdige Schrift führt den Titel:

Bekennniß eines Freysingischen Geistlichen an seinen Bischof, die Illuminaten betreffend.

Die Bekennniß eines Geistlichen an seinen Bischof sollte vorzüglich das Gepräg der Wahrheit an sich tragen, und der Bekenner, welcher einige Jahre in der Gesellschaft der Illuminaten gewesen, sollte vornehmlich bekennen, was er in dieser Gesellschaft selbst mit Gedanken, Worten oder Werken gesündigt hätte. Allein wer dieses hier sucht, findet sich in seiner Erwartung betrogen. Er scheint und zwar, welches sonderbar ist, einige Jahre lang ein blosser Zuhörer, eine bloß stumme Person in diesem Zirkel gespielt zu haben; denn er bekennet — nur auf andere Personen.

R 3

Das



... Das Werk verliert also seinen Namen, und sollte Anzeige, Anklage, Denunciation, oder abgelegtes Zeugniß gegen die Illuminaten heißen. Eigentlich wurde er auch von Sr. Hochfürstl. Gnaden, dem Hochwürdigsten Bischoff zu Freysingen, in eigenem, und im Namen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern, befragt, nicht, was er selbst während der Zeit, als er ein Mitglied des Ordens gewesen, verrichtet habe, sondern zu offenbaren „was in der Gesellschaft der Illuminaten wider die christliche Moral und die katholische Religion vorkomme?“

Wir wollen sehen, ob und wie er diese Frage nach seiner von dem höchsten Oberhirten aufgelegten Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe: und um dieses desto besser und deutlicher beurtheilen zu können, wollen wir seine eigene Worte beifügen.

Er resumirt vorerst die Frage, und sagt un-
deutsch genug:

„ sie gründe sich auf folgendes: Ist die geheime
„ Gesellschaft der Illuminaten thätig, und vertra-
„ gen sich Zweck und Mittel derselben mit den
„ Pflichten gegen Moral und Religion?“

Wer hat denn, um des Himmels willen, den
Denuncianten um die Thätigkeit des Instituts

tuts befragt, und zeigt es nicht einen großen Hang zur Geschwätzigkeit, mehr zu antworten, als man gefragt wird? Allein diese Ausdehnung der Frage geschah nur, um desto pathetischer antworten zu können:

„Von der Thätigkeit der Gesellschaft, welche bey
„den Obern und Unterobrn bis zur Schwärmerey
„gehht, war ich einige Jahre ein Augenzeuge,
„und Bayern hat leider! nur allzu sichtbare
„Beweise davon.“

Die Thätigkeit wird also in voller Maasse bejaht, und sich mit dem Ausruf der Klage (leider) auf sichtbare, ja allzu sichtbare Beweise davon berufen: ohne jedoch, welches wohl zu merken ist, einen einzigen nur zum Beispiel anzuführen. Ein solches Beispiel hätte nicht nur einem Fremden, welcher nicht das Glück hat, sie in Bayern mit Augen (sichtbar) zu sehen, einen Begriff von dieser Thätigkeit gegeben, sondern wäre auch dazu nöthig gewesen, um zu begreifen, was das Leydige an dieser Thätigkeit sey; denn Thätigkeit, an und für sich, ist doch wohl kein Laster, welches mit einem Seufzer genannt zu werden verdient. — Sollte sich etwa der Besatz, Leider! auf die Urreste, Dienstentsetzungen und Landesverweisungen so vieler in und außer Lands in dem Rufe



der Rechtschaffenheit, und vorzüglicher Talente stehender Männer beziehen, so verdient des Denuncianten christliches Mitleiden das gebührende Lob. Allein dieses sind Beispiele von der Thätigkeit der Verfolger der Illuminaten, nicht der Illuminaten selbst.

Jedoch, Hr. Cosandey (wir wollen ihn lieber bey seinem Namen nennen) hat an diesem Eingang noch nicht genug; Er will, ehe er zur Beantwortung der Frage schreitet, dem Fragenden die Einrichtung des Instituts vor Augen legen, und fährt fort:

„ Folgende Bemerkungen über die innere Einrich-
 „ tung des Instituts, über die Wahl und Behand-
 „ lung der Mitglieder, über das Betragen und
 „ schändliche Grundsätze der Obern, endlich über
 „ einige Absichten der Gesellschaft werden entschei-
 „ den, ob der Zweck und Mittel derselben sich mit
 „ den Pflichten des Menschen, des Bürgers und des
 „ Christen vereinigen lassen.“

Wir bemerken aus dieser Ueberschrift des folgen sollenden Kapitels nur, daß der Angeber dem Leser und Richter vorgreife, und die Grundsätze der Obern mit dem Beywort: schändlich, belege, ehe er einen dieser Grundsätze angeführt hat; ein Betragen, welches sich für ihn, weder in der Eigenschaft eines An-

Angebers, noch eines Zeugen geziemt. Es verräth Leidenschaft, und Leidenschaft macht selbst Wahrheit verdächtig. Jedoch au fait!

„ Die Freymaurerey ist bloß die Hülle und der Deckmantel der Illuminaten. Sie wird von ihnen dirigirt, getäuscht, gemißbraucht.“

Auch dieses hatte der Hochwürdigste Fürst-Bischof nicht zu wissen verlangt. Allein darum scheint es auch dem Herrn E. am wenigsten zu thun zu seyn. Er nimmt diesen Umweg, um den Orden der Freymaurer gegen die Illuminaten aufzuheben. Denn, wer wird gern getäuscht, gemißbraucht seyn wollen? Zum Glück bleibt er bey der blossen Angabe, ohne Beweis, stehen. Ja, er widerspricht sich in der Folge selbst, denn, wenn alle Illuminaten zugleich Freymaurer sind, so müßten sie sich ja selbst täuschen und mißbrauchen.

„ Der Grad der Minervalen ist der unterste, folglich der unschuldigste. Er hat den Schein einer gelehrten Gesellschaft, einer Vorbereitungschule für die Illuminaten. Taugt der Minerval hiezu nicht, so wird er bloß in die Loge der Freymaurerey, worinn er keine Aufschlüsse bekommt, befördert. Alle Minervalen sind zugleich Freymaurer, nicht aber alle Freymaurer sind zugleich Min-



„nervalen. Deswegen sagen sie: Multi vocati,
 „pauci electi. (Viel sind berufen, aber wenig sind
 „auserwählt.)“

So wie der Angeber in dem vorhergehenden Satz den Zweck hatte, die Freymaurer zur Intoleranz gegen die Illuminaten aufzuheizen: so sucht derselbe hier die Eiferer (Zeloten) der Christen dardurch wider die Illuminaten aufzubringen, weil sie einen biblischen Spruch mißbrauchten. Allein, gesetzt auch, daß sich die Illuminaten dieses Ausdrucks bedienten, so weiß ein ieder unparthenischer Denker, daß der Gebrauch eines biblischen Ausdrucks ohne Spott, ohne ihn zum Gegenstand des Gelächters zu machen, noch kein Mißbrauch der heil. Schrift genannt zu werden verdiene, und daß wir den Mund nicht mehr öffnen dürften, wenn wir uns der Worte nicht mehr bedienen sollten, welche in diesen heiligen Büchern vorkommen. Uebrigens kann man ja diesem unschuldig gegebenen Uergermiß ausweichen, und ins künftige sagen: Non ex quovis ligno fit Mercurius.

„Sie nehmen junge, hoffnungsvolle Männer, lehrsame, gutherzige, begierige, fähige Köpfe auf,
 „ansehnliche, reiche, verschlagene Leute. Staatsbeamten und Geistliche sind ihnen willkommen,
 „wie

„wie auch Mediciner, Professoren, Archivarii,
 „Secretarii, Bibliothekairs, Hofräthe, Postoffi-
 „ciers, Wirthe, Apotheker.“

Gut! Was hat E. an allen diesen Stän-
 den, an dieser Auswahl von Menschen aus-
 zusetzen? Sind es gefährliche — verdäch-
 tige Leute? Als einst die Pharisäer und
 Schriftgelehrten Christum verdächtig ma-
 chen wollten, so sagten sie von ihm: dieser
 nimmt die Sünder an; Er zieht die Zöllner
 und andere verrufene Personen in seine Ver-
 sammlung. In der That hieß dieses die
 Sache feiner angreifen! Wenn Herr E. sa-
 gen könnte, alle Spieler, alle Banquerous-
 tiers, alle Candidaten des Schuld- oder
 Malefizturms, Landstreicher und Zigeuner,
 feine oder grobe Laugenichtse, kurz ein Ca-
 pillinarischer Ausschuß; sind den Illumina-
 ten willkommen — wenn er dieses mit
 Beyspielen zu erweisen vermocht hätte: als-
 denn würde er der Obrigkeit einen sehr tris-
 tigen Beweggrund an die Hand gegeben ha-
 ben, auf diese Gesellschaft ein wachsames
 Auge zu haben. Aber so lang er sie nur be-
 schuldigen kann, den Ausbund guter und
 brauchbarer Menschen zu sammeln: so lan-
 ge hat sie selbst die Vermuthung vor sich,
 ein gutes und brauchbares Institut zu seyn.
 Nur



Nur Schade, daß auch die Obern der Illuminaten Menschen sind, die sich in ihrer Auswahl betrügen können, die sich an Eosandens Kopf und Herzen (wie die Leser dieser Schrift vollkommen werden überzeugt werden) wirklich betrogen haben.

„ In der Bildung und Behandlung der Novizen
 „ und Minervalen brauchen sie anfangs sehr sanfte
 „ und verführerische Mittel; die Larve der Zus-
 „ gend, der Menschenliebe, der Freundschaft; Vers-
 „prechung grosser moralischer und physischer Vor-
 „ theile. “

Abermahl ganz gut! Nur hätte der An-
 geber seine Leidenschaft mäßigen, und we-
 nigstens hier noch nicht von Larve sprechen
 sollen. Sonderbar ist es auch, daß er die
 Tugend unter die verführerische Mittel
 zählt. In jenem schönen moralischen Ge-
 mählde des Alterthums von dem jungen
 Herkules am Scheidewege, ist zwar die Zus-
 gend eine von den um ihn streitenden Per-
 sonen, aber sie hat daselbst gewis das ver-
 führerische nicht auf ihrer Seite, ungeach-
 tet auch sie ihrem Verehrer grosse moralische
 und physische Vortheile verspricht und mit
 Grund versprechen kann.

„ Sie geben sich und ihrer Gesellschaft den Schein
 „ von Macht, von Ansehen, von Weisheit, und
 „ vom

„ vom Besitz wichtiger Mysterien; Sie suchen durch
 „ erkünstelte Aufrichtigkeit seine schwache Seite
 „ auszuspißren, und ihm seine Gesinnungen abzu-
 „ locken; Sie legen ihm häufig verfängliche Fra-
 „ gen vor, die er schriftlich beantworten, und wo-
 „ durch er sich bloß geben muß. Sie verleiten
 „ ihn zu Fehlritten, forschen seine begangene
 „ Fehler aus, und halten seine eingegebene Schrif-
 „ ten und Bekännnisse sorgfältig zurück; Sie for-
 „ dern von ihm seine eigene Lebensgeschichte, wie
 „ auch umständliche, mit Thatsachen bewiesene
 „ Schilderungen von der guten und bösen
 „ Seite seiner Bekannten. Dadurch muß er sich
 „ und andere nothwendig entziffern, und schriftlich
 „ compromittiren. Kurz, sie versichern sich sei-
 „ ner durch alle mögliche und feinste Grundsätze.“

Nimmt man aus diesem ganzen Satz das
 Tenige hinweg, was der Angeber nur einge-
 streut hat, um einen Richter und Beurthei-
 ler vor der Hand, und ehe die Angeklagten
 darüber gehört worden, in setn Interesse zu
 ziehen, so bleibt nichts übrig, als: „Sie
 „ prüfen den moralischen Charakter, und die
 „ Kenntnisse oder Talente des Candidaten.“
 Hieran ist wieder an und für sich nichts
 schlimmes, und kann man denn heutzutag,
 wo die ganze Erziehung des feinem Theils
 der Menschen darauf abzielt, sie zu Comö-
 dian



dianten zu machen, sie zu gewöhnen, wenigstens eine gute Aussenseite zu zeigen, sorgfältig genug in Prüfung derjenigen seyn, die man zu seinen vertrautesten Freunden wählen will? Nur die Verleitung zu Fehlritten, und die Verführung, durch Schilderung der schlimmen Seite unserer Bekannten zu Denuncianten und Calumnianten zu werden, würden unedle Prüfungsmittel heissen können, und Herr C. hätte solche zu beweisen. Uebrigens hat sich jeder kluge und tugendhafte, oder rechtschaffene Mann zum Grundsatz gemacht, nichts seiner Feder anzuvertrauen, was er nicht im erforderlichen Fall mündlich zu behaupten vermöchte. Er wird sich also niemals compromittiren. Wer aber, wie Herr C., ohne allen Beweis, eine ganze Gesellschaft solcher Grundsätze beschuldigt, wie wir in der Folge hören werden, der compromittirt freylich sich und seinen Charakter vor den Augen der ganzen aufgeklärten und billig denkenden Welt.

„Das ist oft einige Jahre. Indessen steht er schon,
 „und auf immer, unter blindem Gehorsam der
 „ihm vollkommen unbekanntem erlauchten Obern,
 „die er als vollkommen gute Menschen, ja als
 „Halbgötter, zu verehren und anzusehen gezwun-
 „gen

„gen ist. Er steht mit ihnen in einem unmittelbaren Briefwechsel, doch mit dem Unterschied, daß die Obern die feine Vorsicht gebrauchen, seine Originalien sorgfältig zurückzubehalten, und zugleich die ibrigen zurückzufodern.“

Wie schwer es hält, Unwahrheiten zu behaupten, ohne sich selbst zu widersprechen, davon giebt diese Stelle wiederholte Beispiele. — Wenn je ein Jahrhundert dem blinden Gehorsam den unverföhnlichsten Haß geschworen hatte, so war es unser gegenwärtiges. Und eine ganze Gesellschaft junger, hoffnungsvoller Männer, fähiger Köpfe, in geist- und weltlichen Ehrenämtern stehender Personen, sollte sich freiwillig gefallen lassen, irgend jemand, geschweige für sie unsichtbaren Obern, einem Dalai Lama, blinden Gehorsam zu schwören? Dieses müssen sie Kindern weißmachen, Herr C.

Unter diesem blinden Gehorsam sollen eben diese Glieder der Gesellschaft auf immer gefesselt seyn, und Sie, Herr C. und noch mehrere konnten diese Fesseln abschütteln? Diese Obern sollten vernünftige Männer, fähige Köpfe, als Halbgötter (abermahl ein boshaft ausgesuchter Ausdruck)

ver-



verehren? und zu dieser Verehrung gezwungen seyn? — Nein mein Freund! innige wahre Verehrung leidet keinen Zwang, und zu äußerlich abgenöthigten Ehrenbezeugungen gehört äußerliche Gewalt, von welcher die Obern der Illuminaten, was die Gesellschaft anbetrifft, ganz entblößt sind, und sie, wenn sie solche auch haben könnten, nie verlangen.

„In diesem Briefwechsel ist er schuldig, alles, was
 „immer ihm für diesen Orden wichtiges vor-
 „kommt, den Obern zu entdecken; er kann diesen
 „monatlichen Bericht dem Provincialkollegio unter
 „der Aufschrift: Quibus licet — dem Provin-
 „cial unter der Aufschrift: Soli — und dem Ge-
 „neral unter der Aufschrift: Primo einsenden. Nie-
 „mand als der Obere und Er, wissen die Details,
 „die darinn vorkommen, denn alle Briefe laufen
 „durch den Unterobern unerbroschen hinauf, und
 „wieder herunter; Ja ein Unteroberer, der solche
 „Briefe nicht getreulich besorgt, würde gewiß sus-
 „pendirt oder gar ausgeschlossen werden. Auf diese
 „Art erfahren die Oberen alles, was sie immer zu
 „erfahren verlangen. Daher sagen sie von sich selbst:
 „Wir sind im Stand mehr zu wissen,
 „als andere, mehr zu wirken, als andere.“

An diesem ganzen Correspondenzsystem ist
 nichts anstößiges, und ein ieder Kaufmann,
 der

der einen ausgebreiteten Briefwechsel hat, kann auch von sich sagen: „Ich bin im „Stand meh: zu wissen, als andere, mehr „zu wirken, als andere.“ Man verliedre nur nicht aus dem Gesicht, was der Angeber selbst im Eingang dieses Satzes vorausschickt, daß nemlich ein Mitglied nur schuldig sey, dasjenige zu entdecken, was ihm für den Orden wichtiges vorkommt. Erstreckt er seine Entdeckungen auf andere Gegenstände, so ist dieses seine, und nicht des Ordens Sache. Doch hievon gleich ein mehreres.

„ Gesezt nun, ein einziger Unter den Obern wäre „ ein Bösewicht, oder gar ein Landesverräther, was „ was könnte er nicht unternehmen? “

Eine saubere Unterstellung! (Supposition) Gesezt, der Obere wäre der Groß-Eultan, so könnte ihm ein Minerval die ganze Christenheit verrathen. Hat aber der Minerval nicht noch andere Pflichten, als Bürger, als Diener der Kirche, oder des Staats? — Und wo hat der Angeber bewiesen, oder kann es beweisen, daß die Illuminatenpflichten, wenn wir einen ganz freiwilligen Bande diesen Rahmen geben wollen, diesen Pflichten vorgehen? — Daß ein Oberer die auf den untern Graden stehende Glieder dieser

S

heiß



heiligen Pflichten entbinden könne? Oder es sich nur habe träumen lassen, einen einzigen Menschen seiner Pflichten entbinden zu wollen? Freylich liefert uns die Geschichte Beispiele ganzer vom Eyd der Treue losgesprochener Völker, aber weder der Lossprecher noch die Losgesprochene waren Illuminaten, und diese Beispiele werden nie wiederkommen. Es bleibt also nichts von dieser Exclamation übrig, als eine Warnung, welche sich auf jeden Briefwechsel erstreckt, und eine Aehnlichkeit mit der Ermahnung ienes treuherzigen Bauern an seinen Jungen hat, als er auf dem Markt einen falschen Briefmacher am Pranger stehen sah, und ausrief: Siehe, Hans! wie unglücklich man werden kann, wann man schreiben gelernt hat!

„Eine Maxime der Obern ist: Nil agenti similis,
 „ multa agens. Kann ein solches System wohl ge-
 „ duldet werden?“

Wer die Schlussfolge hievon einsieht, dem dürfen wir eine Prämie versprechen. Und überdies, wer hat den Hrn. C. über die Frage der Duldung und Nichtduldung dieses Systems gefragt?

„In Rücksicht seiner (Hier kommt der Angeber wieder auf den Mineral zurück, den er im Eifer ganz

ganz aus dem Gesicht verlohren hatte) giebt es sicht-
bare und garantirte Mitglieder. Man macht ihn
nur mit jenen wenigen bekannt, die er als recht-
schaffene Leute hochschätzt und liebt, und welche
eine Ascendenz über ihn haben. Alle übrige müs-
sen das strengste Incognito gegen ihn beobachten,
so daß er niemals wissen kann, ob Personen, die
er sonst kennt, seine Mitglieder sind, oder nicht.
Auf diese Art bekommt mancher Maurer und Mi-
nerval sein ganzes Leben hindurch keine Gele-
heit, die Hälfte seiner Ordensbrüder kennen zu
lernen. Er muß sich immer mit litterarischen Ar-
beiten, spioniren und scheinbarer Einleitung der
Tyronen, mit unschuldigen, für ihn ganz räthsel-
haften Ceremonien beschäftigen."

Liegt hierunter etwas wider die christliche
Moral oder die katholische Religion?

"Ist er hinlänglich gefesselt, geprüft und vorbe-
reitet, so wird er in der Illumination befördert.
Hier lernt er das eigentliche System des Ordens
etwas näher kennen. Doch geschieht dieß wieder
sehr langsam, und mit möglichster Behutsamkeit,
Hier lernt er mehrere Mitglieder und weitere
Obern kennen; doch sind die erlauchten höchsten
Obern für ihn immer unsichtbar."

Noch immer eine unschuldige Erzählung,



„ Zu dieser Beförderung muß er, nach ihrer Sprach-
 „ che zu reden, die Religionsvorurtheile abge-
 „ legt haben, oder ihnen dieselbe ablegen; denn
 „ kein Religionär (es ist ihr Ausdruck) wird in
 „ die höheren Grade aufgenommen.“

Hier fängt endlich E. an, der Beantwortung der ihm vorgelegten Frage näher zu kommen. Er erlaube uns aber folgende weitere Fragen:

Was heißt, Religionsvorurtheile ablegen? Und was verstehen die Illuminaten unter einem Religionär? Begreifen sie unter dem Wort, Religions-Vorurtheil, jene unglückliche Meinungen, daß wir berechtigt, ja verbunden seyen, diejenigen, welche in Sachen, die Geheimnisse unserer christlichen Religion betreffend, eine von unserer Meinung verschiedene Meinung haben, zu verfolgen, ihre Rechte zu kränken, ihnen das gegebene Wort nicht zu halten: — Verstehen sie diese barbarische Lehrsäge, welche Ströme von Blut fließen machten, ganze Länder entvölkerten: so verdienen die Illuminaten erleuchtet zu heißen; denn alle aufgeklärte Regenten, Minister und Gottesgelehrte selbst denken eben so. Verstehen sie unter dem Wort Religionär eben das, was man ehedessen in Frankreich darunter verstand,

stand, nemlich einen Schwärmer, der ein neues Religionsssystem stiften will, und zu diesem Ende Anhänger sucht: So haben die Illuminaten nicht weniger guten Grund, einem solchen den Zutritt in ihr Inneres, wo er nichts, als Zwietracht stiften würde, zu versagen. Allein C. ist boshaft genug, sich über keinen dieser Ausdrücke näher zu erklären; Er scheint sie vielmehr mit Fleiß gewählt zu haben, um auf der einen Seite diejenige, welche nicht gewohnt sind, bestimmte Begriffe mit dem Gehörten zu verbinden, auf den Wahn zu bringen, als ob die Illuminaten der christlichen Religion den Scheidebrief zu schreiben verbunden wären, oder wenigstens eine Gleichgültigkeit gegen die Religion ihres Landes zu bezeugen; auf der andern Seite aber auch einen Ausweg zu behalten, wenn er, wegen seiner auf diese Art erklärten Aussage der offenbaren Unwahrheit beschuldigt würde. Um ihn zum Längnen der letztgedachten Erklärung zu bringen, dürfte man ihn nur fragen: warum er — ein Priester — dieses abscheulichen Grundsatzes ungeachtet, einige Jahre lang, bey den Illuminaten geblieben sey?

Doch wir wollen ihn weiter hören.



„Die erlauchten Obern sind es, die durch alle Gra-
 „de den Len angeben. Ihre Befehle, ihre Maxi-
 „men, ihre Meinungen, ihre Lehren machen über-
 „all die Seele, die ~~W~~rschrift, den Geist, und alle
 „Triebfedern der Gesellschaft aus.

In so fern gut, und es müssen unstreitig
 Männer von besondern Talenten seyn, die
 es bey einer so zahlreichen Gesellschaft, un-
 ter welcher sich ebenfalls denkende Köpfe be-
 finden, so weit bringen können. Aber hier ist
 ihre Schilderung in Cosandens Manier:

„Die Obern und Unterobrn sind entweder
 „künstliche Betrüger, oder schwere systema-
 „tische Böswichter, oder sie sind von an-
 „dern beseelte, oft sehr gut meinende Enthur-
 „stasten, oder schändlich betrogene Schwär-
 „mer.“

Ein so plumper Ausfall allein, eine so
 so schändliche Beschuldigung vieler Menschen
 auf einmahl, die er, nach demienigen selbst,
 was er vorhin gesagt hat, („doch sind die
 erlauchten höchsten Obern für ihn im-
 mer unsichtbar“) nicht einmahl alle kennt,
 benimmt allein diesem so betittelten Bekann-
 niß allen Glauben, und könnte uns der
 Mühe überheben, dieses grundlose Geschwäg
 weiter zu zergliedern.

Der

Der Denunciant scheint es selbst zu fühlen, denn jetzt erst fängt er an, von Beweisen zu reden.

„Beweise hievon sind folgende Gespräche und Grundsätze, die sie zwar bloß mündlich, (das versteht sich) ihren Untergebenen unaufhörlich einpredigen.“

Gespräche und Grundsätze sind himmelsweit von einander unterschieden. Es würde jedem ehrlichen Mann sehr leyd thun, wenn man alle seine Gespräche, Einfälle, welche oft bloß vorgebracht wurden, eine Gesellschaft munter zu erhalten, oder auch um einem andern Gelegenheit zu geben, sich in Widerlegung derselben zu zeigen, für seine Grundsätze annehmen wollte.

Sein eigener Genius raunt dem Angeber auch noch ins Ohr, daß man ihm diese Grundsätze nicht glauben, daß man schriftliche Beweise von ihm fordern werde. Er verwahrt sich deswegen sorgfältig, daß diese Theses nur mündlich mitgetheilt würden, und schreitet so fort zu der ersten:

„Wann die Natur uns eine allzuschwere Bürde auflegt, so muß der Selbstmord uns davon befreyen.“



„So geneigt ich bin (fährt der Denunciant fort)
 „die Selbstmörder als Verzweifler und Kleinmüthige,
 „ge, oder wahnsinnige Leute zu entschuldigen, so
 „sehr halte ich die Ehre des Selbstmörders für
 „gefährlich und verabscheuungswerth.

„Doch Selbstmörder müssen den Oberrn zur
 „Ausführung wichtiger Dinge unentbehrlich
 „seyn. Denn, was wird derjenige fürchten, der
 „den Tod und die Folgen des Todes nicht fürchtet?

„Man sagt uns, ein Illuminat müsse den Tod
 „sich eher anthun, als die Gesellschaft ver-
 „rathen, und den Selbstmord preiset man
 „als eine heimliche Wohlust an.“

Wir wissen, daß man die Tempelherren beschuldigte, daß sie Christum verläugneten, und in ihren Logen den Teufel oder wenigstens den Mahomet anbeteten; Eben so bekannt ist die Beschuldigung des aufgehobenen Jesuitenordens, den Königsmord gelehrt und vertheidigt zu haben. Allein der Denunciant der Illuminaten hat auf ein neues Verbrechen studirt, und macht sie zu Lehrern des Selbstmords.

Beynahe sollte man dem Hn. C. für diesen glücklichen Einfall ein Dankfagungscompliment machen, denn er hätte in allen Erb-
 mina

minalisten kein Verbrechen finden können, welches seine Angabe lächerlicher gemacht, — ihr allen Glauben bey der ganzen vernünftigen Welt benommen hätte.

Wenn wir das Glimpflichste von seiner Angabe denken wollten, so sollte man glauben er habe einmahl in einer Uebungsbloge eine Uebersetzung aus dem Seneca, oder einem andern alten classischen Schriftsteller declamiren hören, und sey schwach genug gewesen, es für eine moralische Vorlesung zu halten.

In der That bleiben auch die Beyspiele edler Selbstmörder des Alterthums, welche uns die Geschichte aufbehalten hat, (wohin aber der Thor, der sich im Angesicht Lucians selbst verbrannte, und eine Menge anderer, die sich aus Eitelkeit, Feigheit oder dem Bewußtseyn eines Verbrechens entleibten, ia nicht zu zählen sind) immer für einen jungen feurigen Kopf ein reichhaltiger Stoff zu einer Redeübung. Wenn Cato, den wir nicht als einen Privatmann, sondern als einen Fürsten des freyen Roms, ansehen müssen, sich von der ganzen Welt verlassen, und keinen Ausweg sieht, als entweder sie wieder zu verlassen, oder mit dem verblendeten Haufen der gemeinen Römer den Staub



zu den Füßen des Unterdrückers seines Vaterlands zu lecken, und den stolzen, aber glücklichen Cäsar, den er vorhin so oft beleidigt hatte, mit Hohn auf sich herabbliden zu sehen — ; wenn Pátus mit seiner heldenmüthigen Arria in einen solchen Zeitpunkt verfallen sind, von welchem Dio Cassius sagt, daß ein Zusammenfluß von Nebeln keiner Tugend, als der einzigen, tapfer zu sterben, Raum übrig gelassen habe — ; wer schenkt nicht diesen, sowohl durch ihre Eigenschaften, als durch ihren Stand erlauchten Unglücklichen eine mitleidige Thräne, wenn sie zu dem Dolch ihre letzte Zuflucht nehmen? — Freylich gab es traurige Regierungen, wo es für den Redner gefährlich war diese Männer zu loben (*).

Allein für den Zuhörer ist niemahls dabey etwas zu befürchten; denn, welcher vernünftige Mensch wird nicht in dem nehmlichen Augenblick, wenn ihn der Schauspieldichter, der

(*) Complures — — interemit — — Junium Rusticum, quod Paeti Thraseae & Helvidii Prisci laudes edidisset, appellassetque eos Sanctissimos viros: cujus criminis occasione Philosophos omnes urbe Italiaque summovit. Sueton. Lib. VIII. C. 10.

Der Redner, oder der bildende Künstler durch Vorstellungen dieser Art auf das Heußerste gespannt hätte, das Glück unserer Zeiten, (ein Glück, das allein der christlichen Religion zu verdanken ist) segnen, wo Fälle von iener — Regierungen von dieser Art sich ganz nicht mehr denken lassen!

Neben ienen nicht mehr möglichen Umständen, war Nachruhm, ewiger Name, diesen Römern ein Sporn zum letzten Schritt (*). Mit welcher glorreichen Bewerigung aber würde sich bey uns ein Selbstmörder, wenn er auch von der ersten Classe der Menschen wäre, schmeicheln können, da, seitdem unsere Könige selbst Schlachten gewinnen, und unsere Fürsten selbst regieren, sogar die Namen ihrer Heerführer und Minister kaum der Vergessenheit der Nachwelt entrissen werden?

Das niederschlagendste Mittel gegen den Selbstmord endlich (die Gründe unserer Religion nicht hieher gerechnet) ist unstreitig die Betrachtung derientigen Personen, welche sich in unsern Tagen zu demselben hinreissen lassen. Wir haben dergleichen ange-

stellt,

(*) *Ista facienti — gloria & aeternitas ante oculos erant. Plin. III, Ep. 16.*



stellt, und gefunden, daß unter funfzig (wann wir die Schwermüthige, als kranke Menschen davon absondern) nicht einer ist, welchen wir bey seinem Leben des Umgangs einer einzigen Stunde, geschweige unserer Freundschaft gewürdigt haben würden. Wer wird aber Lust bekommen, einen so verächtlichen Trupp zu vergrößern, oder nur Gefahr zu laufen, nach seinem Tod seinen Namen mit den Namen von solchen Auswürflingen vermischt zu sehen? So viel kann man sich von selbstdenkenden Gliedern nicht nur der Illuminater: sondern der Menschengesellschaft versprechen.

Aber möchte nicht bey dem schwächern Haufen ein Versuch der Beredsamkeit über jene Gegenstände eine verführerische Wirkung haben?

Nein! Durst nach Ehre, oder Nachruhm, Unzufriedenheit mit der physischen, moralischen, oder politischen und bürgerlichen Einrichtung erreichen bey der gemeinen Klasse von Menschen niemals den Grad, der einen solchen Entschluß veranlassen könnte. Es giebt für sie keine so schwere Bürde, welche die von der Natur uns so weislich eingepflanzte Liebe zum Leben überwiegen könnte.

Das

Das aufrichtige Bekenntniß des einst berühmten Mäcenas : *)

„ Es lähmt zwar alle Glieder mir die
 „ Sicht ;
 „ Doch, Dank dem Himmel ! tödtlich ist es
 „ nicht.
 „ Laß aufgehängt mich selbst am Kreuze
 „ schweben ;
 „ Nur, liebes Schicksal, laß mich, laß mich
 „ leben !

ist nach unläugbarer Erfahrung, der allgemeine Wahlspruch des Volks, und bleibt (im Vorbengehen gesagt) der stärkste Grund gegen die gänzliche Aufhebung der Todesstrafen.

Man kann also keinen albernern Einfall träumen, als daß die Illuminaten durch Vorspiegelung einer geheimen Wohlthat die Lehre vom Selbstmord zu verbreiten suchen wollten. Eine, von jemand, der sie selbst

- *) *Debilem facito manu,
 Debilem pede, coxa :
 Tuber adstrue gibberum,
 Lubricos quate dentes.
 Vita, dum superest, bene est.
 Hanc mihi, vel acuta
 Si fedeam cruce, iustine.*



selbst nicht gekostet hat, angerühmte, und nie zweimal zu kostende Wohlust ist keine Speise, die den Gaumen reizt. Von den Kanzeln selbst dürfte man diese Ungezreimtheit predigen, und man würde keine Schüler finden, wenn nicht ein höherer Grad von Seligkeit in jenem Leben dabei versprochen würde. Ja, dieses sogar würde von tausenden kaum einen schwärmerischen Schwindelpopf verführen, Hand an sich selbst zu legen. Und da E. die Illuminaten nicht beschuldigt, Kronen im Himmel auszuthemen, so wird sie dessen wohl keine andere menschliche Seele bezüchtigen.

Ueberhaupt war gewiß in unsern Zeiten der Selbstmord selten, oder nie, das Werk einer fremden Ueberredung. Er ist die leidige Geburt einer unglücklichen Minute, in welcher es einer auf den höchsten Gipfel gestiegenen Leidenschaft, — meistens der Furcht vor sich selbst zugezogener Beschimpfung —, gelingt, die Vernunft gänzlich zu unterdrücken.

So lächerlich also diese Beschuldigung an und für sich ist, und so wenig sie irgendwo Eindruck machen kann: so abscheulich ist sie, von Seiten der boshaften Absicht des Des
 nun

nuncianten betrachtet, welcher dadurch den Fürsten die Illuminaten als verzweifelte, alles zu unternehmen fähige, Leute vorspiegeln will, und die Frechheit hat, zu sagen:
 „Selbstmörder müssen den Obern, zu
 „Ausführung wichtiger Absichten, un-
 „entbehrlich seyn.“

Man erinnere sich des Unglücklichen, welcher vor ungefähr 24 Jahren, um eine Pension oder Beförderung zu erlangen, sich selbst, als er vor den Zimmern Ludwigs XV. die Wache hatte, einige Federmesserstiche gab, und erdichtete, daß sie ihm von einem unbekanntem Menschen, dem er den Eintritt zum König verweigert habe, beigebracht worden seyen. Er wurde zum Tod verdammt, und die Strafe an ihm vollzogen: weil er einen von seinem Volk geliebten Monarchen beunruhiget, und veranlaßt hatte, daß einige Personen in Verdacht gezogen, und gefangen genommen wurden.

Sollte ein Mann, der seinem Fürsten eine ganze ansehnliche Gesellschaft, als Leute, die alles, selbst Fürstenmord, (denn dahin zielt ganz deutlich diese verruchte Bezüchtigung) zu unternehmen fähig wären, anschwärzt, weniger verdienen?

Jener



Jener log ein vorgehabtes Verbrechen auf eine erdichtete Person: dieser beschuldigt wirkliche Personen des nehmlichen, wenn es die Convenienz ihrer Verbindung erfordern würde.

Wenn schon derjenige, der einem Vater seine Kinder verdächtig macht, ein schändlicher Mann ist: welcher Name ist hinreichend, denjenigen zu brandmarken, der einen Fürsten gegen seine getreueste Unterthanen mißtrauisch machen will?

Doch wir schreiten zur zweiten Maxime.

„Rien par raison, tout par passion.“ Nach Cosfandenischer Uebersetzung: „Der Zweck, das Wachsthum, und der Nutzen des Ordens sind ihnen Gott, Vaterland und das Gewissen. Pflicht ist alles, was dem Orden vortheilhaft ist, und das Gegentheil ist Laster, schwarze Verrätheren.“

Was den französischen Text betrifft, so ist solcher ein wahres Motto über ein Irrenhaus: Und wenn er ein Illuminatensymbolum wäre, so verdiente diese Gesellschaft die Schellentappe. Das darunter stehende Deutsche paßt auch darauf, oder hängt damit zusammen, wie die Rede eines in der
Sic

Fieberhige liegenden Kranken. Uebrigens hat letzteres allein genommen keinen Verstand; denn, so lange der Angeber nicht gesagt hat, worinn der Zweck und der Nutzen des Ordens bestehe, und so lange er nicht gezeigt hat, daß dieser Zweck für die Glieder des Ordens, und jedes derselben von einem ganz überwiegenden Vortheil sey, so läßt sich nicht begreifen, wie ein Mensch von gesunder Vernunft, geschweige denn eine ganze Gesellschaft, demselben alles, was heilig ist, Gott, Pflicht und Gewissen, nachsetzen und aufopfern könne. Verba sunt, möchte man ausrufen, praeterea quae nihil!

„3) Der Zweck heiligt die Mittel; also Verwundungen, Giftmischeren, Todschläge, Verwüthungen, Rebellirungen, alle Schandthaten sind erlaubt, wenn sie nur zum Zweck führen.“

Wäre Cosandey nur im Stand, die erste fünf Worte dieses Perioden als eine Grundmaxime der Illuminaten zu beweisen, so wäre es hinreichend, nicht nur diese Gesellschaft als gemeinschädlich aufzuheben, sondern einem jeden einzelnen Glied desselben, gleich einem Aussätzigen, aus dem Weg zu gehen. Allein anstatt dessen giebt er sich die



unnöthige Mühe, die Folgerungen aus dieser Maxime seinem Oberhirten, vorzubuchstabiren. Auch dieses ist also eitles Geschwätz, auffer daß man aus der überflüssigen Erklärung dieses pestilenzialischen Satzes auf die Animosität des Denuncianten, folglich auf seine geringe Glaubwürdigkeit schliessen kann.

„4) Den, der uns verräth, kann kein Fürst schützen. — Also gehen Dinge bey dieser Gesellschaft vor, welche dem Interesse der Fürsten entgegen gesetzt sind; Dinge, die ihrer Wichtigkeit halber verdienen entdeckt zu werden, und diese Entdeckung wäre in den Augen der Illuminaten eine Verrätheren, welche sie im voraus zu rächen drohen? Vor ihrer Rachgier können also weder Fürsten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizyen, den Rechtschaffenen schützen? Sie müssen also Mittel besitzen, ihre Ankläger aus dem Wege zu räumen. Diese Mittel lassen sich errathen.“

Gesetzt, daß die ersten acht Worte aus dem Munde eines Illuminaten gekommen seyn sollten, so wären sie, in dem Verstande, den ihnen der Angeber giebt, die armseligste Gasconade, welche ie gesagt worden wäre

ret

te: Und man kommt in Versuchung, herzlich über die Aengstlichkeit des Hn. C. zu lachen, wenn er mit Zittern und im weinerlichen Ton sagt: „Vor ihrer Rachgier können also weder Fürsten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizen den Rechtschaffenen (ein Compliment, das er sich selbst im Vorbeigehen macht) „schützen.“

Seyn sie ruhig, armer Mann! wenn Ihnen sonst kein Unglück, als durch die Rachgier der Illuminaten wiederfährt, so können sie Methusalems Alter erreichen. Das Banditenhandwerk nährt, Gottlob! in Deutschland seinen Mann nicht, und es ist dieses einer von den Vorzügen unserer Nation, worauf wir stolz seyn können.

Aber ich will Ihnen einen andern Aufschluß von der Sache geben. Verrätherey war bey allen gesitteten Völkern, und bey den biedern Deutschen vorzüglich, ein Laster, das seine Strafe, eine allgemeine Verachtung, auf dem Rücken nach sich trug; ein selbst bey dem, vielleicht mit Unrecht, so genannten gemeinen Mann unverzülgbares Gefühl von Rechtschaffenheit un-



terhält diese Strafe durch alle Jahrhunderte, und vor ihrer Ruthe kann kein Fürst schützen. Sie trifft ohne Schonung den mit Ordensbändern behängten Liebling der Großen, bis auf den zerlumpten Bettler herab, der, um seinen Hunger zu stillen, zum Verräther wird. Auch Sie würden dieser Strafe nicht entgehen können, wenn sie bloß ein Verräther wären. Allein dies sind Sie nicht.

Ein Mann, der einer ganzen Gesellschaft ohne den mindesten Beweis, Religionsverläugnung, Selbstmordlehre, Lands- und Fürstenverrätheren, Meuchelmord und Giftmischeren zur Last legt, ist noch etwas mehr, ist ein von der ganzen billig denkenden Welt verabscheuungswürdiger Verläumder, gegen welchen die Criminalgesetze aufzurufen sind.

„5) Tous les Rois, & tous les Prêtres
„Sont des Fripons & des Traitres.“

Abermahl ein Reimgen eines aus Bedlam entlaufenen Poeten, mit welchem sich gar nicht aufzuhalten ist.

„Relig

„Religions: Vaterlands: und Fürstenliebe müssen sie“ (fährt E. nun wieder aus dem eigenen Herzen sprechend fort) „ihrem Plan gemäß untergraben, weil durch Religions: Vaterlands: und Fürstenliebe die Menschen für einzelne Staaten nur allzusehr eingenommen, und von weit angehenden Gesichtspuncten der Illuminaten (alles nach ihrer Sprache gesagt) abgeführt werden.“

Dieses bezieht sich auf eine andere Beschuldigung, und zwar des abscheulichen Lafters des — — erschrecken sie nicht, meine Leser! — **Cosmopolitismus, zu deutsch, der Weltbürgerschaft.**

Es ist auf diese Anschuldigung schon anderwärts hinlänglich geantwortet worden, und wir können also darüber um so kürzer seyn.

Wäre es, wie E. vorgiebt, in dem Plan der Illuminaten, Religions: Fürsten: und Vaterlandsliebe zu untergraben, so wäre Ihr Plan so toll, als das Project eines In-



genieurs seyn würde, alle Festungen in den Oesterreichischen Staaten niederzureißen, und dafür eine Chinesische Mauer um alle Länder dieser Monarchie zu ziehen. Der göttliche Stifter unserer geheiligten Religion sagt, aus der tiefsten Kenntniß der menschlichen Natur, treffend: „wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet, der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet!“ Und die natürlichste Folgerung aus diesem Axiom ist: „Wie sollte der ein guter Weltbürger seyn können, der kein guter Hausvater, kein guter Bürger des Staats ist, in welchem er wohnet!“

Ein so ungereimtes Vorhaben also, wie der Angeber den Illuminaten andichtet, würde vielmehr ein Zeichen einer Aegyptischen Verfinsternung, als einer Erleuchtung seyn, und läßt sich von vernünftigen Menschen gar nicht gedenken.

Wie aber, wenn der Zweck der Illuminaten wäre, die allzuenge Schranken niederzureißen, womit Eigennuz und kleinliche Denkart die Herzen so mancher Menschen verschanzet hat, welche alles nur auf
 ihr

Ihr Ich, auf ihre Familie, auf das Städtgen, worinn sie vegetiren, wenns hoch kommt, auf das Land ziehen und begränzen, zu dessen Bedürfnissen sie gezwungener, und zum Beweis, wie weit ihr Patriotismus reiche, öfters betrüglicherweise, contribuiren? Wenn er dahin gieng, Menschen zu belehren, daß auch Menschen, welche eine andere Religion, eine andere Sprache, andere Regierungsform und Sitten haben, Anspruch auf unsere Liebe, unsere Achtung, und, wenn es ohne Abbruch der uns näher liegenden Pflichten geschehen kann, unsere Hülfe und Beystand zu machen, berechtiget sind? Ist nicht iener kleinstädtische Egoismus die Quelle der Tummheit, die wir noch in so manchen Gegenden finden, weil er iederzeit mit Geringschätzung alles dessen, was auffer seiner kleinen Peripherie liegt, verknüpft ist, und die äußerste Vollkommenheit allein in dasienige setzt, was seine kurz-sichtige Augen erblicken? War nicht ebenderselbe bey den sonst aufgeklärten Römern, selbst zu den Zeiten, wo noch Tugend in ihren Mauern geschätzt und gefunden wurde, die Quelle der niederträchtigsten Gewalthätigkeiten, die sie sich in den eroberten Provinzen auffer Italien — der unerhör-



ten Grausamkeiten, und unmenschlichen Behandlungen, die sie sich gegen ihre Sklaven erlaubten?

Gewiß, ein solcher Zweck müßte eher Lob, als Tadel verdienen, und ächte Patrioten bilden, welche das auswärtige Gute, wo sie es auch finden, in ihr Vaterland verpflanzen, an fremden Fehlern sich spiegeln, und solche zu vermeiden suchen, die wahre Vorzüge ihres Vaterlandes aber gedoppelt zu schätzen wissen, und solches also um so inniger, aus Ueberzeugung, nicht aus Vorurtheilen, lieben würden. Man hat öfters bemerkt, daß der Krieg (damit auch dieses Uebel, wie, nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung, alle andere, seine gute Seite habe) mittelbarerweise die Folgen hatte, daß Nationen, welche sich von alten Zeiten her haßten, oder verachteten, einander kennen lernten, und wechselseitige Vorurtheile ablegten. Sollte es nicht erlaubt seyn, auf Mittel zu denken, eben diesen Vortheil zu den Zeiten des Friedens zu ziehen? Oder wollen wir nur Trauben von den Disteln lesen?

Doch

Doch wir eilen zu dem letzten Verbrechen.

„ Unter andern Absichten suchten sie ein Sitten-
„ regiment einzuführen, welches sie in jedem
„ Lande unter ihrer Gewalt hätten. Von diesen
„ Kollegien würden alle Gnadensachen, Dienstver-
„ leihung, Beförderung, wie auch alle Anweisung,
„ sine appellatione ad Principes, abhängen; da-
„ durch würden sie sich ein unbegränktes Recht an-
„ massen, über die Ehrliebe und Brauchbar-
„ keit der Individuen das Endurtheil zu sprechen,
„ dadurch würden sie alle Profanen von den
„ Höfen und wichtigen Aemtern entfernen;
„ dadurch würden sie den Fürsten (nach ihrer Spra-
„ che) durch eine gehessigte Legion ihrer getreuen
„ Anhänger umringen, und nach Willkühr beherrs-
„ chen; durch ein solches systematisches Regiment,
„ auch systematische Commission, oder auch Fisca-
„ lat genannt, würde diese Gesellschaft die fürch-
„ terliche Despoten der 4 Welttheile, und die
„ Regenten verächtliche, ohnmächtige Sans-
„ tomen, und gekrönte Sklaven derselben
„ werden.“

Ein Sittenregimente also gedenken die
Illuminaten zu errichten, welche vorher als
Religionsverächter, Landesverräter, Gift-
mischer



mitfcher und Meuchelmörder gefchildert, oder vielmehr verdächtig zu machen gefucht worden: Und zwar follten diefe vortreffliche Archonten über die Ehrlichkeit der Individuen fprechen, welche Dienfte und Beförderung fuchten. Was für ein unfinniger Widerfpruch! — Man fieht hier, daß der Angeber abermahl vielleicht eine moralifche Abhandlung vorlefen hören, worinn der fchon von mehreren Moraliften aufs Tapet gebrachte Gedanke einer Sittencensur wieder aufgewärmt wurde. *) Ueber diefem
Vor

- *) Daß es kein neuer, fondern ein fchon in öffentlichen Schriften gemachter Vorfchlag fey, wollen wir nur für die Gegenden, wo diefe Werke nicht allgemein bekannt feyn möchten, mit ein paar Beyspielen be-
weifen. Das eine führt den Titel: „P. Rauriei
„positiones philosophico-practicae ad rem crimi-
„nalem,“ und kam zu Berlin bey Decker im J.
1777. heraus. Diefer tiefdenkende Schriftfteller,
wer er auch feyn mag, weifet Sünden und Irr-
thümer aus dem Gebiete der ftrafenden Gerechtig-
keit. Weil aber doch aus Sünden und Irrthü-
mern Verbrechen entftehen können, fo unterwirft
er fie einem andern Gerichtshof, einem anzuftellenden
den

Vorschlag scheint er alle seine vorherige Verschuldigungen vergessen zu haben; denn, wenn er unter dieser sogenannten gehelligten

den Collegium von Sittenrichtern. Die Besserung, die Warnung, und die Belehrung der Fehlbaren, der Irrenden, und Unwissenden, sollte die Pflicht und Bestimmung dieser Sittenrichter — die sittlichen Fehler der Bürger, als Geiz, Verschwendung, Trunkenheit, Ueppigkeit, Trägheit, Lügenschaft, Hartherzigkeit, Zanksucht, Verläumdung und dergleichen sollten die Gegenstände ihrer unermüdeten Sorgfalt seyn, um die mit diesen Uebeln behafteten von denselben zu befreien, und sie auf den Pfad der Tugend zu leiten.

Das andere sind die beliebten Ephemeriden der Menschheit. Die Verfasser derselben erkennen das Schwebre an diesem Vorschlag, sie glauben aber doch, daß in jedem Staate, unter dem Vorsitz eines weisen und tugendhaften Ministers, ein Collegium von einsichtsvollen und rechtschaffenen Männern seyn sollte, dessen einzige Obliegenheit es wäre, die sittliche Bedürfnis der Nation auszuforschen; ihre Mängel und Fehler zu erkundigen; Tugend aufzumuntern; Unsichten zu



ten Legion, oder auch Fiscalat genannt, eine Kotte von Schurken versteht, welche über die Ehrlichkeit und Brauchbarkeit der
Indie

verbreiten; Laster zu vertilgen; Verbrechen zu verhüten. Die Schauspiele, die öffentliche Lustbarkeiten, die Bücherpolizen, (worunter aber keine Censur verstanden wird) die schönen Künste würden unter die Gerichtsbarkeit dieses Collegiums gehören. Es würde zugleich auch das Educationscouncil des Staats seyn. Es müßte in allen Provinzen, und in allen Städten des Staats ähnliche Anstalten unter sich haben, welche ihm Nachrichten und Rathschläge zu Ausführung seiner Absichten mittheilten, und ihm die besten und brauchbarsten Männer ihrer Provinz bekannt machten. Wenn die Collegien von Sittenrichtern eingeführt wären, müßten sie alle, sowohl höhere als niedere, unter der Aufsicht dieses Departements der Sitten, stehen, und in wichtigen Angelegenheiten, Anleitung und Belehrung von ihm begehren. Auch derjenige Theil der Nation, dem die Gesetzgebung anvertraut wäre, müßte über dasjenige, was bey der Gesetzgebung einen Einfluß in die Sitten hat, sein Gutachten begehren. Es müßte ihm jährlich eine gewisse Summe Geldes anvertraut werden, um sie zur Belohnung nützlicher Thaten, zur
Aus:

Individuen das Endurtheil sprechen sollten; so würde solche lauter Personen ihres Geschlichters begünstigen, und es wäre (welches seine Hauptbedenklichkeit bey der Sache ist, und in seiner Sprache der fürchterlichste Despotismus heißt) nicht zu besorgen, daß alle Profanen oder Nichtilluminaten, von den Höfen und wichtigen Aemtern entfernt werden würden; weil doch immer auch noch auffer dem Orden Bösewichter übrig bleiben müßten. — Ist es aber jenes schöne Ideal, welches E. für einen wirklichen Entwurf, den die Illuminaten zur Ausführung

Ausstellung von lehrreichen Büchern, und zu andern gewinnlichen Bestimmungen zu verwenden.

So weit dieses lehrreiche Journal! Man könnte auch von diesem Project sagen, was eine französische Dame von Heinrichs IV. Project des ewigen Friedens sagt: „Quand cette Idée aura pris racine dans le coeur des Rois, & de leurs Conseils, les principes d'un homme de bien ne seront plus traités de songes,“



rung zu bringen sich vorgesetzt hätten, aus-
 glebt, nemlich die Fürsten mit lauter wür-
 digen Männern zu umringen, nach deren,
 auf Kenntniß der Talente und Verdienste
 der Individuen sich gründenden, Rath Bes-
 lohnungen und Gnaden ausgetheilt, und
 die untere Aemter besetzt werden sollten; so
 hat noch kein Mensch unter der Sonne un-
 sern Fürsten eine kränkendere Beleidigung
 gesagt, als C., wenn er daraus folgert,
 daß sie dadurch zu verächtlichen, unmäch-
 tigen Santomen, zu gekrönten Sklas-
 ven werden würden.

Hält nicht jeder gute Regent es für seine
 höchste Glückseligkeit, nur einen einzigen
 Einsichtsvollen und zugleich rechtschaffenen
 Mann zu seinem Vertrauten zu finden? Wie
 stolz würde also ein solcher nicht seyn, meh-
 rere solche Männer zu haben; da doch der
 größte und weiseste Monarch auf Erden
 nicht alles mit eigenen Augen sehen, nicht
 alles mit eigenen Händen ausrichten kann!

Die

Die Leidenschaften der Fürsten (hörte ich einst aus dem Munde eines der würdigsten Ministers) sind ihre schlimmsten Minister. Nur diese können sie in gekrönte Sklaven verwandeln, und der schwächste Regent, wenn es erlaubt ist, sich dieses Beyworts zu bedienen, behält immer noch so viel Stärke im Reservat, eine ganze ihn umgebende Legion guter oder böser Rätbe in die Flucht zu schlagen, wenn er solches zu thun gnädigst geruhen will.

Geugt? — Nun sehen wir der Frage unserer Leser entgegen: „Ob es denn würdig sey, daß dieses sogenannte Bekanntnis, oder vielmehr eine Denunciation dieser Art, alle die Auftritte in Bayern habe veranlassen können, womit uns die Zeitungen unterhalten haben?“ Es ist schwer, diese Frage bestimmt zu beantworten. Als Ausländer wissen wir nichts, als: „Diese Cosandenische Anzeige ist un-

// tero



rung zu bringen sich vorgesetzt hätten, aus-
 giebt, nemlich die Fürsten mit lauter wür-
 digen Männern zu umringen, nach deren,
 auf Kenntniß der Talente und Verdienste
 der Individuen sich gründenden, Rath Bes-
 lohnungen und Gnaden ausgetheilt, und
 die untere Aemter besetzt werden sollten; so
 hat noch kein Mensch unter der Sonne un-
 fern Fürsten eine kränkendere Beleidigung
 gesagt, als C., wenn er daraus folgert,
 daß sie dadurch zu verächtlichen, unmäch-
 tigen Santomen, zu gekrönten Sklas-
 ven werden würden.

Hält nicht jeder gute Regent es für seine
 höchste Glückseligkeit, nur einen einzigen
 Einsichtsvollen und zugleich rechtschaffenen
 Mann zu seinem Vertrauten zu finden? Wie
 stolz würde also ein solcher nicht seyn, meh-
 rere solche Männer zu haben; da doch der
 größte und weiseste Monarch auf Erden
 nicht alles mit eigenen Augen sehen, nicht
 alles mit eigenen Händen ausrichten kann!

Die

Die Leidenschaften der Fürsten (hörte ich einst aus dem Munde eines der würdigsten Ministers) sind ihre schlimmsten Minister. Nur diese können sie in gekrönte Sklaven verwandeln, und der schwächste Regent, wenn es erlaubt ist, sich dieses Beyworts zu bedienen, behält immer noch so viel Stärke im Reservat, eine ganze ihn umgebende Legion guter oder böser Ráthe in die Flucht zu schlagen, wenn er solches zu thun gnädigst geruhen will.

Genug! — Nun sehen wir der Frage unserer Leser entgegen: „Ob es denn möglich sey, daß dieses sogenannte Bekanntnis, oder vielmehr eine Denunciation dieser Art, alle die Auftritte in Bayern habe veranlassen können, womit uns die Zeitungen unterhalten haben?“ Es ist schwer, diese Frage bestimmt zu beantworten. Als Ausländer wissen wir nichts, als: „Diese Cosandenische Anzeige ist uns
 „tes“



„terschrieben vom 3ten April 1785.
„und die Auftritte erfolgten.“ — Die
jeningen Glieder, die davon betroffen wur
den, leiden; Sie trösten sich aber mit dem
Auspruch des Phädrus :

*Id demum homini est turpe, quod me
ruit pati.*



Beilage

Benlage E.

Ueber

die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

Nachdem es dem Herrn Abbé Cosandey gefallen, mich als einen der ersten, wo nicht gar als den allerersten Illuminaten in Bayern bekannt zu machen; nachdem man die Obern der Illuminaten als Gottesverläugner, Materialisten, Epikureer, Sitten-, und Tugendverderber vorgestellt: so scheint es mir sehr zweckmäßig zu seyn, daß ich das Publicum von meiner innern Ueberzeugung näher unterrichte, und ihm Beweise vor Augen lege, nach welchen es mich beurtheilen mag, in wie ferne ich diese Beschuldigung verdiene, oder die Tugend zu einem Verderbniß der Sitten gemißbraucht.

U

braucht.



braucht. Meine kleine Schrift über den Materialismus und Idealismus wäre zwar ohne weiters im Stande, diese Calumnie von mir zu entfernen: bingedruckter Aufsatz kann aber vielleicht noch näher dienen, den Leser zu überführen, daß Grundsätze dieser Art in meine ganze Denkungsart verflochten seyen. Daben kann diese Schrift, zugleich die Beschuldigungen von der Lehre des Selbstmords und andere dahin einschlagende Innzichten näher erläutern. Auch über meine politischen Grundsätze hoffe ich dem Publicum in ähnlichen Schriften eine nicht minder vollgültige Rechtfertigung dereinst vorzulegen. Inzwischen mag der Leser zum Voraus vermuthen, in wie fern solche Grundsätze, die von Cosanden samt seinem Anhang, als meine und der Illuminaten Grundsätze angegeben werden, in einem consequenten und systematischen Kopf sich mit einander vertragen oder auf einige Art vereinigen lassen.

Ueber

Ueber

die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

In der Mitte von wohlgerathenen Kindern, an der Seite einer treuen geliebten Gattin, bey guten Kräften des Leibes, frey von körperlichen Uebeln, versehen mit allen Nothwendigkeiten des Lebens, oft sogar in häufigem Ueberfluß, geehrt von seinen Freunden, weil er allen dient, gesichert gegen seine Feinde, weil er niemand beleidigt, im Wandel eines tugendhaften Lebens und ungekränkten Rufes, durchwandert der ehrliche Mann diese irdische Laufbahn sorgensrey und heiter; findet auf allen seinen Wegen Blumen gestreuet; findet, daß die Natur mit diesem seligen Zustand keine so unmöglichen Bedingnisse verbunden, daß solcher nicht eben so gut von allen oder doch wenigstens von den meisten der Menschen könne erreicht werden, wenn sie der Stimme der Leidenschaft und Phantasie weniger, aber um so fleißiger und getreuer den Forderungen der Vernunft und einer kältern

U 2

Ueber.



Ueberlegung zu folgen geneigt sind. — Durch diese gelehrt, seine Begierden zu beschränken und nichts unmögliches zu begehren, würde jeder andere auf diese Art die Lage seiner Wanderschaft eben so sorgenfrey beschließen. Sein ganzes Leben hindurch würde das Vergnügen sich in überwiegender Menge bey ihm einfinden, und sein Zustand der Zustand einer beneidenswürdigen Glückseligkeit seyn.

Aber unzufrieden mit den kleinen, stillen häuslichen Freuden, geblendet und getäuscht durch die Thorheiten der Welt, durch das rauschende und lärmende Leben derer, die um uns sind, eifersüchtig über das Wohlergehen anderer, begierig jeden andern zu übertreffen, unersättlich in Erwerbung eines sehr entbehrlichen Eigenthums, stolz und aufgeblasen über das Gefühl eigener Kraft, lüstern nach dem Zuwachs von Macht und Herrschaft, empört sich unsre Einbildungskraft, tritt an die Stelle der von ihr übertäubten und verdrängten Vernunft, schiebt uns falsche Bilder und Ideale unter, stellt uns unmögliche Dinge als sehr möglich und erreichbar vor, kehrt den Blick von dem ab, was wir wirklich genießen, wendet ihn und unsre Aufmerksamkeit dorthin, wo uns noch so vieles mangelt und erweckt uns

uns durch diesen Vergleich gegen unsre gegenwärtige, dauerhafte, minder blendende Güter unüberwindlichen Ekel und Abscheu. Auf diese Art wird die Ruhe unsrer Tage untergraben; Unzufriedenheit und marternde Unruhe treten an ihre Stelle; in uns selbst entstehen Entwürfe und Anstalten, die uns zu Thaten und Handlungen reizen, ehe wir die Folgen, die gleichgegründeten Ansprüche anderer, den daher zu erfahrenden Widerstand, samt dem gehörigen Verhältniß der zum Hinwegschaffen nöthiger Kräfte berechnet. Die dabey vorkommenden unübersteiglichen Hindernisse müssen sodann nothwendig in uns das Gefühl von unsrer Schwäche erwecken; Neid und Schadenfreude müssen das natürliche Wohlwollen verdrängen; Gewalt und Arglistigkeit müssen gesucht werden; alles Gute ausser uns muß seinen Reiz verliedren, uns zur Quaal und Peinigung dienen; unsre Feinde müssen sich in dem Maaß vermehren, als sich mit der Abnahme unsers Wohlwollens, mit dem Steigen und Zuwachs unserer Forderungen, unsre Freunde vermindern; Eigennuz allein muß unsre Handlungen bestimmen, Unwille über die Einrichtung der Welt entstehen, und am Ende muß uns bey so sehr geänderter Lage und Stim-



mung unsers Geistes die zu unsrer Seeligkeit bestimmte Erde als ein Thal des Jammers erscheinen: denn wir selbst waren es, welche durch unser Betragen das reinste, so allgemein verbreitete Vergnügen in seiner ersten Quelle vergiftet. — Und so wird jeder Mensch aus zu übermäßiger Liebe gegen sich selbst sein eigener Hentke, Peiniger und Feind; so entzieht ihm eine zu unordentliche, zu sehr überspannte, zu sehr überhandnehmende, zügellose Phantasie diese Ruhe seiner Tage, dieses seltsame wonnenvolle und patriarchalische Leben, wozu er durch Leitung der Vernunft und durch zweckmäßige Beschränkung seiner Phantasie und Begierden unausbleiblich hätte gelangen sollen.

Es ist mehr als redender Beweis von unsrer Verkehrtheit und Geisteschwäche, daß wir bey solcher Beschaffenheit der Sachen den Feind unsrer Ruhe nur ausser uns suchen; es ist offenbar, daß wir die Vorsicht mit Unrecht beschuldigen; es ist strafbarer Mangel einer Gottesverehrung, daß wir gleich bösen Kindern über die Einrichtung der Welt murren, daß wir, um uns zu entschuldigen, unsre Fehler zu decken und unsern Begierden um so ungehinderter nachzuhängen, alle Schuld von uns hinweg, hinüber auf ein allweises, allgütiges Wesen zu leiten

keiten bedacht sind. Wir, wir ganz allein sind es, welche die so häufig uns vorliegende Güter muthwillig hinwegstoßen und ungenossen vorbeylassen. Wir sind, wer sollte es glauben? unsre ärgsten und unversöhnlichsten Feinde; denn wir machen uns zum Mittelpunct aller Wesen, zum Zweck der ganzen Natur; wir übertreiben unsre Forderungen; wir begehren zu viele und unmögliche Dinge; wir werden durch das Gegenwärtige zu sehr dahingerissen, schauen zu wenig auf die entferntern Folgen, verachten die Stimme der Vernunft, und vernachlässigen zu sehr die Erhöhung unsers Geistes, die Einsicht und Ueberzeugung von dem Plane Gottes und einem allgemeinen wundervollen Zusammenhang der Dinge; betrachten dabey alle Weltbegebenheiten aus einem falschen Gesichtspunct und Standort, alles bloß allein in Beziehung auf uns; finden daher in dieser falschen Rücksicht freylich alles mangelhaft, böß, zweckwidrig; müssen daher eben darum von dem Urheber des Ganzen die schwärzesten Vorstellungen erhalten, uns solchen als ein Wesen vorstellen, welches das Elend und den Untergang seiner Geschöpfe will, daran Freude hat, nicht geliebt sondern gefürchtet seyn will, und der Tyrann aller Tyrannen ist, der vor-



seylich und unmögliche Dinge gebeut, um Stoff und Gelegenheit zu unsrer Verwerfung und Peinigung auch für die Zukunft zu erhalten.

Hey solchen Begriffen von der Gottheit, von der Einrichtung der Welt, von der Zukunft, welche alle, nothwendige Folgen unserer übertriebenen Eigenliebe sind, ist es freylich nicht zu verwundern, wenn Mißvergnügen und Elend unter Menschen der herrschende Zustand sind. Nur von der Schwächung oder gänzlichen Vertilgung dieser unserm Vergnügen so nachtheiligen Vorstellungen hängt unsre ganze Ruhe und Zufriedenheit ab. Die Mittel sind vorhanden, sie liegen in der Abänderung unsrer Begriffe; und wenn sie erkannt aber nicht gebraucht werden: so ist unser Murren ohne Grund, so ist unser Leiden frey gewähltes und wohlverschuldetes Elend. Und in so fern muß alle Bemühung der wenigen darüber aufgeklärten Weisen, muß die Weltweisheit selbst als die größte Wohlthäterin der Menschen betrachtet werden. Sie ist es, welche den Menschen über seine wahren Vortheile aufklärt, und die Gränzen seiner Liebe vorzeichnet, über welche hinaus das Reich des Schmerzens beginnt. Sie lehrt uns, gegen diesen alten hinterlistigen Erbfeind unserer Ruhe auf der Hut zu

zu stehen, sein tückisches Anerbieten zu verachten, und ihm weniger Macht auf Unkosten der Vernunft zu gestatten. Sie überzeugt uns von der Güte und Weisheit Gottes, von der Ordnung und dem Zusammenhang und der wahren Beschaffenheit aller Dinge. Dadurch reißt sie jedem Uebel seine Larve ab; und sie beweist uns, daß alles, was Wirkung der besten und allervollkommensten Ursache ist, nicht anders als gut und vollkommen seyn könne; daß alles zu unserm Besten vorhanden sey; daß alles auf eine gewisse Stimmung des Geistes, auf gewisse herrschendgewordene Grundsätze ankomme, um in allen Uebeln einen unerschöpflichen Vorrath von Gütern zu finden. Auf diese Art, indem sie jedem Häßlichen seine Häßlichkeit raubt, und uns auf den Standort stellt, woraus wir alle Wesen gehörig überschauen, vervielfältigt sie die Quellen des Vergnügens, verbannt die Unlust aus unserer Seele, und öffnet sie der Ruhe, Heiterkeit und Freude.

Unter diesen folternden Spielen der Einbildungskraft sind gewiß die allerentsetzlichsten, die Schrecken des Todes. Vor diesen Phantom unsers Gehirns beugt sich die Philosophie der meisten Menschen. Alle Höheit der Erde



fühlt sich klein, und der größte Monarch der Erde sieht mit schauervollen Blicken dem Augenblick entgegen, der ihn von seiner Größe trennen, seine ganze Hoheit wie eine Seifenblase hinweghauchen, und den nackten übrig gebliebenen Menschen dort hinüber in das unbekannte Land versetzen soll, wo er sich unter dem ungeheuern Haufen vorausgegangener Menschen wie ein Tropfen Wasser im Weltmeer verlieren wird, wosfern ihn nicht solche Handlungen begleiten, welche im Reich der Geister Platz und Stelle bestimmen; denn im Sterben giebt es keinen König. Dieß weiß und fühlt er, und kehrt den Blick mit Abscheu von dem Gegenstand ab, dessen Erinnerung ihn aus dem Traume seiner irdischen Hoheit weckt. Ein Mensch, der mit diesem Jammer befallen ist, stirbt tausend- und tausendmal, in dem thörichten Verlangen niemahls zu sterben. Sein ganzes Leben ist ein unaufhörlicher Tod, alle Süßigkeiten des Lebens werden ihm zur bittersten Galle. Seine Furcht beschleunigt, was er fürchtet, statt zu entfernen. In einer solchen Seele kann kein heiterer Augenblick seyn. Das schreckliche Bild dieses knochichten Ungeheuers begleitet ihn auf allen Wegen und drängt sich in jede seiner Freuden. Es säuselt in

in der Luft, es rauscht in dem Bach, er findet es bey seinen Schätzen, es springt hinter ihm in seinen Tänzgen, und es hängt sogar an den Lippen seiner Geliebten. Seine Seele kann sich nie so rein zur Freude hinaufarbeiten, daß sie nicht sogleich wieder durch die Erinnerung des Todes verdrängt oder vergiftet würde. Ein solcher Mensch wird, so lang er lebt, der feigste und abhängigste Knecht seyn, unfähig zu jeder großen heroischen Handlung. Oder wer von allen, die den Tod gefürchtet, hat darum ein zufriedners Leben geführt, ruhiger geschlafen, sein Leben mehr und häufiger genossen? wer hat durch diese Furcht dieses unausbleibliche Uebel entfernt? wer ist dadurch muthiger, entschlossener geworden? Im Gegentheil sind alle großen Handlungen aus der Verachtung des Todes hervorgegangen. Es ist, sogar bey großen Seelen zum Grundsatz geworden, das Leben als ein geliebtes, vorübergehendes Gut, nicht als Zweck, sondern als Mittel zu betrachten, um das Leben recht und sorgenfreyer zu genießen. Zu keiner Zeit hat ein zu übermäßiger Anhänger des Lebens der wütenden Flamme Einhalt gethan, gedrückte Unschuld beschützt, für seinen Gott, sein Vaterland, seinen Freund gestritten, für höhere



re Pflichten gekämpft, Abgründe erforscht, die Eingeweide der Erde durchwühlt, Meere durchschiffet, oder ganze Welttheile entdeckt. Nicht einmal zu ausgezeichneten Schandthaten, zum Straßenraub hat er Größe genug. Selbst unter die Thiere fällt seine Würde herab. Die liebevolle Natur hat diesen, ob sie gleich solche mit uns einem ähnlichen Schicksal unterworfen, wohlthätig das Vermögen geraubt, ihre Zerstörung vorher zu sehen, weil sie ihnen nicht zugleich die Vernunft als Gegenmittel ertheilen konnte, um diesen unangenehmen Eindruck zu schwächen. Sie würde uns Menschen stiefmütterlich unter die Thiere herabgesetzt haben, wenn sie uns mit der Nothwendigkeit unsrer Auflösung vorherzusehen, nicht zugleich an eben dieser Vernunft das Mittel dargeboten hätte, diesen widrigen Eindruck zu entfernen. Sie entschädigt uns dabey, daß sie uns zugleich höhere Ausichten in die Zukunft, in ein höheres Leben gewährt, welche sie Wesen verbergen mußte, die in der Naturreihe eine Stufe unter uns stehen, und darum wollte sie den Thieren die Vorhersicht ihrer Auflösung lieber gänzlich entziehen, als sie Verdruß über das Vorhersehen eines Uebels empfinden lassen, gegen welches sie in dieser Stufe kein Gegen-
gewicht

gewicht verleihen konnte, ohne sie durch Mittheilung der Vernunft zu uns zu erheben, und folglich in der großen Leiter der Dinge eine unnöthige und eben darum unmögliche Lücke zu veranlassen.

So wenig bestrebendes aber auch nach diesem Vortrag der Tod in den Augen des vernünftigen Mannes hat, so erwünscht und begehrt er ihm erscheinen muß: (denn welcher Sterbliche sollte sich nicht öfters nach Ruhe sehnen?) so sehr haben sich im Gegentheil seine Schrecken der meisten Menschen bemächtigt. Daher weil Philosophie die Lehre des Vergnügens und der Glückseligkeit ist, und ohne Verachtung des Todes zu dieser Glückseligkeit niemand gelangen kann: so haben alle Schüler der Ältern und neuern Weisen das Leben zu einer langen, anhaltenden Betrachtung des Todes gemacht, und gelehrt, ihm kühn unter die Augen zu treten, seinen Anblick nicht zu scheuen, sondern sich mit ihm durch nähern Umgang vertrauter zu machen. Ja sogar niemand kann auf diesen hohen Titel eines wahren Weisen gegründeten Anspruch machen, so lang er nicht von ganzer Seele geneigt ist, der Natur freudig und ohne Murren ihre Schuld zurückzuzahlen, und jede Minute fertig und bereit steht, diesen



diesen Aufenthalt hienieden zu verlassen und in
 feeligere Gegenden hinüberzuschlummern. Aus
 der Seelenruhe, aus der Gleichheit des Geistes
 ganz allein kann der ächte Schüler der Weis-
 heit erkannt werden. Und du, der du auf diese
 hohe Namen eines Christen und Weisen so
 gerne Anspruch machest, laß es dir gesagt seyn:
 so lang du noch unruhig bist, den Meid fühlst,
 vor den Schrecken des Todes erzitterst; so
 lang du dich noch ärgerst, und nicht die Kunst
 verstehst, aus allen Vorfällenheiten des Le-
 bens Vergnügen zu ziehen: so lang ist deine
 Weisheit sowohl als Glückseligkeit schwach
 und unvollendet. Dieser so schwachen giebt es
 noch sehr viele, und zur Schande der Vernunft
 muß die Weltweisheit selbst ihre Bekenner erst
 verachten lehren, was schon so oft der ungeüb-
 teste Denker, der niedrigste Knecht und Slave,
 mit solcher Gleichgültigkeit und Unererschrocken-
 heit ertragen. Darum verdient aber auch kein
 Thema der Weltweisheit, von allen Rednern
 der Welt, so häufig, mit mehrerer Stärke und
 Nachdruck behandelt zu werden, um uns aus
 feigen Remmen zu festen, unerschütterlichen,
 Göttergleichen Männern umzuschaffen. Darin
 besteht die wahre Erleuchtung unsers Geistes.
 Aus dieser allein entstehen unsre Freuden und
 unser

unser Wohlergehen; nach dieser werden sich unsre Begierden ordnen, und wir werden sodann nichts begehren, was nicht Wille Gottes und Wink der Natur ist; dann werden wir der unerfüllten Wünsche beständig weniger zählen, und keinen Schmerz in diesem Leben empfinden, der nicht von unsrer Natur unzertrennlich und darum vorhanden ist, weil er zur Vorübung, zur Abstufung, zur Erhöhung unsrer Vergnügungen dienen soll; weil ein durchaus schmerzfreies Leben das unangenehmste, ekelhafteste Leben, folglich eine unmögliche Forderung wäre.

Warum fürchten denn also Menschen den Tod so sehr? Wo um aller Welt willen mag sich doch diese widersinnige Lust herschreiben, seine Ruhe zu töben, sein eigener lebenslänglicher Hentzer zu werden, nicht nur an Freuden keinen auch nur den geringsten Zuwachs zu erhalten, sondern sogar darüber den Genuß des Gegenwärtigen zu verlieren? ein unvermeidliches, augenblicklich vorübergehendes und eben darum gar nicht oder kaum fühlbares Uebel so lang und anhaltend zu empfinden? — Nicht die Vernunft, Mangel von Vernunft, irrige Begriffe, Schattenbilder, eine zu geschäftige, lebhafteste, überspannte Einbildungskraft machen
 uns



uns zu Mörbern unsrer Ruhe, zu Mörbern
 unsrer Freuden. Wenn du ein Leben führst zur
 Schande der Menschheit, zum Schaden und
 zur Quaal deiner Mitmenschen; wenn du Ge-
 walt zur Unterdrückung mißbrauchst, die dir
 zum Wohlthun gegeben war: o! dann mar-
 tre und peitsche dich immerhin, der Verlust von
 diesem Leben, und die Schrecken der Zukunft mö-
 gen mit centnerschwerer Last auf deiner Seele
 liegen! Dann quäle und peinig dich immer-
 hin das finstre Thal des Todes; rächende Fu-
 rien, das Geschrey der Unterdrückten und das
 Blut der Getödeten mögen dich an jedem Ort
 verfolgen, und die Straffen der Irion, Et-
 sypbus und Tantalus, die Furcht vor Teufel
 und Hölle, oder was sonst immer das Heiden-
 und Christenthum schreckliches von Pein und
 Straffen erbacht, oder dem zur Menschenquaal
 so erfinderischen Geist der Erdentyrannen ab-
 geborgt, um den Ort der Rache für Verbre-
 cher mit den entsezlichsten Bildern auszumah-
 len, sollen sich in jedem Augenblick deines Le-
 bens deiner Phantasie darstellen, und den Ge-
 nuß deiner Freuden zernichten. Keine Sophis-
 men von erleichterter Ausöhnung mit Gott
 sollen dich beruhigen, und keine Schätze los-
 kaufen von der Strafe, die deiner wartet.

Ich

Ich selbst will deine Einbildungskraft noch
 mehr erhitzen und dir Bilder vorzeichnen, die
 aus allen Schrecken der Natur zusammengesetzt
 sind, vor welchen deine Seele zurückschaubern
 soll; ich selbst, wenn du das gethan, will dir
 beweisen, daß keine augenblickliche, in deiner
 Lage abgedrungene Reue ein halbes Jahrhun-
 dert von Ungerechtigkeiten vernichten könne;
 ich selbst will deinen Irrthum erhalten, und
 den Gegenstand deiner Quaal mit aller Bered-
 samkeit verstärken. Du Bösewicht, Freund
 der Ungerechtigkeit, Unterdrücker der Unschuld,
 wenn du bey den Gedanken des Todes erzit-
 terst; so finde ich diese Schrecken sehr natü-
 rlich, ich finde sie sogar nothwendig. Aber
 du, edler Vater, treuer Ehegatte, treuer Bür-
 ger, Menschenfreund, Vater und Lehrer dei-
 nes Volks, dessen ganzes Leben in Unschuld
 und Wohlwollen vorübergegangen, der du hie-
 nieden, unter allen Stürmen und Anfällen des
 Unglücks, voll Vertrauen auf deinen Gott und
 dein reines Gewissen aufrecht gestanden, ge-
 kämpft, ausgeharrt, der du hierunten so oft
 und so manches bitteres Unrecht erlitten, wa-
 rum sagest du? warum scheuest du dich, und
 zauberst, die Fesseln dieses Lebens von dir zu
 werfen und in eine ewige Freyheit hinüber zu
 springen?

springen? warum fürchtest du dich, deine Belohnung zu erhalten, schmerzsfreyer zu werden, deinem Urheber näher zu kommen, in eine schon hier vorausgesehene bessere Welt hinüber zu wandern, deinen Verfolgern zu entgehen, und dich da hinüber zu flüchten, wo dich dein Unterdrücker nicht erreichen kann, auffer um seine längst verdiente Straffe zu finden? O! mache dich auf, sammle dich, sporne dich an! Diese Aussicht muß dich so sehr stärken, als sie jeden Bösewicht quälen und in dem Innersten seiner Seele kränken und ängstigen muß. Er allein ist es, der sich mit Sophismen einwiegen, die Zernichtung seiner Seele wünschen, und nichts hoffen muß, weil er alles zu fürchten hat. Ihm ist dieses Leben sein höchster und einziger Wunsch, darum zaudert er solches zu verlassen, weil er mit solchem alles verliert; darum kann und will er nichts weiter vermuthen, will sich vergeblich bereden, als ob das hier unten alles wäre, die Natur erschöpft wäre, ihren ganzen Reichthum und Vorrath ihm zu Gefallen verschwendet hätte. Er will sich und andere überreden, als ob Gott Menschen geschaffen hätte, um sie hier unten zu quälen, als ob er ein Gott der Quaal und Leiden, kein Geber und Ber.

Verleiber der Freuden wäre; als ob Gerechte geboren würden, um das Glück andrer durch ihre Leiden zu erhöhen, um vom Unrecht nach Willkühr gemißhandelt zu werden. Aber bey allem Zwang, den er sich anthut, schreit aus dem innersten, tiefften Hinterhalt seiner Seele eine unverkennbare, auf keine Art zu unterdrückende, beunruhigende, marternde Stimme hervor, daß dieß alles Lüge gegen sich selbst, und Wunsch der Thorheit, des Lasters und des glücklichen Uebermuths sey, welcher der Tugend ihre Belohnung mißgönnt, und eher gänzlich Vergehen und Vernichtung wünscht, als den Lohn und die Erhöhung der leidenden Tugend zu sehen.

Dieß mag also er zweifeln, wünschen, der dein Unterdrücker war. Aber du, du hast hier unten Nachstellungen und bittere Verleumdung von deinen Feinden erfahren; üppige Schwelger haben dir den Lohn deiner Arbeit vorenthalten und unter dem Schein und dem erborgten Namen des Rechts dein rechtmäßiges Eigenthum entzogen. Falsche Freunde haben dich auf allen Seiten hintergangen, und eitle Weltfinder haben die Unterscheidungen genossen, die allein dem so verkannten Verdienst gebühren. Oft ist die Sonne über deinem Haupt nieder-



gegangen und die ersten Bedürfnisse des Lebens haben dir gemangelt, um deine Blöße zu decken, und deinen Hunger zu stillen. Das gegenwärtige und künftige Elend der kleinen Unmündigen, die aus deinen Lenden hervorgegangen, hat dir oft dein Herz durchschnitten, und manche mitleidige Thräne hat in deinem Auge über die Hilflosen gezittert. Du hast die Hilfe vieler angefleht, die sich einst in deinem Sonnenschein gewärmt; und du hast verschlossene Thüren und harte Herzen gefunden. Hohngelächter und Verachtung sind dir statt der Hilfe zu Theil geworden. Mit jedem Morgen bist du zu neuem Elend erwacht; der Schlaf ganz allein war der einzige, obgleich nicht-allezeit geschäftige Theilnehmer deiner Sorgen. In einem siechen Körper hast du alle Foltern des Geistes und einer kranken Seele geduldig und standhaft ertragen. Aber Vertrauen auf den, der die Lilien kleidet und für die Vögel des Felds sorgt, festes Vertrauen auf deinen Herrn und Gott, hat dich niemals verlassen; hat, wenn alles von dir gewichen, allein noch deine Seele beruhigt; dann hast du in vollem Drang deines Herzens dich zu ihm gewandt und gerufen: „Gott! mein Vater! du hast mich bitteren Unfällen ausge-
 „setzt,

„sezt, und ich bin doch auf deinen Wegen
 „nach deiner Vorschrift gewandelt. Ich habe
 „Gutes gethan, so viel ich konnte, und mich
 „durchaus, so viel meine schwachen Kräfte
 „litten, nach deinen Vorschriften betragen.
 „Deine Güte berechtigt mich, von dir. besseres
 „Leben zu hoffen; denn du kannst es, willst
 „es: oder du hörst auf Gott zu seyn, und
 „alle drückende Erdengewalt würde mit der
 „deinigen nicht zu vergleichen seyn; denn du
 „hättest sogar schuldlose Wesen geschaffen, um
 „sie Lieblingen Preis zu geben, die zur Ver-
 „geltung dich und deine Gesetze verkennen. „

Du also, der du dieß alles erfahren, wa-
 rum. siößest du deinen Wohlthäter, deinen Er-
 retter, den Tod von dir, der dich entweder in
 dem voriges schmerzlosen Nichts zurück-
 bringt, oder dem Aufenthalt der Seeligen ein-
 verleibt? Sollte es möglich seyn, daß dir
 keines von beyden gefiele? Du magst aber
 das eine oder das andere wollen, so bleibt
 das finstere Thal des Todes der einzige Weg,
 um sicher dazu zu gelangen. Oder ängstigt
 dich vielleicht die Zukunft, weil du dich von
 einem oder mehreren Grundsätzen deiner ange-
 bornen Religion, von dem Glauben deiner
 Voreltern nicht hinlänglich überzeugen konn-
 test?



test? weil du über Gegenstände einen Zweifel gewagt, über deren Wahrheit sich Menschen so wenig vereinigen können? Aber du hast dich doch von einem Urheber dieser Welt überzeugt: du warst bemüht, in allem wohl und recht zu handeln, weil dieses sein Wille, dein und aller, so um dich sind, dauerhaftester Vortheil ist! Dein ganzes Leben hast du in Tugend und Erforschung der Wahrheit dahin gelebt. Um zu dieser letztern zu gelangen, hast du kein Mittel unversucht gelassen; warst und bist dabey noch voll von Bereitwilligkeit, ieder besser erkannten Wahrheit willig anzuhängen. Du hast niemand darüber gescholten, belacht, daß seine Art zu sehen nicht die deinige ist, daß er näherer Verheißungen und sinnlicherer Vorschriften bedarf, um den Vorschriften der Vernunft zu folgen, und rechtschaffen zu handeln. Du hast sogar so viele verschiedene Anstalten gut und zweckmäßig gefunden, sie wenigstens als Behikel der Vernunft, für Schwächere als Anstrich der nackten Wahrheit, für den nur durch andere und durch Bilder denkenden und folgamen Haufen als einen Fingerzeig und Zurechtweisung gegen die Verirrungen einer übermüthigen, sich selbst überlassenen Vernunft betrachtet; glaubst doch in so fern,

fern, daß sie göttlichen Ursprungs sind, und als verschiedene Mittel zu einerley Zweck nach der so verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen in den Zusammenhang dieses Weltalls sehr weislich gelegt worden. — Und wenn du dieß gethan, warum zitterst, warum sagst du sodann? Was kann alle Welt, und Volksreligion mehr verlangen, um wahre Religion zu seyn und zu heißen? Wozu soll aller Glaube seyn, als um des Rechtverhaltens willen? wenn du das schon gethan, was Folge und Zweck jedes Glaubens ist, wozu ieder Glaube und Offenbarung nur stärkere und nähere, mehr anziehende Bewegungsgründe sind, um den zu leiten, der einer nähern Führung bedarf? — Handle rechtschaffen. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen, deren jede von ihren Anhängern mit Ansehen, mit gleicher Wärme und Ueberzeugung vertheidigt wird, erlauben dir dein Amt, deine übrigen Pflichten, bey allem Mangel der dazu nöthigen Hülfsmittel, auf keine Art den Richter zu machen, oder Widersprüche über Gegenstände zu vereinigen, welche sich zum Handeln und zur Glückseligkeit der Menschen gleichgültiger verhalten, die vielleicht solcher vollends entgegen und eben darum nicht göttlichen Ursprungs sind. Nach deinen, nicht nach da-



bey interessirter Menschen Grundsätzen, Mei-
 nungen und Ueberzeugung wird dich Gott rich-
 ten und beurtheilen; nach dem, was dir mit
 diesen von ihm dir verliehenen Kräften, mit
 diesem Hunger und Bestreben nach Wahrheit
 möglich war. Verwechle also auf keine Art
 den Gott der Schulen mit dem Gott, mit dem
 Vater der Natur, der ganz Liebe ist, aber
 von Menschen mehr als ein Gott des Schre-
 ckens und der Rache vorgestellt wird, um sich
 sodann als Mittler zwischen ihm und seinen
 Creaturen aufzuwerfen, schwache Seelen von
 sich abhängiger, und die Erde zu Erreichung
 ihrer oft sehr weltlichen Absichten sich unter-
 würfig zu machen. Wenn du noch vollends
 nähere und positive Verheißungen glaubst,
 wenn anders dein Glaube, deine Begriffe von
 Gott rein und lauter sind, dein Vertrauen
 auf seine Güte unbegränzt ist: so muß dir die-
 se deine Auflösung so wenig schrecklich erschei-
 nen, daß du sie vielmehr hoffen, wünschen,
 verlangen mußt. Jede Minute von Verzöge-
 rung, mit der Quelle alles Guten so spät nä-
 her vereiniget zu werden, muß dir Marter,
 Verlust seyn. Deine Schrecken selbst, deine
 Furcht vor dem Tode sind dein größter und
 sträflichster Unglaube. Hier erscheint es, daß
 du

du noch sehr an der Erde hängst, daß dir Gott
 unwerth, und dein Glaube und Vertrauen an
 ihn nicht lebhaft sey, daß dir dein Leben nicht
 so schuld- und tadelfrey vorübergegangen, als
 daß du dir nicht selbst innerlich bewußt wärst,
 mehr ein Gegenstand der Strafe und Verwer-
 fung als der Belohnung Gottes zu seyn. Ober
 woher sollte sonst dieses Zaubern, Zagen und
 Furchten entstehen, wo dich sonst alles zur
 Hofnung eines bessern Lebens berechtigt? in
 einem Zustand hinüber zu gehen, wo nach
 Vernunft und Offenbarung Gerechte nur glük-
 lich seyn können? Warum soll der vernünftige,
 tugendhafte Mann sich bedenken, ein Leben zu
 verlassen, das voll von Trübsalen ist, weil es
 Vorhof, Vorgeschmack, Vorübung zu höhern
 Scenen, Prüfung der Geduld und Beharrlich-
 keit, und Gelegenheit zu Verdiensten seyn soll?
 Wäre das nicht, wem wäre dieses Leben, das
 du so sehr liebst und so ungern verlassen willst,
 nur in etwas erträglich? Oder sage mir,
 wer hat nicht mehrmahls die Stunde seiner Ge-
 burt verabscheut? Wie viele haben nicht sogar
 gezweifelt, ob Leben ein Gut sey, ob gar nicht
 seyn nicht besser wäre? Wie viele haben
 nicht bey vielen Vorfällen des Lebens den
 Tod als ihren Erretter herbeygerufen? Und
 doch



doch finden wir Bedenken von binnen zu schei-
 den? — Entweder unsre unaufhörlichen Kla-
 gen über dieses Leben sind ungerecht, oder eben
 dieses Leben verdient nicht, daß wir uns über
 seinen Verlust entsetzen, und die Thräne, die
 auf den Grabhügel unsrer vorausgegangenen
 Freunde fällt, sollte keine Thräne des Mit-
 leidens, sie sollte eine Thräne der Freude,
 Glückwunsch zu ihrer Freyheit, zu ihrer Erret-
 tung, zum ausgestrittenen Kampf seyn. —
 Seelig und drey mal seelig derjenige, der dem
 Wechsel dieser Dinge, der Gefahr zu fehlen,
 ungerecht zu seyn, lieblos zu handeln, zu für-
 ren, und andern menschlichen Gebrechen so
 frühzeitig entgangen! Alles ist hier unstät;
 der kommende Tag kann jahrelanges Glück und
 die größte Herrlichkeit mit einemmal vernichten.
 Wie mancher hat einen Tag zu viel und eben
 darum sein Glück und seine Ehre überlebt?
 Welcher Mensch ist so sehr ein Liebling des
 Glücks, daß er im Mangel wirklicher Uebel
 auch gegen alle Zukunft gesichert wäre? Das
 ist eben das höchste Unglück des größten Glücks,
 daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlie-
 ren, und so wenig zu hoffen hat. Kronen
 helfen nicht vor Kopfweh, und die nagende
 Sorge geht die Paläste der Großen nicht vor-
 über.

über. Hier sitzt sie mit ihnen auf dem Thron, begleitet sie zur Ruhe, und umflattert ihre Schlafstätte, und gaukelt in ihren Träumen. Sie erhebt sich mit ihnen, und weicht nie von ihrer Seite: denn ihr ganzes Leben ist unerfänglich an Forderungen, deren die wenigsten befriediget werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, und fruchtlosen, sehlgeschlagenen, zweifelhaften, gefährlichen Versuchen. Ihre Sinnen sind stumpf und abgenützt, und ihre für uns so seltenen Freuden sind für sie zu oft wiederhohlt. Daher dieser Ueberdruß und Ekel; daher die Unvermögenheit sich immer höhere und lebhaftere Vergnügen zu verschaffen; daher die damit verbundene Leere des Herzens und des Kopfs; und der marternndste aller Zustände, diese irdische Hölle der Großen und Reichen — die Langeweile. Mißvergnügte Ehen, zerrüttete Familienumstände, Liebeshändel, Furcht vor Gift und Rachstellungen, Murren und Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit dem abzuhelfen, sind nur einige der häufigen höchst unangenehmen Vorfälle, welche die hellen Tage unsrer Erdengötter verfinstern, sie durch innerlichen Gram verzehren, und, statt unsern Meid zu erwecken, sie zum Gegenstand unsers Mitleidens herabsetzen.



setzen. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, von der Natur begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht dereinst um so härter und empfindlicher zu fallen. Von keinem einzigen menschlichen Unglück hat sie die Natur freigesprochen. Was dem elendesten Bettler widerfahren kann, kann dem Größten der Erde eben so gut widerfahren. Welcher Monarch hat noch dem Bliß geboten: „Lobe mich nicht,“ und dem Feuer gesagt: „Brenne mich nicht.“ Es giebt sogar über diese allgemeine Uebel noch Unfälle, die ihrem Stand allein eigen sind; und der höchste und empfindlichste Grad des menschlichen Elends scheint daher nur den höhern Menschenlassen vorbehalten, um uns zum Gehorsam und zur Dankbarkeit geneigter, und ihren Stand minder begehrenswerth zu machen. Es giebt Unfälle, die nur ein König empfinden kann; und auch um ein gewöhnliches, für uns in unsrer Lage weniger empfindliches Uebel stärker, lebhafter und zweifach zu fühlen, alle Foltern der Einbildungskraft häufiger und anhaltender und nachdrücklicher zu fühlen, dazu wird ein höherer Stand, eine Krone erfordert. Niemand, von uns kann so tief fallen, seinen Fall so sehr empfinden, mit solcher Wehmuth sich seiner vorigen

vorigen Größe erinnern, diesen Fall so oft fürchten, so oft und leicht vorhersehen, so sehr sich mit Verdacht und Mißtrauen martern, so viele Unzufriedene und Mißvergnügte machen, sich so sehr mit eigenen und fremden Sorgen beladen: so daß es wahrlich zur Glückseligkeit des Lebens gehört, kein Monarch, kein Großer der Erde zu seyn, daß es mehr Bewunderung verdient, wenn es noch Menschen giebt, die sich dieser Bürde unterziehen, und um andrer Wohl ihre Ruhe dahingeben. Nur der Privatstand allein kann gegen solche Gefahren und Unfälle sichern. Wenn ein Nero und andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Mißvergnügten unterliegen, und Pygmalion, aus Furcht ermordet zu werden, jede Nacht seine Schlafstätte verwechselt: so läßt sich das wohl noch begreifen, und zum Theil als wohlverdiente Züchtigung betrachten. Aber wenn gegen das Leben eines Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, Frankreichs Zierde und Stolz, davon ein Opfer wird, dann muß das Leben der besten Fürsten ein martervolles und unsichres Leben seyn. Priamus und Hekuba, Erbfürst und der macedonische Persenk, selbst der sonst

so



so glückliche Cäsar, der Uebertwinder der Deutschen in den Sümpfen von Minturnum, und der Rumpf des Pompejus an den Küsten von Afrika, Mauritius und Conradin, Carl der Erste und Maria von Schottland, und wie sonst immer das unzählbare Heer von verunglückten ältern und neuern Monarchen heißen mag, waren alle aus der höhern Menschenclasse und haben das Schicksal des letzten aller Sterblichen erfahren. Solche schwere Unglücksfälle kommen nicht allein in der Geschichte von Asien und dem Byzantinischen Kaiserthum, sondern auch in ieder Europäischen Ländergeschichte zu häufig vor, als daß sie nicht die besten Regenten auf ihr Schicksal aufmerksam machen und die Ruhe ihrer Tage untergraben sollten.

Zur Glückseligkeit gehört etwas mehr als hoher Stand und Ueberfluß an äußerlichen Gütern. Denn sie ist ein innerlicher Zustand. Fähigkeit zu genießen, ist eins ihrer Grund-erfordernisse. Laß alle Güter und Macht der Erde um dich versammelt seyn, aber Furcht und Unruhe sollen dich dabey verzehren, deine Projecte, wie die unüberwindliche Flotte Philipps scheitern, deine Frau und Kinder dahin sterben, Stein, Podagra, und andere stehende

de

de Schmerzen dich quälen, ein heftiges Fieber soll dich verzehren; alle diese Freuden sollen für dich den Reiz der Neuheit verlieren, du sollst dich nach neuen höhern Vergnügungen sehnen, und mit aller Macht und Geld nicht erhalten können; dein Gehör oder Gesicht sollen sich vermindern, ein Sturz vom Pferd eine Quetschung verursachen, ein Glied abgenommen, oder die Trepane angelegt werden: was helfen dir sodann alle diese reichhaltigen Gegenstände der Freude? Wenn ein Sokrates den Giftbecher trinken muß, selbst ein Cato nach dem Dolch greift, und der jüngere Brutus, noch ehe er in das Schwert fällt, an der Tugend zweifelt, ob sie kein bloßer Name und eine Dublerin des Glücks sey: dann muß wäherlich das Leben nicht so reizend seyn, dann müssen der Ursachen genug vorhanden seyn, welche den Tod auch in den besten äußerlichen Glücksumständen begehrenswerth machen. Dann muß ieder Sterbende seinen am Ufer zurückbleibenden Fremden, noch ehe er den Fuß in Charons Rachen setzt, den Auftrag machen, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, sich glücklich preisen, daß er dem allen entgangen ist, und beim letzten Händeschlag sie zur Nachreise auffordern und wünschen, daß sie



sie bald ein gleiches erfahren. In einem Leben, dessen ungleich größerer Theil von den allermeisten Menschen zwischen den Beschwerden der Kindheit und des Alters, den gefährlichen Ausschweifungen der Jugend und den Cabalen des männlichen Alters, zwischen Krankheit und Leidenschaften in ewiger Abwechslung von Neid, Zorn, Traurigkeit, Furcht, und marternender Ungewißheit, zwischen Verleumdung und erlittenem Unrecht, zwischen Langeweile und gefahrvoller Thätigkeit getheilt und dahin gelebt wird; in einer Welt, wo der Großen selbst solche Schicksale warten, wo man täglich von dem pestilenzialischen Hauch der Luft, dem Toben der Meere, von Stürmen und Orcanen, dem Wüthen der Flamme, dem Donner des Himmels, dem Krachen und Spalten der Erde und dem Toben aller Elemente zu fürchten hat, wo anbey der ärgste unversöhnlichste Feind des Menschen der Mensch selbst ist, alles voll von Nachstellungen, Freiheit so selten, und Druck und Knechtschaft der herrschende Zustand sind, wo Despotismus und Intoleranz, Religionskriege und bürgerliche Unruhen, Bartholomäusnächte und sicilianische Vespere hervorbringen, und des Säuglings an der Brust der Mutter nicht schonen, Meinungen mit Feuer und Schwert

Schwerd aufgedrungen, und Gedanken zum Verbrechen werden; in einer Welt, wo für die Bekenner der Wahrheit, für die Freunde der Tugend Ketten und Kerker, lebenslängliche Gefängnisse, Blutgerüste bereit stehen, Metallgruben, Galeeren, Latomien, Bastillen und Inquisitionstribunalien ihren allverschlingenden Rachen aufreißen: da in einem solchen Leben hat offenbar der Scheidende vor jedem Bleibenden den Vorzug. In einem solchen Leben ist es hohe Zeit, nicht zu zaudern, sich um offene Thore, um einen sichern Hafen gegen die Stürme des Lebens umzuschauen, sich zu diesem Ende dem Tod, wenn er kommt, als seinem Erretter, muthig, getrost und unerschrocken in die Arme zu werfen, um dadurch den noch bevorstehenden weit größern Uebeln zu einer Zeit zu entgehen, wo die Natur uns von selbst ruft, und die Krone aus der Ferne zeigt, die sie nur dem muthigen Kämpfer zugebacht, der unter so wiederhohlten Anfällen nicht von seiner ihm angewiesenen Stelle gewichen und gegen alle Gefahren standhaft ausgebauert.

Oder zu welchem Ende, unersättlicher Lebensgast, bettelst du um noch fernere Lebensjahre? Glaubst du denn, daß mit diesen täg-

D

lich



lich sich vermindern den Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, starrer Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweite Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir karglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesetz der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernt, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-



wendigen, allgemeinen Uebels von der Kleinheit deines Geistes, von deinem eingeschränkten Verstand, von deinem ungeordneten Willen und muthlosen Herzen zeigt; wenn mit dieser überwiegenden Liebe des Lebens keine reine, lautere Gottesverehrung bestehen kann, dabey Glaube und Vernunft zu schwach und ohnmächtig wirken, sich dadurch der Mensch seiner Verherrlichung und nähern Vereinigung mit Gott sträflich widersezt, um hier unten zu bleiben, so gar auf alle Güter der Vernunft der Zukunft und einer bessern Welt thöricht Verzicht thut, weil er entweder solche nicht glaubt, oder zu ungewiß darüber, zu sehr an den ihm bekannten gegenwärtigen Gütern der Erde hängt, oder sich wohl gar die Zukunft als eine Zeit und Ort der Quaal, und Gott als einen Tyrannen und Peiniger der Gerechten vorstellt; wenn noch überdieß diesen Tod, diesen bösen Augenblick so viele ungleich Schwächere mit solcher Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths vorhergesehen, gewünschet, sogar herausgefordert und ertragen: warum jagt sodann der Mann von Einsicht, Vernunft, von geprüfter Rechtschaffenheit und Tugend? warum wirkt helle Menschenvernunft geringer und schwächer als Ehrgeiz, Melancholie, Vater-

ands

landsliebe, Fanatismus, Verzweiflung? Warum bleibt die gegen alles Gute so empfängliche, reizbare Seele des Menschen gegen ein solches Verherrlichungsmittel nicht bloß kalt und gleichgültig, warum schaudert sie sogar vor dem Gedanken des Todes zurück?

Wir fürchten den Tod, nicht weil er in den Augen der Vernunft schrecklich und fürchterlich ist: wir fürchten ihn, weil er uns von unsrer zartesten Jugend an von selbst furchsamen, unerfahrenen oder dabey interessirten Erziehern und Lehrmeistern unter falschen schrecklichen Bildern vorgestellt worden. Diese Bilder haben sich unsrer ungebildeten und ungeübten Seele zu früh und zu tief eingedrückt, sie sind uns zur Fertigkeit, zum Bedürfniß geworden. Mit diesen Bildern hat nun unsre Vernunft zu kämpfen. Sie haben sich unsrer Seele durch öftere Wiederholung zu sehr bemächtigt, als daß sie den spätern Ankömmlingen, den Gründen der Vernunft, ein so lang und ruhig besessenes Eigenthum so gutwillig abtreten sollten. Nur allein durch langes, anhaltendes, oft wiederholtes, Jahre lange wiederholtes Denken der Gegengründe gelangt unser Geist zu seiner Herrschaft, und auf diese Art können diese ersten Eindrücke geschwächt werden. Unsrer ersten Jahre, unsrer er-



sten Erzieher sind die wahren Urheber einer so unvernünftigen Quaal; mit andern, bessern, uns in unsrer Jugend beygebrachten Grundsätzen würden wir bey heranwachsenden Jahren dem Tod mit so großer Entschlossenheit entgegengehen, als wir vermahlen vor dem blossen Namen erblassen.

In der zartesten Jugend, wo das Herz und der Kopf noch unverdorben sind, und jedem guten sowohl, als bösen Eindruck offen stehen, sollte der muthige, standhafte Verächter des Todes gebildet werden. Von dieser zartesten Jugend an werden noch über das durch eigene Erfahrung und durch ansteckendes Beyspiel mit dem bloßen Schall des Todes unangenehme Ideen verbunden, die nur Foltern der Lebenden sind, von welchen allen der Sterbende nichts fühlt, denen er eben durch den Tod selbst entgeht. Dieses Bild von diesem oder jenem Sterbenden, von der Freundin unsers Herzens; ihre Angst, ihr Bitten und Flehen und Händeringen; dieses Mißvergnügen, das wir bey ihrem Hinscheiden empfunden, diese Leere der Seele, welche durch die so plötzlich unterbrochene Gewohnheit mit ihr zu leben, zu sprechen, aus ihrem Umgang Vergnügen zu schöpfen, in uns entstanden; unser Bleiben, ihr Hinweggehen,

gehen, die Einsamkeit der Dertex, wo sie nun
 mangelt, und nicht wiederkommt, dieses Wei-
 nen und Jammern der Zurückgebliebenen; tene-
 büstre Ton der Sterbeglocke, samt dem kalten,
 erstarrten Körper, der so eben seinen Bewohner
 verloren, und dem kläglichen Leichengefang,
 und das Hinabsenken der Leiche in die Finster-
 niß des Grabs, und der dumpfe, widerhallen-
 de Schaufelwurf der ersten Erde, die in dem
 Grab herrschende Einsamkeit, und die dem To-
 den von unsrer Einbildungskraft geliebene
 Furcht vordem hilflosen Wiedererwachen fährt in
 unsrer Seele mit einemmal zusammengenommen
 bey dem bloßen Namen des Todes auf. Mit
 diesem allen, was wir bey unserm Hinscheiden
 nie empfinden werden, verfinstern wir unsre
 heitersten Tage; aus diesen Bildern der Phan-
 tasie setzen wir ienes gräßliche Urding zusam-
 men, das wir uns in dem Tod vorstellen; vor
 diesem Bild unsers Gehirns und unsrer Phan-
 tasie zittern und jagen wir.

Im Grund ist der Unwille und Abscheu,
 mit welchem wir dieses Leben verlassen, kein
 andrer, als mit welchem wir in ein frem-
 des Land ziehen, oder unsre ehemalige, lang
 bewohnte, obgleich uns selbst unangenehme
 Heymath verlassen. Es ist der Unwille und



Abscheu, mit welchem sich der Lappländer und Grönländer von seinen Kenntnissen, von seinem trüben und kalten Himmel, und von seinen ewigen Nächten getrennt, und in schönere und wonnevollere Weltgegenden unter einen mildern Himmelsstrich veretzt sieht. Es ist der Abscheu, mit welchem wir alten, eingewurzelten Vorurtheilen und Grundsätzen ieder auch noch so falsch erkannten angeborenen Religion unserer Voreltern entsagen und uns zu einer bessern bekennen. Wenn einmal der menschliche Geist einen gewissen Gang genommen, eine gewisse bestimmte Ideenreihe zu durchlaufen gewohnt ist: so entschließen wir uns selbst zum bessern nicht ohne Widerwillen und Abscheu. So kann lange Gewohnheit mit dem Uebel ausföhnen und vertraut machen, und das Ungenehmste mißfällt, wenn der Uebergang zu auffallend ist. Nur der Lauf der Zeit und öftere Wiederholung samt einem vertrautern Umgang mit dem neuen Gegenstand föhnen uns mit solchem aus, gründen eine neue Fähigkeit, machen uns den ältern vergessen, und wir können ohne Mühe vorhersehen, daß wir uns dereinst von diesem Gegenstand unsrer Abneigung mit gleichem Unwillen entfernen würden. Auf diese Art sind uns unsre Uebel selbst zum Bedürfnis geworden, und ein besserer Zustand

zur

zur Quaal. Gewohnheit zu leben bindet uns mit Sklavenketten an das unglücklichste Leben, und wir verlassen solches so ungern, als der Galeerenflav des Richelieu seine Ruderbank. Wir haben an das Leben beständig, beynabe gar nicht an den Tod gedacht. Wir haben vergessen, daß wir Wanderer auf Erden sind, daß unser Aufenthalt hier unten kurz und vorübergehend ist. Wir betrachten unsre äußerlichen Güter als Theile von uns selbst, die uns überall begleiten. Wir wissen, daß ohne sie der Genuß des Lebens kummervoll und elend ist, und vermuthen, der Tod, der uns ewig davon trennt, werde ein gleiches Elend veranlassen. Aus dieser Vergessenheit unsrer Sterblichkeit schreiben sich unsre Entwürfe und Plane her; diese bleiben unvollendet, denn sie reichen über unsre Jahre hinaus, und erschweren den Uebergang in ein Leben, wo höhere Gegenstände unsre Kräfte beschäftigen, und alle Geschäftigkeit der Erde bis zum Kinderspiel herabsetzen. Dazu kommt noch die Sorge für unsre zurückgelassenen Freunde und Kinder. Dieser Kummer, der zu nichts weiter nützt, als beyden Theilen die Trennung zu erschweren, nagt an unsrer Seele. Wir vergessen darüber, daß wir sie bald wieder finden; daß sie alle den Weg noch



zu wandern haben, den wir so eben vorausgehen; daß Gott für sie sorgen wird; daß ihnen kein Uebel widerfahren kann, das nicht Gott in dem Zusammenhang dieses Weltalls zu ihrem Besten geordnet.

Diese von uns selbst verkannten Ursachen sind es, welche uns das Scheiden von dieser Erde erschweren. Dieß verabscheuen wir in dem Tod. Aber dieser Abscheu ist keine Wirkung der Vernunft, er ist das Kind des Vorurtheils, der Leidenschaft, der Gewohnheit und der Unvernunft. Ja! lieber Freund, wenn du dereinst in die Gefilde eines ewigen Friedens hinüber schlummern wirst, dann wirst du ganz gewiß deine Frau, Kinder, Eltern, Freunde, auf eine Zeit; deine irdischen großen Titel, Rang, Vermögen, deine Palläste, Landgüter und Gärten, deine leckerhaften Mahlzeiten und weiche Ruhestätte, samt deinen politischen Einfluß auf ewig verlieren. Deine Ellenten und Anhänger werden noch bey deinen Lebzeiten, so bald aller Zweifel über dein Wiedergehenen verschwindet, deiner untergehenden Sonne den Rücken kehren, und sich um deinen Nachfolger versammeln, der aus deinen Ruinen emporsteigt. Die Täuschung wird verschwinden, und der Zaumel deines Glücks vorübergehen, und du wirst

wirft fühlen, daß du ein hülfloser Einziger bist, verlassen von Kunst und Menschen. Von dem allen, was dich hier über andere erhoben, wird dir nichts folgen; von deinen weiten Länderbesitzungen wird dir nicht mehr zu Theil werden, als dein Körper nöthig hat, um darin zu verweilen; und deine häufige Dienerschaft kann dir zu nichts weiter dienen, als deinen Leichenzug zu verherrlichen. — Eine Eitelkeit, die du nicht mehr empfinden wirst, die bald von einem größern, freudigern Auftritt übertroffen wird, die dich höchstens nur um einige Tage länger in dem Andenken der Menschen erhalten wird, wenn dir nicht deine guten Thaten und wohlthätigen fortbauenden Anstalten ein bleibenderes Denkmal in den Gemüthern deiner Zeitgenossen und Nachkommen errichten; oder vollends gar mit ieder Erbscholle centnerschwere Flüche der durch dich verunglückten Menschen auf deinen Leichnam hinabfallen. — Ja, ganz gewiß, dieß alles bleibt zurück; so wie du nackt und schwach aus dem Schooß deiner Mutter hervorgegangen, eben so von allem verlassen, entkleidet und beraubt, was die Meinung der Menschen aus dir gemacht, wirst du in den Schooß der mütterlichen Erde zurückkehren.

Aber sind denn endlich alle diese die letzten und höchsten Güter des Menschen? Wozu bedarfst



darfst du ihrer, wenn mit dir zugleich das Bedürfniß stirbt, wodurch sie dir werth und nothwendig geworden? Wenn für dich der Vorhang fällt, und deine Fabel hier unten vollendet ist, so laß immerhin diesen dir geliebten scenischen Prunk dem neuen Schauspieler zurück, den das Schicksal nun statt deiner auf die Bühne ruft. Nimm statt dessen deine guten Handlungen und die Thränen der Edlen mit. Diese allein werden dir in deiner neuen Heimath die Aufnahme erleichtern, und einem solchen Gast, mit einem solchen Gefolg, werden sich die Thore einer glücklichen Ewigkeit von selbst eröffnen. Unternimm etwas, das ewig dein ist, was keine Zeit und Ewigkeit von dir trennen kann. Und was ist so sehr dein, als du selbst, als die Aeufferungen und Entwicklungen deiner Kräfte, als die innre Vollkommenheit, die du hier unten erworben? Ueberlaß diese deine hinfällige Hütte, samt dem Glitterstaat, der sie verstatet, der mütterlichen Erde und dem Heer von Thoren, die alles Bessere verkennen. Dafür schwinde dich im Engelleid zu den Höhen empor, wo keine Tugend verkannt wird, und jeder Kämpfer seine Belohnung erhält. Um diesen Preis kannst und wirst du dort alles erhalten, was deine neuen Bedürfnisse fordern,
was

was dir die Güter der Erde entbehrlich und ekelhaft macht. Wenn du aber ernsthaft glauben kannst, daß ohne diesen alles Hierseyn samt der ganzen Zukunft elend sey; wenn du glauben kannst, deine obgleich sehr beschränkte Herrlichkeit hier unten sey der Zweck, du aber der Schöpfung Mittelpunkt: o! dann bedaure ich dich sehr. Bleib immerhin dein eigener Peiniger; und es würde hohes Unrecht seyn, wenn du nicht zur Strafe mit allen Foltern deiner von dir selbst zu deinem Schaden verderbten Einbildungskraft von hinnen giengst.

Aber sammle dich, lehre zu dir selbst: was hält dich zurück in den Fesseln des Lebens? „Die Vorbereitung zum Tod ist die Vorbereitung zur Freyheit; und wer sterben gelernt hat, hat ein Sklave zu seyn verlernt.“ Was hindert dich also mit dem Tod dich näher bekannt zu machen? Warum bist du es noch nicht? Oder ist dir dieser jedem Menschen so unvermeidliche Vorfall unerwartet und neu? Was ist auf der ganzen weiten Erde, das dich nicht beständig daran erinnern sollte? Jeden Augenblick kann dir widerfahren, was dir einmal widerfahren muß. Keine Zeit, kein Ort, kein Stand und kein Alter versichern dich dagegen. Der Tod versteckt sich gern hinter No-

sen



sen und er lauert ohne Schonung aus jedem Winkel auf seine Beute. Die ganze Geschichte ist, so zu sagen, -ein Wörterbuch von Namen der Menschen, die waren, und — nicht mehr sind. Wir selbst sterben täglich, stündlich, sind das nicht mehr, was wir waren. Du stirbst für jeden Augenblick, der kommt, und der Tod vollendet nur das Werk deiner Geburt. Die Freuden unsrer Jugend sind von uns geschieden und wir von ihnen. Langes Leben ist langer Tod. Schau um dich herum! Wo sind nun die großen und weisen Männer der ältern Welt? Wo sind nun deine Eltern, Wohlthäter und Freunde? wo deine Kinder? wo die Freundin deines Herzens? — Vorausgegangen, da hinübergegangen, wo niemand zurück kommt, alles deiner wartet. Du allein fehlst ihnen noch, ihnen, um welche du trauerst. Dort wirst du dich auf einmal in der Gesellschaft aller großen, edlen Menschen, in der Mitte deiner vorausgegangenen Lieblinge finden. Diese werden sich über das Daseyn ihres neuen Gastes freuen, dich mit den Herrlichkeiten und Freuden dieses neuen Lebens bekannt machen; sie werden mit dir die spätere Ankunft deiner zurückgelassenen Freunde erwarten, mit dir über sie wachen, wahrnehmen, wie ihr vermeintes Leiden

Prü.

Prüfung, Vorbereitung zur künftigen Herrlichkeit sey; sie werden sich mit dir freuen, daß ihnen sogenanntes Unglück zu Theil wird, um ihr Verlangen nach der Zukunft lebhafter zu machen, um sie zu belehren, daß für Wesen höhern Ursprungs hier unten keine bleibende Stätte sey, daß sie für höhere Scenen geschaffen sind, weil Gott nichts von Lieblingen weiß, er ungerecht, sein Werk mit aller Harmonie und Ordnung dufferst unvollkommen wäre, wenn ewiges Unglück eines einzigen Gerechten zu Erreichung des höchsten Zwecks nothwendiges Mittel wäre, weil niemand Uebel widerfahren kann, aus dem nicht Bessersohn und höheres Glück für den Leidenden hervorkeimt; weil in Gottes Schöpfung niemand geschaffen ist, um der Schatten eines andern zu seyn, und dann auf ewig zu vergehen.

Nicht Menschen allein, alles, was um dich ist, muß dich an deine Sterblichkeit erinnern. Alles ist mit dir und uns allen gleichem Schicksal unterworfen. Auch deine Güter sind mit dir alt geworden und nähern sich mit dir der Hinfälligkeit. Auch dieser schattenreiche Baum, den du als Knabe gepflanzt, unter dessen Schatten du als Jüngling geliebt, und als Mann geruht, ist nicht mehr, was er war. Noch einige



einige wenige Jahre, und der ermüdete Wanderer hat dieses Obdach verloren, das ihn gegen die brennende Mittagshize, und gegen den Ungestimm des Himmels so gutwillig geschützt. Du lebst in einer neuen Stadt, unter einem erneuten Menschengeschlecht: denn die Männer deiner Jugend sind dahin; an ihre Stelle sind neue Menschengestalten getreten, und die Gefährten deiner Jugend sind mit dir zu Männern herangewachsen. Die schönsten, blühendsten Städte der vorigen Zeiten sind verlassen oder zerstört, und der Landmann treibt den Pflug über die Ebenen, wo Troia gestanden. Kaum eine Spur ist davon übrig. Die Macht Assyriens und die Größe Alexanders sind dahin; alle Reiche der Vorkwelt sind verschwunden; die ganze Oberfläche der Erde ist geändert; nichts von allem ist in seiner vorigen Lage. Und auch du, blaßer Mond, samt deinem Sternenheer, und sogar du, Leben der Natur, allerquickende Sonne! ihr geht zwar unter und erscheint wieder in verlängerter Gestalt, und findet nie dieselbigen Wesen wieder, und werdet auch mich einst nie wieder sehen: aber niemals kommet ihr ganz als dieselbigen zurück! Man will sogar wissen, daß auch euch dereinst das Schicksal treffen soll, daß die allverzehrende Zeit euch
aus

aus ewern Angeln reißt, daß eure leuchtende Scheibe verlöschen wird, wenn die ganze materielle Natur zu Trümmern geht. — Und du allein, elender Sterblicher! du allein wunderst dich, wenn der Herbst herbey kommt und deine Blätter herabstürmt? Du allein bist stolz genug, für dich, so wie du bermalen bist, eine Ausnahme vom dem allgemeinen Schicksal aller Wesen zu fordern? Selbst dieser so hinfällige Bau deines Körpers, samt der alltäglichen Erfahrung, und dem aus ihr so allgemein und unveränderlich hervorleuchtenden Gesez der Natur sollten dich im Mangel höherer Vernunftgründe an deine Sterblichkeit erinnern. Aber diese Gewohnheit zu leben, diese jedem Menschenohn so natürliche Eigenliebe samt den daraus entstehenden gränzenlosen, widernatürlichen Forderungen, diese verführerischen Bilder einer durch das Todengepräng empörten Phantasie setzen uns mit uns selbst in Widerspruch, machen die so hell und laut rufende Stimme der Natur unhörbar und unvernnehmlich, reißen unsre Vernunft mit sich fort, und verengen uns die weite herrliche Aussicht. Würden die Menschen mit Zuversicht die Herrlichkeit, so ihrer nach diesem Leben wartet, die Erde sollte bald ohne Bewohner seyn; und statt die Men-



ſchen mit dieſem ihren unvermeidlichen Schickſal bekannter zu machen, müßte vielmehr die Beredsamkeit ihre Kunſt und Stärke verwenden, der Ungebuld und dem zu raſchen Eifer Einhalt zu thun, und ſie von der Beſchleunigung des ihnen dormalen ſo verhaßten Todes zurück zu halten.

Haſt du denn, zaghafter Sterblicher, ganz vergeſſen, oder nie bedacht, wozu dieſes Leben, wozu dieſer Tod iſt? — Haſt du vergeſſen, daß dieſes Leben hier unten Vorbereitung, Vorhof, Vorgeschmack der Zukunft ſey? Haſt du vergeſſen, daß es in jedem Menſchenleben gewiſſe Lagen giebt — auch im größten Uebermuth des Glücks finden ſie ſich nicht ſelten ein, und ieder mag ſein eignes Herz befragen, ob, und wie oft er ſie erfahren, und wie er ſich dabey befunden — Lagen, wo ſich alles zu unſerm Mißvergnügen vereinigt, wo alle Ausſichten auf Wohlergehen verſchwinden, wo wahres oder eingebildetes Unglück Schlag auf Schlag kommt, wo die ganze Thätigkeit unſrer Seele ſtockt, wo Freunde und Gegenſtände vor uns fliehen, und wir ſelbſt wie eine Inſel in der ungeheuern Welt ſtehen, und nur durch Stürme, Unfälle, Verachtung und fehlgeſchlagene Entwürfe, durch den bitterſten, lebhaſteſten Kummer und Verdruß

druß noch mit der übrigen Welt zusammenhän-
 gen, wo unsre thierische Natur mit einem so be-
 täubenden Getöse ruft, daß Vernunft und Welt-
 weisheit gänzlich verstummen? Dort, in diesen
 Situationen ist der Gedanke an einen Gott und
 Rächer des erlittenen Unrechts Balsam in die
 blutende Wunde; dort wird der Tod herbege-
 ruffen und mit schmachtender Sehnsucht erwar-
 tet; dort erscheint er als Schlaf, als Ruhe für
 den durch die Qualen des Lebens ermüdeten
 Wanderer, als Freystätte gegen die Unterdrückung,
 Hoffnung für den Elenden, Genesung für den
 Kranken, Uebergang in ein besseres Leben, Ein-
 leitung in höhere Weltkenntnisse, Annäherung
 zu seinem Urheber, Tribut der Menschheit,
 nothwendiges, zweckmäßiges Fortrücken auf der
 großen Leiter aller Wesen, anscheinendes Stille-
 stehen, Befreyung aus dem Gefängniß, Pforte
 der Freyheit, Rückkehr in seine Heymath,
 Siegel des Lebens und Triumph der Natur.
 Was er dir dort, in dieser Lage scheint, das
 ist er in der That auch auffer derselben.
 Aber der Zaumel deines Glücks verrückt dir
 den Seh punct, und wirkt in dir diese Verges-
 senheit und Geringschätzung der höhern Güter,
 die er gewährt; denn er giebt mehr, als er
 nimmt. — O Mensch! dir sind hohe Gaben zu



Theil geworden! Aber unfähig, in Furcht oder
 Hoffnung das Mittel zu halten, und dich nach
 der allein sicher führenden Vernunft zu betra-
 gen, mißbrauchst du sie schändlich. Du bist
 ganz zur Weisheit und Glückseligkeit geschaffen,
 und dein ganzes Leben ist Thorheit, verkannter
 Vortheil, und selbst gemachte Quaal. Wisse
 also, und erinnere dich oft, sehr oft daran:
 Sterben heißt das Gesetz erfüllen, zu dem wir
 alle geboren sind; sterben heißt die große, breite
 Straffe wandern, auf welcher unaufhörlich in
 gedrängter Menge, seitdem es lebende Wesen
 und Unterschied der Stände giebt, der Hohe an
 der Seite des Niedrigen, der Reiche in Beglei-
 tung des Armen, und der Unterdrücker an der
 Seite des Unterdrückten ohne Stolz und Verach-
 tung zu dem Ort ihrer Bestimmung gehen.
 Sterben heißt, eine schlechtere Natur gegen eine
 bessere verändern, seine irdische Hülle von sich
 werfen, sich verklären, in ein höheres Leben
 hervorgehen. Sterben heißt, die Gesellschaft
 von Thoren Wohlüßlingen, Verleumdern, un-
 gerechten Richtern, von hochmüthigen, ehr-
 geizigen, eigennütigen Menschen verlassen, um
 sich mit allen edeln Seelen und großen Geistern,
 mit den Würdigsten unsers Geschlechts in eine
 unzerstrennbare Verbindung zu vereinigen. —

Er,

Er, der Tod verursacht, daß uns das Leben nicht zur Quaal und Strafe wird; er ist uns als die größte Wohlthat gegen die Beschwerden des Lebens verliehen; er giebt dem Kranken Gesundheit, und dem Leidenden Stärke. Er ist es, der dem Gefangenen seine Ketten abnimmt, das aufgehobene Gleichgewicht wieder herstellt, und alle Höheit und Unterschied der Stände hinwegschafft; er macht, daß wir als Kinder eines Vaters uns auch als Unterthanen eines einzigen Herrn fühlen. Er ist es, dem noch kein Sterblicher entgangen, welchen die größten Männer des Alterthums so gleichgültig ertragen, so viele gewünscht, so manche beschleunigt, so viele auch schwache Menschen, noch erst gestern dein Knecht, deine Magd, so maie-
 stätisch verachtet. Kein Auftritt der unermesslichen Natur ist mit ihm an Maieität und Größe zu vergleichen. Meine ganze Natur geräth in Gährung, Bewegung und Streit; alle Kräfte meines Körpers arbeiten an seiner Zerstörung. — Nun zerreißen auf einmal alle Bande dieses Lebens; und — dieser Körper ist noch da, fühllos und kalt; Ich aber — bin hinweg. Ich gebe fort, laß alles zurück, kann alles entbehren, worüber die Welt sich haßt, beneidet, verfolgt. Ich werde allenthalben gesucht und —



vermisst; werde durch meine Abwesenheit erst erkannt für den, der ich war; bin noch gegenwärtig durch meine Thaten. Man wünscht mich zurück, und wünscht es umsonst. Welche Würde in diesem Austritt! — Und dann erst, wenn Gott auf dem Sturm herabfährt, oder dem Südwind befiehlt, böse Dünste zu sammeln und über ganze Erdstriche zu verbreiten! — Berwölken muß sogleich jede Blume des Lebens, sich beugen ieder Stolz, sich schwach fühlen ieder Stärke, und herabsteigen ieder Größe, und wanken ieder Krone! Dort brütet ein Monarch in schlaflosen Nächten über dem Schicksal ganzer Völker: und der Tod schleicht sich an seine Ruhbestätte, ritzt eine kleine Ader im Gehirn, und — hin sind alle Entwürfe; ein ganzer Welttheil ist gerettet oder zerstört. Hier erweicht keine Schönheit; hier rettet kein Reichthum; hier schützt keine Macht; hier hilft kein Winseln und Flehen. Sey wer du willst, deine Zeit ist gekommen, und deine Rolle vollendet. Also — hinweg von dieser Erde, und hinüber in das Land, wo sich alle Lebende seit Jahrtausenden versammeln, wo nur ein Herr ist, und — dieser Herr ist Gott. Hier giebt's keine Lieblinge, keine Ausnahme von den ewigen Gesetzen der Welt und Natur.

Gott

Gott ruft jedem der geboren werden soll,
beym ersten Eintritt in das Leben zu:

„ Komm hervor zum Leben an die Stelle des-
 „ sen, der so eben abgetreten ist, um dir
 „ Raum zu machen. Diese Theile, aus welchen
 „ ich deine irdische Hülle gestalte, waren schon
 „ vor dem Theile derer, die vor dir waren. Diese
 „ habe ich abgeruffen, um dich aufzutreten zu
 „ lassen. Diese Theile, diese Hülle leihe ich dir,
 „ um die Rolle zu spielen, welche der Zusam-
 „ menhang des Ganzen, der letzte Zweck und das
 „ Wohl aller Wesen erfordern. Sey kein böser
 „ Schuldner, der seine Schuld verläugnet,
 „ wenn die Zeit kommen wird, das Geliehene
 „ wieder zurück zu fordern. Betrachte dich nicht
 „ weiter als einen Theil eines ungeheuern Gan-
 „ zen, nach dessen Ordnung und Gesetzen du
 „ dich zu fügen hast. Fordre daher keine Un-
 „ möglichkeiten von mir, nichts was ich ändern
 „ Bessern und Edlern vor dir und nach dir,
 „ kraft meiner ewigen Gesetze, mittheilen konnte.
 „ Mäßige daher deine Ansprüche, denn sie wer-
 „ den und können dir nicht befriediget werden.
 „ Wißt du diesen meinen Wink verachten, so
 „ schreibe es nicht auf meine Rechnung, daß
 „ der Aufenthalt da unten nicht so angenehm
 „ vorübergehen wird, als er dir außerdem ge-



„wesen wäre. Verliebe dich nicht zu sehr in
 „dieses Leben: denn es ist nur Vorhof.
 „Glaube ja nicht, daß alle meine Reichthümer
 „schon hier verschwendet seyen. Länger hier
 „zu bleiben zaudern, diese Erde, diese Gestalt
 „zu verlassen und deine Hülle zurückzugeben,
 „hieße die Gesetze der Natur aufhalten, und auf
 „alle künftige höhere Seeligkeit Verzicht thun.
 „Es würde dabey die Schwäche und Niedrig-
 „keit deines Geistes verrathen, der sich in das
 „Gegenwärtige so sehr verliebt, daß er nichts
 „weiter vermuthet, und mir sogar die Möglich-
 „keit abspricht, dem Menschen eine höhere See-
 „ligkeit zu bereiten. Klage nicht über mich,
 „daß ich ein harter, unerbittlicher Gläubiger
 „bin; ich fordre nur diese Form zurück, die ich
 „dir verliehen habe, um deinem Geist in die-
 „sem Leben zu dienen. Dieses Leben deines
 „Geistes lasse ich dir; werde es dir auch fort-
 „erhalten, indessen Königreiche zerfallen,
 „Welttheile vergehen, die Erde selbst sich zer-
 „stören wird. Diese Königreiche zernichte ich,
 „diese Welttheile zerstöre, und verwüste, und
 „verändere ich, um dich, so lang du hier unten
 „bist, nicht zu ermüden, um deinem Erkennt-
 „nißvermögen Mannigfaltigkeit und Gegenstän-
 „de unaufhörlich darzubieten, und wenn du
 „einst

„ einst diese Hülle abgelegt hast, in dieser Zer-
„ störung selbst zu zeigen, daß ich kein Gott der
„ Verwüstung, daß ich ein Gott der Ordnung
„ und Harmonie bin; daß ich für Wesen deiner
„ Art beständig arbeite und baue, und herrli-
„ cher baue indem ich zerstöre; daß, indem
„ sich die Erde spaltet, die See tobt, und ganze
„ Erdstriche in sich verschlingt, dieß alles um
„ deinetwillen geschehe, um aller Wesen, und
„ selbst um deurer willen, welche am meisten da-
„ durch leiden. Jede Geburt ist Tod, ieder Tod
„ ist Geburt; so wie das eine sich endet, fängt
„ das andere an. Ich kann nichts zerstören,
„ ohne sogleich ein andres herzustellen. Du
„ hast keine Wahl. Hier gibt es kein Mittel.
„ Entweder du mußt dich entschließen, immer
„ einerley zu sehen, zu hören, zu empfinden,
„ folglich ermüden, und Ekel und Ueberdruß er-
„ fahren; oder, wenn ich deinem Geist Stoff
„ zur Erkenntniß, neue Gegenstände und da-
„ durch Ideen über Ideen darbiete, und diesen
„ Grundtrieb deiner Seele befriedigen soll: so
„ muß ich das auf Unkosten der vorhandenen
„ Formen thun. Dieß fordert jedes Wesen
„ deiner Art von mir; und damit könnte ich
„ nicht zu Stande kommen, ich könnte selbst dei-
„ ne eigenen Wünsche nicht befriedigen, wenn



„ich eines jeden schonen wollte. Ich muß also
 „auch deine Form dereinst angreifen, weil ich
 „kein parthenischer Gott bin, und keine Lieb-
 „linge habe, weil ich alle liebe. Und weil ich
 „noch dazu ein Gott der Güte und ohne Man-
 „gel bin: so kann ich nichts ins Schlechtere,
 „ich muß alles ins Bessere verändern. Meine
 „anscheinende Härte ist Güte und Gnade, und
 „meine anscheinenden Fehler höchste Weisheit.
 „Ich würde euch niemals durch diese niedern
 „Grade, durch das Gebiet des Schmerzens ge-
 „führt haben, euch den Tod bereitet haben; ich
 „würde euch alle gleich beym ersten Entstehen
 „zum höchsten Grad von Glückseligkeit geschaf-
 „fen haben, wenn diese Art von Glückseligkeit
 „möglich gewesen, und nicht vielmehr für euch
 „alle Quaal und empfindlichstes Elend wäre.
 „Ich habe also gethan, was noch allein möglich
 „war: ich habe euch klein und schwach gemacht,
 „damit ihr wachsen und stark werden sollt; ich
 „habe euch Unvollkommenheiten gegeben, aber
 „auch Fähigkeit und Kräfte, um sie zu vermin-
 „dern; ich habe euch Mängel gegeben, aber
 „auch den Abscheu gegen jede, um so mehr gegen
 „eigne, Unvollkommenheit eingepflanzt, um eure
 „Kraft zu reizen und zur Verminderung dieser
 „Mängel in Bewegung zu setzen. Vergleicht
 „euch nicht mit falschen Idealen; vergleicht
 „, euch

„ euch mit dem Zweck der Welt: und ihr wer-
 „ det finden, daß euch nichts mangle, daß ihr
 „ alles seyd, was dieser erfordert; und dieser
 „ erfordert euer stufenweises Besserseyn. Und
 „ dieses stufenweise Besserwerden erfordert,
 „ daß ihr nicht schon im Anfang seyd, was ihr
 „ später werden sollt; und erst später wer-
 „ den sollt, weil es mir unmöglich ist, meines
 „ gleichen hervorzubringen; weil es also in der
 „ Natur eines endlichen Wesens liegt, daß es
 „ nicht auf einmal sey, was es seyn kann;
 „ weil ihm allezeit etwas mangeln muß, und
 „ dieser Mangel selbst zur Triebfeder wird, durch
 „ die es sich verbessert. Diesen führe ich durch
 „ Krankheit zur Mäßigkeit; einen andern durch
 „ Verachtung zur vernünftigen Selbstschätzung
 „ und Erwerbung größerer Verdienste; einen
 „ dritten durch Mangel zur Arbeitsamkeit, durch
 „ Unvorsichtigkeit zur Klugheit, und durch an-
 „ haltende Uebel zur Weisheit, zur Geduld,
 „ zur Ergebung in meinen Willen. Ich habe
 „ Menschen; diesen habe ich allen Ueberfluß
 „ und Macht zugeworfen. Andere, die ich in
 „ diesem Stück weniger bedacht, glauben, die-
 „ se wären meine Lieblinge. Ich habe andere,
 „ die ich durch Unglück näher an mich ziehe.
 „ Alle Uebel, die ich euch zuschicke, sind zu-
 „ recht.



„ rechtweisungen, Warnungen gegen ärgere
 „ Vergehen, Aufforderungen zur Selbstkenntniß,
 „ zur Entwicklung eurer Kräfte, zur Erinnerung
 „ an mich. Unter diesen Uebeln habe ich euch
 „ sogar den Tod gegeben, um euch gewaltsam
 „ von einem Aufenthalt zu reißen, in welchen
 „ ich vorherseh, daß ihr euch aus Mangel bes-
 „ serer, dort schon unmöglich mitzuthellender
 „ Einsicht, zu sehr verlieben würdet.

„ Wenn ich aber auch ein parteyischer Gott,
 „ ein Gott für dich allein seyn wollte: so bedenk
 „ einmal, und sey billig: wie vieles hätte ich nicht
 „ zu ändern, weil in diesem meinen Werk kei-
 „ ne Veränderung einseitig ist. Nimm ein ein-
 „ ziges Sandkorn aus diesem Weltall, und du
 „ hast eine neue Welt, und die vorbergehende
 „ zernichtet. Und dann wie ungerecht würde
 „ ich handeln, wenn ich ändern nicht ein glei-
 „ ches gewähren würde? Oder soll ich dir
 „ nur allein thun, was ich ungleich bessern
 „ verweigert? Ich? — der ich nicht allein
 „ dein, sondern aller, aller Vater bin? Wie
 „ wenig würdest du dich mit dieser meiner Will-
 „ fährigkeit begnügen! Mit deinem Uebermuth
 „ würden deine Forderungen immer höher und
 „ höher steigen. Du wärst noch am Ende böß-
 „ artig genug, mich zu schelten, daß ich dich
 „ nicht

„ nicht auch zugleich zum Herrn der Welt ge-
 „ macht und alle übrige dir untergeordnet.
 „ Ewige Alleinherrschaft wäre das Ziel deiner
 „ Wünsche. Was hättest du wohl dadurch ge-
 „ wonnen? Glaubest du, daß sodann deine
 „ Untergebenen nicht suchen würden, sich bei-
 „ ner Herrschaft zu entledigen, und es wenig-
 „ stens versuchen wollten, einen unsterblichen
 „ Despoten unwirksam zu machen? Oder sollen
 „ diese ohne alles Gefühl, in allem dir zu jedem
 „ Wink bereit stehen? Elender Thor! welchen
 „ Ekel würde dir am Ende diese puppenmäs-
 „ sige, mechanische Bereitwilligkeit dieser dir so
 „ unähnlichen Mitgeschöpfe verursachen! Wie
 „ sehr würde dieser Mangel von allem Wider-
 „ stand deine Geisteskräfte und Thätigkeit be-
 „ schränken! Dieß alles, was du zu deiner
 „ Glückseligkeit verlangst, würde ich thun,
 „ wenn ich dein Feind wäre, dich strafen,
 „ einschläfern, zernichten wollte. Ein todähn-
 „ licher Schlaf wäre also das Ziel deiner Wün-
 „ sche und Begierden? Also nicht ich, du selbst
 „ tödest dich, indem du von mir hier unten
 „ ewiges Leben verlangst.

„ Da du also, dir selbst überlassen, bey so
 „ thörichten und widersprechenden Wünschen, nicht
 „ dein Glück, sondern dein Elend, nicht dein
 „ Leben,



„Leben, sondern deinen Tod würdest befördert
 „haben: so konnte ich, der ich nicht dein Un-
 „glück, deinen Tod, sondern dein wahres
 „Glück, dein Leben will, bey der Anordnung
 „dieses Weltalls, deine Stimme und Forde-
 „rungen unmöglich mit in Anschlag bringen.
 „Ich habe daher nach weisern Gesezen dieß al-
 „angecordnet, dich dabey gewißlich nicht verges-
 „sen. Ich habe statt deiner gewollt, und bin
 „zum voraus versichert, daß du mir dereinst
 „danken wirst, daß ich dich klein, schwach,
 „endlich, veränderlich, sterblich gemacht. Ich
 „habe dir zu diesem Ende selbst diese thörichten
 „Wünsche gelassen; habe dir erlaubt, dein In-
 „teresse zu verkennen; habe dich unzufrieden
 „und murrend gegen mich geschaffen: damit
 „du dereinst nach erhaltenen hellern Einsichten
 „einsehen sollst, daß ich dort am meisten um
 „dich besorgt war, dich am zärtlichsten geliebt
 „habe, wo ich hart und ungerecht geschienen;
 „daß dein vermeintes Unglück dein größtes
 „Glück, der einzige mögliche Weg gewesen
 „sey, um dich zu dem zu machen, dessen du
 „dich zu seiner Zeit so sehr erfreuen wirst; daß
 „ich mit meinen Wohlthaten sparsam gewesen,
 „nicht alles auf einmal mitgetheilt, um dir
 „mehr, und oft, und länger mitzutheilen; daß
 „endlich

„endlich die Weisheit der Menschen nicht die
 „Weisheit Gottes sey.

„Höre also auf, thörichte Wünsche zu fassen ; füge dich als ein Theil in die Ordnung
 „und Gesetze des Ganzen ; höre auf mich zu
 „bitten, daß ich dich hassen, andre mehr lieben
 „soll, als dich. Kein Insect, noch weniger
 „einen Menschen habe ich so empfindlich gestraft,
 „als ich dich auf dein eignes Verlangen miß-
 „handeln soll. Du bist mir lieber, als dir selbst.
 „Schliesse vielmehr daraus, daß ich Vater,
 „Vater aller Wesen bin, weil ich Stärke genug
 „habe, dir dieses abzuschlagen. Dort in jenem
 „Winkel dieser Erde habe ich dem Tod befohlen,
 „den einzigen Erben dieses Reichs in seiner
 „Blüthe abzurufen. Mich hat keine Macht,
 „kein Glanz geblendet ; alle Schätze dieses
 „Reichs sind mir zum Lösegeld angeboten wor-
 „den, und sie haben mich wie ihre Richter
 „bestechen wollen. Hunderttausende von Men-
 „schen sind auf ihre Kniee gefallen und haben
 „sich erinnert, daß ich ihr Herr bin, der das
 „Leben giebt und nimmt. Das Leben von vie-
 „len Tausenden hat von diesem einzigen Leben
 „abgehangen ; Krieg und Vernichtung eines
 „halben Welttheils waren die unvermeidliche
 „Folge davon : und — Ich habe mich nicht er-
 bitten



„bitten lassen. Der Zusammenhang des Ganzen hat das Verblühen dieser Blume zu laut, zu unwiderstehlich gefordert. Ich habe keinen andern Willen als diesen, und dieser Wille ist unabänderlich, ist ewig, denn bei mir hat keine Ueberrellung statt. Kein Bitten, kein Händeringen kann mich bewegen, willkührliche Ausnahmen vom Gang der Natur zu machen, und um eines einzelnen Wesens willen, zu dessen eigenem Schaden, den Gang der Welt ins Schlechtere zu verändern; oder ich müßte nicht Gott seyn, wenn mich erst das Flehen der Menschen des Bessern belehren, und an Mängel meiner Einrichtung erinnern sollte. Darum geschehe mein Wille! weil dadurch der Wille aller geschieht. Darum stirb, weil du geboren bist! „

So lautet der Vertrag des Lebens; dieses sind die Aussichten, die sich uns eröffnen. Schön ist dieser Vertrag: trostreich sind diese Aussichten. Durch sie wird diese Welt ein Ganzes, der Mensch erhält eine Würde, alles eine Bestimmung, das Uebel hat seinen Zweck, und Gott erscheint als ein Gott, als Urheber der Natur. Ich weiß wozu ich da bin, ich weiß warum ich leide. Alles hat seinen Zweck. Es soll immerhin unter Gottes Würde seyn, sich Zwecke zu denken: so liegen doch diese Zwecke und

und Erwartungen in der Welt; sie lassen sich daraus erkennen, die Welt selbst erhält dadurch eine neue bessere Gestalt; sie gründen den Zusammenhang; sie verhalten sich als wirkende Ursachen, bestimmen die Handlungen denkender Wesen, werden die Quelle ihres Vergnügens, und ihre Glückseligkeit richtet sich darnach. Ohne Zweck ist diese Welt kein Ganzes; durch ihn ist jeder, was er ist.

Wenn einst die Stunde herbeykommt, wo auch mich die Reihe meiner Auflösung treffen wird, und der Tod auf mich, als seine Beute, hereinstürmen soll; wenn der Arzt die Achesucht, und in den Augen meiner Freunde manche ängstliche verstockte Thräne sichtbar wird; wenn jeder von ihnen mit der Miene des Mitleidens und der Trauer auf mich herabschaut, und die Augenblicke berechnet, wo diese Gestalt, in welcher noch, obwohl schwacher Ausdruck des Lebens von der Gegenwart des in ihm wohnenden und zum Aufbruch fertigen Geistes zeigt, blaß, kalt, starr und süßlos da liegen wird, so, wie eine Wohnung, die erst kurz ihren Bewohner verloren: dann, o Herr! laß mich diese Grundsätze nicht vergessen; dann laß mich nicht schwach erscheinen, an meiner Lehre zum Lügner, und mei-



nem Leben ungetreu werden; dann gebiete dem Schmerzen, noch auf eine kleine Zeit zu schweigen, damit ich noch meine Kinder versammle, ihnen mein Leben als ein Beyspiel, als ihr bestes Erbtheil hinterlasse, sie zur Tugend auffordre, und ihnen sage: daß ich zwar von hinnen gehe, daß aber du, o Herr! für sie sorgen wirst. Dann laß mich noch zuvor der edlen, treuen Gefährtin meines Lebens für ihre Zärtlichkeit danken, Muth zusprechen, sie versichern, daß ich nicht ewig für sie verloren bin; dann laß mich unter den Betrübnen den Heitern seyn; laß diesen Geist meiner Heiterkeit auch auf meine herumstehenden Freunde hinübergehen, sie dadurch einsehen und lernen, daß diese Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths auf dem Sterbebette ganz allein Folge eines wohlverbrachten Lebens sey; daß die Tugend, wenigstens in diesem so entscheidenden Augenblick an der Gränze dieses Lebens niemals verlasse, obgleich ihre treuen Bekenner im Lauf des Lebens selbst mit sehr bitterm Unfällen zu kämpfen haben. Und weil ein Unterricht vom Sterbebette, unterstützt mit eigenm Beyspiel, auf die Seelen der Umstehenden unverlöschlichen Eindruck macht: o, so laß um der Tugend willen mich diese wenigen

Stun-

Stunden, die mir noch gegeben sind, in lehrreichen Unterredungen über das Glück und die Macht der Tugend, über das Unglück des Lasters, über den Werth der Güter, über die Aussichten in eine sich mir bald näher öffnende Zukunft, dahinbringen. Und dann, dann, wenn ich dieß alles mit Anstand und Erbauung vollendet habe: dann laß mich von der Erde weg, zu dir, dem ich bald eine Stufe näher rücken soll, hinwenden, die letzten Lebenskräfte sammeln, von der Fülle meines Herzens rufen, mit dem stärksten mir noch möglichen Ausdruck meines Vertrauens auf dich rufen:

„Herr! die Tage meiner Wanderschaft
 „auf Erden sind vollendet! Dein ist es nun,
 „über mich zu richten, ob ich sie wohl oder
 „übel vollbracht habe, ob ich deine Gnade
 „oder Verwerfung verdiene. Ich habe die
 „Wahrheit eifrig gesucht, weil sie dir, der
 „du ganz Wahrheit bist, unmöglich mißfallen
 „kann. Ich habe allezeit nach meinen Grund-
 „sätzen und Ueberzeugung gehandelt, mit völ-
 „liger Bereitwilligkeit jeder besser erkannten
 „Wahrheit eifrig nachzuhängen. Ich habe ge-
 „than, was an mir war. Habe ich geirrt,
 „so war dieser Irrthum unfreywillig. Meine um
 „nichts bessere oder klügere Mitmenschen ha-
 „ben



„ben sich freylich meines Verstandes bemeistern
 „und mir manches als Wahrheit aufdringen
 „wollen, was nur ihnen bewiesen schien.
 „Sie haben mir daher aus Gründen, die
 „nur für sie, nicht für mich überzeugend wa-
 „ren, meine Verwerfung angekündigt. Aber
 „ich weiß es, Herr! daß die Urtheile der
 „Menschen nicht die deinigen sind. Schau
 „also vielmehr auf meine Thaten. Habe ich
 „deine Vorschriften nicht befolgt: o! so denke,
 „Unerfahrenheit, jugendliche Hitze und Leiden-
 „schaften haben sich meiner zu sehr, und so
 „lang bemeistert, bis ich erst in spätern Jah-
 „ren durch wiederholte Fehlritte und
 „widrige Erfahrungen nachdrücklich belehrt
 „worden, daß du, Herr! uns nichts ge-
 „bietest, uns nichts verbietest, was nicht
 „ jeder Mensch sich selbst gebieten, selbst
 „verbieten würde, wenn helle, reine Vernunft
 „allzeit die einzige Führerin seiner Handlun-
 „gen wäre. Aber dann, als meine Erfab-
 „rungen reifer geworden: hab ich auch dann
 „noch deine Gebote gemißbraucht? meine Ein-
 „ne, Wünsche und Meinungen dir nicht all-
 „zeit willig unterworfen? Habe ich jemahls
 „unter allen bittern Schicksalen des Lebens
 „über deine Vorsicht gemurrt? Ich war krank,
 „ denn

„denn du hast es gewollt; ich war arm,
 „denn du hast es gewollt: und ich habe mich
 „gefrennt, krank und arm zu seyn. Ich war
 „in Niedrigkeit und Verachtung: und sie wa-
 „ren mir willkommen, weil ich wußte, daß
 „dieses dein Wille war. Ich habe bitteres
 „Unrecht erlitten: aber ich habe auf dich ver-
 „traut, weil du weißt, warum du mir dieß
 „alles beschieden. Ich habe gewußt, daß mir
 „hier weder Gutes noch Böses widerfahren
 „kann, das nicht durch den Zusammenhang
 „des Ganzen nothwendig geworden. Ich habe
 „aber auch gewußt, daß dieser Zusammenhang
 „nicht allezeit und ewig mein Unglück erfor-
 „dert. — Hast du mich, o Herr! mit mei-
 „nem Stand unzufrieden gesehen? oder wann
 „war ich kleinmüthig, und habe nicht auf
 „dich vertraut? Ich war allezeit bereit, alles
 „zu leiden, was dir gefällig war, und bin
 „es noch. Der geringste deiner Winke ist für
 „mich heiliges, unverbrüchliches Gesetz. Du
 „willst nun, daß ich, des Lebens müde ober
 „nicht, von diesem so heiligen Schauspiel
 „abrette, und ich komme sogleich, und danke
 „dir tausendmal, daß mich deine Güte würdig
 „gefunden, mich daran Antheil nehmen zu lassen,
 „mir deine großen Werke zu zeigen, und vor
 „A a 3 „mei-



„meinen Augen diese erstaunliche Ordnung und
„Weisheit, nach dem Maaß meiner schwachen
„Kräfte, zum Theil zu entwickeln, mit welcher
„du dieses Weltall beherrschest. — Und nun
„öffne sich immerhin der Schooß der Erde,
„empfangе diese meine zurückbleibende Hülle,
„und vereinige mich näher mit dir,
„Wesen aller Wesen! „
